

Wortprotokoll

55. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 9. Juli 2015

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Fragestunde:

L-8181/1-XXVII: Anfrage des Abg. KommR Frauscher an Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 11)

L-8184/1-XXVII: Anfrage des Abg. KommR Ing. Klinger an Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 17)

L-8180/1-XXVII: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landesrat Dr. Haimbuchner (Seite 20)

L-8182/1-XXVII: Anfrage des Abg. Nerat an Landesrätin Mag. Jahn (Seite 23)

L-8183/1-XXVII: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landesrätin Mag. Jahn (Seite 25)

L-8185/1-XXVII: Anfrage des Abg. Rippl an Landesrat Anschober (Seite 26)

L-8186/1-XXVII: Anfrage des Abg. Makor an Landesrätin Mag. Hummer (Seite 28)

L-8187/1-XXVII: Anfrage des Abg. Dipl.-Päd. Hirz an Landesrätin Mag. Hummer (Seite 30)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 33)

Geschäftsanträge:

Beilage 1548/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr

Redner/innen: Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 35)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 36)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 37)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 37)

Beilage 1549/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt "Aistdamm"

Redner/innen: Landesrat Anschober (Seite 38)
Abg. ÖkR Brunner (Seite 39)
Abg. Nerat (Seite 40)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 41)

Beilage 1554/2015: Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (2. Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2015)

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 42)
Abg. Wageneder (Seite 43)
Abg. Dr. Csar (Seite 43)
Abg. Ing. Mahr (Seite 44)

Beilage 1555/2015: Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Pflegefonds

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 46)
Abg. Bauer (Seite 46)
Abg. Schwarz (Seite 47)
Abg. Wall (Seite 48)

Beilage 1556/2015: Initiativantrag betreffend Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 49)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 50)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 51)
Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 52)

Beilage 1557/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 2930/10000-Anteilen an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m²

Redner/innen: Abg. Mag. Priglinger (Seite 53)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 53)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 54)

Beilage 1558/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP

Redner/innen: Abg. Hüttmayr, MBA (Seite 54)
Abg. Krenn (Seite 55)

Beilage 1559/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein

Redner/innen: Abg. Tausch (Seite 56)
Abg. Rippl (Seite 56)
Abg. Wageneder (Seite 57)
Abg. Schießl (Seite 57)

Beilage 1560/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015)

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Astleitner (Seite 58)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 58)
Abg. Mag. Lackner (Seite 60)

Abg. Müllner (Seite 60)

Beilage 1561/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014

Redner/innen: Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 61)
Abg. Schaller (Seite 62)
Abg. Schwarz (Seite 64)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 65)

Beilage 1562/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz)

Redner/innen: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 66)
Landesrätin Mag. Jahn (Seite 67)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 67)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 69)
Abg. Bauer (Seite 71)

Beilage 1563/2015: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Alm- und Kulturlächenschutz-gesetz geändert wird (Oö. Alm- und Kulturlächenschutzgesetz-Novelle 2015)

Redner/innen: Abg. ÖkR Brunner (Seite 72)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 73)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 74)
Abg. Wageneder (Seite 74)

Beilage 1564/2015: Initiativantrag betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 75)
Abg. Dr. Csar (Seite 76)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 77)
Abg. Reitsamer (Seite 77)

Beilage 1565/2015: Initiativantrag betreffend den Erhalt der österreichischen Militärmusik

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 78)
Abg. Reitsamer (Seite 79)
Abg. Pilsner (Seite 80)
Abg. Dr. Dörfel (Seite 81)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Gemeinsame Strategien für neue Arbeitsplätze und gegen Sozialdumping in Oberösterreich"

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 82)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 86)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 89)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 90)
Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 93)
Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 95)

Abg. Schwarz (Seite 98)
Abg. Ing. Mahr (Seite 101)
Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 103)

Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:

Beilage 1569/2015: Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik,

Beilage 1570/2015: Initiativantrag betreffend die Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft,

Beilage 1571/2015: Initiativantrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Ober-österreichs und

Beilage 1572/2015: Initiativantrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben

Redner/innen: Abg. Makor (Seite 106)
Abg. Stanek (Seite 107)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 108)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 110)

Beilage 1566/2015: Initiativantrag betreffend die Sanierung der oberösterreichischen Gemeindestraßen

Redner/innen: Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 110)
Abg. Rippl (Seite 113)
Abg. Schwarz (Seite 113)
Abg. Weinberger (Seite 114)

Beilage 1567/2015: Initiativantrag betreffend den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Dienstleistungen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Affenzeller (Seite 116)
Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 117)
Abg. Schwarz (Seite 118)
Abg. Wall (Seite 119)

Beilage 1568/2015: Initiativantrag betreffend "CETA jetzt stoppen, TTIP und TiSA zurück an den Start!"

Redner/innen: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 120)
Abg. Schwarz (Seite 121)
Abg. KommR Frauscher (Seite 122)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 124)

Beilage 1573/2015: Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 geändert wird (Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker (Seite 125)
Abg. Wageneder (Seite 126)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 127)

Beilage 1574/2015: Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetzes 2015

Redner/innen: Abg. Mag. Priglinger (Seite 128)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1553/2015: Bericht des Finanzausschusses über die Transaktionen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Einbringung der Krankenanstaltenbetriebe der Landes- Frauen- und Kinderklinik und der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg in die Kepler Universitätsklinikum GmbH sowie der Errichtung eines Campusgebäudes für die Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 128)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 129)
Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 130)
Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 132)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 132)

Beilage 1533/2015: Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2014

Berichtersteller/in: Abg. Weixelbaumer (Seite 134)

Redner/innen: Abg. Weixelbaumer (Seite 134)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 134)
Abg. Makor (Seite 135)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 136)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 138)

Beilage 1534/2015: Bericht des Sozialausschusses über den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2014

Berichtersteller/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 140)

Redner/innen: Abg. Alber (Seite 140)
Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 141)
Abg. Schwarz (Seite 143)
Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 145)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 145)

Beilage 1535/2015: Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss) über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer Vereinbarung zwischen Land Oberösterreich und Ärztekammer für Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Stelzer (Seite 146)

und

Beilage 1536/2015: Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialaus-schuss) über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-

Beamten-gesetz 2002 und das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert werden (Oö. Spitalsärztegehaltsanpassungsgesetz 2015)

Berichter-statter/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 146)

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 147)
Abg. Schwarz (Seite 150)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 152)
Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 154)
Abg. Wall (Seite 156)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 156)
Abg. Makor (Seite 158)
Abg. Dr. Csar (Seite 159)
Abg. Hingsamer (Seite 160)

Beilage 1537/2015: Bericht des Verkehrsausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebüh-rengesetz geändert wird (Oö. Parkgebüh-rengesetz-Novelle 2015)

Berichter-statter/in: Abg. Schießl (Seite 162)

Redner/innen: Abg. Mag. Priglinger (Seite 162)
Abg. Krenn (Seite 163)

Beilage 1538/2015: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungs-einrichtungen für die Kindergartenjahre 2015/16 bis 2017/18

Berichter-statter/in: Abg. Alber (Seite 164)

Redner/innen: Abg. Alber (Seite 164)
Abg. Wall (Seite 165)
Abg. Müllner (Seite 166)
Abg. Wageneder (Seite 167)

Beilage 1539/2015: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über den Oberösterreichischen Bildungsbericht 2015

Berichter-statter/in: Abg. Dipl.-Päd. Astleitner (Seite 170)

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Astleitner (Seite 170)
Abg. Mag. Lackner (Seite 171)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 172)
Abg. Promberger (Seite 174)

Beilage 1540/2015: Bericht des Umweltausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001 geändert wird (Oö. Abwasserentsorgungsgesetz-Novelle 2015)

Berichter-statter/in: Abg. Schwarz (Seite 176)

Redner/innen: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 176)
Abg. Höckner (Seite 176)

Beilage 1541/2015: Bericht des Kulturausschusses über kostenfreie Museumsbesuche für Junge in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Müllner (Seite 177)

Redner/innen: Abg. Müllner (Seite 177)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 178)
Abg. Pühringer (Seite 179)
Abg. Nerat (Seite 179)

Beilage 1542/2015: Bericht des Gemischten Ausschusses (Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und Umweltausschuss) über den Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2015

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 180)

Redner/innen: Abg. Baumgartner (Seite 180)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 181)

Beilage 1543/2015: Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses über den Gleichstellungsbericht der Gleichstellungsbeauftragten über den Zeitraum 2011 bis 2014

Berichtersteller/in: Abg. Pühringer (Seite 182)

Redner/innen: Abg. Tausch (Seite 182)
Abg. Wall (Seite 185)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 185)
Abg. Promberger (Seite 188)

Beilage 1544/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten (Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 - Oö. LAbgG 2015)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 189)

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 189)
Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 190)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 193)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 194)

Beilage 1545/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Projekt Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Hüttmayr, MBA (Seite 195)

Redner/innen: Abg. Hüttmayr, MBA (Seite 196)
Abg. Pilsner (Seite 197)
Abg. Nerat (Seite 197)
Abg. Reitsamer (Seite 198)

Beilage 1546/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2015)

Berichtersteller/in: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 200)

Redner/innen: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 200)
Abg. Reitsamer (Seite 200)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 200)

Beilage 1547/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert wird (Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz-Novelle 2015)

Berichtersteller/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 201)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 201)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 202)
Abg. Reitsamer (Seite 202)
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 203)

Beilage 1551/2015: Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs Akademisches StartUp Netzwerk Oberösterreich (akostart öö)

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 204)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 204)
Abg. Krenn (Seite 204)

Beilage 1552/2015: Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs Haftungsobergrenzen im Bereich der Länder und Gemeinden

Berichtersteller/in: Abg. Schillhuber (Seite 205)

Redner/innen: Abg. Schillhuber (Seite 205)

Beilage 1553/2015: Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Oö. Chancengleichheitsgesetz - Wohnen

Berichtersteller/in: Abg. Affenzeller (Seite 206)

Redner/innen: Abg. Affenzeller (Seite 206)
Abg. Schwarz (Seite 208)
Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 210)
Abg. Wall (Seite 211)
Landesrätin Mag. Jahn (Seite 211)

Beilage 1548/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 213)

Beilage 1549/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt "Aistdamm"

Berichtersteller/in: Landesrat Anschöber (Seite 214)

Beilage 1555/2015: Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Pflegefonds

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 214)

Beilage 1556/2015: Initiativantrag betreffend Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 215)

Beilage 1557/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 2930/10000-Anteilen an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m²

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 215)

Beilage 1558/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 216)

Beilage 1559/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 216)

Beilage 1560/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015)

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 217)

Beilage 1561/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 217)

Beilage 1562/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz)

Berichtersteller/in: Landesrätin Mag. Jahn (Seite 218)

Beilage 1563/2015: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Alm- und Kulturlächenschutzgesetz geändert wird (Oö. Alm- und Kulturlächenschutzgesetz-Novelle 2015)

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Brunner (Seite 218)

Beilage 1564/2015: Initiativantrag betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen

Berichterstatter/in: Abg. Makor (Seite 219)

Beilage 1565/2015: Initiativantrag betreffend den Erhalt der österreichischen Militärmusik

Berichterstatter/in: Abg. Nerat (Seite 219)

Beilage 1573/2015: Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 geändert wird (Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015)

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 219)

Redner/innen: Abg. ÖkR Jachs (Seite 221)

Beilage 1574/2015: Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetzes 2015

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Priglinger (Seite 222)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer
Dritter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer und Hiesl, die Landesräte Anschober, Mag. Jahn, Dr. Haimbuchner, Hiegelsberger, Mag. Hummer und Mag. Dr. Strugl, MBA

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer/in Mag. Breitwieser

(Beginn der Sitzung: 10.09 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 55. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung mit Landeshauptmann Dr. Pühringer an der Spitze, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und die Schüler der Polytechnischen Schule Aigen-Schlägl mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen, weiters den Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung, die ebenfalls mit einigen Personen uns heute besuchen. Herzlich willkommen, wir hoffen dass ihr einen angenehmen Aufenthalt bei uns habt. Ich begrüße weiters die Bediensteten des Hauses und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und die Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Die Amtliche Niederschrift über die 54. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 10. Juli bis zum 24. Juli 2015 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass im Gemischten Ausschuss, Verfassungs-, Verwaltungs- und Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss, eine Wahl stattgefunden hat, die folgendes Ergebnis erbrachte: Obfrau Zweite Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, erster Obfrau-Stellvertreter Primarius Dr. Walter Aichinger, zweiter Obfrau-Stellvertreter Dr. Christian Dörfel, erste Schriftführerin Dr. Julia Röper-Kelmayr, zweite Schriftführerin Mag. Helena Kirchmayr.

Wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage des Abgeordneten KommR Alfred Frauscher an den Landesrat Mag. Dr. Michael Strugl. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. KommR **Frauscher:** Guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Die oberösterreichische Wirtschaft kämpft derzeit mit einem schwierigen Umfeld und steht vor großen Herausforderungen. Um dem entgegen zu wirken, wurde kürzlich hier im Oö. Landtag das Oö. Konjunktur- und Wachstumsprogramm beschlossen. Mit welchen Initiativen, Mitteln und Maßnahmen aus Ihrem Ressortbereich soll die konjunkturelle Entwicklung belebt und die Lage am Arbeitsmarkt entspannt werden?

Präsident: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte damit beginnen, noch einmal einen Blick auf die aktuellen Konjunkturprognosen mit Ihnen gemeinsam zu werfen, weil damit, glaube ich, auch noch einmal deutlich illustriert wird, warum diese Initiative in Oberösterreich notwendig war. Die jüngste Prognose des WIFO geht davon aus, dass wir im heurigen Jahr ein Wirtschaftswachstum von einem halben Prozent des BIP am Ende des Jahres haben werden und für das nächste Jahr sind 1,3 Prozent prognostiziert. Für Oberösterreich glauben wir, dass wir bei 1,8 Prozent Wirtschaftswachstum ankommen können, wenn auch alle unsere Initiativen greifen. Das betrifft insbesondere auch die Frage der Bruttoanlageninvestitionen, die ja in den letzten Jahren eigentlich von Zurückhaltung geprägt waren. Da hoffen wir, dass

wir im nächsten Jahr ebenfalls eine Steigerung von derzeit 0,4 Prozent auf 1,6 Prozent Wachstum haben werden. Und dasselbe gilt auch für den Export. Der Export ist ja neben dem Inlandskonsum und den Investitionen die dritte große Wachstumstriebfeder, die uns in den letzten Jahren gerade in Oberösterreich auch immer geholfen hat. Aber auch hier hat es einen Einbruch gegeben, natürlich auch aufgrund der schwachen Dynamik auf den europäischen Märkten, die unsere Hauptexportmärkte sind. Heuer rechnen wir mit 2,8 Prozent Exportwachstum. Früher, nur zur Verdeutlichung, waren das immer zwischen 5 und 7 Prozent. Und im nächsten Jahr hoffen wir auf 4,6 Prozent Exportwachstum.

Die Kehrseite der konjunkturellen Medaille ist auch immer der Arbeitsmarkt. Sie kennen die jüngsten Zahlen auch aus der Arbeitslosenstatistik. Wir haben derzeit knapp 36.000 vorgemerkte Arbeitslose im Juni 2015 in Oberösterreich, bei 633.000 Beschäftigten insgesamt. Das heißt, wir haben eine angespannte Situation, sowohl konjunkturell als auch am Arbeitsmarkt, auch wenn der Zugang in die Arbeitslosigkeit zurückgeht. Aber die Verweildauer in der Arbeitslosigkeit, insbesondere bei älteren Menschen, steigt und damit auch die Arbeitslosigkeit.

Mit insgesamt 13 Impulsprojekten aus meinem Ressort Wirtschaft und Arbeitsmarkt wollen wir das Wachstum ankurbeln und auch Beschäftigungseffekte damit erzielen. Wir werden damit, beginnend mit dem Herbst, bis zum Ende des nächsten Jahres insgesamt 34 Millionen Euro investieren. Wie gesagt aus diesen Ressorts, es gibt auch noch aus den anderen Ressorts entsprechende Konjunkturimpulse mit Maßnahmen. Wir werden damit ungefähr 150 bis 160 Millionen Euro an Investitionen stimulieren und damit eine Wertschöpfung von mehr als 250 Millionen Euro, also eine Steigerung des regionalen Bruttoinlandsprodukts um 0,2 bis 0,3 Prozent erreichen. Das ist jedenfalls die volkswirtschaftliche Rechnung. Klingt jetzt vielleicht auf den ersten Blick wenig, ist aber angesichts der konjunkturellen Entwicklung doch sehr viel und sind zwischen 6.000 und 7.000 zusätzliche Arbeitsplätze bis Ende nächsten Jahres in Oberösterreich. Also, das wäre schon eine wirkliche Entspannung, kann man nicht sagen, aber ein Beitrag für mehr Beschäftigung und auch Wachstum in Oberösterreich. Vielleicht zum Vergleich dazu, unsere Standortagentur, die Business Upper Austria, hat sich für denselben Zeitraum ein betreutes Investitionsvolumen von 600 Millionen Euro vorgenommen, also 300 pro Jahr und insgesamt 2.000 neue Arbeitsplätze.

Zu den einzelnen 13 Impulsprojekten kann ich sagen, 25 Millionen Euro werden hier vor allem in Standortmaßnahmen investiert und 9 Millionen Euro in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, also in Maßnahmen für die aktive Arbeitsmarktpolitik.

Präsident: Dankeschön, gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KommR **Frauscher:** Ja.

Präsident: Bitteschön!

Abg. KommR **Frauscher:** Du hast jetzt die Wachstumsstrategie erwähnt und auch medial schon über die Aktionsfelder bzw. –projekte berichtet. Wie ist jetzt deren Ausgestaltung, Status quo und Plan, damit sie in Umsetzung gehen können?

Präsident: Bitteschön!

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Die Impulsprojekte sind alle in Vorbereitung, einige sind bereits in der Anlaufphase und sind schon gestartet, andere werden im Herbst starten. Ich darf im Einzelnen darauf eingehen. Es gibt im Bereich der Investitionen, angesiedelt bei der Standortagentur, eine eigene Task-Force für Investitionen. Dort werden wir in dem erwähnten Zeitraum zusätzlich eine Million Euro investieren, um 200 Unternehmen zu identifizieren, die bereits konkrete Investitionsprojekte entwickelt haben, die sie aber nicht realisieren. Ich war erst gestern wieder in zwei Unternehmen, eines, das ein Investitionsvolumen von 100 Millionen Euro in den nächsten Jahren vorhat und eines, das 40 Millionen Euro investieren will in den nächsten Jahren. Aber wenn man dann mit denen spricht, dann sieht man, dass es eine Fülle von Hürden gibt, die aufgestellt wurden für ein Unternehmen, das also tatsächlich investieren will. Eine eigene Task-Force bei der Business Upper Austria wird dort hingehen und das abarbeiten und durcharbeiten mit den Unternehmen, nach dem Key Account-Prinzip, um diese Investitionen flott zu machen, damit sie eben nicht in der Schublade bleiben.

Ein Herzstück dieser Initiative ist eine Bonusförderung oder eine Impulsförderung bei unserem wichtigsten Förderinstrument, das ist beim Programm Innovationen und Wachstum für die oberösterreichische Wirtschaft. Da wird mit der Richtlinie, die wir am 29. Juni in der Landesregierung beschlossen haben, zwischen 1. August 2015 und 31. Dezember 2016 diese Bonusförderung greifen. Insgesamt 8 Millionen Euro, die budgetiert sind, 6.500 für die Produktionswirtschaft, sechseinhalb Millionen Euro, Entschuldigung, eineinhalb Millionen Euro für die Tourismuswirtschaft. Diese wird wie gesagt ab 1. August umgesetzt. Ziel ist, gebe ich auch zu, Vorzieheffekte zu erzielen für eben Investitionen, die derzeit nicht getätigt werden aufgrund der unsicheren Marktlage. Und wir brauchen, darum habe ich die Konjunkturzahlen für 2015 und 2016, die Prognose gesagt, wir brauchen gerade in diesem Zeitfenster diese zusätzlichen Impulse und wenn es auch Vorzieheffekte sind und wenn ein Investor sagt, wenn ich einen Anreiz bekomme zusätzlich, dann überlege ich mir das.

Eine Maßnahme ist die Aufstockung des Gründerfonds um insgesamt zwei Millionen Euro, das heißt die Eigenkapitalaufbringung für Unternehmensgründungen durch zusätzliche Impulse in diesem Bereich schafft Arbeitsplätze, schafft auch Wachstum. Auch das haben wir am letzten Montag in der Landesregierung in Form der Richtlinien beschlossen.

Ein zweites großes Kaliber in diesem Paket ist die Breitband-Förderung. Fiber To The Home, jetzt in aller Munde, kostet sehr viel Geld. Sie wissen, dass der Bund die Breitbandmilliarde ab 2016 fließen lässt. Die ersten 300 Millionen Euro werden ausgeschrieben werden. Die Leerrohrförderung ist derzeit schon ausgeschrieben und wir arbeiten derzeit daran, dass auch Projekte dann in diesem Call, der von der FFG abgewickelt wird, eingereicht werden können. Aber wenn auch aus der Bundesförderung, so wie wir das anstreben, 50 bis 60 Millionen Euro Fördergeld nächstes Jahr nach Oberösterreich für Projekte kommen, brauchen wir noch zusätzlich Landesgeld, das wir in die Hand nehmen, eine Anschlussförderung. Da werden wir insgesamt bis Ende nächsten Jahres zehn Millionen Euro in die Hand nehmen, um sowohl im Bereich Leerrohr als auch im Bereich Access und Backhaul zusätzlich zu fördern.

Eine weitere Maßnahme ist eine Gründungsinitiative im sogenannten Midtech-Bereich. Warum ist das wichtig? Alles redet immer von Hightech und Hochtechnologiegründungen. Ein großes Segment, gerade in Oberösterreich, ist aber der Mitteltechnologiebereich. Ich denke an die Elektronikindustrie, ich denke an die Fahrzeugindustrie, auch an Metallindustrie, Maschinenbau und so weiter. Hier gibt es ein großes Gründungspotential

und das wollen wir mit diesem Inkubator, wo wir zwei Millionen Euro investieren, unterstützen, wachstumsorientierte Gründungen, insbesondere im produzierenden Bereich.

Ein weiterer Punkt ist das sogenannte Gazellenprogramm. Das wissen Sie, Gazellen sind jene Unternehmen, die ganz schnell wachsen, zweistellig wachsen. Rund 100 solcher Unternehmen haben wir identifiziert, von denen wir glauben, wenn wir denen bei ihren Wachstumsplänen helfen, werden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen und Investitionen auch entsprechend frei gemacht. Start der Aktivitäten ist im Juni gewesen und eine Million Euro ist hier vorgesehen.

Und die letzte Maßnahme aus dem Bereich der Standortmaßnahmen ist das Innovationsassistentenprogramm im Bereich Industrie 4.0 für Klein- und Mittelbetriebe. Hier haben wir die Fördervereinbarungen vor ab November zu unterschreiben. Im September und Oktober wird ausgeschrieben. Eine eigene Ausschreibung unter dem Titel Prozessinnovation in der Produktion Industrie 4.0. Die Innovationsassistenten gehen in die KMUs und helfen denen, dass sie anschlussfähig werden im Bereich Industrie 4.0.

Am Arbeitsmarkt gibt es ebenfalls Impulsprojekte. Wir haben ein Projekt durch das Regionalmanagement Oberösterreich, dotiert mit einer Million Euro, wo es darum geht, arbeitsmarktbezogene Zu- und Rückwanderung zu unterstützen durch regionale Netzwerke, wo Betriebe, Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Vereine, etc. zusammenarbeiten, um Leute, die kommen, zurückkommen oder herkommen zu unterstützen, weil wir sie als Fachkräfte dringend brauchen. Es gibt ein A&B-Programm, Arbeit und Bildung für Fünfzigjährige oder Fünfzig plus, das heißt eine Qualifizierungsmaßnahme, wo wir gerade in der Gruppe am Arbeitsmarkt, wo wir derzeit die meisten Probleme haben, noch einmal einen Qualifizierungsschub machen wollen gemeinsam mit dem AMS. Hier ist der Status quo, dass der Beschluss im AMS-Landesdirektorium noch im Juli fallen soll. Eine regionale Fachkräfteinitiative, wo wir die Fachkräftebedarfe in den Regionen noch mit Hilfe des Fachkräftemonitors konkreter identifizieren und dann auch nutzbar machen. Hier suchen wir noch Kooperationspartner und bereiten die Ausschreibung vor.

Ein Projekt heißt Fachkraft 2.0. Das möchte ich nur ganz allgemein beschreiben. Wir haben viele Fachkräfte, die einmal eine Qualifizierung erworben haben, vor längerer Zeit. Wir wissen aber, dass dieser Wissensstand und dieser Erkenntnisstand auch veraltet. Und damit die Facharbeiter dann nicht zu Hilfsarbeitern werden, weil ihre Qualifikationen nicht mehr state of the art sind, gibt es dieses Programm Fachkraft 2.0, dotiert mit zwei Millionen Euro.

Das größte Projekt ist die Ausweitung der Potentialanalyse für Jugendliche. Derzeit machen wir in Oberösterreich im Jahr 1.000 Potentialanalysen. Das sind Jugendliche, die nicht den großen schulischen Erfolg gehabt haben, die sich schwer tun eine Lehrstelle zu finden oder überhaupt Anschluss zu finden. Die bekommen derzeit die Potentialanalyse, die wir fördern gemeinsam mit der Wirtschaftskammer. Da wird geschaut, was hat er oder sie für Potentiale, was haben sie für Stärken, was haben sie für Interessen, was passt? Das Instrument ist extrem erfolgreich, aber sehr teuer. Und wir investieren bis Ende nächsten Jahres zwei Millionen Euro, damit wir statt 1.000 jungen Leuten 9.000 jungen Leuten eine Potentialanalyse zur Verfügung stellen können. Hier ist die Regierungsvorlage in Vorbereitung.

Und letzte Initiative, dotiert mit einer Million Euro, ist die sogenannte Initiative „1+1“. Das sind Ein-Personen-Unternehmen, die sich irgendwann einmal selbständig gemacht haben und die jetzt daran denken, und das ist ungefähr ein Drittel dieser 40.000 EPU's, die wir in

Oberösterreich haben, ein Drittel von denen überlegt, Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter einzustellen. Und um das anzureizen, gibt es ebenfalls eine Förderung gemeinsam mit dem AMS. Das heißt für den Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin, den ersten, den das EPU einstellt, gibt es diese Förderung in den ersten drei Monaten sowie die Eingliederungshilfe Fünfundzwanzig plus, aber was wir zusätzlich machen, in den Monaten X, XI und XII auch noch einmal, damit der nicht nach drei Monaten wieder weg ist und das wird derzeit auch gerade vorbereitet mit einer eigenen Roadshow. Das sind die Impulsprojekte, von denen wir hoffen, dass sie die entsprechenden Beschäftigungseffekte, aber auch die entsprechenden Wachstumsimpulse generieren.

Präsident: Dankeschön! Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. KommR **Frauscher:** Du hast jetzt die Fiber-To-The-Home-Förderung erwähnt. Wie stark wird bei dieser Errichtung der Glasfaserleitungen und Anschlüsse der ländliche Raum berücksichtigt?

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Eigentlich fast ausschließlich der ländliche Raum, auch aufgrund der Förderrichtlinien des BMVIT, weil wir natürlich wissen, dass die Wirtschaftlichkeitslücke beim Ausbau des Breitbandnetzes vor allem dort aufgeht, wo weniger Kunden sind und längere Strecken zurückgelegt werden müssen. Das ist typischerweise nicht der Ballungsraum. Dort sind die Projekte wirtschaftlich leichter darstellbar. Dort, wo sie wirtschaftlich nicht darstellbar sind und diese Lücke entsteht, muss sie durch Fördergeld abgedeckt werden, weil sonst entsteht die Situation, dass es Breitbandprojekte nur im Ballungsraum gibt und nicht dort, wo wir es geradezu auch dringend brauchen, nämlich im ländlichen Raum. Die Richtlinien des BMVIT sind so ausgestaltet und die Anschlussförderung des Landes auch.

Präsident: Dankeschön! Eine Zusatzfrage wird gestellt von der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitteschön Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Guten Morgen Herr Landesrat! Herr Landesrat, laut aktuellen Radiomeldungen zufolge diskutiert die EU gerade eine Trennung des gemeinsamen Strommarktes Deutschland und Österreich in eine Nordhälfte und Südhälfte, wovon natürlich Oberösterreich massiv betroffen wäre und das also auch eine Erhöhung des Strompreises mit sich ziehen würde. Wie schätzt du die Auswirkungen dieser Diskussion oder dieser möglichen geplanten Trennung auf Konjunktur und Arbeitsmarkt in Oberösterreich ein?

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Ganz offen gestanden Frau Präsidentin, ich kenne diese Überlegungen hauptsächlich aus der medienöffentlichen Diskussion und verfüge noch nicht über die entsprechenden Detailinformationen. Ich halte es aber grundsätzlich für einen problematischen Weg, sollte man wirklich in diese Richtung gehen. Denn gerade Oberösterreich als das energieintensivste Bundesland in Österreich aufgrund unserer wirtschaftlichen Struktur würde möglicherweise dadurch auch einen Nachteil haben. Das heißt, ich gehe davon aus, dass auf der europäischen Ebene hier entsprechende Interventionen notwendig sind, um auch unsere Interessen zu wahren.

Ich weiß, was der Hintergrund ist dieser Überlegungen. Und ich muss ganz offen gestehen, auch das gehört zu den Verwerfungen, die es auf den internationalen Strommärkten gibt aufgrund einer überschießenden Förderung im Ökostrombereich. Es ist ganz klar, wenn sozusagen Offshore-Strom in rauen Mengen produziert wird, zu einer Zeit, wo er nicht

verbraucht wird oder nicht einmal abtransportiert werden kann von dort, wo er entsteht, dass dann große Probleme entstehen in der Infrastruktur. Und diese Diskussionen werden in Deutschland hitzig geführt, wie man überhaupt diese Infrastruktur herstellen kann und mit allen Gefahren, die damit verbunden sind bis hin zu Blackouts. Und ich glaube nicht, dass eine Teilung der Strommärkte kommt, weil natürlich gibt es auch auf den Strombörsen entsprechende Verwerfungen, ich kann das als Aufsichtsrat der Energie AG sagen, wir haben Situationen, wo es nicht mehr darstellbar ist, in Oberösterreich Strom zu produzieren aufgrund negativer Strompreise. Das alles verdanken wir dieser falschen Energiepolitik. Und deswegen ist es auch nicht eine Lösung, die Strommärkte zu teilen.

Präsident: Danke! Eine weitere Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Gabi Lackner-Strauss! Bitteschön!

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Sehr geehrter Herr Landesrat, noch eine Frage zum Thema Arbeitsmarkt. In welcher Form erfolgt eine Abstimmung der Arbeitsmarktprojekte mit den anderen bestehenden Aktivitäten des AMS?

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Grundsätzlich stimmen wir alle arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten mit den Akteuren im Bereich Arbeitsmarkt ab. Das heißt, das Forum Aktive Arbeitsmarktpolitik, das regelmäßig tagt, ist geradezu auch die Plattform, wo wir das tun und selbstverständlich haben wir auch die Projekte, die Beschäftigungsprojekte im Rahmen des Konjunkturpakets mit dem AMS eng abgestimmt. In einigen Bereichen gibt es gar keine Überschneidungen, aber in einigen Bereichen, wo wir auch unsere Unterstützungen mit Unterstützungsleistungen des AMS kombinieren, wie zum Beispiel beim A & B, Arbeit und Bildung oder auch in Qualifizierungsförderungen, wo zum Beispiel aufgrund der bundesweiten Richtlinien des AMS, das AMS nicht fördern darf, zum Beispiel bei höherwertigen Ausbildungen, haben wir das sehr eng abgestimmt, also das ist eine gemeinsame Vorgangsweise.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Dankeschön!

Präsident: Danke! Eine weitere Zusatzfrage? Herr Abgeordneter Ing. Herwig Mahr bitteschön!

Abg. **Ing. Mahr:** Herr Landesrat, lieber Michael, ich gebe dir völlig recht, durch diese völlig verkehrte Förderpolitik auf dem Energiesektor werden wir über kurz oder lang wieder Erhöhungen auf den Strompreis haben. Es gibt aber noch ein zweites Thema, das sind die Leitungswege, die Netze. Gibt es da Überlegungen von deinem Ressort, dass man mit den EVUs gleichzeitig einmal schaut, wo diese Netze gebraucht werden, wo sie gebaut werden können und ob es überhaupt schon einen Plan dafür gibt?

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Natürlich gibt es diese Planungen. Es gibt sie von Seiten des Verbunds und der Austria Power Grid, es gibt sie auch von Seiten der Landesenergieversorger. Es ist sehr klar, wo wir noch Infrastruktur brauchen, um Regionen zu versorgen. Das Problem ist aber weniger, dass wir das nicht wüssten, das Problem ist mehr, dass es heute schon sehr schwierig geworden ist, solche Infrastrukturprojekte überhaupt zu realisieren und letztlich auch durchzusetzen, denn es gibt erstens einmal aufwendige, langwierigste Verfahren, es gibt natürlich Interessenskonflikte. Und alleine in Oberösterreich gibt es zwei Projekte, die uns derzeit beschäftigen, das eine im Innviertel, das andere im Almtal, wo wir dringend Anspeisungen brauchen, insbesondere für die Betriebe und wo wir uns in den Verfahren sehr plagen müssen.

Abg. **Ing. Mahr**: Danke!

Präsident: Dankeschön! Ich rufe die zweite Anfrage auf. Das ist Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Wolfgang Klinger ebenfalls an Herrn Landesrat Dr. Michael Strugl.

Abg. KommR **Ing. Klinger**: Guten Morgen, sehr geehrter Herr Landesrat! In der Studie der KPMG "Mögliche Auswirkungen zukünftiger energiewirtschaftlicher Entwicklungen auf den Industriestandort OÖ" im Auftrag der Industriellenvereinigung OÖ wird im Kapitel 4 unter Szenario II "Mehr Klimaschutz, weniger Industrie" ausgeführt, dass es aufgrund einer signifikanten Standortverlagerung der oberösterreichischen Industrie in andere Länder im Jahr 2030 um 39.076 weniger Arbeitsplätze im Industriebereich in Oberösterreich geben würde. Welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden Sie im Rahmen Ihrer Zuständigkeit als Wirtschaftslandesrat setzen, damit insbesondere energieintensive Wirtschaftsbetriebe ihren Produktionsstandort in Oberösterreich halten?

Präsident: Bitteschön Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Du hast schon richtig gesagt, Auftraggeber dieser Studie war die Industriellenvereinigung. Ich kenne aber den Inhalt dieser Studie. Die Hauptaussagen sind im Wesentlichen, dass Carbon Leakage, also die Flucht von energieintensiven Betrieben und ETS-Unternehmen vermieden werden soll. Dass die sogenannten Greenjobs dann den Verlust solcher Arbeitsplätze nicht werden ausgleichen können, dazu ist zu sagen, dass Oberösterreich zur Stunde die meisten dieser Greenjobs aufweist in absoluten Zahlen, in Relation zur Erwerbsbevölkerung nicht, da sind wir auf Platz vier ungefähr.

Und die Studie hat vier Szenarien aufgezeigt, die untersucht wurden. Du hast das Szenario 2 jetzt erwähnt. Ich muss aber dazusagen, das ist nicht das angestrebte Szenario, das realisiert werden soll. Realisiert werden soll das Szenario 1, also die Integration von Klimaschutz und Industrie. Und ich sage das in dem Wissen, dass das natürlich nicht eine besonders einfache Aufgabe ist, aber für alle westlichen Industriestaaten in Europa eigentlich die Herausforderung bedeutet. Gerade Oberösterreich als Produktionsstandort und Industriestandort ist hier natürlich besonders betroffen. Das ist unbestritten. Wir sind auch aus diesem Grund der Vanguard-Initiative beigetreten. Das sind genau die Industrieregionen, die von der Klimaschutzpolitik der EU in besonderer Weise betroffen sind und die natürlich auch ihre Interessen hier entsprechend wahren wollen.

Du hast mich gefragt, welche grundsätzlichen Instrumente und Unterstützungen es gibt. Ich könne jetzt das ganze Portfolio der Wirtschaftsförderungen aufzählen. Ich erspare mir das, weil ich annehme, dass du das kennst, aber ich sage dazu, es gibt natürlich auch von unsere Seite Überlegungen, um nicht zu sagen Forderungen, die gerade aus diesem Grund auch für die oberösterreichische Wirtschaft und für die oberösterreichische Industrie wichtig sind.

Einer dieser wesentlichen Punkte ist, dass gerade bei uns die effizient und emissionsarm produzierenden Unternehmen jetzt eigentlich zweimal getroffen werden und wir wollen daher haben, dass die so einen Art Bonus bekommen in Form von Gratiszuteilungen von Emissionszertifikaten und zwar ohne Kürzungsfaktoren aufgrund realistischer Benchmarks. Damit kämpfen wir derzeit am allermeisten. Es gibt in anderen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, staatliche Förderungen für energieintensive Unternehmen, zum Beispiel Strompreiskompensationen. Das gibt es bei uns nicht, ist auch nicht vorgesehen.

Aber um indirekte CO₂-Kosten zu vermeiden, sollte es eine europäisch einheitliche Vorgangsweise geben, weil sonst haben wir erst recht wieder einen Nachteil, wenn österreichische Unternehmen eben nicht diesen Bonus haben und beispielsweise deutsche schon. Dass wir CO₂-Reduktion nicht nur in der Industrie suchen müssen, ich glaube, da werden alle hier im hohen Haus auch zustimmen, dass auch die anderen Sektoren hier ihre Beiträge leisten müssen. Was ich mir wünschen würde, dass wir die Erlöse aus dem Emissionshandel zweckwidmen für Forschung und für Förderung von sogenannten Breakthrough-Technologien, das gerade jene Technologien, die uns etwa im Klimaschutzbereich weiterbringen, dort soll auch ein entsprechender Schwerpunkt gesetzt werden.

Wichtig ist für die oberösterreichischen, aber darüber hinaus für die österreichischen Unternehmen Rechtssicherheit auch in der Energiepolitik und in den Planungen. Ich denke jetzt gerade wieder an das Energieeffizienzgesetz. Wir sind gerade dabei, die Richtlinienverordnungen zu diskutieren, nachdem wir jetzt einen Auftrag für die Monitoringstelle haben. Da sind Punkte drinnen, die uns Schwierigkeiten bereiten, etwa weil wir wahrscheinlich wieder Gutachter brauchen, die dann feststellen, welche Potenziale der einzelne Betrieb zu bringen hat, obwohl eigentlich der Betrieb selber das ohne große Probleme der Monitoring-Stelle selbst als Information zur Verfügung stellen könnte.

Und es würde auch gehen, dass man sozusagen vorab schon die Potenziale identifizieren kann, und die Monitoring-Stelle nicht sagt, ich schaue mir das erst an, wenn der Energielieferant die Daten bei mir einstellt. Dann kann nämlich der Betrieb nicht planen und sagen, mache ich jetzt die Maßnahme, oder mache ich die Maßnahme nicht?

Wir haben diese Themen selbstverständlich auch mit der Monitoring-Stelle besprochen, und wenn ich einen Wunschzettel hätte, dann würde da noch viel draufstehen für die Betriebe, angefangen von Umweltförderungen für ETS-Unternehmen, etwa bei Energieeffizienzmaßnahmen, und nicht gerade diese auszuschließen, dass wir auch bei der Energiestrategie noch mehr abstellen auf die Bedürfnisse auch der energieintensiven Industrie und Energie als Standortressource auch entsprechend eingepreist wird in unser politisches Instrumentarium, bis hin zur Energieforschung.

Da gibt es ein breites Feld. Ich bin ehrlich gesagt sehr froh, dass auch die Kollegin Hummer im Bereich der Energieforschung hier Initiativen gesetzt hat, auch das hilft uns an dieser Stelle weiter.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Ja. Wichtig ist, glaube ich, dass wir generell den Betrieben in Aussicht stellen, dass das, was an Energie einzusparen ist, auch tatsächlich eingespart werden kann, unter vernünftigen wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Aber meine erste Zusatzfrage, teilen Sie die Ansicht der Studienersteller, dass entgegen anderslautenden Behauptungen die Umweltbeschäftigten in Oberösterreich von 35.230 im Jahr 2008 auf 34.736 im Jahr 2011 um 1,4 Prozent zurückgegangen sind?

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Also, diese Berechnung kann ich jetzt von dieser Stelle aus nicht nachvollziehen. Ich weiß auch, dass es einen gewissen Interpretationsspielraum gibt, was man unter diesen Green-Jobs versteht. Aber eines kann ich sagen, gerade im Bereich der Umwelttechnologie ist Oberösterreich das führende Bundesland, und es sind

viele Arbeitsplätze in diesem Sektor entstanden, und es gibt eine Reihe von Unternehmen, die ich auch selber mittlerweile gut kenne, die stark wachsen, weil diese Technologien international nachgefragt sind, diese Unternehmen auch neue Märkte erobern, und damit entstehen auch neue Arbeitsplätze.

Also, meine Vermutung ist, dass die Steigerung eine größere ist, aber ich gebe zu, ich kann es nicht anhand objektiver Daten hier bestätigen.

Abg. Präsident KommR **Sigl**: Gibt es eine zweite Zusatzfrage? Bitteschön.

Abg. KommR **Ing. Klinger**: Sind Sie nicht auch der Meinung, dass in Anbetracht der vorliegenden KPMG-Studie und in Bezug auf die Tatsache, dass das mit Vorsprung effizienteste System zur Stromerzeugung, die Wasserkraft, Potenzial zirka 13.000 Gigawatt-Stunden, in Österreich durch eine völlig falsche Förderpolitik in der Errichtung und teilweise auch im Betrieb von Wasserkraftwerken nicht mehr rentabel ist, deswegen die Energiestrategie 2030 dringend überarbeitet gehört? Dazu auch unsere Anträge 565 und 989, die jeweils abgelehnt wurden.

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA**: Herr Abgeordneter, Sie wissen, was eine Suggestivfrage ist, und ich kann dazu nur sagen, der Grund, warum auch etwa Wasserkraftanlagen zum Teil wirtschaftlich nicht mehr darstellbar sind, liegt weniger am oberösterreichischen energiepolitischen Dokument Energiewende 2030, sondern an der europäischen Energiepolitik, falls es eine solche überhaupt gibt.

Der Grund, warum die Strompreise sich so entwickelt haben, bis zum Teil zu negativen Strompreisen, dass es sich nicht mehr lohnt in ein Wasserkraftwerk zu investieren, ist eigentlich ein Thema, das auf der europäischen Ebene gelöst werden muss.

Die Strombörse in Leipzig, die sich über die Jahre entwickelt hat, bis zu einer Halbierung des Strompreises, die ist eigentlich der Indikator dafür, was hier los ist, und welche Verwerfungen hier auf diesen Märkten stattfinden. Das führt dazu, dass Investitionen in solchen Anlagen, ob das nun ein Wasserkraftwerk ist, oder ob das ein Pumpspeicherkraftwerk ist, einfach betriebswirtschaftlich nicht mehr darstellbar sind.

Darstellbar sind Energieerzeugungsanlagen, die in einem hohen Ausmaß gefördert werden, zum Beispiel Windkraft, allerdings nur so lange dieser geförderte Einspeisetarif besteht. Da gebe ich Ihnen Recht. Das ist tatsächlich problematisch, und wir haben jetzt schon Situationen, wo Betreiber solcher Anlagen nach dem Auslaufen der Förderungen bei der Einspeisung kommen und sagen, ich kann das jetzt eigentlich nicht mehr wirtschaftlich betreiben, verlängert mir das.

Wenn das zum Geschäftsmodell wird, dann stimmt hier etwas nicht. Und eine letzte Anmerkung am Rande, ich war gestern bei einem Unternehmen, das auch ein eigenes kleines Wasserkraftwerk hat, und das dieses technisch ertüchtigt hat, was sinnvoll ist, gehört zu einem internationalen Konzern. Auflage für die entsprechende wasserrechtliche Bewilligung war, das werden Sie jetzt erraten, einen Fischaufstieg zu errichten mit einem Investitionsvolumen, dass das ganze Projekt nicht mehr darstellbar gemacht hat.

Der Geschäftsführer dort hat das seinem Konzern, der wie gesagt ein europäischer ist, erklären müssen, was denn die da machen, und es hat dort eigentlich niemand verstanden.

Ich möchte das nur als Illustration verwenden, was denn auch ein Problem sein kann, wenn man ein Wasserkraftwerk hat.

Abg. KommR **Ing. Klinger**: Dankeschön.

Präsident: Dankeschön. Zusatzfrage? Bitteschön, Herr Abgeordneter Mahr.

Abg. **Ing. Mahr**: Herr Landesrat, ich möchte mich jetzt nicht auf die Fischeaufstiege kaprizieren, weil es gibt ja mittlerweile Überlegungen, dass man Fischabstiege macht. Nein, Spaß beiseite. Du hast völlig richtig gesagt, Leipziger Strompreise, derzeit 31 Cent pro Kilowatt-Stunde oder 0,03 Cent, mehr als eine Halbierung. Ich frage mich, warum, wenn der oberösterreichische Markt keinen Einfluss hat, sondern nur der europäische zählt, warum aber trotzdem weder bei den privaten Haushalten, noch bei den Klein- und Mittelbetrieben nie eine Strompreisreduktion ankommt? Irgendetwas läuft da ja verkehrt.

Präsident: Fragst du dich oder fragst du den Herrn Landesrat?

Abg. **Ing. Mahr**: Ich frage den Herrn Landesrat. (Heiterkeit)

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA**: Also, es gibt natürlich unterschiedliche Sektoren. Im gewerblichen Bereich ist sozusagen der Markt früher angekommen, und die Anbieter haben dort einen entsprechenden Wettbewerb, da kann man die Energieversorger fragen, da wird schon sehr hart verhandelt.

Bei den Haushalten ist das noch nicht in dieser Weise angekommen, das stimmt. Allerdings sehen wir auch hier eine Entwicklung, dass beispielsweise die Wechselrate beim Anbieter stark zunimmt. Ich gehe davon aus, dass auch mit dieser zunehmenden Entwicklung Marktmechanismen stärker greifen werden, und, wenn du selber einmal den Anbieter gewechselt hast, dann wirst du bestätigen können, man kann hier auch günstiger Strom einkaufen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke dem Herrn Landesrat für die Beantwortung der Fragen. Ich begrüße auf unserer Zuschauergalerie mittlerweile die zweite Gruppe der Polytechnischen Schule aus Aigen-Schlägl. Wir hoffen, dass ihr euch genauso wohl fühlt wie eure Kolleginnen und Kollegen. Ich begrüße auch den Herrn Bürgermeister Punkenhofer aus Mauthausen herzlich bei uns.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage, und zwar ist das die Anfrage von der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr an Herrn Landesrat Dr. Manfred Haimbuchner. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Guten Morgen werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Guten Morgen Herr Landesrat! In der vom Land Oberösterreich 2012 erstellten Studie Wildtierkorridore in Oberösterreich wurden jene Habitate und Korridore ermittelt, die für eine überregionale Lebensraumvernetzung notwendig sind.

Es wurde darin auch festgestellt, dass in Oberösterreich nur noch wenige Verbindungen bestehen, die eine Weitwanderung von Tieren und damit den notwendigen genetischen

Austausch möglich machen. Europaweit gibt es bereits Bestrebungen, zusammenhängende Freiräume als sogenannte grüne Infrastruktur zu sichern.

Ein Instrument, um die in der Studie definierten Empfehlungen rechtsverbindlich zu konkretisieren ist dabei die Erlassung eines Naturschutz-Rahmenplans. Werden Sie sich für die Erarbeitung eines solchen Naturschutz-Rahmenplans, für eine überregionale Lebensraumvernetzung, einsetzen?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, danke! Hohes Haus, wertere Besucherinnen und Besucher, sehr geehrte Frau Abgeordnete, liebe Maria! Ich darf vielleicht grundsätzlich einmal ausführen, was denn ein Naturschutz-Rahmenplan ist und wie das in Oberösterreich gehandhabt wird.

Das oberösterreichische Naturschutzgesetz 2001 sieht im Paragraph 4 die Möglichkeit vor, nach Erfordernis durch Verordnung der Landesregierung Naturschutz-Rahmenpläne zu erstellen. Diese gelten als Raumordnungsprogramme für Sachbereich im Sinne des Paragraphen 11 Absatz 2, oberösterreichisches Raumordnungsgesetz 1994 und sind unter Einhaltung der Verfahrensbestimmungen des Paragraph 13, oberösterreichisches Raumordnungsgesetz 1994, zu erlassen.

Naturschutz-Rahmenpläne können für das gesamte Landesgebiet, dann ist es ein Landes-Naturschutz-Rahmenplan, oder für einzelne Landesteile, dann sind es regionale Naturschutz-Rahmenpläne, aufgestellt werden. Naturschutz-Rahmenpläne haben insbesondere festzustellen, welche Gebiete sich nach den Erfordernissen dieses Landesgesetzes als Landschaftsschutzgebiete beziehungsweise Naturparks, geschützte Landschaftsteile, Europaschutzgebiete, oder als Naturschutzgebiete eignen, oder unter den Landschaftsschutz im Bereich von Gewässern gestellt werden.

Die Intention des Gesetzgebers, und ich glaube, das ist sehr wesentlich, richtet sich primär auch für jene im Gesetz dargestellten Bereiche, die ich zuerst erwähnt habe. Die gesetzliche Ermächtigung ist grundsätzlich nicht dahingehend auszulegen, dass Gebiete festgestellt werden können, die für eine überregionale Lebensraumvernetzung notwendig sind.

Die Erlassung eines Naturschutz-Rahmenplans für eine überregionale Lebensraumvernetzung ist auf Grundlage des oberösterreichischen Naturschutzgesetzes 2001 nicht vorgesehen und wird auch von mir, um ganz konkret die Anfrage zu beantworten, nicht befürwortet.

Ich darf im Übrigen darauf hinweisen, dass die Oberösterreichische Landesregierung von diesem Instrument der Landschaftsplanung bisher noch keinen Gebrauch gemacht hat, obwohl es die Möglichkeit ja bereits seit dem Inkrafttreten des oberösterreichischen Naturschutzgesetzes 1982 gibt.

Die Notwendigkeit zur Erlassung einer derartigen Verordnung scheint in der Vergangenheit offensichtlich auch nicht prioritär gewesen zu sein, zumal Naturschutz-Rahmenpläne per se keine unmittelbare rechtliche Verbindlichkeit entwickeln können. Ich glaube, das ist auch ganz wichtig, keine rechtliche Verbindlichkeit, sondern der Schutz besonderer Gebiete soll erst durch die jeweiligen Verordnungen der einzelnen Schutzgebietskategorien erreicht werden.

Ich bin übrigens auch der Meinung, ich sage das auch so offen, es ist nicht totes Recht, aber es ist Recht, das nicht angewendet wird. Ich bin auch der Meinung, dass man durchaus auch diesen Naturschutz-Rahmenplan im Gesetz aufgeben könnte, weil er nicht angewendet wird, und weil er auch mir und meinen Fachleuten nicht als sinnvoll erscheint.

Präsident: Danke. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Buchmayr:** Auch im Zusammenhang mit eben dieser Lebensraumvernetzung und den Wildtierkorridoren, du hast dich ja auch medial für den Schutz für gewisse Leitarten wie etwa den Luchs eingesetzt, der Erfolg der Wiederansiedelung in Oberösterreich ist stark von so einer Lebensraumvernetzung, von dieser Wandermöglichkeit abhängig. Also, um den Luchs in Oberösterreich erfolgreich wieder etablieren zu können braucht es daher eben ganz konkrete Fortschritte bei der Sicherung dieser Wildtierkorridore, die durch Siedlungs- und Bauland, Entwicklung, sowie gewisse Infrastrukturprojekte in ihrer Durchlässigkeit ja gefährdet sind, wie wir wissen.

Welche Schritte setzt du da, denkst du zu setzen, hast du bereits gesetzt in der Richtung?

Präsident: Bitte sehr.

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Herr Präsident, liebe Frau Abgeordnete, liebe Maria! Ich glaube, es braucht insgesamt mehr Akzeptanz, was diese Wildtierarten anbelangt. Der Naturschutz lebt grundsätzlich von Akzeptanz und von Bewusstseinsbildung und von bewusstseinsbildenden Maßnahmen. Ich glaube, dass in erster Linie nicht die Thematik der Wildtierkorridore uns so vor Probleme stellt in Zusammenhang mit dem Luchs, sondern es ist ein Akzeptanzthema.

Der Lebensraum wäre meines Erachtens durchaus auch für den Luchs in Oberösterreich vorhanden, vor allem im Mühlviertel, angrenzend auch Niederösterreich im Waldviertel. Wir sind ja auch eingebunden im LUKA-Projekt seitens des Naturschutzes, aber da sieht man, man kann viel reden, man kann viel machen, das wesentliche ist die Akzeptanz. Dafür arbeite ich und dafür setze ich mich auch ein.

Es wird von mir auch Bestrebungen geben, dass hier auch ein entsprechendes Akzeptanz-Projekt gestartet wird hinsichtlich des Luchses, und zwar auch mit dem oberösterreichischen Landesjagdverband, auch mit den Naturschutz-NGO's, und dass auch hier ein entsprechendes Konzept dann auch einmal vorgelegt werden kann.

Ich mache aber erst dann ein entsprechendes Konzept, wenn die Akzeptanz da ist und nochmals, es ist meines Erachtens, gerade was den Luchs anbelangt, ein Akzeptanzthema, auch bei anderen Arten, wobei ich sagen muss, dass da in erster Linie Braunbär, Wolf und Luchs ja dem oberösterreichischen Jagdgesetz unterliegen, das ist auch eine wesentliche Entscheidung, weil es da auch oft einmal ein Missverständnis gibt, wer ist für was zuständig.

Das kann man befürworten oder ablehnen, aber das ist einmal die kompetenzrechtliche Grundlage. Braunbär, Wolf und Luchs sind, wie gesagt, jagdbare Tiere und sind deswegen auch im Jagdgesetz geregelt, und deswegen ist hier die entsprechende Akzeptanz, Bewusstseinsbildung, auch mit den Partnern des Naturschutzes notwendig.

Von dem leben wir. Ich glaube überhaupt, wir können sehr vieles verordnen, wir können sehr vieles gesetzlich regeln, aber noch besser wäre es natürlich, wenn auch die Akzeptanz steigt.

Präsident: Zweite Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Das bringt mich auch direkt zu meiner nächsten Frage. Diese bereits erwähnte Studie, Wildtierkorridore in Oberösterreich, liegt nun doch schon drei Jahre zurück, und eine Möglichkeit, die von dir angesprochene Akzeptanz, wäre in Modellgemeinden entsprechend einzurichten. Hast du diesbezüglich jetzt Modellregionen, Modellgemeinden, wo das genau umgesetzt werden kann, hast du da schon etwas ins Auge gefasst?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Nein, was Modellgemeinden anbelangt, muss ich einmal sagen, dass nicht in erster Linie Gemeinden meine Ansprechpartner sind, sondern die Menschen in dem Land, weil dann haben wir wieder eine weitere Ebene, die man anspricht, behördenmäßig, sondern wenn, dann muss die Akzeptanz der Bürger da sein.

Es gibt Gebiete, wo wir wissen, dass der Lebensraum für den Luchs entsprechend gut ist, und da, glaube ich sollten wir, was die Akzeptanz anbelangt, die weiteren Maßnahmen setzen. Das ist das Wesentliche für mich in meiner Tätigkeit.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Landesrat!

Ich darf nun die nächste Anfrage aufrufen. Das ist die Anfrage an die Frau Landesrätin Mag. Gertraud Jahn von Herrn Abgeordneten Alexander Nerat. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

Abg. **Nerat:** Guten Morgen, Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste auf der Galerie! Bundeskanzler Werner Faymann forderte unlängst Flüchtlinge und andere Asylwerber in Schüler- und Studentenheimen sowie Horten und Internaten unterzubringen. Seit einigen Tagen steht auch die Anschaffung von Containern im Raum, die von Landeshauptmann Pühringer auch für Oberösterreich ins Gespräch gebracht wurden.

Mögliche Stellplätze für derartige Container sind bislang noch unbekannt. Wie viele Asylwerber werden Sie in den Sommermonaten in Gebäuden beziehungsweise auf Grundstücken unterbringen, die zu bestehenden, beziehungsweise aufgelassenen Schulen, Horten, Internaten, Schüler- oder Studentenheimen gehören?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Mag. Jahn:** Meine Damen und Herren! Es werden zwischen 600 und 700 Plätze sein.

Abg. **Nerat:** Ich nehme an, der Präsident erlaubt mir die Zusatzfrage, er ist gerade schwer beschäftigt. (Heiterkeit) Ich nehme an, dass es dabei zu Unterbringungen, der Herr Präsident ist schwer beschäftigt. Herr Präsident, darf ich eine Zusatzfrage stellen?

Präsident: Bitte!

Abg. **Nerat**: Danke. Ich wäre dran. (Heiterkeit)

Präsident: Okay. Bitte sehr! (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Doris, lenk ihn nicht ab!“)

Abg. **Nerat**: Ich verstehe ja, dass man da abgelenkt ist, aber halten wir ein bisschen die Regeln ein! (Heiterkeit) Gut, ich darf zu meiner Zusatzfrage kommen. Ich nehme an, dass die Unterbringung, vor allem wenn es bei den Schulen, wie den Medien zu entnehmen ist, eine stark zeitlich begrenzte ist, nämlich bis Ende August, weil irgendwann beginnt wieder einmal der Schulbetrieb.

Damit stellt sich natürlich auch die Frage, es wird erstens einmal vor Bezug, ich nenne es jetzt einmal eine Zustandsfeststellung gemacht, weil ja für gewöhnlich Schulen und so, wissen wir, es wird sehr restriktiv gehandhabt, angefangen vom Schuhe ausziehen im Turnsaal und so weiter. Wer haftet dann zum Beispiel für Schäden, die an den Schulgebäuden entstehen, die dann dem Schulerhalter zufallen würden?

Präsident: Bitte sehr!

Landesrätin **Mag. Jahn**: Das wird selbstverständlich mit den Gemeinden abgeklärt, und es werden entsprechende Vorkehrungen getroffen, dass es möglichst zu keinen Schäden kommt.

Abg. **Makor**: Und wer bezahlt, wenn es trotzdem Schäden gibt? Wer bezahlt das dann?

Landesrätin **Mag. Jahn**: Das wird jene, in diesem Fall, wenn es um Turnsäle geht, ja werden voraussichtlich Filzböden aufgelegt und mit der Stadt Linz ist das beispielsweise abgeklärt, derzeit sind Turnsäle in der Stadt Linz vorgesehen.

Präsident: Dankeschön. Das war schon die zweite Zusatzfrage.

Abg. **Makor**: Das war eine Präzisierung.

Präsident: Nein, das war die zweite Zusatzfrage.

Abg. **Makor**: Jetzt nimmt er es aber streng. Ich bedanke mich.

Präsident: Gerne. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Nachdem ja gerade die Stadt Linz jetzt drei Turnsäle, drei Schulen zugewiesen, Massenflüchtlinge aufgenommen hat und die für die Schulen zuständige Stadträtin der Grünen gemeint hat, sie ist darüber nicht informiert worden, noch einmal die Frage, ab wann werden mögliche Schäden in den Turnsälen dieser Schulen wieder saniert?

Landesrätin **Mag. Jahn**: Die Stadt Linz hat noch keine Flüchtlinge in Turnsäle zugewiesen, sondern die Stadt Linz, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Ist ja auch noch Schule!“) ja eben, aber du hast ja eben gesagt, die Stadt Linz habe Flüchtlinge in Turnsäle zugewiesen und ich antworte darauf, dass sie noch keine Flüchtlinge zugewiesen hat, sondern dass die Stadt Linz uns in vier Schulen angeboten hat, Turnsäle zu nützen. Die werden soeben besichtigt, ob sie geeignet sind und wenn sie geeignet sind, wird die Stadt Linz dafür sorgen, dass sie in entsprechender Form, sozusagen, umgesetzt werden und sollten dort Schäden entstehen, dann wird das eine Frage sein, wie die Stadt Linz damit umgeht.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön Frau Abgeordnete Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Frau Landesrätin, es gibt ja schon einige Gemeinden, die Asylwerber/innen aufgenommen haben. Wie stellt sich die Situation in den Gemeinden momentan dar?

Präsident: Bitteschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn:** In den Gemeinden ist es so, dass wir wissen, es gibt ja große Unsicherheiten bei der Bevölkerung, weil man nicht weiß, was kommt denn da auf Jemanden zu? Und sobald aber Flüchtlinge eingezogen sind, zeigt sich überall, dass eine große Hilfsbereitschaft entsteht, es entstehen Unterstützungsplattformen und wir bieten hier als Land auch entsprechende Unterstützungspakete an, sodass in den Gemeinden vor Ort gute Integrationsarbeit geleistet werden kann, denn das ist mir besonders wichtig, Schutzsuchende rasch unterzubringen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung vor Ort damit gut umgehen und gut leben kann.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die nächste Anfrage auf, und das ist die Anfrage des Herrn Klubobmanns Mag. Günther Steinkellner ebenfalls an die Frau Landesrätin Mag. Gertraud Jahn. Bitteschön Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geschätzte Frau Landesrätin! Der Zustrom an Flüchtlingen nach Europa hält ungebrochen an. Österreich ist dabei weiterhin eines der am stärksten betroffenen Länder innerhalb der Europäischen Union. Wie ist die prozentuelle Zusammensetzung der Staatsangehörigkeiten der sich mit Stichtag 2. Juli 2015 in Oberösterreich in der Grundversorgung befindlichen Asylwerber?

Präsident: Bitteschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Ich kann Ihnen das für die Landesgrundversorgung beantworten, davon sind 26,89 Prozent aus Syrien und der Arabischen Republik, 19,39 Prozent aus Afghanistan, 8,44 Prozent aus der Russischen Föderation, 8,37 Prozent aus dem Irak, also zirka 63 Prozent aus den unmittelbaren Kriegsgebieten im Nahen Osten beziehungsweise an Bürgerkriegen in Russland. Und die übrigen verteilen sich auf 61 Länder jeweils zwischen 3,45 Prozent im Irak und 0,01 Prozent aus Usbekistan.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Insbesondere bei jenen aus einem Kriegsgebiet kommenden Flüchtlingen rechnen alle Experten, dass sie nicht zurückkehren werden, aber einen Familienzug von fünf bis sieben Personen mit sich bringen werden. Wie ist Oberösterreich auf diese sogenannte Familienzusammenführung vorbereitet?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Das wird darauf ankommen, wie viele Anerkennungen es geben wird und es ist in Oberösterreich ein Netzwerk eingerichtet zwischen Arbeitsmarktservice, Bezirkshauptmannschaften und den verschiedenen Institutionen, die die Frage der Integration von Flüchtlingen gemeinsam bearbeiten.

Präsident: Weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Steinkellner:** Oberösterreich hat derzeit rund 6.000 Flüchtlinge im ersten Halbjahr aufgenommen, nur in diesem Jahr und die Schätzung geht auf weitere 6.000 bis 10.000 im zweiten Halbjahr. Wenn ein Familienzuzug von fünf kommen würde, würde dies bedeuten, dass eine Stadt wie die Stadt Steyr in Oberösterreich zuwandern würde. Welche Folgekosten für das Sozialbudget entstehen dadurch?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Zum einen, es kommt ja darauf an, wie viele Personen tatsächlich eine Anerkennung bekommen. Derzeit gehen wir von zirka 40 Prozent aus, das heißt ein Teil kann natürlich nicht in Österreich bleiben, zum Zweiten teile ich diese Ansicht nicht, dass wir 6.000 weitere in Oberösterreich aufnehmen werden und zum dritten teilen sich ja, das kommt darauf an, wie rasch es möglich ist, auch zu integrieren und Arbeitsplätze zu finden beziehungsweise Wohnungen zu finden und davon hängt es ab. Daher kann man keine Bezifferungen machen. Ich weise nur darauf hin, dass es sehr viele Personen gibt mit sehr hoher Qualifikation, beispielsweise Ärzte, Wissenschaftler, Techniker, die sicherlich rasch in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke Frau Landesrätin. Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, darf ich auf unserer Zuschauergalerie begrüßen den Seniorenring Leonding, die uns heute besuchen, herzlich willkommen. Und ich darf auch herzlich begrüßen die Teilnehmerinnen des überparteilichen Polittrainings des Öö. Frauenreferates, ebenfalls herzlich willkommen. Ich hoffe, Sie fühlen sich wohl bei uns.

Aufrufen darf ich die nächste Anfrage, das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Erich Rippl an Herrn Landesrat Rudolf Anschöber. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Rippl:** Verehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, verehrter Landesrat! Bei einer schriftlichen Anfrage vom 10. Juni 2015, wie viele Kilowattstunden Stromleistung vom Windpark Munderfing als Ergebnis bekanntgegeben wurden, hast du uns als Betriebsergebnis für die 10 Betriebsmonate, bis Ende April, 92 Prozent der prognostizierten Jahreserträge bekanntgegeben und zwar waren das 29.467.000 Kilowatt. Wenn man das aufrechnet, wären das für 12 Monate 35 Millionen Kilowatt und bei hundertprozentiger Leistung 38 Millionen Kilowatt. Natürlich muss man das umrechnen, das Jahr hat 8.760 Stunden, mal der Leistung, ergibt so und so viel Ertrag an Megawatt (MW). Aber die Frage generell, ist in diesem Fall bei dieser Windkraftanlage des Windparks Munderfing die Schwelle von 30 MW erreicht und dadurch eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorgesehen?

Präsident: Bitteschön Herr Landesrat!

Landesrat **Anschöber:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Kollege Rippl. Ich kann diese Anfrage sehr kurz und bündig beantworten. Die Antwort lautet konkret, nein es ist keine Umweltverträglichkeitsprüfung erforderlich.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Rippl:** Ja.

Präsident: Bitte sehr.

Abg. **Rippl**: Meine Nachbargemeinde, die Gemeinde Straßwalchen in Salzburg, hat gegen das MinroG-Verfahren, in diesem Bereich sind ja der Erdgasspeicher, Leitungen von Ferngas und von der RAG gebaut worden und einige Verdichtungsanlagen. Und beim europäischen Gerichtshof wurde dies bestätigt, dass dies in einem verhandelt werden hätte sollen und müssen. Es wird die Gemeinde Straßwalchen, aber auch die Gemeinde Lengau jetzt bei der EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren, aber auch beim Land eine Feststellungserklärung beantragen. Jetzt ist es ja so, dass ja die fünf Windräder in Munderfing (Präsident: „Dürfte ich die Frage hören bitte?“) Ich komme zur Frage. Die fünf Windräder in Munderfing, das eine in Steiglberg und jetzt kommt ein sechstes Windrad mit geplant 126 Meter, anstatt der 112 Meter, also die Nennleistung bei 3,3 MW, wenn man dies zusammenzählt, würde 20,675 MW rauskommen, würden dann eine Umweltverträglichkeitsprüfung stattfinden?

Landesrat **Anschober**: Geschätzter Kollege Rippl, wir müssen immer bei diesen Fragen unterscheiden zwischen der Leistung, die angegeben wird für eine derartige Anlage beziehungsweise der konkreten Energie, die tatsächlich geleistet wird. Also Leistung wird in Megawatt angegeben, deswegen im UVP-Gesetz als Megawattgrenze dargestellt, die konkrete Energie, die erbracht wurde, die geleistet wurde, ist Leistung mal Zeit, also deswegen Angabe in Megawattstunden. Und ich glaube, das ist der Dissens zwischen dem, was deine Annahme war, auf Basis meiner schriftlichen Anfragebeantwortung, die glaube ich korrekt war und eine detaillierte Darstellung des Sachverhalts ergeben hat und dem was die Genehmigungsgrenze im UVP-Gesetz ist. Also der Unterschied zwischen Megawatt und Megawattstunden und damit der Unterschied zwischen Leistung und real erbrachter Energie.

Abg. **Rippl**: Also keine UVP?

Landesrat **Anschober**: Nach Ansicht unserer Fachabteilung ist keine Umweltverträglichkeitsprüfung erforderlich.

Präsident: Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Abgeordneter Schießl.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Landesrat, gab es Ihres Wissens nach bei den fünf Munderfing Windrädern bereits eine technische Zustandsüberprüfung, ob es seit Inbetriebnahme zu Hydraulikölaustritten oder zu sonstigen Beschädigungen der Windräder gekommen ist, die eventuell sogar zu Belastungen oder Beeinträchtigung von Natur, Umwelt und Grundwasser geführt haben?

Landesrat **Anschober**: Also mir persönlich liegt darüber keine Information vor. Ich kann aber bei der Fachabteilung nachfragen und Ihnen gerne schriftlich eine Antwort zur Verfügung stellen.

Abg. **Schießl**: Danke.

Landesrat **Anschober**: Gerne.

Präsident: Dankeschön. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Dankeschön, Herr Landesrat.

Ich rufe die Anfrage des Herrn Abgeordneten Klubobmann Mag. Makor auf, an die Frau Landesrätin Mag. Doris Hummer.

Abg. **Makor:** Ich bedanke mich erneut für die akademische Auszeichnung. Sehr geehrte Frau Landesrätin! Landeshauptmann Pühringer wird in der Innviertel-Beilage der OÖN vom 1. Juli wie folgt zitiert: "Mittel- oder langfristig ist die FH Innviertel sicher unser Ziel." Auch wenn die faktische Realisierung eines eigenen Fachhochschul-Standortes im Innviertel einige Jahre in Anspruch nehmen wird, so sollten doch fundamentale Daten als ohnehin notwendige Vorarbeit zwischenzeitlich erhoben werden. Werden Sie zeitnah als ersten Schritt unter direkter Einbindung der regionalen Wirtschaftsbetriebe notwendige Vorarbeiten und Studien zur Errichtung eines FH-Standortes Innviertel beauftragen, um den quantitativen Bedarf an Abgängern und bedarfsgerechte Studienrichtungen auszuloten?

Präsident: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Sehr geschätzter Herr Kollege Makor, sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, sehr geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich kann Sie beruhigen, Herr Kollege Makor, das ist nicht etwas, das ich gesondert beauftragen muss, sondern das ist ein Prozess, der kontinuierlich stattfindet. Das Fachhochschulstudiengesetz, ein Bundesgesetz, legt ganz klar fest, wie vorgegangen werden muss, wenn neue Studienrichtungen, wenn neue Studienangebote an unseren Fachhochschulen etabliert werden sollen. Hier gibt es drei notwendige Schritte. Schritt Nummer Eins ist die Bedarfsanalyse, Schritt Nummer Zwei ist die Akzeptanzanalyse, Schritt Nummer Drei ist die Kohärenzanalyse.

Was steckt dahinter? Dahinter steckt erstens einmal, gibt es einen Bedarf? Das ist die Bedarfsanalyse, das heißt, meldet die Wirtschaft Bedarfe an in bestimmten Bereichen für akademische Studiengänge im Fachhochschulsektor? Punkt Nummer Zwei ist, da muss parallel dazu, wenn dieser Bedarf einmal gemeldet wird, bei Schülerinnen und Schülern, oder dann bei studierenden Absolventen des Bachelorstudiengangs erfragt werden, ob dieses Angebot auch auf Interesse stößt. Das heißt, haben wir dann auch in den Leersälen jemanden drinnen sitzen? Und der Punkt Nummer Drei, den wir erfüllen müssen, ist die Kohärenzanalyse, sprich gibt es schon ein ähnliches Angebot in der Region, ist es wirklich ein Unikat, das hier aufgebaut wird, damit es eben hier nicht zu Kanibalisierung kommt.

All diese drei Schritte werden kontinuierlich von uns durchgeführt. Wir haben einen Fachhochschulbeirat, wir haben kontinuierliche Abstimmungsgespräche mit Wirtschaftskammer, mit Industriellenvereinigung, mit den unterschiedlichen Fachgruppen und wir können Dank des wirklich ausgezeichneten Arbeitsplatzmonitoring des AMS und unseres Wirtschaftslandesrates Michael Strugl auch ganz genau sagen, wie sind die Nachfragen ganz aktuell in der jeweiligen Region.

Das heißt, das ist unser tägliches ToDo, an dem arbeiten wir und wir haben aufgrund dieses Vorgehens auch in den letzten Jahren alleine in Oberösterreich elf neue Studienrichtungen etabliert, unter anderem Faser-Verbund-Werkstoffe, wo wir ja auch dislozierte Studiengänge im Innviertel entsprechend anbieten. Das heißt, auch bereits jetzt wieder im Herbst starten drei neue, im Wintersemester, drei neue Studiengänge und im Sommersemester wiederum drei neue. Also da tut sich kontinuierlich etwas und wenn wir auch von einem tatsächlich neuen Fachhochschulstandort sprechen im Innviertel, den Sie angesprochen haben, da gibt es noch eine unterkritische Zahl, nämlich 1.000 Studierende. Das ist das, was alle ExpertInnen sagen, es braucht eine gewisse Größe, dass tertiäre Bildung auch Sinn macht und das sind 1.000 Studierende und das sind genau die vier Punkte, diese drei Analysen plus diese kritische Zahl, die wir hier auch ständig im Augenmerk haben.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön.

Abg. **Makor:** Vor dem Hintergrund einerseits der Reformvorschläge im Bereich der Gesundheitsausbildung, also das Krankenpflegegesetz, auch auf Bundesebene und der dadurch verursachten Änderungen auch beim gehobenen Dienst der Ausbildung, der ja bisher zumindest teilweise über die Krankenpflegeschulen, die sehr disloziert und sehr regional in Oberösterreich verteilt wurden, wird es sich ergeben, dass auch große Teile dieser bisher in den Regionen ausgebildeten Pflegerinnen und Pfleger im gehobenen Dienst zukünftig auf Fachhochschul- oder sogar Uniniveau sozusagen, ihre Ausbildung machen müssen. In den Medienberichten ist zu lesen, dass erste Pilotprojekte bereits beginnen, aber man davon ausgeht, dass 2016 folgend das umgestellt werden soll. Vor diesem Hintergrund die Frage, auch die Tausend-Studierenden-Grenze, gibt es da Überlegungen, die Ausbildung im Gesundheits- und Pflegebereich ebenfalls disloziert auch im Innviertel als Standort anzubieten?

Präsident: Bitteschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Jetzt könnte ich diese Anfrage ganz kurz beantworten. Sie richten sie an die falsche Person. Ich bin nicht zuständig für die Fachhochschule für Gesundheitsberufe, die gerade ihr fünfjähriges Jubiläum feiert, die liegt in der Zuständigkeit unseres Gesundheitsreferenten, deshalb kann ich ihnen diese Frage jetzt auch im Detail nicht beantworten.

Wir haben in Oberösterreich aber im Gesundheitsbereich, denke ich, Meilensteine wirklich erreicht, ich erwähne hier nur die Medizinische Fakultät und hier wird natürlich auch ganz besonders mit der Fachhochschule der Gesundheitsberufe zusammengearbeitet. Internes zur Fachhochschule Gesundheitsberufe kann ich aufgrund meiner Nichtzuständigkeit Ihnen nicht beantworten.

Präsident: Danke. weitere Zusatzfrage? Bittschön.

Abg. **Makor:** Die Frage wäre auf die Tausender-Grenze abgezielt, weil wenn man davon ausgeht, dass disloziert auch im Pflege- und Gesundheitsbereich ausgebildet wird auf der einen Seite und die Debatten, Sie kennen sie, was die Änderungen im Bereich der Kindergartenpädagoginnen betrifft, so könnte das durchaus auch für einen regionalen Standort bedeuten, dass diese Grenze von 1.000 leicht erreicht wird.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Also da sind wir jetzt bei der PädagogInnenbildung Neu, das ist auch wieder bundesgesetzliche Materie. Wir haben einzelne Studiengänge an unseren Pädagogischen Hochschulen für ElementarpädagogInnen, also da sind wir im Moment in Gesprächen, das auszubauen, aber Sie haben mich ja gefragt, ein eigener Studienstandort. Dislozierte Studiengänge, das machen wir heute schon und da werden wir auch immer darauf achten, dass wir hier besondere regionale Bedarfe, wie es zum Beispiel bei Faser-Verbund-Werkstoffen der Fall war, dass wir die natürlich auch entsprechend immer in Betracht ziehen, weil es ja dann auch darum geht, dass entsprechende Räumlichkeiten in Betrieben und vielleicht auch im Gesundheitsbereich mitgenutzt werden können.

Präsident: Dankeschön. Es gibt keine weiteren Zusatzfragen. Bevor wir, Frau Landesrätin, zur nächsten Frage an dich kommen, darf ich, nachdem die Fragestunde nun mehr als eine Stunde vorbei ist und eben noch eine Frage offen ist, nach Paragraph 30 Absatz 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 darüber abstimmen, ob diese Fragestunde fortgesetzt wird und ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist.

Ich schließe daher die Wechselrede und bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke. Ich stelle fest, dass das einstimmig festgelegt wurde.

Ich komme daher zur Anfrage des Herr Klubobmann Dipl.Päd. Gottfried Hirz ebenfalls an die Frau Landesrätin. Bitteschön Herr Klubobmann.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ich bedanke mich für die Fortsetzung der Fragestunde. Sehr geehrte Frau Landesrätin! Der Oö. Bildungsbericht 2015 zeigt die positive Entwicklung in vielen Bereichen des Oö. Schulwesens konkret auf. Die Stärkung der einzelnen Schulstandorte ist dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Welche konkreten Maßnahmen kann das Oö. Bildungsressort in Zukunft setzen, um die Qualität in den oberösterreichischen Schulen weiter zu verbessern?

Präsident: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Sehr geschätzter Herr Kollege, lieber Gottfried! Vielen Dank für diese Anfrage. Wir können wirklich stolz sein, was unsere Schulen, unser Bildungsstandort Oberösterreich in den letzten Jahren letztendlich an ganz objektiv messbaren Kriterien geschafft hat. Wir sind im Bundesländervergleich, wenn man auf die Zentralmatura blickt, wenn man auf die Bildungsstandards blickt, wirklich hier im Spitzenfeld und die Nummer Eins. Und auf das dürfen wir stolz sein und das ist kein Zufallsprodukt, Erfolg ist kein Produkt des Zufalls. Wir haben hier wirklich ganz wesentliche Schwerpunkte gesetzt. Standortbezogene Schulentwicklung, was du angesprochen hast, ist ein wesentliches Erfolgskriterium dafür.

Was werden wir in Zukunft tun, um genau diese Idee der standortbezogenen Schulentwicklung, nämlich das Herunterbrechen auf den jeweiligen Standort? Wir werden ganz konkret unser Erfolgsmodell „Schule innovativ“ weiter ausbauen. Wir haben 160 Schulen, die das bis jetzt in Anspruch genommen haben, diesen Entwicklungsscheck sich abgeholt haben, die hier Prozessbegleitung in Anspruch nehmen. 114 sind schon zertifiziert. Also weitere 50 sind eigentlich hier gerade in der Umsetzung. Mit denen rechne ich fix in den nächsten Jahren. Wir schaffen damit, dass sich wirklich ein Kollegium gemeinsam klare Ziele setzt, ehrlich hinschaut, wo sind die Schwächen, wo sind die Stärken und auf die auch entsprechend aufbaut und die Stärkenorientierung der Pädagogik umsetzt.

Das heißt, wirklich ein neuer Zugang, wie sieht Unterricht im Klassenzimmer aus. Und das wollen wir mit diesem Paket auch weiter unterstützen. Dazu braucht es Möglichkeiten, diese Transparenz am Standort auch herzustellen. Deswegen Feedback-Systeme für uns ganz, ganz wichtig. Also hier einfach Werkzeuge in die Hand zu geben, zu sehen, wo stehen wir eigentlich zum Themenbereich stärkenorientierte Pädagogik und in anderen Themenbereichen, Zufriedenheit, Belastungsfaktoren, und so weiter? Hier haben wir auch mit unserem EQ-System, mit dem Feedback-System, an dem sich bereits zwei Drittel unserer Mittelschulen entsprechend beteiligen, ein Werkzeug an die Hand gegeben, wo man entsprechend auch klare Maßnahmenpakete draufsetzen kann und hier genau sieht, wirkt es oder wirkt es nicht? Und das ist auch das Geheimnis des Erfolgs, dass man nicht nur Projekte macht, was früher auch schon immer ganz viel gemacht worden ist, nur man wusste oft nicht, welches Projekt ist das erfolgreiche, welches Projekt wirkt weniger? Und hier bieten wir auch in Zukunft flächendeckend diese Unterstützungssysteme an.

Wir werden auch heute bekanntgeben und offiziell diese Online-Plattform freischalten, dass es auch jetzt nicht mehr nur per Papier gemacht werden kann mit der Education-group, wo wir eine eigene Evaluierungsplattform gebildet haben, sondern da geht ab sofort dann auch jeder Schulstandort für sich alleine mit einer Online-Plattform in diesen Feedback-Systemen.

Wir werden die technischen Neuen Mittelschulen ausbauen, also hier wirklich mehr Ressourcen für die Bereiche, wo wir Schwächen haben, und das ist die Begeisterung für Technik und Naturwissenschaften. Das kann man nicht weg reden, wir haben noch immer zu wenig Technikerinnen und Techniker. Wir machen über 50 Einzelinitiativen. Jetzt verändern wir Strukturen durch die Technische Mittelschule, durch TheoPrax in unseren Höheren Schulen, in der AHS, wo wir auch hier zusätzliche Ressourcen zur Verfügung stellen. Und wir nehmen Talentförderung ernst, von den Schwächsten, nämlich vom sonderpädagogischen Förderbedarf bis zu den Hochbegabten. Wir stellen Schulsozialarbeit weiter zur Verfügung. Also es geht wirklich darum, hinzuschauen, was braucht der Einzelpädagoge, die einzelne Schule, damit Bildung bestmöglich gelingen kann? Und das ist unser Zugang zur Standortbezogenheit und zur Stärkenorientierung.

Präsident: Danke schön. Weitere Zusatzfrage?

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja. Sehr verehrte Frau Landesrätin, liebe Doris! Du hast es ja schon gesagt, dass also die oberösterreichische Landespolitik versucht, die Schulen vor Ort möglichst zu stärken und die Schulstandorte entsprechend zu stärken. Jetzt sind wir aber leider auch ein Stück abhängig von Seiten des Bundes oder was vom Bundesministerium auch natürlich an Vorgaben es gibt. Und ich habe also vor einigen Tagen ja entnommen, dass es jetzt doch droht, dass dieser Schulverwaltungsreformprozess zu scheitern droht. Daher meine Frage: Was unternimmst du konkret, um die dringend notwendigen Reformen der Schulverwaltung auf Bundesebene im Sinne Oberösterreichs voranzutreiben beziehungsweise wo liegen aus deiner Sicht die Notwendigkeiten bei der Neuaufstellung der Schulverwaltung?

Landesrätin **Mag. Hummer:** Konkret war ich erst gestern in St. Pölten und haben wir dieses Thema auch diskutiert mit meiner Kollegin, mit der Barbara Schwarz und habe auch mit dem Landeshauptmann Pröll gesprochen, warum er das Signal auch gesetzt hat. Und da geht es einfach darum, dass man genau merkt, es geht nichts weiter. Man dreht sich im Kreis. Es würde ein wirklich sehr gutes Papier vorliegen, ein Papier, das gemeinsam Bund und Länder ausgearbeitet haben auf ExpertInnenebene. Wir haben uns dazu committed, jetzt alles zu tun, dass dieses Papier umgesetzt werden kann. Von Seiten der Ministerin und des Ministeriums gehen aber jetzt wieder ganz andere, ja Schritte eigentlich hier in den Arbeitsgruppen auf den Weg, wo man eigentlich sagt, es geht genau nach hinten wieder los. Und das haben diese zwei Landeshauptleute, die gesagt haben, da können wir nicht mehr mit, entweder reden wir über das, was wir schon gemeinsam ausgearbeitet haben oder wir fangen wieder von vorne an. Und das war, glaube ich, ein Fingerzeig, dass es so nicht funktionieren kann.

Aber das Gute ist, die Arbeitsgruppe funktioniert weiter und ich glaube, dass damit auch der Frau Ministerin ein klarer Auftrag erteilt worden ist, wir wollen die Umsetzung dieses Papiers. Und da werde auch ich alles dafür tun, dass wir hier diesen Weg einschlagen, weil letztendlich geht es genau um das, wie können wir sicherstellen, dass wir nicht uns mit den Rahmenbedingungen, die wir uns selber schaffen, da ist einmal das Schulgebäude ein Thema, aber da ist auch die Verwaltung ein Thema, dass wir eigentlich verhindern, dass bestmögliche Bildung im Klassenzimmer ankommt? Und um nichts anderes geht es, wenn

wir über Schulverwaltung diskutieren. Klare Zuständigkeiten, die haben wir heute nicht. Und auch genau hinschauen, wo können wir vielleicht Mittel, die wir heute in der Verwaltung parken, wo anders besser einsetzen, weil wir brauchen sie bei den Stützkräften, wir brauchen sie beim sonderpädagogischen Förderbedarf. Wir brauchen sie bei Sozialarbeitsthemen und dergleichen.

Da ist Oberösterreich Vorreiter. All die Systeme, die ich jetzt genannt habe, die gibt es in anderen Bundesländern gar nicht. Also, ich glaube, wir können hier viel beitragen und ich werde mich weiter dafür einsetzen, dass wir diesen Termin 17. November einhalten, dass da auch ein Papier vorgelegt wird, ein Umsetzungsplan vorgelegt wird, der ein mutiges Reformprojekt darstellt und nicht wirklich nur ein Papier, dass eh ohnehin schon vielleicht tausend Mal diskutiert worden ist und wo wir dann diese Schritte, diese klaren Zuständigkeiten und diese Verschlinkung der Struktur nicht erkennen.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz**: Danke.

Präsident: Danke schön. Eine Zusatzfrage von der Frau Abgeordneten Mag. Doris Schulz, bitteschön.

Abg. **Mag. Schulz**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Die Qualität der Schule hat ja nicht nur mit der Software und mit den Möglichkeiten, die die Schülerinnen und Schüler haben, zu tun, sondern vor allem auch mit der Hardware und da geht es ja um Schulbau. Da gibt es Begehrlichkeiten, Notwendigkeiten und du hast mit der Zukunftsakademie Oberösterreich das Buch beziehungsweise das Konzept „Schulräume mit Vielfalt“, Impulse für den Schulbau in Oberösterreich vorgestellt. Das heißt, wie soll jetzt der Schulbau in Oberösterreich aussehen und damit vor allem zukunftsfit gemacht werden?

Präsident: Bitte schön.

Landesrätin **Mag. Hummer**: Liebe Frau Kollegin, liebe Doris Schulz! Schulbau, und das ist mir ganz besonders wichtig, ist der Rahmen für das, was dann gelingen kann im Klassenzimmer. Man spricht immer vom dritten Pädagogen. Das Eine ist der Lehrer, die Lehrerin, die vorne steht oder entsprechend mit den Kindern arbeitet, das Zweite ist immer der Sitznachbar, die so genannte Peergroup, die eben auch hier entsprechend auf die Bildung Einfluss nimmt und der dritte Pädagoge ist das Gebäude. Und hier sind wir hergegangen, dass wir sagen, wir investieren pro Jahr, Land und Gemeinden gemeinsam, 60 Millionen Euro in zukunftsfähige Schulräumlichkeiten und da wollen wir neue Wege beschreiten und die haben wir gemeinsam mit all diesen Beteiligten festgeschrieben, wie das in Zukunft ausschauen soll.

Punkt Numero Eins, was uns ganz wichtig war auch von Verwaltungsseite her, wir wollen hier mehr Transparenz, wir wollen klare Zuständigkeiten, weil es geht hier um große Budgets, die hier entschieden werden. Das heißt, die Leute sollen genau wissen, an wen sie sich wenden können, wann sie welche Beratung brauchen. Das war der interne Auftrag. Transparente Abläufe, One-Stop-Shop-Prinzip, das ist unser Ziel, das wir hier erreichen möchten.

Der zweite Auftrag ist der an die Pädagogik. Wir wollen Architektur und Schulgebäude haben, die vorher ein pädagogisches Konzept bekommen, wie letztendlich dort drinnen in diesen Gebäuden gearbeitet wird. Weil Klassenzimmer, so wie sie in der Vergangenheit einfach gestaltet worden sind mit Tafel und entsprechenden Lehrersesseln und dann die

Schulbänke, das ist nicht mehr genug. Pädagogik der Zukunft ist viel vielfältiger, hat ganz viel mit Gruppenarbeiten, mit Einzelarbeiten, mit selbstgesteuertem Lernen zu tun. Und all diese Vielfalt, auch GTS jetzt nur als Schlagwort auch hier herinnen eingebracht, muss in so einem pädagogischen Konzept erarbeitet werden. Wie wollen wir unterrichten, wie schaut der Arbeitsplatz und der Lernplatz Schule aus? Wie schaut auch der Freizeitraum Schule aus? Das soll in diesem Konzept festgeschrieben werden. Und dann wollen wir auch, und das haben wir auch festgeschrieben in diesem „Schulräume der Vielfalt“ ein Konzept haben, einen Prozess des Schulbaus haben, wo Beteiligung verpflichtend ist. Das heißt, dass man nicht mehr hergeht und sagt, der Herr Bürgermeister baut mit seinem Architekten, jetzt übertreibe ich, eine neue Schule und die Lehrerinnen und Lehrer bekommen sie beim Einzug zum ersten Mal präsentiert. Sondern dass eben genau Diejenigen, die darin arbeiten und lernen sollen, dass die mit einbezogen werden, dass sie gehört werden, sie ihre Wünsche und Vorschläge einbringen können. Nicht nach dem Motto wünsch dir was, sondern tatsächlich im Sinne von pädagogischen Konzepten und Wünschen.

Und der vierte Punkt, und auch das sieht das Konzept „Schulräume mit Vielfalt“ vor, und das steht in diesem Wort Vielfalt, diese Multifunktionalität, die wollen wir ermöglichen. Wir denken nicht nur in Quadratmeter, Turnsälen und EDV-Räumen, sondern wir denken darin, dass Schule eben viel mehr Räume bieten muss und dass ein Raum mehrere Funktionen erfüllen soll. Dass wir nicht die Systeme haben, so nach dem Motto am Vormittag ist die Volksschule voll, am Nachmittag der Hort, sondern dass wir eher dafür sorgen, dass diese Räumlichkeiten bestmöglich genutzt werden können, auch in einer Gemeinde, wo wir wissen, zum Beispiel ein Turnsaal, der ist ausgebucht nicht nur von Schule, sondern von Sportvereinen, von unterschiedlichsten anderen Themen.

Abg. **Mag. Schulz:** Danke schön.

Präsident: Danke schön. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Dankeschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Vielen Dank.

Präsident: Wir kommen nun zur Zuweisung des Eingangs und ich ersuche unseren Herrn Schriftführer Abgeordneten Wolfgang Stanek, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek:** Ich komme zur Zuweisung des Eingangs und beginne mit der Beilage 1548/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr, diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1549/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt "Aistdamm", auch diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilagen 1554/2015, 1555/2015 und 1556/2015 sollen alle gemäß § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Es handelt sich bei der Beilage 1554/2015 um den Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (2. Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2015),

bei der Beilage 1555/2015 um einen Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Pflegefonds und bei der Beilage 1556/2015 um den Initiativantrag betreffend Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin.

Die Beilagen 1557/2015, 1558/2015, 1559/2015, 1560/2015, 1561/2015 und 1562/2015 sollen in weiterer Linie alle gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Ich darf jetzt zu den einzelnen Beilagen kommen: Die Beilage 1557/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 2930/10000-Anteilen an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m²,

bei der Beilage 1558/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP,

die Beilage 1559/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein,

die Beilage 1560/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015),

die Beilage 1561/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014,

und die Beilage 1562/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz),

ich darf noch einmal wiederholen, dass alle von mir verlesenen Beilagen gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden sollen.

In weiterer Linie komme ich jetzt zu all jenen Beilagen, die gemäß § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden sollen. Und ich beginne mit der Beilage 1563/2015, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz geändert wird (Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz-Novelle 2015),

die Beilage 1564/2015, Initiativantrag betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen,

die Beilage 1565/2015, Initiativantrag betreffend den Erhalt der österreichischen Militärmusik,

die Beilage 1566/2015, Initiativantrag betreffend die Sanierung der oberösterreichischen Gemeindestraßen,

die Beilage 1567/2015, Initiativantrag betreffend den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Dienstleistungen in Oberösterreich,

die Beilage 1568/2015, Initiativantrag betreffend "CETA jetzt stoppen, TTIP und TiSA zurück an den Start!",

die Beilage 1569/2015, Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik,

die Beilage 1570/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft,

die Beilage 1571/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs,

die Beilage 1572/2015, Initiativantrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben,

die Beilage 1573/2015, Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 geändert wird (Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015),

und last but not least die Beilage 1574/2015 betreffend Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetzes 2015.

Ich darf noch einmal wiederholen, dass die Beilagen 1563/2015 bis inklusive 1574/2015 alle gemäß § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Ich danke dir Herr Schriftführer. Die vom Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir natürlich auch auf ihren Plätzen aufgelegt und selbstverständlich auch auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1548/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf dir, Herr Landeshauptmann, das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Die Bruckneruniversität übersiedelt in diesen Tagen auf den neuen Standort. Der alte Standort wird frei, wird zum Teil für die LISA Junior verwendet. Teile davon sollen aber verkauft werden. Nach den einschlägigen rechtlichen Bestimmungen hat ein doppeltes Bieterverfahren, Ausschreibungsverfahren, stattgefunden und es wurde der Bestbieter ermittelt in der Firma Bruckner Immobilien Entwicklungs GmbH, vertreten durch Herrn Leopold Störk, Marktplatz 3, Ottensheim.

Ich beantrage, die Regierungsvorlage, die Ihnen vorliegt, ist gemäß § 25 Abs. 5 der Geschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Die Landes-Immobilien GmbH möge ermächtigt werden, die 83 Miteigentumsanteile von 100 am

Grundstück 449/28, Einlagezahl 1945, Grundbuch 45212 Urfahr an die Bruckner Immobilien und so weiter zu einem Kaufpreis von 4.000.000 Euro und einem Aufpreis bei einer Bebauung über dem achten Geschoß gemäß der obigen Tabelle zu veräußern. Ich bitte Sie, dem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen.

Präsident: Danke Herr Landeshauptmann. Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Bitte schön Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren! Die Grünen begrüßen diesen Beschluss zum Verkauf des Grundstückes an der Wildbergstraße, weil damit der Startschuss für den Neubau der LISA Junior gegeben wird. Der Baubeginn ist ja für 2016 vorgesehen. Die Errichtungskosten werden sich ungefähr auf 7.000.000 Euro belaufen, ein Drittel dieser Kosten wird die Stadt Linz tragen, zwei Drittel das Land Oberösterreich. Geplant ist, dass mit dem Schuljahr 2019/2020 es zur Übersiedlung kommt und dann dort die Lisa-Junior ihren Unterricht abhalten kann. Die Lisa-Junior ist eine International Primary School, eine öffentliche Volksschule mit der Unterrichtssprache in Englisch in allen Gegenständen. Schüler und Schülerinnen, die dort mit deutscher Muttersprache unterrichtet werden, verlassen eigentlich nach vier Jahren diese Schule zweisprachig. Derzeit besuchen 136 Schüler und Schülerinnen diese Schule aus 36 Nationen mit 31 verschiedenen Muttersprachen.

Ich war selbst in dieser Schule und es läuft wirklich ganz hervorragend. Ich glaube auch, dass dieses internationale Angebot für Familien aus dem Ausland, die aus beruflichen Gründen in Linz oder Oberösterreich arbeiten, ein ganz wichtiger Bereich ist und es auch gleichzeitig den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und den Standort Linz entsprechend stärkt.

Es ist auch so, dass ja oberösterreichische Familien ihre Kinder in die Lisa-Schule deswegen geben, weil sie unter anderem vielleicht planen, irgendwann einmal auch im Ausland zu arbeiten und daher gerne haben möchten, dass ihre Kinder sozusagen einen einheitlichen Lehrplan haben, bereits entsprechend auch englischsprachig sind, damit sie dann auch in anderen Ländern die International School sozusagen besuchen können.

Mit der Lisa-Junior haben wir eine durchgängige internationale Schule. Gestartet hat es mit einer Klasse, mit einem Schulversuch. Inzwischen hat es im vorigen Herbst die Zertifizierung für die Primary Years-Programme gegeben und das Ziel ist, dass die Middle Years-Programme auch zertifiziert werden, was dann bedeutet, dass man vom Kindergarten bis zur zehnten Schulstufe eine entsprechende internationale Ausbildung auch bekommt.

Geplant ist, dass bis 2020 auf vierzehn Klassen erhöht wird und deshalb ist ja auch der Neubau notwendig, damit dieser räumliche Bedarf auch entsprechend abgedeckt werden kann. Erwähnen möchte ich noch, dass dieses Angebot auch noch abgerundet wird durch das Angebot des Europagymnasiums, wo ja dann die Möglichkeit besteht, die Oberstufe auch entsprechend zu absolvieren und die internationale Matura auch entsprechend abzulegen.

Ein kleiner Wermutstropfen den ich erwähnen möchte in diesem Bereich ist, dass mit Beginn des nächsten Schuljahres diese Lisa-Junior als Privatschule geführt wird vom Schulverein der Kreuzschwestern und zwar nicht weil es die Kreuzschwestern sind, sondern prinzipiell die Frage, warum muss es eine Privatschule sein?

Ich hab es wirklich eigentlich bedauert, dass es nicht gelungen ist, dass man sozusagen das öffentliche Regelschulsystem zusammenführt mit den internationalen Anforderungen und offensichtlich da zu wenig Flexibilität im öffentlichen Bereich war, dass man diese beiden Dinge zusammenführen konnte.

Der Schritt zu einer Privatschule hat es im Endeffekt möglich gemacht, dass hier auch nach internationalem Lehrplan unterrichtet wird. Ich bin überzeugt, dass der Schulverein der Kreuzschwestern das ordentlich machen wird, aber ich erinnere halt daran, dass diese Schüler und Schülerinnen aus sehr verschiedenen Kulturkreisen kommen und insofern es wahrscheinlich, ich es zumindestens ein Stück bedauere, dass es nicht im öffentlichen Regelschulsystem möglich war, diese Schule sozusagen zu führen.

In diesem Sinne stimmen wir der Dringlichkeit zu, weil es die Möglichkeit bietet, hier endlich einen qualifizierten Ort für die Lisa-Junior zu bekommen, der ist, meiner Meinung nach, dringend notwendig. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön, als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Julia Röper-Kelmayer, bitte.

Abg. Dr. Röper-Kelmayer: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Umzug der Linzer Bruckneruniversität hat es notwendig gemacht, hier das Grundstück zu veräußern und diese Veräußerung wird hier dazu führen, dass die Lisa-Junior-School hier in Zukunft in Form einer Privatschule eine Ausbildung möglich macht von der Volksschule bis zum Maturaniveau.

Es hat ja auch 2008 bereits einen Anstoß, es war damals ein Anstoß von der Industrie, gegeben, dass hier eine städtisch öffentliche Volksschule in Auhof mit einem Schulversuch als internationale Schule Lisa-Junior gegründet worden ist. Das war sehr erfolgreich.

Und der Sinn und Zweck war das Ganze, dass man hier den Kindern von Forschern, die in Österreich, in Linz für kurze Zeit tätig sind, dass man hier einen lückenlosen Anschluss im Schulsystem ermöglicht.

Wir stimmen von der SPÖ dieser Veräußerung zu und auch dem Verkauf und der Gründung und der Möglichkeit mit der Lisa-Junior-School hier eine lückenlose Schulausbildung von der Volksschule bis zum Maturaniveau zu ermöglichen und vor allem eben aus dem Grund, man kann natürlich diskutieren über Privatschule und die Möglichkeit beziehungsweise den öffentlichen Sektor, ich glaube aber, dass es sehr wichtig ist und sehr notwendig ist, dass man, wenn man den Wirtschaftsstandort Linz stärken möchte, dass man auch hier entsprechend Angebote für die Kinder derer, die man hier anziehen möchte und die hier arbeiten möchten, dass man das hier schafft und aus diesem Grund stimmen wir dieser Vorlage zu und also der Dringlichkeit und dem Inhalt. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner, bitte schön.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir werden der Dringlichkeit als auch inhaltlich dieser Vorlage zustimmen. Begrüßen den Ausbau der Lisa-Junior-School. Das ist eine wichtige Aufgabe. Wobei ich hier gleich anmerke: Wenn wir schon die Ausbildung jetzt von der Volksschule bis zur Matura haben,

dass wir natürlich auch weiterhin gefordert sind, eine Sprachausbildung international auf der Johannes Kepler Universität ebenfalls vorzusehen.

Leider gibt es dort immer noch Studienrichtungen, wo also Englisch nicht bis zum Ende des Studiums unterrichtet wird. Ich habe mehrfach bereits hier in diesem Haus ein Beispiel aus eigenem Leben gebracht. Wenn man einmal Jus studiert hat und man glaubt, man kann viel und dann sitzt man plötzlich in der Intertrading und hat einen englischsprachigen Vorgesetzten, dann denkt man, wär eigentlich ganz gut gewesen, hätte ich also während des Studiums, auch wenn man Rechtswissenschaft studiert, Englisch weiterbetrieben. Ich glaube, das ist ganz wichtig zur Internationalisierung, dass man von den Kindern beginnend bis hin zur Universität das entsprechend fördert. Wir sollen ja auch international im Wettbewerb gerüstet sein.

Der Verkauf ist ordentlich abgewickelt worden. Es wird ein ordentlicher Preis erzielt. Eine Anmerkung trotzdem, ich bedaure natürlich, dass die Studierenden der Bruckneruniversität weiter aus dem Stadtzentrum in die Peripherie kommen. Sie haben dort ein schönes Gebäude, aber wie auch immer, sollten wir uns natürlich bemühen, auch junge Studierende im Zentrum der Stadt zu haben. Eine Studentenstadt lebt einfach durch eine studentische Kultur und da wäre es halt schön, neben der Campusinstitution, die wir ja bereits haben mit Auhof, mit unserer JKU, endlich noch mehr Studierende ins Zentrum zu bekommen. Ich glaube, das ist ein Auftrag für die nächste Periode. Die Freiheitlichen stimmen dieser Vorlage zu. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Ich schließe die Wechselrede, weil mir keine weitere Wortmeldung vorliegt und ich komme zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1548/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke. Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1549/2015 ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt „Aistdamm“. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1549/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und ich darf Herrn Landesrat Rudolf Anschöber das Wort erteilen.

Landesrat **Anschöber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Der gegenständliche Antrag 1549/2015 beschäftigt sich, wie der Herr Präsident bereits ausgeführt hat, mit einem nächsten, für Oberösterreich sehr, sehr wichtigen Hochwasserschutzprojekt, nämlich die Verbesserung und die Ausdehnung des Hochwasserschutzes im Bereich Aist und zwar im Mündungsbereich der Aist in die Donau.

Dort haben wir und das haben wir spätestens beim Hochwasser 2013 gesehen, tatsächlich eine Schwachstelle am unteren Ende des Machlanddamms. Eine Schwachstelle, die dazu führen kann, dass es im Hinterland des Machlanddamms zu Überflutungen kommt bei Hochwassersituationen, die zwar vom Machlanddamm zurückgehalten werden, aber wo an dieser Stelle tatsächlich etwas passieren kann und zwar in einem massiven Ausmaß.

Im Jahr 2013 ist es aus diesem Grund zu Überflutungen der Ortschaft Furt in der Marktgemeinde Schwertberg gekommen und die Konsequenz war, dass wir sehr, sehr

schnell, wirklich in einem Rekordtempo, bedenken Sie, die Planungsarbeiten sind rund ein Monat nach dem Hochwasser, also im Sommer 2013 begonnen worden. Wir haben sehr, sehr flott, sehr rasch, wirklich in einem Rekordtempo ein entsprechendes Projekt auf die Beine gestellt. Bedanke mich da auch bei allen, die beteiligt waren, unter anderem ganz wesentlich der Bezirkshauptmann in der Region, der das Projekt koordiniert hat, es vorangetrieben hat, unter anderem auch der Verbundkonzern, der das Projekt mitfinanziert, weil es auch ein direktes Interesse, Mitinteresse des Verbundkonzerns gibt. Mit dem aktuellen Antrag stellen wir die Weichen für die mehrjährige Finanzierung dieses Projektes, das Gesamtkosten von rund 11,5 Millionen Euro verursachen wird.

11,5 Millionen Euro, die aber, wie ich meine, sehr, sehr gut investiert sind, weil sie in Zukunft wirklich für viel, viel mehr Sicherheit in der Region sorgen werden und die logische Verlängerung des Projektes Machlanddamm in Richtung Aist und damit auch rauf in Richtung Schwertberg sein wird und sein kann. Ein hohes strategisches Interesse, eine hohe strategische Bedeutung ist damit vorhanden und wir haben damit nach 561 Hochwasserschutzprojekten, die wir seit 2005 in Oberösterreich bereits verwirklicht haben, ein nächstes Projekt, das im Falle der Zustimmung des hohen Hauses noch im heurigen Jahr Baubeginn haben wird. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke schön, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Annemarie Brunner, bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Brunner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, geschätzte Besucherinnen und Besucher! Der Herr Landesrat, der Herr zuständige Landesrat hat ja dieses Projekt jetzt schon sehr ausführlich dargestellt. Diese schnelle Einigung und Planung, was da passiert ist, ist eigentlich sensationell, wenn ich das so sagen kann. Trotzdem, ich komme aus dieser Gegend und ein paar Dinge möchte ich trotzdem noch dazu sagen.

Er hat eine strategische Bedeutung, dieser Aistdamm. Im Machland unten ist einfach das Hinterland geschützt und wenn das Wasser kommt, dann kann es sein, dass der Machlanddamm schützt, aber die Aist durchlässt und von hinten die Ortschaften Naarn, Schwertberg und Mauthausen einfach überflutet und darum ist es so wichtig, dass dieser Damm, der eigentlich 50 Jahre alt ist, jetzt saniert wird. Dieser akute Zustand ist auffällig geworden nach 2013 und man hat sofort reagiert und man muss ehrlich sagen, es haben alle zusammengeholfen, alle haben an einem Strang gezogen und da zeigt sich, dass man solch ein Projekt in einem Umfang von über elf Millionen Euro, das ist ja nicht nix, ja, wenn ich das so sagen darf, innerhalb von zwei Jahren auf die Füße gestellt hat. Es hat eine starke Bürgerbeteiligung gegeben.

Ich war bei einigen dabei, wo wirklich 150 interessierte Menschen dagewesen sind. Es hat auch die Möglichkeit gegeben, sich einzubringen, Vorschläge zu machen und diese Vorschläge sind auch dann von den Projektanten umgesetzt worden, das ist ja alles nicht selbstverständlich und das alles am schnellsten Wege und das ganz besondere Danke gehört, das hat der Herr Landesrat schon gesagt, auch unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl, der eigentlich der Initiator gewesen ist von diesem Projekt, dass es passiert ist und ganz besonders den Dank wirklich an unseren Bezirkshauptmann Werner Kreisl, der das wirklich persönlich in die Hand genommen hat.

Der mit den betroffenen Menschen gesprochen hat, vor Ort gewesen ist, bei jeder Anfrage zuständig gewesen ist bis hin zu Vieraugengesprächen sich bemüht hat, dass die

Grundablösen alle gelungen sind, das ist auch einzigartig, dass sich ein Bezirkshauptmann persönlich so einsetzt, an dieser Stelle ein großes Danke.

Natürlich stimmen wir der Dringlichkeit zu und freuen uns für die Bewohnerinnen und Bewohner, dass sie in Zukunft, in zwei Jahren mit einer relativen Sicherheit, das kann man immer nur sagen, relativen Sicherheit, Schutz vor Hochwässern haben. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abg. Alexander Nerat, bitte schön Herr Abgeordneter Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie! Stellen Sie sich vor, Sie bauen ein Haus an einer Straße, nach vorne hin tun Sie überall, wie es sich gehört, Fenster, Türen rein, vielleicht noch einbruchshemmend, schallschluckend, was weiß der Kuckuck was und auf der Rückseite hängen Sie eine Decke rein, als Schutz.

Ungefähr so war die Situation in dem Gebiet, das jetzt durch die Ertüchtigung des Aistdamms geschützt werden soll. Ich gebe zu, dass infolge des Beinaheversagens im Jahr 2013, das ich als Feuerwehrmann in einer ortsansässigen Feuerwehr live miterleben durfte, enorm schnell reagiert wurde.

Allerdings ist der Damm im Bereich der B3 Brücke, der neuen B3 Brücke bereits beim Hochwasser 2002 ja kollabiert und hat nicht nur Furt, sondern auch die Ortschaften Haid, Albern in Mauthausen kräftig überflutet, weil das natürlich einen natürlichen Polder darstellt.

Es heißt, es ist durchaus schon etwas länger bekannt gewesen, dass hier Handlungsbedarf besteht. Nichtsdestotrotz sind wir natürlich sehr glücklich, gerade als Anrainer, gerade als Einwohner der betroffenen Orte auch als Feuerwehrmann, dass jetzt hier endlich Maßnahmen gesetzt werden.

Es ist an der höchsten Zeit. Es gibt allerdings ein, zwei Punkte, die möchte ich hier an dieser Stelle noch anmerken. Es ist die Mündungssituation der Aist, die Ausführung der Mündungstrompete, seit mittlerweile beinahe 50 Jahren bekannter Weise ein hydraulisch nicht unbedingt optimales Ding.

So wie man das gemacht hat, würde man es heute nicht mehr machen. Wurde mir schon von mehreren Leuten auch bestätigt. Es wäre jetzt hier vielleicht im Zuge der Aist einmal tüchtig und natürlich auch noch eine Chance nochmal grundlegend sich Gedanken zu machen, die Mündung entsprechend der neuen Erkenntnisse umzugestalten. Es kommt ja immer zu enormen Schwebstoffeinträgen und Ablagerungen. Teilweise ist die Aist dann, wenn länger nicht gebaggert wird, maximal 20 cm bis 25 cm tief, mit Ausnahme eines sehr schmalen Gerinnes, es lässt sich auch verhindern durch entsprechende Gestaltung der Mündungstrompete.

Jetzt hätten wir eine Chance Herr Landesrat, dass wir uns das vielleicht einmal überlegen im Interesse der Folgekosten, sprich weniger Kosten für Ausbaggerung und Geschiebeführung, wär das eine Möglichkeit. Könnte man jetzt noch machen, ginge gleich mit.

Der zweite Punkt ist noch, es befindet sich hier auch im Mündungsbereich ein Schotterwerk, wo ursprünglich einmal nach der damaligen Betriebsanlagengenehmigung ja Schotter, der beim Bau des Kraftwerks angefallen ist, zu verarbeiten war, so war es damals vorgesehen,

mittlerweile wird dem Vernehmen nach bereits aus anderen Gebieten Schotter hergekarrt. Es ist interessant, dass es Schottertourismus gibt. Ist mir bisher neu gewesen. Bisher sind die ganzen LKWs, die hier zuliefern beziehungsweise die Produkte wegfahren, über den Damm gefahren. Auch das ist natürlich durchaus zu überlegen. Es soll hier jetzt eine Begleitstraße geschaffen werden. Ich hoffe, dass dann dieser Verkehr auch über die Begleitstraße abläuft. Es ist einfach ein derartiges Bauwerk wie ein Schutzdamm sicherlich keine geeignete Betriebszufahrt aus Gründen der Sicherheit.

Da hat man, glaube ich, Überlegungen gemacht. Wie gesagt, mein Appell noch wäre, vielleicht kann man es noch einfließen lassen, die Umgestaltung der Mündung nach neuesten Erkenntnissen, ansonsten ist dieser Beschluss für die Anrainergemeinden und vor allem für die Menschen, die dort in dem Gebiet leben, glaube ich, ein sehr wichtiger. Ich bedanke mich auch, dass es jetzt so schnell gegangen ist.

Das erste Mal hat man es elf Jahre nicht für notwendig erachtet, aber dafür beim zweiten Mal ist man darauf gekommen, dass es ganz wichtig ist und ganz schnell gehen muss. Dafür auch von meiner Seite ein herzliches Danke. Ich weiß ja nicht, wem ich es noch sagen soll. Frau Kollegin Brunner hat eh schon alle aufgezählt, die irgendwie etwas damit zu tun hatten. Danke. Danke. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, bitte schön Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! In meinem Falle kann ich also beinahe zusammenfassen. All die Wortmeldungen, die vor mir bereits passiert sind, weil natürlich sehr viel Richtiges und Wichtiges gesagt wurde und kann also durchaus dazusagen, dass natürlich auch von Seiten der SPÖ-Fraktion der Dringlichkeit zugestimmt wird und natürlich auch dann später dem Inhalt, womit ich also vorwegnehme, dass ich mich dort dann nicht mehr zu Wort melden werde, weil es wahrscheinlich eh zu späterer Stunde stattfindet, aber nichtsdestotrotz einige ganz kurze Bemerkungen dazu.

Auch wenn erwähnt wurde, dass es elf Jahre gedauert hat, also ich denke, dass gerade, und das war immer Konsens hier, was Hochwasserschutz in Oberösterreich betrifft, es nie schnell genug gehen kann, dass die entsprechenden Baumaßnahmen gesetzt werden. Wir wissen leider nicht, wann das nächste Hochwasser vor uns steht, wir wissen nur eines, was sicher ist, dass wieder eines kommen wird, aber da sind wir hoffentlich mit den Baumaßnahmen schon rasch genug vorangeschritten.

Es hat einiges an Überlegungen oder auch Verbesserungen dazu gegeben, immerhin geht es einerseits um die Erhöhung des Schutzzieles, das festgestellt wurde, dass es zu wenig hoch war und hier die entsprechende Anpassung erfolgt. Einen neuen Dammabschnitt, der notwendig geworden ist in der Gemeinde Schwertberg, weil hier der Ortsteil Furth entsprechend auch geschützt werden muss. Gleichzeitig natürlich die Brücke Sebern erhöht werden muss, eine Hinterlandentwässerung stattfinden wird können oder müssen, die ja auch vorgeschrieben worden ist. Die Undichtheit des Dammes, die sich ergeben hat, die ja auch angesprochen worden ist, auch entsprechend aufgehoben wird.

Die Baumaßnahmen sind sehr konkret aufgeteilt, neben dem, was auch von Seiten des Verbundes Hydro Power selbst an Investitionen gesetzt worden sind, durch das Land, das mit 30 Prozent dabei ist, gemeinsam von den Ressorts Landesrat Anschober, Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer und Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl hier

gemeinsam sozusagen unterstützt wird oder die Gelder auch aufgebracht werden in der Höhe von elf Millionen Euro. Die sind wirklich gut und wichtig angelegt, sodass die Bevölkerung in der Region auch in Zukunft besser schlafen kann, man weiß, dass eine entsprechende Maßnahme raschest möglich umgesetzt werden kann. In dem Sinn auch unsere Zustimmung, sowohl was die Dringlichkeit betrifft als auch inhaltlich. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1549/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1554/2015 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die 2. Oberösterreichische Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2015. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabine Promberger, bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich eben mit einer Novelle des Wohnbauförderungsgesetzes. Im Juni 2013 wurden von ÖVP und FPÖ massive Verschlechterungen bei der Wohnbeihilfe beschlossen, die vor allem Alleinerzieherinnen treffen, durch die Anrechnung der Alimentationszahlung auf das Einkommen der jeweiligen Person. Mit dem vorliegenden Antrag ersuchen wir um eine Novelle des Wohnbauförderungsgesetzes, und ich ersuche diesem Antrag die Dringlichkeit zuzugestehen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es geht um Folgendes, die Alimentationszahlungen werden ja seit 2013 eingerechnet, das heißt für die Frauen, es sind überwiegend Frauen und Alleinerzieherinnen, die Alimentationszahlungen haben, das war bis 2013 anders, es werden diese 123 Euro jetzt dazu gerechnet. Das heißt, gerade beim Wohnen, wir alle hier herinnen wissen, wie sich die Situation am Wohnungsmarkt verschlechtert hat, wie teuer die Mieten mittlerweile sind, davon sind nicht nur Wohnungen für Wohnungswerberinnen und Wohnungswerber in der Stadt betroffen, sondern das geht mittlerweile über das ganze Bundesgebiet. Von den 26.000 Einelternfamilien, die es zirka gibt, sind zirka 22.400 Frauen, und wiederum sind mehr als zehn Prozent von dieser Kürzung durch das Wohnbauressort betroffen bzw. durch diese Regelung der Wohnbauförderung betroffen. Elf Prozent der Bevölkerung in Oberösterreich sind armutsgefährdet, das gerade Frauen, die alleinerziehend sind, die die Verantwortung für die Kinder haben, da besonders betroffen sind, das muss nicht extra erwähnt werden, das ist allseits bekannt. Ich glaube, es braucht da eine Novelle dieses Wohnbauförderungsgesetzes, damit sich Familien und insbesondere Frauen mit Kindern das Wohnen auch leisten können. Man nicht damit rechnen muss, dass diese Frauen mit ihren Kindern in eine kleinere Wohnung umziehen müssen, und viele andere Abstriche auch noch zum Tragen kommen. Gerade wenn die Kinder in der Schule sind, der Schulausflug, der Schikurs, das ist alles zu bezahlen, wenn man sich das anschaut, wie viele Menschen am Ende des Monats kaum noch Geld übrig haben, aber sehr viel vom Monat noch übrig ist, dann weiß man, wie dramatisch die Situation ist. Ich glaube, da gilt es einzuschreiten, da hätten wir oder haben wir als Oberösterreichischer Landtag auch die Möglichkeit darauf zu reagieren, deshalb auch dieser Antrag. Ich ersuche diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben,

ihm auch inhaltlich zuzustimmen, damit wir für die in Oberösterreich lebenden Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher einfach eine Situation, die sie wesentlich verbessert, nämlich in ihrem täglichen Lebensumfeld, zu beschließen. Das heißt, es würde ihre Situation im Bereich Wohnen erleichtern, es würde aber auch ihre Alltagssituation erleichtern, weil einfach mehr Geld überbleiben würde, um sich den täglichen Herausforderungen des Alltags zu stellen. In diesem Sinn ersuche ich der Dringlichkeit zu diesem Antrag stattzugeben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, ich darf fragen, ob es eine weitere Wortmeldung zur Dringlichkeit gibt? Kollegin Wageneder bitte.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie! Wir Grüne haben seit dem Beschluss der Verschlechterungen der Wohnbeihilfe für Alleinerziehende durch FPÖ und ÖVP immer wieder diesen Punkt kritisiert, es ist wirklich unverständlich, dass man hier auf Kosten von Alleinerzieherinnen spart. Es ist hinlänglich bekannt, dass gerade Alleinerziehende, vorwiegend Frauen, Mütter, stark von Armut betroffen sind, es sind hier nicht nur die Frauen betroffen, sondern mit auch ihre Kinder. Kollegin Sabine Promberger hat es ja schon erwähnt, es geht hier oft auch darum, dass sich diese Kinder keinen Schikurs leisten können, zu keiner Geburtstagsfeier einladen oder keine Freizeitaktivitäten ausüben können, da die zusätzlich Geld kosten würden.

An mich hat sich auch eine junge Frau aus der Nachbargemeinde von Ried gewandt, sie hat eine dreijährige Tochter, die Trennung ist vier Jahre her, sie lebt jetzt in einem Zimmer noch bei den Eltern, sie arbeitet als Behindertenfachbetreuerin, ihre Stunden wurden jetzt auch gekürzt aufgrund der Einschränkungen im Sozialbereich. Sie würde nun eine Genossenschaftswohnung mit einem Kinderzimmer bekommen, was ihr ja auch zustünde aufgrund ihrer Situation mit dem Kind, 70 Quadratmeter, 800 Euro inklusive Nebenkosten, aber Strom käme hier noch dazu. Sie kann sich diese Wohnung kaum leisten, sie sagt, es wäre ein zu großes finanzielles Risiko für sie, weil sie ja auch nicht mit Sicherheit sagen kann, wie es mit ihrer beruflichen Situation weiter geht, dass sie keine Sicherheit hat, da sie keine Wohnbeihilfe bekommen kann, das bedeutet wirklich für diese junge Frau einen großen Stress. Ich denke, gerade das wollen wir nicht in der oberösterreichischen Landespolitik, wir haben uns ja immer wieder zum Ziel gesetzt mehr Mut für Familien, aber leider solche Maßnahmen wirken abschreckend. Wenn es um die Frage eines zweiten Kindes geht, so rechnen auch hier die jungen Eltern sehr genau, die Scheidungsrate in Oberösterreich ist hoch, man ist auch schneller alleinerziehend als man es glaubt. Deswegen verurteilen wir diese Einsparungen aufs schärfste, wir hoffen, dass es hier wirklich ein Umdenken gibt, damit diese Verschlechterungen bei der Wohnbeihilfe, vor allem die Alleinerziehenden betreffend, wieder zurück genommen werden. Ich rufe zur Zustimmung zu diesem Dringlichkeitsantrag auf. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Peter Csar.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer! Wir kennen alle den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Bei diesem Film wacht ein Mann jeden Tag in der Früh auf und durchlebt einen Tag, immer wieder den gleichen Tag, mit ein paar kleinen Änderungen. Ähnlich ist es heute, heute haben wir einen Antrag vorhanden, den wir schon einige Male diskutiert und besprochen haben, im Unterausschuss, im Ausschuss und auch im Landtag mit kleinen Änderungen. Daher reden wir heute auch darüber, wir werden auch die Situation, die Position im Oberösterreichischen

Landtag oder insbesondere hier in Oberösterreich darlegen, wie es ist, und wie es sich derzeit darstellt.

Wir haben eine Novelle im Jahr 2013 gemacht, diese Novelle hat zum Ziel gehabt eine gerechte, eine zielorientierte neue Regelung auf die Beine zu stellen. Weil eben das bestehende System einige Unschärfen gehabt hat, mit diesen Unschärfen sind wir umgegangen, wir haben diskutiert, besprochen und auch evaluiert. Gemeinsam mit der Plattform für gerechte Landesgesetzgebung, mit diesen Ideen und auch Einwänden und Bedenken sind wir konstruktiv umgegangen, und wir haben diese auch in der Novelle mitberücksichtigt. Auch von diesem Platz ein herzliches Dankeschön an diese Plattform, weil es ganz wesentlich ist, dass wir diese Worte auch mit aufgenommen haben. Wichtig ist uns auch gewesen, da haben wir auch in Ausschuss-, in Unterausschussberatungen wie im Landtag darüber gesprochen, dass die Alimentationszahlungen neu zu berücksichtigen sein werden und auch wurden. Wir sind davon ausgegangen, dass Zahlungen abzuziehen sind und zwar beim Zahler, und beim Empfänger sind die Gelder dann entsprechend dazuzurechnen. Eine einfache Rechnung, was der Gesetzgeber auch mitgetragen hat, insbesondere dahingehend, dass es nicht sein kann, dass plötzlich das Geld verschwindet. Daher haben wir gesagt, wir möchten das einerseits abgezogen haben bei dem Zahler, aber auch mitberücksichtigt haben bei demjenigen, der das Geld bekommt. Ich glaube, das ist fair und billig und auch zu verstehen. Wir haben aber auch bei dieser Regelung ganz besonders darauf geachtet, dass wir die Sorgen der einzelnen Menschen mitberücksichtigen, daher haben wir das auch streng gesehen und dementsprechend auch umgesetzt. Die Fachabteilung tut einiges dazu, sie schaut sich jeden Fall einzeln an, und er wird auch einzeln geprüft. Diese Regelung, die wir auch mitaufgenommen haben, ist keine Neuigkeit, auch bei der Berechnung der Kirchenbeitragsgebühr, Kirchenbeitragssteuer wird das entsprechend gemacht, beim Zahler abgezogen, beim Empfänger dazugerechnet.

Wir in Oberösterreich sind ein soziales Bundesland, wir sind ein gutes Bundesland, wir sind ein Bundesland mit einer großen Wohnbauförderung und mit einem großen Betrag, den wir für die Wohnbeihilfe ausbezahlen. Wir haben im Jahr 2013 32.540 Wohnbeihilfenempfänger gehabt, ein Gesamtvolumen, das sich im österreichischen Vergleich sehen lassen kann.

Was glaubt man, was wir in Oberösterreich auszahlen? Zuerst einmal die anderen Bundesländer. Wien zahlt insgesamt Wohnbeihilfe im Ausmaß von 66,8 Millionen Euro aus, Wohnbeihilfenempfänger haben sie etwas mehr, um einiges mehr, sie sind natürlich dort auch besser vertreten, sie haben rund 48.000 Wohnbeihilfenempfänger für die 66,8 Millionen Euro. Niederösterreich, ein größeres Bundesland als Oberösterreich, zahlt 55,1 Millionen Euro Wohnbeihilfe aus. Oberösterreich ist kleiner als Wien, kleiner als Niederösterreich und zahlt 72,2 Millionen Euro aus, also beträchtlich mehr. Also das Bundesland, das am meisten an Wohnbeihilfe ausbezahlt. Das heißt, wir haben ein Herz, wir haben die Sorgen, wir haben auch die Bedenken ernst genommen, diese Bedenken bei der Wohnbeihilfe entsprechend berücksichtigt, daher stehen wir zu der bestehenden Regelung, wir sehen, dass diese Regelung sozial und fair ist und sicherlich keinen sozialen Kahlschlag bedeutet, so wie es hier in diesem Initiativantrag behauptet wird. Daher werden wir dieser Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Herwig Mahr.

Abg. **Ing. Mahr:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann das, was der Kollege Csar gesagt hat, grundsätzlich nur unterstützen, an die Damen und Herren der SPÖ, die ja im Halbjahresrhythmus immer wieder mit diesem Antrag

kommen, habe ich eine kleine Statistik mitgebracht, ich habe es bildlich hinterlegt. Die Wohnbeihilfenausgaben in Millionen Euro 2014, der Herr Csar hat die von 2013, ich hab die von 2014. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier sehen Sie Wien mit 65,8 Millionen Euro, Spitzenreiter mit 67,4 Millionen Euro ist Oberösterreich bei zirka 32.000 Ansuchen, Nachschärfungen hat es gegeben von rund 80 Stück. Also wir haben hier extrem hohe Wohnbeihilfenausgaben, wie Landesrat Haimbuchner 2009/2010 übernommen hat, sind wir bei 85,1 Millionen Euro Wohnbeihilfenausgaben gelegen, verursacht durch jahrzehntelange verkehrte Wohnbaupolitik der SPÖ.

Meine Damen und Herren, jetzt lese ich Ihnen schnell etwas vor. Kinder haben immer Unterhaltsanspruch gegen ihre Eltern, die anteilig zur Deckung der Bedürfnisse für Unterkunft, Nahrung, Bekleidung, Erziehung et cetera beitragen. Im gemeinsamen Haushalt kann dies durch Naturunterhalt erbracht werden, leben Kinder mit einem oder beiden Elternteilen nicht im gemeinsamen Haushalt, haben sie Anspruch auf Geldunterhalt, bei Sozialleistungen zum Beispiel der Mindestsicherung, oder dem Heizkostenzuschuss wurden bereits Alimente zur Gänze dem Haushaltseinkommen zugerechnet. Im Bereich der Wohnbeihilfe wird der Geldunterhalt aus sozialen Erwägungen nicht zur Gänze, sondern bis maximal 162 Euro pro Kind beim Empfängerhaushalt angerechnet. Es handelt sich dabei um jenen Betrag, der bisher beim Leistenden in Abzug gebracht wurde. Als Einkommen, meine Damen und Herren der SPÖ, zählen grundsätzlich alle Einkünfte, die dem Hilfesuchenden tatsächlich zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren von der SPÖ, liebe Sabine Promberger! Jetzt sage ich einmal die Alimentierungen der einzelnen Bundesländer, in Oberösterreich 162, im Burgenland, in Kärnten, in Niederösterreich, in Salzburg, in Tirol, in Vorarlberg weit mehr oder zur Gänze, im ach so lieben Wien, Wohnbaustadtrat Ludwig zur Gänze. Also bitte nicht immer an unser Referat, sondern schaut einmal, dass Ihr den eigenen Saftladen in Ordnung kriegt, dann könnt Ihr weiter schauen. (Beifall)

Jetzt möchte ich schon noch eines sagen, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, hier geht es um die bedarfsorientierte Mindestsicherung. Frau Kollegin Promberger, wer ist da zuständig? Eine gewisse Frau Landesrätin Jahn, da steht, Fazit seitens der Fachabteilung: Nicht zuletzt auch in Folge der im Regime der bedarfsorientieren Mindestsicherung vorgesehenen konsequenten Vollzugspraxis, hinsichtlich Berücksichtigung von Unterhaltsansprüchen, ist der erwartete eklatante Anstieg der Bezieherinnen- und Bezieherzahlen ausgeblieben. Meine Damen und Herren, zuerst vor der eigenen Haustüre kehren, dann kann man woanders hinschauen. Aus diesem Grund werden wir sowohl der Dringlichkeit, als auch inhaltlich zum zigsten Male ablehnen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich darf feststellen, dass für einen entsprechenden Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1554/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden, ich weise die Beilage 1554/2015 dem Ausschuss für Wohnbau-, Natur- und Landschaftsschutz zur Vorberatung zu.

Für die Beilage 1555/2015 wurde vorgeschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen, es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend die Beibehaltung des Pflegefonds, es ist ein Geschäftsbeschluss durch den Landtag erforderlich. Ich eröffne über

den Antrag, dass der Beilage 1555/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Johann Hingsamer.

Abg. Hingsamer: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Mit dem Antrag wollen wir verdeutlichen, dass eine Verlängerung des Pflegefonds unumgänglich und unausweichlich ist und dieser Fonds, der jetzt einmal bis zum Ende des Jahres 2016 gesichert ist, braucht auch in den Verhandlungen des Finanzausgleichs eine Verlängerung. Und wenn ich von einer Verlängerung spreche, dann spreche ich aber auch davon, dass er valorisiert werden muss, dass er angepasst werden muss an die Erfordernisse der Zeit, weil letztendlich Pflege eine weitere Entwicklung braucht.

Wir haben uns im Oberösterreichischen Landtag in Verhandlungen dazu bekannt, dass wir auch das Pflegepersonal durchaus in der Entlohnung etwas gerechter behandeln, etwas besser stellen neben den Ärzten. Und wir haben dort manches erreichen können, weil es in den Gesprächen eine gegenseitige Anerkennung und eine gegenseitige Wertschätzung gegeben hat, wo wir uns dazu bekannt haben.

Und wenn wir in Oberösterreich im Jahr 2015 ziemlich genau 50 Millionen Euro an Mitteln aus dem Pflegefonds zu den Sozialhilfeverbänden und zum Land bringen, dann ist das der eine Teil, wenn wir im Jahr 2016 dann 58 Millionen Euro aus diesem Pflegefonds mehr oder minder nach Oberösterreich bekommen, dann will ich zumindest eine Vergleichszahl erwähnen, dass die Gehaltserhöhungen im Bereich des Pflegepersonals ziemlich genau das ausmachen, was der Pflegefonds 2016 für uns bedeutet. 58 Millionen Euro für 2016, 57,1 Millionen Euro geben wir mehr an Gehältern aus, um nur zu verdeutlichen, dass letztendlich der Fonds von den Gesamtausgaben und Aufwendungen her ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Aber es ist ein Beginn, den wir seit 2011 eingeführt haben, jedoch eine dringende, wirklich dringende Weiterentwicklung braucht, weil letztendlich Pflege in der Zukunft abgesichert werden soll.

Und der Schlüsselfaktor im Bereich der Pflege ist ohne Zweifel das Pflegepersonal. Deshalb auch das Bekenntnis hier, dass wir dieses Personal etwas besser entlohnen. Der Schlüsselfaktor in der Pflege ist aber nicht nur das Personal, das in institutionellen Einrichtungen arbeitet, sondern ein gewisser Schlüsselfaktor ist auch das, was die pflegenden Angehörigen zu Hause leisten und tun. Und auch die brauchen die Unterstützung, die brauchen die Begleitung, brauchen mobile Hilfen ergänzend als Angebot.

Und ich ersuche deshalb, dass wir wirklich bereit sind, hier dieses Signal an den Bund zu geben, dieses Signal an die Bundesregierung zu geben, dass wir eine vernünftige Weiterentwicklung, eine vernünftige Anpassung, und ergänzend dazu eine vernünftige Valorisierung dieser Mittel brauchen. Ich ersuche um Unterstützung dieses Antrags. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. Bauer: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Selbstverständlich unterstützen auch wir diesen Antrag auf Beibehaltung des Pflegefonds bzw. da er ja bis 2016 befristet ist, ist es notwendig, dass er verlängert wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es war 2011 ein sozialpolitischer Meilenstein, der damals gemeinsam von Bund und Ländern ins Leben gerufen wurde, nämlich einen Pflegefonds einzurichten und finanzielle Mittel für die Pflegearbeit in Österreich

bereitzustellen. Und derartige Einrichtungen sind es, die ein soziales Land wie Österreich auszeichnen. Dass ältere Menschen die Sicherheit und die Gewissheit haben, dass sie, wenn es einen Pflegebedarf gibt, dass sie dann auch eine gute Betreuung haben und dass sie gut versorgt werden.

Diese finanziellen Mittel wurden mit jeweils 350 Millionen Euro für 2015 und 2016 dotiert. Und es ist gut verwendetes Geld für unsere älteren Mitmenschen und deren Betreuung.

Bei der Regierungssitzung am vergangenen Montag wurde auf Antrag von Soziallandesrätin Gerti Jahn die erste Rate der Pflegefondsmittel für Oberösterreich in Höhe von 25,2 Millionen Euro für das Jahr 2015 beschlossen. Davon gehen 22,7 Millionen Euro an die Sozialhilfeverbände, das heißt an die Gemeinden und an die Statutarstädte. Nur 2,5 Millionen Euro verbleiben beim Sozialressort.

Die finanziellen Mittel des Pflegefonds tragen ganz maßgeblich zur Sicherung und zum Ausbau der Angebote sowie für die Altenpflege als auch für die Altenbetreuung bei und entlasten die Gemeinden ganz wesentlich bei diesen wichtigen Finanzierungsaufgaben.

Wir alle wissen, unsere Gesellschaft wird immer älter, Hans Hingsamer hat es ja bereits erwähnt, und die Herausforderungen in diesem Bereich immer größer. Daher denke ich mir, ist es ein Gebot der Stunde und ein wichtiger Punkt bei den laufenden Finanzausgleichsverhandlungen erstens, diese zweckgewidmeten Pflegefondsmittel weiter zu sichern und zweitens sie auch weiter auszubauen, damit die stark steigenden Bedarfe in der Zukunft in diesem Bereich auch weiterhin finanziell abgesichert werden können.

Und auf noch einen Aspekt ist es mir wichtig in diesem Zusammenhang hinzuweisen: Unser Finanzreferent Landeshauptmann Dr. Pühringer hat seit voriger Woche den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz übernommen. Den Medien hat man entnehmen können, dass als Hauptthemen von Herrn Landeshauptmann die Asyldebatte, der Finanzausgleich sowie die Finanzierung der Krankenanstalten und der Pflegebereich genannt wurden.

Dem kann ich mich nur anschließen und ich möchte daher diesbezüglich einen Appell an den Herrn Landeshauptmann richten, er ist jetzt leider nicht da, aber bitte es ihm ausrichten: Im vorliegenden Antrag ist ja die Rede von der Erfolgsgeschichte des Pflegefonds, das kann ich nur doppelt und dreifach unterstreichen! Wir alle wissen um die Anforderungen und Herausforderungen im oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetz und den Vorschlag von Landesrätin Gerti Jahn, analog dem Pflegefonds auch einen Behindertenfonds einzurichten. Diesen Vorschlag möchte ich dem Herrn Landeshauptmann ans Herz legen und ihn vor allem darum ersuchen, sich mit seiner ganzen Autorität und mit seinem ganzen politischen Gewicht dafür einzusetzen, dass es einen Behindertenfonds auf Bundesebene geben wird.

Wir haben in diesen beiden Bereichen enorme finanzielle Anforderungen zu meistern, und am besten kann man diese bewältigen, wenn sich alle gemeinsam dafür einsetzen. In diesem Sinne werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit selbstverständlich zuerkennen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir alle kommen in die Jahre, ob wir wollen oder nicht. Manche von uns werden vielleicht auch irgendwann einmal pflegebedürftig sein. Und jetzt schon merken wir,

die Babyboomer-Generation kommt eben in die Jahre. Der Anteil der Bevölkerung, der einfach Pflege und Betreuung braucht aufgrund eines sehr hohen Alters, wird immer größer. Um diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, braucht es einfach Weiterentwicklung, einerseits der Angebote, aber natürlich auch der finanziellen Mittel. Weil gute und bedarfsgerechte Pflege ist ein Menschenrecht. Und wir alle wollen unsere Eltern, Großeltern, denen wir auch zu sehr viel Dank verpflichtet sind, eine menschenwürdige Betreuung in den letzten Jahren zukommen lassen. Wie schon gesagt, oft von den eigenen Angehörigen, aber natürlich auch mit Unterstützung von professioneller Pflege. Und daher braucht es die finanzielle Zuwendung.

Wir bringen in den Gemeinden und vom Land Oberösterreich in den Sozialhilfeverbänden sehr viel auf an Mitteln bzw. auch an Angeboten für die Menschen, um eben hier flexibel mit den Bedürfnissen und den Wünschen bedarfsgerecht gepflegt und betreut zu werden.

Der Pflegefonds ist eine Erfolgsgeschichte und war am Anfang ein bisschen holprig, bis dass das Ganze ins Laufen gekommen ist. Aber von 100 Millionen Euro sind wir für 2016 auf 350 Millionen Euro gekommen und ich glaube, diese Mittel werden sehr gut eingesetzt, weil sie eben dort hinkommen, wo eben neue, auch attraktive Pflegekonzepte umgesetzt werden und wir dann langfristig die Betreuung auch in ländlichen Regionen absichern können.

Wir haben einfach aufgrund der demografischen Entwicklung natürlich die Herausforderung, in peripheren Regionen hier ein Betreuungsangebot zu machen, was vielleicht ein bisschen intensiver sein muss, weil es eben nicht so viele Möglichkeiten wie im städtischen Bereich gibt, wo man halt dann mit Fahrdiensten das leicht organisieren kann. Bei uns am Land draußen braucht man es nicht immer im Dorf und vor Ort und hat auch eine gewisse Qualität, wenn einfach dieses Dorfleben dann wieder bleibt.

Daher ja, es braucht ein klares Bekenntnis zum Pflegefonds, auch nach der Verlängerung mit 2016. Ja, es braucht eine Valorisierung, es braucht Mittel, und was wir ganz besonders wollen, wir wollen einfache, transparente und faire Zugangsregelungen. Dass es nicht wieder in Verwaltung mündet, sondern dass wir wirklich in den SHVs oder im privaten Bereich relativ rasch die Möglichkeiten, die Betreuungsmöglichkeiten bekommen. Daher werden wir natürlich diesem Antrag die Dringlichkeit geben und hoffen, dass es auf Bundesebene genau diese Fortsetzung geben wird mit einer dementsprechenden Valorisierung, damit eben der Pflegebedarf bedarfsgerecht ausgebaut werden kann. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Die Finanzierung der Pflege ist eine große Herausforderung. Und sie ist bei weitem nicht gesichert, wie uns Rechnungshofberichte bestätigen. Um Mittel frei zu bekommen, ist es daher vor allem notwendig, eine bundeweite Gesundheitsreform endlich durchzuführen. Da geht es um Akutbetten, in denen pflegebedürftige Menschen liegen, die dort wesentlich teurer versorgt werden müssen, als würden sie einen Pflegeplatz zur Verfügung haben. Oder wenn man von den undurchsichtigen Zahlungsströmen auch spricht, gibt es immer das nette Beispiel, für ein Alten- und Pflegeheimbett sind 12 Zahlungsströme notwendig. Das sagt glaube ich sehr viel.

Es betrifft vorrangig die Bundesebene, aber auch in Oberösterreich sind Systemänderungen in der Altenpflege ausständig, damit man einen besseren Kostenüberblick hat, der jetzt durch

die Auslagerung des Pflegebereichs an die Gemeinden nicht wirklich gegeben ist durch die Vielzahl an Trägern, die wir haben, damit wir bessere Steuerungsmöglichkeiten haben.

Statt in der Verwaltung und in den Strukturen wurde in den letzten Jahren leider bei den Pflegebedürftigen mehrmals der Sparstift angesetzt. Das Pflegegeld hat mangels Anpassung mittlerweile zirka 30 Prozent an Wert verloren. Es wurde der Zugang bereits zwei Mal erschwert zum Pflegegeld. Das entspricht nicht dem Prinzip mobil vor stationär, weil viele sich ein selbstbestimmtes Altwerden zu Hause nicht mehr leisten können und dadurch in stationäre Einrichtungen getrieben werden, die wiederum wesentlich teurer sind. Wenn wir rund 20 Prozent der Bewohner haben, die sich das selber finanzieren können, dann brauchen wir natürlich auch als Länder, oder in unserem Fall als Gemeinden, wieder mehr Mittel zur Finanzierung der Heime.

Wir brauchen den Pflegefonds, wir werden dem vorliegenden Antrag für eine Beibehaltung nach 2016 auch unsere Zustimmung geben. Wir erwarten uns aber gleichzeitig Strukturreformen sowohl im Bund als auch im Land Oberösterreich. Wir brauchen eine aktuelle Bedarfsplanung. Der oberösterreichische Bedarfs- und Entwicklungsplan ist neun Jahre alt, aus dem Jahr 2006. Da ist wirklich eine Evaluierung überfällig. Wir brauchen einheitliche Standards. Zum Beispiel beim Pflegepersonalschlüssel. Und wir brauchen einen viel stärkeren Fokus auf die mobile Versorgung, auf Entlastungsangebote für pflegende Angehörige, und für alternative Betreuungsmodelle. Das erwarte ich mir auch in einem neuen Pflegefonds. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1555/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde einstimmig angenommen.

Für die Beilage 1556/2015 wurde vorgeschlagen, sie ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend die Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin. Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1556/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Dr. Elisabeth Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen es alle, unser Gesundheitssystem zählt zu den Weltbesten weltweit und das soll auch so bleiben.

Faktum ist, dass die Ärztedichte in Österreich im internationalen Vergleich sehr hoch ist, Faktum ist aber auch, dass dringender Handlungsbedarf in diesem Bereich gegeben ist, wenn wir den zukünftigen Bedarf abdecken wollen. Kumuliert werden in Oberösterreich nach einer ÖBIG-Studie im Jahr 2035 1.150 Fachärztinnen und Fachärzte fehlen. Die Ursachen für den Ärztemangel sind sehr vielfältig. Ein erfreulicher Grund dafür ist, dass der Arztberuf weiblicher wird. Damit verbunden sind natürlich Karenzzeiten und eine höhere Teilzeitquote. Aber auch das neue Ärztarbeitszeitgesetz und eine anstehende Pensionierungswelle in den nächsten Jahren im niedergelassenen Bereich finden hier Niederschlag.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite sieht so aus, dass im Jahr 2007 1.800 junge Menschen das Studium der Humanmedizin absolviert haben. Im Jahr 2013 waren dies nur

mehr 1.200. Der Hintergrund ist jedoch nicht mangelndes Interesse dafür, nein im Gegenteil. Aktuell gibt es 11.408 Interessierte für nur 1.560 Studienplätze in Oberösterreich. Anhand dieser Zahlen glaube ich sieht man sehr gut, der Bedarf an Ärzten steigt auf der einen Seite und die Ausbildungsplätze sinken auf der anderen Seite. Diese Entwicklung ist eine in die falsche Richtung und es gilt mit allen möglichen Maßnahmen hier gegenzusteuern.

Eine der notwendigen Maßnahmen ist die dringend erforderliche Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin. Und genau darauf zielt unser Dringlichkeitsantrag ab. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr das Wort.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum und Zuhörer! Liest man sich Berichte über das, letzte Woche war ja ein Zulassungsverfahren in Innsbruck und da war ein Bericht in der Tiroler Tageszeitung, den man im Internet auch nachlesen kann, vom 3. Juli 2015, da hat man den Eindruck, dass in Österreich das Motto herrscht, Arzt zu sein ist schon schwer, aber einer zu werden noch viel mehr!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns glaube ich hier einig, dass wir in Zukunft ausreichend Ärzte haben möchten. Ausreichend Ärzte in den Spitälern, aber auch ausreichend Ärzte in der Peripherie im niedergelassenen Bereich. Ärzte, die motiviert sind für ihren Beruf, und die Freude an ihrem Beruf haben und vor allem, die auch rund um die Uhr hier eine Versorgung sicherstellen.

Der freie Hochschulzugang ist in Europa in Bezug vor allem auf das Medizinstudium schon längst Geschichte. Es bestehen unterschiedliche Zulassungsmodalitäten. Faktum ist, es gibt keinen freien Hochschulzugang mehr für das Medizinstudium. Uneinheitliche Auswahlverfahren, wenn man die unterschiedlichen EU-Staaten vergleicht. Und so ist es auch in Österreich seit dem Jahr 2006.

Wenn man sich aber dann anschaut, wir haben eine sehr hohe Drop-out-Quote schon im Studium gehabt. Jetzt durch eine Veränderung der Studienordnung ist es etwas besser geworden, aber nur jeder zweite Medizinstudent arbeitet tatsächlich in Österreich. Wie kann man das feststellen? Sehr einfach. Wenn man in Österreich als Arzt tätig sein will, muss man in die Ärzteliste eingetragen werden. Und wenn man das dann mit den promovierten Medizinern vergleicht, kann man sich ungefähr ausrechnen, wie viele tatsächlich in Österreich versorgungswirksam sind.

Und ein Faktum ist, dass fast jeder zweite nicht in Österreich arbeitet. Das heißt, es ist der richtige Zugang, wenn man auf der einen Seite die Möglichkeit, Medizin zu studieren, sprich die Studienplätze erhöht, wenn man diese Quote erhöht. Auf der anderen Seite muss man sich aber auch bewusst sein, dass es sehr gefährlich ist, wenn man den Leuten nur eine teure Ausbildung ermöglicht, aber nicht entsprechende Rahmenbedingungen sicherstellt, sprich eine Attraktivierung des Arztberufes macht, dass die Leute dann auch in Österreich bleiben und in Österreich arbeiten. Weil nichts ist teurer als lediglich in die Ausbildung zu investieren und in dem Wissen, dass dann die Mediziner in andere Staaten wie beispielsweise in die Schweiz abwandern.

Die Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin ist der richtige Weg, deshalb ein Ja zur Dringlichkeit und auch ein Ja zum Inhalt. Wir wollen aber besonders darauf hinweisen, dass es wichtig ist, dass die Quote beibehalten wird, die Quote, die allen bekannt ist, die ja

auch in den Diskussionen um die Medizinfakultät mehrfach hier auch schon diskutiert wurden, nämlich 25 Prozent Nicht-Österreicher, 20 Prozent aus EU-Staaten und 5 Prozent aus Nicht-EU-Staaten. Und dass durch eine Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin, dass nicht hier eine Diskussion auch über die bisher geltende Quotenregelung zugunsten 75 Prozent Österreich beim Studium, dass dies hier diskutiert wird. Also ein Ja zur Dringlichkeit, ein Ja zum Inhalt, aber auch der Hinweis und das Ersuchen, weiterhin für eine Attraktivierung dieses Berufs zu sorgen, dass die Leute, die hier die Ausbildung machen, auch gerne in Österreich arbeiten, weil eben nichts teurer ist, als wie rein in die Ausbildung zu investieren und die Leute dann nicht hier am Standort zu halten.

Ein Ja zur Dringlichkeit, ein Ja zum Inhalt und auch das Ersuchen, dafür Sorge zu tragen, dass die Quote nicht in Gefahr gerät. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zum zehnten Mal hat in Österreich dieser Universitätsaufnahmetest, was die Humanmedizin betrifft, stattgefunden. Meine Vorrednerin hat schon gesagt 11.408 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich dem Test gestellt.

Insgesamt sind 1.560 Anfängerstudienplätze vergeben worden. Wenn wir Linz nicht hätten, wären es nur 1.500 Plätze. Die 60 Plätze sind die, die wir sozusagen an der JKU anbieten können und wenn sie das durchdividieren, dann kommen sie auf ein Verhältnis von 1 zu 10. Insofern schließe ich mich dem neuen Spruch an: Arzt zu sein ist schon schwer, Arzt zu werden noch viel mehr.

Das kann man wirklich glaube ich so sagen, und es haben diese Aufnahmeverfahren ja gleichzeitig stattgefunden in Wien, Graz, Innsbruck und Linz. Der Andrang ist enorm. Es hat ja heuer wieder eine Steigerung von 15 Prozent gegeben und wenn man sich jetzt anschaut, was Linz und die medizinische Fakultät betrifft, wo also zum zweiten Mal dieses Auswahlverfahren stattgefunden hat, dann haben sich 597 Personen beworben. 60 Studienplätze sind vergeben worden.

Also nur jeder Zehnte hat einen Platz bekommen. Fast zwei Drittel der Angemeldeten sind aus Oberösterreich. 476 Personen sind zum Test aus Oberösterreich angetreten, 60 Prozent war die Frauenquote. Das heißt, es stößt auch das Angebot an der JKU auf großes Interesse. Leider fehlen die entsprechenden Plätze und ich glaube, dass es prinzipiell notwendig ist, nicht nur in Oberösterreich und an der JKU, da natürlich im speziellen, aber insgesamt notwendig ist, über eine Erhöhung dieser Studienplätze nachzudenken.

Ich glaube, dass also mit den derzeitigen Studienplätzen der künftige Bedarf an Ärztinnen und Ärzten nicht abgedeckt werden kann. Wir brauchen eine Aufstockung dieser Studienplätze. Wenn man sich die Alterspyramide der Ärztinnen und Ärzte ansieht, dann wird es notwendig sein, wenn man dem Mangel sozusagen in Zukunft entgegen wirkt, dass man auch entsprechend in die Ausbildung investiert und wenn wir das nicht tun, wird das à la longue auch eine Auswirkung auf die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung haben.

Wir Grüne wollen den jungen Menschen auch eine Chance zum Studium geben und ich glaube, dass unter denen, die die Aufnahmeprüfung nicht geschafft haben, sicherlich viele Ärztinnen und Ärzte gewesen wären, die ihre Aufgabe sehr, sehr gut erfüllt hätten und

insofern haben wir auch diesen Antrag gestellt hier an die Bundesregierung heranzutreten eine Aufstockung der Plätze an der JKU entsprechend zu überlegen, um diesem drohenden Mangel an Ärztinnen und Ärzten bestmöglich entgegen zu wirken.

Ich glaube, dass hier eine flächendeckende Versorgung nachhaltig sicher zu stellen ist. Ich bin der Meinung, dass Oberösterreich hier auch einen entsprechenden Beitrag leisten kann und in diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Brigitte Povysil.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum und auf der Galerie, im Internet! Vorweg ja zu diesem Antrag. Alle Maßnahmen, die darauf abzielen, dass wir eine gute medizinische Versorgung in unserem Land haben, dass wir genügend Ärzte haben, unterstützen wir selbstverständlich. Daher ein Ja.

Aber ich erinnere sie. Es ist unser zweites ja. Vor einem Jahr gab es einen Vier-Parteien-Antrag mit fast gleichem Wortlaut, einer etwas genaueren Definition der Prozentzahl, um wie viel wir diese Studienplätze erhöht haben wollen.

Und dieser Vier-Parteien-Antrag, wie so ein Vier-Parteien-Antrag eben unterstützt von der SPÖ, von der FPÖ, von den Grünen und von der ÖVP, es war eine Bundesresolution, ging an den Bund.

An wen? An das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Wirtschaft, an den Herrn Bundesminister Mitterlehner. Und wir bekamen einen abschlägigen Bescheid. Interessant damals die Begründung, warum dieser Bescheid vom ÖVP-Minister und Vizekanzler abschlägig war.

Er sagt, ich zitiere, hier liegt es an den Ländern, gemeinsam mit den Gesundheitsdienstleistern und Krankenanstaltenträgern zur Attraktivierung der ärztlichen Berufsausübung in Österreich beizutragen und damit die Absolventinnen und Absolventen im Land zu behalten und auch Landpraxen ausreichend nach zu besetzen.

Nun, was haben wir getan? Wir haben uns gedacht, gute Anregung vom ÖVP-Minister, wir werden dem sofort folgen und haben Anträge eingebracht. Den Antrag auf ein Maßnahmenpaket im Rahmen der Förderung des ländlichen Raums, den Antrag auf die einjährige Lehrpraxis und mehrere noch folgende Anträge.

Was ist damit geschehen? Sie fanden nicht die Zustimmung. Auch nicht die Zustimmung der ÖVP-Abgeordneten, obwohl es eine Anregung des ÖVP-Ministers war. Fazit, wir haben weniger Ärzte als 2014. 143 Ärzte haben 2014 in den Fondskrankenanstalten gefehlt. Über 150 Ärzte sind es in den Fondskrankenanstalten jetzt. Wir haben noch mehr nicht besetzte Kassenstellen.

Nun meine Damen und Herren, ich hätte einen Vorschlag für weitere Maßnahmen: Punkt 1 wäre, lehnen sie unsere Anträge, wenn sie vom ÖVP-Minister und -Vizekanzler kommen, nicht ab. (Beifall) Punkt 2, wir empfehlen eine Mediation zwischen Bundes- und Landes-ÖVP. Gerne sind wir bereit, den Mediator zu spielen. Punkt 3, selbstverständlich unterstützen wir wieder ihren Antrag. Alles, was diesem Land nutzt, wird von uns unterstützt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1556/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen wurde.

Von Seiten des Herrn Schriftführers wurde angekündigt, dass die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vorschlägt, die Beilage 1557/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 2930/10000-Anteilen an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m². Der Oö. Landtag hat einen Geschäftsbeschluss zu fassen und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1557/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Johanna Priglinger.

Abg. **Mag. Priglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuseher! Die Landes-Immobilien GmbH ist Eigentümerin von den soeben genannten Anteilen an der Liegenschaft in der Fabrikstraße 32 in Linz. Mit diesen Anteilen verbunden sind Wohnungen, die als Büros genutzt werden, und Stellplätze in der Tiefgarage.

Das Landesverwaltungsgericht, vormals der UVS, hat diese Büroräumlichkeiten genutzt und nach deren Übersiedelung in die Volksgartenstraße werden sie nicht mehr benötigt und so erfolgte im März 2015 eine öffentliche Interessentensuche in den Printmedien zwecks Verkauf der Wohnungseigentumsanteile.

Zwei Angebote sind fristgerecht eingegangen und die intensive Prüfung ergab, dass die Invedo GmbH mit einem Kaufpreis von 1.355.000 Euro das höchste Angebot abgab. Dieses ist angemessen und ortsüblich und es wird eine Veräußerung an die Invedo GmbH zu diesem Kaufpreis empfohlen.

Da der Wert dieses unbeweglichen Anlagevermögens die 800.000 Euro übersteigt, bedarf es gemäß dem Beschluss des Oö. Landtags für die Veräußerung einer Ermächtigung des Oö. Landtags. Die Dringlichkeit ist aus meiner Sicht deswegen gegeben, weil die Räumlichkeiten bereits leer stehen und Leerstandskosten natürlich so weit wie möglich vermieden werden sollten.

Ich bitte der Dringlichkeit zuzustimmen und die Ermächtigung zur Veräußerung zu erteilen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit Jänner 2014 haben die Landesverwaltungsgerichte ihre Arbeit aufgenommen. Das war sicherlich erstens einmal die größte Änderung der Verfassung seit dem EU-Beitritt und wahrscheinlich die größte Verwaltungsreform der Zweiten Republik mit wie ich glaube einer immensen Verbesserung für den Rechtsschutz für die Bürgerinnen und Bürger Österreichs und Oberösterreichs.

Das neue Gebäude des Landesverwaltungsgerichtes ist am 16. Juni 2015 feierlich eröffnet worden. Der neue Standort bringt viele Vorteile. Erstens einmal, weil das Gericht jetzt an einem Platz zu finden ist und nicht mehr aufgeteilt ist auf zwei Plätze.

Es gibt, und das freut mich als Grünen natürlich besonders, eine bessere Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Das heißt fußläufig vom Bahnhof ist das Landesverwaltungsgericht erreichbar. Es gibt einen modernen Verhandlungsbereich, einen modernen Wartebereich.

Wir haben hohe zeitgemäße Sicherheitsstandards, die wir vor zwei Landtagssitzungen hier herinnen auch beschlossen haben und nach dieser Übersiedlung des Landesverwaltungsgerichtes werden die beiden Geschoße in der Fabrikstraße nicht mehr benötigt, stehen leer und nachdem also möglichst die Leerstandskosten hintangehalten werden sollen, soll auch die Landes-Immobilien GmbH möglichst rasch beauftragt werden, hier diesen Verkauf abzuwickeln und deshalb stimmen wir auch dieser Ermächtigung zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir stimmen auch dieser Vorlage zu, um hier die Veräußerung möglich zu machen. Es sind vorher vom Klubobmann Dipl.-Päd. Hirz auch ausgeführt worden die wesentlichen Vorteile nämlich, dass sich hier nun das Landesverwaltungsgericht zum einen auf einem Platz befindet, was eine effiziente Arbeitsweise ermöglicht und auch vor allem die gute Erreichbarkeit, also sprich in einem zusammengefasst die Arbeit des Landesverwaltungsgerichts wird deutlich verbessert und das ist auch für das Land Oberösterreich ein deutlicher Zugewinn.

Der Verkauf ist eben aus diesem Grund nötig geworden und das Höchstangebot ist ein sehr guter Preis, auch für das Land und aus diesem Grund darf ich im Namen der SPÖ-Fraktion auch die Zustimmung zur Dringlichkeit und auch zum Inhalt hier festhalten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe diese Dringlichkeitsdebatte und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1557/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Geschäftsantrages fest.

Wir kommen zur Beilage 1558/2015. Die Oberösterreichische Landesregierung schlägt im Rahmen dieses Antrages vor, diesen keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP.

Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1558/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Hüttmayr.

Abg. Hüttmayr, MBA: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Frau Präsidentin hat darauf Bezug genommen. Es geht um eine Art. 15a B-VG Vereinbarung zur Zusammenarbeit bei Verkehrsinformationsdaten, die bereits eigentlich seit 2009 passiert zwischen der ASFINAG, der ÖBB Infrastruktur, dem Städte- und Gemeindebund und dem Ministerium.

Die Zusammenarbeit soll jetzt auf feste Füße gestellt werden. 2012 war bereits eine Evaluierung angedacht. Mit Ende 2015, im Dezember, läuft diese bisher funktionierende Arbeit aus. Am 6. Mai 2015 gab es eine Landeshauptleutekonferenz und hier wurde diese neue Art der Zusammenarbeit diskutiert und eingeleitet.

Es gibt hier eine Finanzierungsaufteilung zwischen den einzelnen Ländern, zwischen den einzelnen Partnern und es geht darum, dass hier Doppelgleisigkeiten verhindert werden und so die Effizienz weiterhin gegeben ist.

Aufgrund der Dringlichkeit, da das neue Werk mit Jänner 2016 in Kraft treten soll, ist die Dringlichkeit gegeben. Ich bitte um die Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hermann Krenn.

Abg. Krenn: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Hüttmayr hat das Projekt bereits erläutert, das Projekt, das also seit einiger Zeit sehr erfolgreich läuft. Das beweist auch, dass dieses Projekt Auszeichnungen erhalten hat und zwar beim E-Award den ersten Platz in der Kategorie Verwaltung und beim Konstantinus Award den ersten Platz in Kommunikation und Netzwerk, also sozusagen ein Beispiel für ausgezeichnete Verwaltungsarbeit.

Wir sehen hier auch, dass die Dringlichkeit gegeben ist, vor allem weil es einen bestimmten Zeitvorlauf braucht, um das Projekt abzuwickeln und wir werden deshalb auch die Dringlichkeit geben.

Woraus setzen sich oder was sind die Kosten, die Kollege Hüttmayr auch erwähnt hat? Das sind zum einen die Mitgliedsbeiträge und zum anderen die Leistungsentgelte. Und diese digitale Karte, das könnte und sollte man auch noch erwähnen, vermeidet eben Doppelgleisigkeiten in der Verwaltung, die Daten müssen nur mehr einmal eingepflegt werden und sie gilt für alle Verkehre, egal ob motorisierter, Individualverkehr, Öffis, Rad oder Fußverkehr. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1558/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Die Oö. Landesregierung schlägt im Rahmen ihres Antrages vor, dass die Beilage 1559/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen wird. Es handelt sich dabei um eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein.

Dazu bedarf es ebenfalls eines Geschäftsbeschlusses durch den Oö. Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1559/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede, zu der Kollegin Barbara Tausch zu Wort gemeldet ist.

Abg. **Tausch:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich darf berichten über die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein.

Die Dringlichkeit dieser Vorlage der Oö. Landesregierung ist dahingehend begründet, dass nämlich in diesem Bereich der Lückenschluss der Bahnstrecke Wels-Passau stattfindet. Das ist der Lückenschluss bis zum Ende nach Passau, wo nur ein paar Kilometer Richtung Passau geschehen. Es hat eine große Vorgeschichte stattgefunden und viele Verhandlungen.

Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl als Straßenbaureferent hat hier durch großen Einsatz und in Anwesenheit und Einsatz von uns regionalen politischen Vertretern und vor allem auch mit den Vertretern aus der Bevölkerung von Wernstein und dem Bürgermeister, sie haben intensive Arbeiten getätigt und ich kann mit Recht sagen, dass hier ein Projekt vorliegt, welches mühevoll gewesen ist und es ist gut und teuer, aber es zahlt sich wirklich aus. Es ist wichtig, dieser Regierungsvorlage die Dringlichkeit zu geben, besonders in der Hinsicht, dass der öffentliche Verkehr in Bereichen wie im Bezirk Schärding eine wesentliche Aufwertung bekommt. Es ist der Lückenschluss des Bahnausbaus. Eine Aufwertung der Infrastruktur der Bahnstrecke, aber auch in der Gemeinde Wernstein, die ansonsten ohne diese Unterführungen wesentlich beeinträchtigt worden wäre.

Ich schlage daher vor, dieser Vorlage die Zustimmung zu geben. Mit der Mehrjahresverpflichtung in der Höhe von 8,05 Millionen Euro, welche für den Zeitraum von 2016 bis 2021 geschieht. Mit der Begründung, dass der Bahnausbau hier eine Reduzierung der Eisenbahnkreuzungen und eine Erhöhung der Verkehrssicherheit erhält. Ich bitte um Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Rippl.

Abg. **Rippl:** Ja, geschätzte Präsidentin, verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Kollegin Tausch hat ja bereits berichtet, wie wichtig die Strecke Wels – Passau und diese verschiedenen Auflassungen, Bauten durchgeführt werden sollen. Auch letzte Woche war ja bereits die Vereinbarung, die Vereinbarung wurde unterschrieben mit Verkehrsminister Alois Stöger, mit den Landeshauptmann-Stellvertretern Hiesl und Entholzer und der Gemeinde. Natürlich, eine Gesamtsumme von 18 Millionen Euro beinhaltet viele Bauten und vor allem was im Brückenbereich ist. Aber wichtig ist, dass die Eisenbahnkreuzungen hier entschärft werden und dadurch vehement an Verkehrssicherheit gewonnen wird.

Wartezeiten vor geschlossenen Schranken sollen künftig der Vergangenheit angehören. Das bedeutet eben mehr Sicherheit und mehr Komfort für alle Verkehrsteilnehmer. Und wenn man sieht, dass zwischen Passau und Schärding zur Zeit 142 Züge pro Tag fahren, und die Prognose für 2025 lautet 235 Züge täglich, dass würde bei schienengleichen Bahnübergängen eine wesentliche Erhöhung der Sperrzeiten bedeuten. Also das Projekt Wernstein Bahnübergänge, Errichtung von Unterführungen, Verlegung der L1147, ist ein wichtiger Beitrag zur Verkehrssicherheit.

Ich möchte mich auch bedanken bei allen Fraktionen, die daran teilgenommen haben. Und es ist ja auch sogar vom Herrn Pfarrer, es ist ja drinnen gestanden in der Zeitung, dass sogar der Herr Pfarrer von Wernstein argumentierte, dass diese Bahnunterführungen notwendig sind, weil sonst seine Prozessionen unterbrochen werden. Somit glaube ich ist hier auch der geistliche Beistand gegeben und somit werden wir auch der Mehrjahresfinanzierung von 8,05 Millionen Euro die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ja, ich werde versuchen, jetzt nicht zu wiederholen. Also diese Mehrjahresverpflichtung ist ein ganz wichtiger Beitrag für mehr Verkehrssicherheit, aber auch für mehr Lebensqualität für die Anrainer und Anrainerinnen dort und natürlich auch für die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs. Diese Strecke Wels – Passau ist in der Streckenkategorie drei des transeuropäischen Hochgeschwindigkeitsbahnsystems. Und die gesamte Strecke Wels – Passau ist schon nach den Richtlinien für Hochleistungsbahnen ausgebaut. Und deswegen, der Streckenausbau von Wernstein zur Staatsgrenze wurde bereits geschlossen und derzeit erfolgt der Bahnhofsumbau Schärding und der Bahnhofsausbau in Wernstein fehlt noch.

Nach dem Umbau jetzt dieses Bahnhofbereiches ist es möglich, im Bereich Wernstein mit 140 Stundenkilometern zu fahren und im Ausfahrtsbereich des Bahnhofes mit 110. Also dieses Projekt ist wirklich ein Beitrag auch zur Hebung der Verkehrssicherheit. Ja, in Wernstein befinden sich derzeit drei Bahnübergänge. Diese werden ersetzt durch Bahnunterführung Wernstein-Süd, durch die Bahnbrücke über den Lindenbach und es kommt zusätzlich auch noch eine Unterführung für die Fußgängerinnen und Fußgänger und Radfahrerinnen und Radfahrer auch dazu, um entsprechend hier eine riskante Querung zu vermeiden.

Es fahren derzeit schon 142 Züge und es ist prognostiziert bis 2025 235. Was heißt das konkret? Derzeit sind zwischen 06.20 Uhr und 06.50 Uhr dort 10 Minuten Sperrzeiten bei den Bahnübergängen. Das heißt, es ist eigentlich wirklich sehr wichtig und darum auch heute auch dieses dringliche Beschlusserfordernis auf jeden Fall zu unterstützen. Und wichtig ist natürlich auch, dass die lokalen Wegebeziehungen auch in diesem Bereich der Bahn entsprechend in Wernstein erhalten bleiben. Wernstein ist ein wunderschöner Ort, mit dem Inn, mit einer Burg auf einer schönen Anhöhe und natürlich mit dem Zugsanschluss.

Diese 16 Millionen Euro sind auch ein kräftiger Impuls für die Bauwirtschaft und ja auch einige Verfahren wie Wasserrecht, Naturschutz und Grundeinlöse sind noch ausständig. Aber ich nehme an, das wird in Ordnung gehen. Und deswegen, besonders als Innviertlerin, ersuche ich jetzt auch um Zustimmung und wir stimmen auch diesem Vorschlag sehr gerne zu. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen David Schießl das Wort.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen! Den Worten meiner Vorredner ist ja gar nicht mehr allzu viel hinzuzufügen. Wie enorm wichtig diese Entlastung für die Region Schärding ist, es erhöht die Verkehrssicherheit. Es ist einfach eine gute Investition für die Zukunft, mit noch dazu überschaubaren Kosten. Eine Auflassung von Eisenbahnkreuzungen ist ja oft eine sehr heikle Sache, vor allem die Landwirte, die dann immer wieder mehr an Wegen zu absolvieren haben, wenn es zu so etwas kommt.

Und außerdem muss man sagen, die Verkehrstoten, vor allem im Eisenbahnkreuzungsbereich, zeigen auch immer wieder einen Handlungsbedarf so derartige Unternehmen zu unterstützen. Deshalb natürlich auch von uns ja zur Dringlichkeit und ja zum Inhalt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1559/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Die Oberösterreichische Landesregierung schlägt im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1560/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Novelle des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015). Es bedarf dazu eines Geschäftsbeschlusses durch den Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1560/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Päd. Notburga Astleitner.

Abg. Dipl.-Päd. **Astleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat, handelt es sich um eine Novelle des Pflichtschulorganisationsgesetzes und ich darf kurz zum Inhalt kommen. Um den steigenden Personalbedarf und den unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen Rechnung zu tragen, wurde zum einen grundsätzlich die Möglichkeit geschaffen, an ganztägig geführten allgemeinbildenden Pflichtschulen künftig neben Lehrerinnen und Lehrern Erzieherinnen und Erzieher sowie Freizeitpädagoginnen und – pädagogen auch andere qualifizierte Personen im Freizeit- und Betreuungsteil einzusetzen. Und ich darf sagen, wir brauchen sie. Die ganztägigen Schulformen werden immer mehr, werden immer ausgebaut, das wollen wir ja bezüglich Vereinbarkeit von Familie und Beruf und deswegen brauchen wir hier auch eine Änderung.

Zum anderen wurde grundsätzlich die Einsatzmöglichkeit der für die Neuen Mittelschulen zusätzlich vom Bund zur Verfügung gestellten Lehrpersonalressourcen auch auf Schwerpunktfächer ausgeweitet, um den standortbezogenen Lehr- und Lernbedürfnissen besser entsprechen zu können. Bisher war das nur in den Hauptfächern der Fall und jetzt kann man das auch in anderen Gegenständen einsetzen. Diese Doppelbesetzung, die wir in der Neuen Mittelschule drinnen haben, und das darf ich auch hier erwähnen, war ein besonderer Wunsch auch der Schulleiterinnen und Schulleiter, um einen Gestaltungsspielraum in den Schulen zu haben.

Daher ersuche ich um Zuerkennung dieser Dringlichkeit, weil beide Bereiche, die ich erwähnt habe, wirklich von großer Bedeutung sind. Die Frau Landesrätin hat heute gesagt, der Standort soll gestärkt werden und das ist auch wieder ein weiterer Beitrag, um entsprechende Einsatzmöglichkeiten in den Schulen zu haben. Ich danke für die Zuerkennung der Dringlichkeit, herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausbau der ganztägigen Schulformen ist in Oberösterreich gut auf Kurs. Die Anzahl der genehmigten und geführten ganztägigen Schulen hat sich vom Schuljahr 2010/2011

verdoppelt, im Vergleich 2005/2006 versechsfacht. Das heißt, wir haben in Oberösterreich, wie ich meine, ein qualitativ hochwertiges Nachmittagsbetreuungsangebot, sowohl in den Schulen als auch in den Horten. Die Qualität und die Flexibilität des Angebotes sollen dabei im Vordergrund stehen. Die starke Zunahme ganztägiger Schulen hat natürlich auch einen steigenden Personalbedarf zur Folge und das ist ja einer der wesentlichen Punkte dieser Novelle, die wir heute beschließen. Das heißt, wir haben in Zukunft, es gibt in Zukunft die Möglichkeit, dass also nicht nur Lehrer und Lehrerinnen in diesem Freizeitbereich sich engagieren können, sondern auch Erzieher, Erzieherinnen, Freizeitpädagogen und – pädagoginnen und andere qualifizierte Personen können also eingesetzt werden. Wobei man dazusagen muss, dass die Qualifikationen ja das Bundesministerium entsprechend definiert. Die Qualifikationen sind also hauptsächlich im Bereich Erste Hilfe, im Bereich der Freizeitpädagogik, im Schulrecht und vor allen Dingen auch im Bereich Bewegung und Sport, was ja besonders wichtig ist, weil ja die tägliche Bewegungseinheit in den ganztägigen Schulformen ja eines unserer Ziele ist und daher es auch wichtig ist, dass in diesem Bereich Neuerungen entstehen. Und ich gehe auch davon aus, dass dadurch auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und den Sportvereinen erleichtert werden wird.

Und die Novelle hat noch einen zweiten Punkt. Das ist der Gestaltungsspielraum, den die Neuen Mittelschulen bekommen bei der Flexibilisierung des Ressourceneinsatzes. Es werden also vom Bund ja zusätzliche Stunden zur Verfügung gestellt in den Gegenständen Deutsch, lebende Fremdsprache und Mathematik. Und aufgrund der Ergebnisse, die wir also hatten, was die Evaluierung betrifft bzw. die Bildungsstandards, da hat man gesagt, es wäre sicherlich klug, wenn es hier zu einer bestimmten Flexibilisierung kommt und jetzt auch sozusagen den Schulen die Möglichkeit gegeben wird, dass also auch in anderen Pflichtgegenständen, wo es entsprechende Schulschwerpunkte gibt, diese zusätzlichen Stunden eingesetzt werden können.

Das ist zumindest ein kleiner Schritt, sage ich einmal, in die richtige Richtung, aber ein wichtiger. Ich glaube, dass unsere Schulen wesentlich mehr Autonomie brauchen, mehr Freiraum brauchen und ich bin also auch der Meinung, dass die Schulen die Bedürfnisse am Standort wahrscheinlich am besten kennen und auch wissen, wie sie die am besten einsetzen. Und ich sage das auch ganz klar, Schulautonomie heißt natürlich auch die Ressourcen wirklich verteilen zu können und nicht wenn man sie kürzt, sozusagen dann zu sagen, jetzt dürft ihr entscheiden, was ihr kürzen wollt. In dem Fall ist es sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung.

Und das Expertenpapier, das also heute schon von Landesrätin Hummer erwähnt worden ist, das also den Titel hat „Freiraum für Österreichs Schulen“, ist ja eines, das meiner Meinung nach in die richtige Richtung geht, ist aber leider wieder einmal bedroht, dass es sozusagen nicht zur Umsetzung hier kommt. Es sollen ja am 17. November dann die entsprechenden Reformen vorgestellt werden. Und ich glaube, dass wir in Oberösterreich alles Mögliche unternehmen sollten, in diese Richtung zu gehen. Ich glaube auch, dass wir nicht wirklich auf die Bundesregierung warten sollten. Für mich sind fünf Punkte besonders notwendig für die Zukunft: Der erste Punkt ist, dass wir eine Gesamtreform der Schulverwaltung vornehmen und die Doppelgleisigkeiten abbauen. Der zweite Punkt ist, dass wir den Schulen mehr Gestaltungsfreiraum geben. Der dritte Punkt ist, dass wir also vor allen Dingen Volksschulen stärken, indem wir speziell auch Ressourcen dorthin geben, weil sich dort eigentlich die Bildungslaufbahn der Schüler und Schülerinnen entscheidet. Vierter Punkt, die Modernisierungsoffensive für die Schulen und der fünfte Punkt ist der Ausbau der Schuldemokratie und auch eine Stärkung der Elternrechte. Ich glaube, dass dieses Pflichtschulorganisationsgesetz, das am 1. September in Kraft tritt, hier dem gesteigerten

Personalbedarf für die ganztägigen Schulen entgegenkommt. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung und deshalb werden wir diesem Gesetz auch zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen! Vorweg zuerst, wir werden dem vorgelegten Amtsvortrag nicht zustimmen. Unsere Fraktion hat sich immer sehr kritisch gegenüber der Neuen Mittelschule geäußert und immer wieder haben wir zahlreiche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dieser Schulform auch angesprochen. Und alleine wenn wir uns die Ergebnisse des Evaluierungsberichtes ansehen, so müssen wir feststellen, dass sich gar nichts verbessert hat. Nur die Kosten sind mehr geworden. Die NMS ist um nichts besser als die Vorgängerin, die Hauptschule.

Und ich möchte nur kurz in Erinnerung rufen. Die Kosten für einen Schüler in einer AHS-Unterstufe liegen bei 4.700 Euro jährlich, die in einer Neuen Mittelschule bei rund 7.200 Euro. Und obwohl so viele Ressourcen in dieses Prestigeobjekt Neue Mittelschule gesteckt worden sind, bleiben die Erfolge aus. Auch die jetzt geplante Gesetzesänderung, mit der künftig die vom Bund zusätzlich zur Verfügung gestellten Lehrpersonalressourcen nun auch auf die schulautonomen Schwerpunktfächer auszuweiten, wird nichts daran ändern, dass der Schultyp Neue Mittelschule einfach gescheitert ist.

Es wäre viel vernünftiger gewesen, bevor die NMS so überstürzt in das Regelschulsystem übernommen wird, diese zuerst einmal extern zu evaluieren. Und die Vorgangsweise bei zahlreichen anderen Schulversuchen ist auch so erfolgt. Es hat eine Evaluierung stattgefunden. Diesmal war es nicht so und daher werden wir auch weiterhin dafür eintreten, dass dieser Schultyp abgeschafft wird und wir werden daher auch die Beilage heute nicht unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. **Müllner:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es überrascht mich eh nicht, dass die FPÖ hier nicht mitstimmt. Das haben wir immer wieder schon gesehen, dass sie für eine Weiterentwicklung unseres Schulsystems leider nicht zu haben ist, sondern lieber sogar noch zurückgehen würde und mehr Strafen einführen würde. Wir sehen diese Gesetzesnovelle grundsätzlich als begrüßenswert und vor allem auch begrüßenswert, dass die ganztägige Betreuung für Schulkinder, dass hier die Möglichkeiten ausgebaut werden.

Zum einen ist es ja positiv, weil es die Schulautonomie stärkt, das ist vom Kollegen Hirz ja bereits angesprochen worden und es auch ermöglicht, dass man in Schulen nun auch wirklich interdisziplinäre Teams einsetzen kann. Und ich glaube, dass auch in diese Richtung die Zukunft der Schule gehen muss, dass man unterschiedliche Berufsgruppen, unterschiedliche Fachpersonen in der Schule einsetzt.

Ja, und zum anderen heißt der Ausbau der ganztägigen Betreuung für Schulkinder natürlich auch eine Erleichterung für berufstätige Eltern. Wichtig ist uns aber trotzdem, und ich möchte es auch hier noch einmal so erwähnen, die Qualitätssicherung. Ja, wir sollen schauen, dass wir die ganztägigen Schulen ausbauen, aber wir müssen auch schauen, ich weiß, ich wiederhole mich und ich habe es schon oft gesagt, wir haben in unserem Kinderbetreuungsgesetz die Horte mit dem sehr hohen Qualitätskriterien verankert und wir

müssen hier aufpassen, dass wir mit ganztägigen Schulformen, nämlich jetzt speziell mit der Nachmittagsbetreuung keine Qualitätsrückschritte machen und dass wir hier nicht sozusagen über die Hintertür eine Verschlechterung einführen. Und da meine ich jetzt zum einen natürlich die Qualität, was die Kinder betrifft, was die Betreuung der Kinder betrifft aber zum anderen auch, was die Arbeitsplätze der Pädagoginnen oder der im pädagogischen Bereich Tätigen, meistens Frauen, auch bedeutet.

Ja, es geht um die Sicherstellung von fair bezahlten Arbeitsplätzen im pädagogischen Bereich, es geht um eine hohe Qualität in der ganztägigen Betreuung für Schulkinder, nämlich nicht nur um die Aufbewahrung, sondern auch um sozialpädagogische Ansprüche. Wir haben ja im Kinderbetreuungsgesetz, was die Horte angeht, einen Bildungsauftrag festgeschrieben und der muss auch in der Nachmittagsbetreuung so umgesetzt werden. Aber wir haben ja im letzten Bildungsunterausschuss hier eine sehr, sehr intensive und wie ich meine gute Diskussion geführt und ich glaube, dass wir diese auch weiterführen sollten. Wir werden der Gesetzesnovelle als einen Schritt der Weiterentwicklung natürlich zustimmen, aber ich glaube, wir müssen auf dem Thema auch weiterhin draufbleiben und schauen, dass wir auch für unsere Schulkinder wirklich die beste Betreuung und Bildung haben. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle fest, dass ein Beschluss durch eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen nötig ist. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1560/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Von Seiten des Herrn Schriftführers wurde angekündigt, dass die Oberösterreichische Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vorschlägt, die Beilage 1561/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014. Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1561/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabriele Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher! Sind wir schon jetzt richtig für die Zukunft aufgestellt? Die Antwort gibt uns zum Großteil dieser Standort- und Technologiebericht Oberösterreich 2014. Der wurde erstellt von der Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH, dem Institut für Wirtschaft und Innovationsforschung. Dieser Technologiebericht hat 171 Seiten. Ich habe mir erlaubt, ein paar Themen herauszusuchen.

Und da ja die oberösterreichische Wirtschaft international sehr stark verflochten ist, ist sie natürlich auch von den Konjunkturentwicklungen der anderen Länder und Regionen stark beeinflusst. Das Wirtschaftswachstum im Euroraum wies nur 0,8 Prozent im Jahr 2014 auf. Auch die Entwicklung der oberösterreichischen Wirtschaft, die stark an die deutsche wiederum gebunden ist, war 2014 eher verhalten. Laut aktueller Wirtschaftsprognosen ist auch im Jahr 2015 kein signifikantes Wirtschaftswachstum zu erwarten, wir haben es ja

gesehen. Trotzdem konnte sich Oberösterreich im Vergleich zu Gesamtösterreich gerade im produzierenden Bereich und Gewerbe sehr gut behaupten.

Die anhaltende Konjunkturflaute wirkt sich natürlich auch auf den Arbeitsmarkt aus. Die Arbeitslosenrate mit vier Prozent liegt unter dem Österreichdurchschnitt, aber die Jugendarbeitslosenquote mit sieben Prozent ist deutlich über der allgemeinen Arbeitslosenrate. Im Vergleich mit internationalen Vergleichsregionen wiederum sticht aber Oberösterreich deutlich besser hervor. Man kennt ja die Jugendarbeitslosenraten in Italien oder Spanien oder in anderen Ländern. Die Altersarbeitslosigkeit ist in Oberösterreich auch im Vergleich zu Gesamtösterreich deutlich geringer.

Und die Analyse in dem Bericht bestätigt auch die Strategie, die Oberösterreich hat, Arbeitsplatz Oberösterreich 2020, das ist ja ein Programm zur Sicherung der Fachkräfte in Oberösterreich, das auf die richtige Qualifikation und auf veränderte Arbeitsmarktbedürfnisse genau eingeht. Von 2010 bis 2014 konnte der Beschäftigungsstand um 5,2 Prozent erhöht werden. Oberösterreich ist weiterhin ein erfolgreiches Industriebundesland und von 2010 bis 2014 konnten gerade in den technologieintensiven Sektoren die höchsten Wachstumsraten an Beschäftigten festgestellt werden. Oberösterreich weist auch mit 60 Prozent eine hohe Jugenderwerbstätigenquote der Fünfzehn- bis Vierundzwanzigjährigen auf. Das ist auf unsere gute Lehrlingsausbildung, die duale Ausbildung, zurückzuführen. Oberösterreich liegt damit deutlich über dem Österreichdurchschnitt, der 42,9 Prozent beträgt.

Mit einer Exportquote von 57 Prozent im Jahr 2013 konnte Oberösterreich den höchsten Wert aller Bundesländer aufweisen. Ein Viertel aller österreichischen Exporte kam aus Oberösterreich mit exportierten Waren im Wert von 31 Milliarden Euro im Jahr 2013. Auch Wissenschaft und Forschung spielen eine entscheidende Rolle. Der Forschungsstandard entwickelt sich sehr dynamisch und auch die Anzahl der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung steigen überdurchschnittlich stark an. Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden zu 73,5 Prozent sogar von den Unternehmen selbst finanziert und das ist auch deutlich über dem Österreichdurchschnitt.

Im strategischen Programm Oberösterreich 2020 ist unter anderem ein Ziel, Förderungen in Forschung und Entwicklung noch zielgerechter einzusetzen. Auch der Bildungsstandort Oberösterreich hat sich sehr positiv entwickelt. Wir haben das heute auch schon gehört. Es gab in den letzten Jahren einen Anstieg von Studierenden in Universitäten und in Fachhochschulen. Es ist gerade in diesen Zeiten sehr wichtig, mit diesem Bericht sofort die politischen Rahmenbedingungen zu gestalten und die positive Entwicklung zu forcieren und den Schwachstellen entgegenzusteuern. Ich bedanke mich in dem Zusammenhang bei Landesrätin Mag. Hummer und Landesrat Dr. Strugl für ihre zukunftsweisende Programme und Strategien und ersuche Sie inhaltlich und der Dringlichkeit die Zustimmung zu geben. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen, geschätzte Kollegen! Vorweg auch von unserer Seite, wir werden der Dringlichkeit die Zustimmung geben. Und ich habe es ähnlich wie du Gabi, ich habe mir erlaubt das Ganze durchzublättern, ich habe es nicht gelesen, durchzublättern und eben alles auf einen Blick, einem etwas genaueren, dem zu unterziehen, das war es aber dann schon. Ich glaube, was dabei wichtig ist, all diese Situationen, konjunkturelle Entwicklung, aber auch der Arbeitsmarkt, wenn man sich das anschaut, das andere ist wirklich ein ZDF, Zahlen, Daten, Fakten, und was mir dabei

aufgefallen ist, das ist, hinter diesen Zahlen stehen eben auch Menschen. Und es macht natürlich betroffen, jeder einzelne Arbeitslose ist zu viel, wenn man sich das anschaut.

Aber gleichzeitig erfreut es einen, wenn man die Angebote sieht, die wir da herinnen beschlossen haben, welche wir praktisch vorhaben von der Strategie, Arbeitsplatz Oberösterreich 2020, beginnend bis hin zu Impulse, Ziele für Erwachsenenbildung über das Bildungskonto. Ich habe mir dann aber gedacht, was es besonders schwierig macht, die ganze Situation, ist, das für die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, weil die teilweise wirklich überfordert sind, vielleicht auch schon zu alt sind oder zu kränklich sind und da fehlt mir einfach nach wie vor immer dieses Angebot, was wir da finden sollten. Ansonsten, du hast Recht, wie du gesagt hast, wenn man sich die Beschäftigungssituation anschaut, sind wir in Oberösterreich noch relativ gut dran.

Zur Wirtschaftsstruktur: Das ist richtig, dass wir ein sehr erfolgreiches Industriebundesland sind und dass eben einen klaren Schwerpunkt der Beschäftigung der produzierende Bereich aufweist. Ziel muss es sein, und so geht es auch hervor, wenn man sich das durchliest, wir brauchen die Technikbegeisterung, denn da, glaube ich, liegen unsere Stärken drinnen, vor allem im Maschinenbau und in der Metallindustrie. Und dieser Wandel in technologieintensive Wirtschaftsbereiche, das lässt sich jetzt bereits erkennen.

Und du hast auch gesagt, auf was wir wirklich stolz sein können, das ist auf unsere Lehrlingsausbildung, auch dem kann ich nur zustimmen. Ich habe nur eine Geschichte, ist mir aufgefallen, und zwar bei der Internationalisierung, der Wert der Industrie ist ja eigentlich das Rückgrat und erlauben Sie mir hier einen kurzen Sidestep, denn da habe ich auch den FPÖ-Chef Strache nicht ganz verstanden, genau in diesem Zusammenhang, der eigentlich für das Volksbegehren, für den EU-Austritt Österreichs geworben hat. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Wo?“) In der Zeitung und im Fernsehen. Ich kann dem auch nachgehen. Ich habe sogar den Zeitungsartikel dazu, dass er das beworben hat. Denn allen, die sich einen EU-Austritt Österreichs und damit auch eine Art Zerstörung der Eurozone wünschen, muss klar sein, dass das wirtschaftlich, ja ich möchte sagen, ein wenig unverantwortlich ist.

Und da komme ich jetzt auf das zurück, der CIS hat für Österreich im Fall des Zerbrechens der Eurozone binnen drei Jahren einen Wirtschaftseinbruch um mehr als 10 Prozent oder über 30 Milliarden Euro ausgerechnet. Die Exporte würden um gut 22 Prozent oder mehr als 45 Milliarden Euro zurückgehen, 188.000 Jobs gingen verloren. Andererseits bringen die EU, die Osterweiterung und Euro laut WIFO pro Jahr ein zusätzliches kumuliertes Wirtschaftswachstum von 56,9 Milliarden Euro und die Schaffung von rund 170.000 neuen Arbeitsplätzen. Es wäre für mich jetzt interessant zu wissen, welche Auswirkung umgerechnet auf den Industriestandort Oberösterreich es hätte, wenn man ein derartiges Szenario durchspielen würde.

Forschung und Entwicklung top: Wenn man sich das anschaut, Oberösterreich beheimatet 732 forschende Unternehmen und damit über ein Fünftel aller forschenden Unternehmen in Österreich. Und ich bin da sehr zuversichtlich auch für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, weil das merkt man an den Konzernen, an den Betrieben und in Unternehmen, wie ist dort die Forschungsquote und es erfreut mich ja wirklich, wie wir jetzt erfahren haben, dass praktisch die voest alpine schwerpunktmäßig in Linz 142 Millionen Euro praktisch in die Forschung gibt für innovative Produkte, aber auch wichtig, von uns heute schon angesprochen worden, CO₂ eben für neue Verfahrensweisen. Ja, das wäre es eigentlich.

Etwas erfreulicher wäre es für mich noch, erlauben Sie mir das anzuführen, es ist zwar mit 2.462 Euro das zweithöchste Bruttomedianeinkommen innerhalb Österreichs, aber wenn ich dann weiter runter gehe, 50 Prozent haben weniger, wenn ich mir dann das ganz unten anschau, wie das aussieht. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das liegt in der Natur der Sache!“) Na, 50 Prozent Median ist genau die Hälfte. 50 Prozent verdienen mehr, 50 Prozent weniger. (Zweite Präsidentin: „Herr Kollege Schaller, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Ich bin schon fertig. Ich kenne auch die unteren Zahlen und da würde ich mir wünschen, wenn es etwas höher wäre, völlig klar. Wir werden auf alle Fälle diesen Bericht annehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir haben einen sehr umfangreichen Daten- und Faktenbericht da, der uns einerseits ein gutes Zeugnis ausstellt, aber auch die gute Basis ist für eine Weiterarbeit und für politisch und wirtschaftlich notwendige Veränderungen oder Weichenstellungen zu sorgen hat. Und dieser Technologiebericht spricht natürlich auch die Herausforderungen an. Und es wurde schon sehr vieles von meinen Vorrednern angesprochen. Ich möchte einfach das Thema auch noch mit den Arbeitslosenzahlen aufgreifen, natürlich jeder und jede Arbeitslose ist zu viel, und daher braucht es hier, und das sehen wir auch in vielen anderen Statistiken, aber auch in diesem Technologiebericht, Qualifikation, Qualifikation, Qualifikation.

Die, die am meisten betroffen sind von Arbeitslosigkeit und die am längsten darinnen verweilen müssen, sind einfach Menschen, die eine geringe Qualifikation haben. Und gerade auch im Zusammenhang mit den Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen mehr in Richtung Technologie, noch mehr in Richtung Technologie hin, braucht einfach eine gute Basis und nicht nur ein Bekenntnis zur Technik, sondern einfach auch den Mut von vielen Bereichen, genau das auch zu wählen in der Ausbildung, sei es in der Lehrausbildung, in der dualen, aber natürlich auch in der schulischen Ausbildung. Und wir haben schon angesprochen die duale Ausbildung. Wir konnten heute Schülerinnen und Schüler aus dem Polytechnischen Lehrgang in Aigen-Schlägl begrüßen und die haben alle gesagt, 80 Prozent dieser Schule haben schon einen Lehrplatz. Also da sehen wir auch, dass sie eigentlich bereit sind, hier genau diesen Schritt zu machen.

Aber auch mit unseren HTLs, mit unseren Fachhochschulen haben wir gute Voraussetzungen. Wir müssen auch die jungen Leute motivieren, wirklich diesen Schritt zu setzen und auch in diese Berufswelt einzusteigen. Aber der Facharbeitermangel wurde auch angesprochen in diesem Bericht und den erleben wir auch immer mehr und vor allem auch in ländlichen Regionen. Und da müssen wir auch ein Bündel an Maßnahmen setzen, damit eben genau dem entgegengewirkt wird, nicht nur mit Qualifikation, das ist eine wichtige Voraussetzung, aber auch um das Potential zum Beispiel Erwerbstätigkeit mehr zu fördern.

Frauen sind bei uns in Oberösterreich noch immer viel zu wenig wirklich aktiv im Erwerbsleben. Da gibt es viele Gründe und ich respektiere jede, die sagt, ich bleibe lieber länger zu Hause, aber gleichzeitig können wir als Land Oberösterreich nicht auf die Qualifikationen und nicht auf die Schaffenskraft von Frauen verzichten, daher alle Maßnahmen, die Frauen es ermöglichen, nicht nur ein paar Stunden Teilzeit zu arbeiten, sondern wirklich auch in diesen technologischen Bereich einzusteigen, der auch besser dotiert ist, um eben auch eine bessere Vorsorge für die Pension zu schaffen. Das sind wichtige Voraussetzungen und hier muss Oberösterreich weiter diese Vorreiterrolle einnehmen, hier dieses Potential an Kreativität, an Schaffenskraft auch zu fordern und zu fördern, damit eben die Facharbeiterinnen und Facharbeiter der Zukunft gut auch

abgesichert sind in Oberösterreich, weil das ist ein wichtiger Garant für den Wirtschaftsstandort. Wirtschaftsbetriebe fragen nach der Infrastruktur, sie fragen aber auch ganz klar, welche Bildungen, welche Facharbeiter habt ihr in Oberösterreich, damit wir unseren Betrieb hier ansetzen können.

Und einen Punkt noch, weil es geheißen hat, mit der Internationalisierung und mit den Forscherinnen und Forschern, ja, wir sind natürlich als Industriebundesland sehr eng verknüpft mit der internationalen Wirtschaft, gleichzeitig aber nicht nur mit der Industrie, sondern vor allem auch mit dem gewerblichen Bereich, die eben in diesem Umwelttechnikbereich sind. Genau dort haben wir nicht nur in der Forschung einen großen Bonus, dort sind wir in vielen Bereichen das Bundesland Nummer eins, wo wir sagen, da haben nicht nur die Forscherinnen und Forscher, sondern da haben wir auch Patente, da haben wir auch die Entwicklung in Oberösterreich, die Betriebe, die genau das auch forcieren, ob das die Heizkessel sind, ob das technische Möglichkeiten sind in der Photovoltaik und so weiter. Fronius mit dem Wechselrichtern ist international bekannt und viele, viele andere Firmen, ich kann sie nicht alle aufzählen, sind hier Vorreiter.

Und genau das ist die Herausforderung für uns, in Oberösterreich die Strukturen so zu legen, dass wir genau diese Betriebe halten können, dass wir den Heimmarkt stärken, aber auch die internationalen Verflechtungen weiter betreiben. Daher werden wir diesem Bericht zustimmen und er wird wichtige Basis sein für unsere weitere politische Verantwortung, die wir in Oberösterreich mittragen werden, genau diesen Bereich Umwelttechnologie, Standort Oberösterreich in diesem Bereich zu stärken, das ist eines unserer wichtigsten Ziele. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Ing. Wolfgang Klinger das Wort.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuhörer! Dieser Standort- und Technologiebericht, der sich auf das innovative Oberösterreich 2020 fixiert, ist natürlich eine Auflistung, wie wir gehört haben von Zahlen, Daten und Fakten und trotzdem sollte man aus diesen Zahlen, Daten und Fakten die richtigen Schlüsse ziehen, damit wir in Zukunft auch einer geordneten wirtschaftlichen Entwicklung entgegensehen können. Und da bin ich bei der Frau Kollegin Gabi Lackner-Strauss, die gesagt hat, die Arbeitslosigkeit war 2012 4 Prozent in Oberösterreich, sie ist damals um 1,1 Prozent gestiegen. Das tragische an der Sache ist, dass sie 2014 jetzt bei 5,7 Prozent liegt und um 1,7 Prozent gestiegen ist. Also dieser signifikante Anstieg, glaube ich, ist nicht in unserer aller Sinne und wir müssen da wirklich stark entgegensteuern, damit wir in Zukunft nicht hier wieder auf irgendwelche rückwärtig liegenden Plätze in Österreich zurückfallen. Momentan sind Salzburg und Oberösterreich an erster Stelle noch bei der Arbeitslosigkeit, aber wir holen stetig auf zu den schlechteren, was ja nicht gerade positiv ist.

Was tragisch ist, ist, dass wir diese 50 Prozent der Arbeitslosen immer noch im Bereich mit nur Pflichtschulabschluss haben. Das heißt im Klartext, dass diese Menschen wahrscheinlich vom Bildungsniveau her zu wenig ausgebildet sind. Die Wirtschaftsstruktur, Industrieland und Beschäftigung, in einem hohen Grad im produzierenden Bereich tätig, eine hohe Erwerbsquote von 75 Prozent, das ist sehr positiv.

Das Brutto-Inlandsprodukt pro Kopf mit 38.100 Euro ist auch ein sehr hohes, jedoch eine ganz wesentliche Geschichte, auf die man aufpassen muss ist, dass die Unternehmensgründungen rückläufig sind. Dabei bin ich besonders bei den klein- und

mittelständischen Betrieben, und da vor allen Dingen bei den Dienstleistungsbetrieben, die ein ganz, ganz schwieriges Umfeld mittlerweile haben, und es immer schwerer haben, in diesem Wettbewerbsmarathon zu bestehen, bei der Internationalisierung.

Ja, die Exportstärke Oberösterreichs, das ist klar, 31 Milliarden Euro haben wir gehört, das ist ein sehr, sehr guter Wert, und das ist auch ein ganz wichtiger Faktor für die ganzen Zulieferbetriebe, dass auch diese in Zukunft noch ihre Auftraggeber haben. Forschung und Entwicklung, Innovation, ein Fünftel aller Forschungsbetriebe aus Österreich, 732, kommen aus Oberösterreich.

Das ist, glaube ich, ein sehr, sehr guter Wert. Das kann auch für die Zukunft so bleiben, meine ich. Die Forschungs- und Entwicklungsausgaben, ganz generell, sollten auch in Zukunft stark steigen. Ich glaube, man könnte sogar sagen, müssen stark steigen, wenn wir am Ball bleiben wollen.

Wissenschaft und Hochschulen, der Bildungsstandard hat sich positiv entwickelt. Der Frauenanteil im tertiären Bereich hat aber Aufholbedarf. Also, da ist es wichtig, dass wir auch die Frauen an diese Abschlussquoten hier in Oberösterreich speziell heranführen, weil wir da immer noch im Vergleich ein bisschen hinten sind.

Bevölkerungsdynamik und Einkommen, und das ist meines Erachtens ein ganz wesentlicher Punkt, Oberösterreich wächst. Wir haben vor kurzem einen sehr erfreulichen Bericht von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl gehört, nur leider Gottes ist es so, dass diese Wachstumszahlen sich nur auf Grund der internationalen Zuwanderung rekrutieren.

Da müssen wir schon aufpassen, dass wir als Österreicher hier nicht unter die Räder kommen. In diesem Sinne stimmen wir der Dringlichkeit und dem Standortbericht zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1561/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde einstimmig angenommen.

Wie von Seiten des Herrn Schriftführers bereits angekündigt wurde, schlägt die Oberösterreichische Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1562/2015 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Vorlage der Landesregierung für ein oberösterreichisches Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz.

Dazu hat der Oberösterreichische Landtag einen Geschäftsbeschluss zu fassen. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1562/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und darf als erstem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Frau Landtagspräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für mich und auch für den Herrn Landeshauptmann ist vollkommen klar, dass die Zelte, in denen jetzt die Flüchtlinge untergebracht sind, rasch von der Öffentlichkeit verschwinden müssen. Das ist ein schlechtes Zeichen, die wollen wir so rasch als möglich weg haben.

Zum Zweiten bekennen wir uns dazu, dass jeder Kriegsflüchtling eine menschenwürdige, feste Unterkunft vorfinden sollte. Zum Dritten wissen wir, dass auch Container-

Unterbringungen möglich sind, das ist für mich die zweitbeste Möglichkeit, aber eine taugliche Möglichkeit, um in der Krisensituation Probleme zu lösen.

Zum Vierten meine ich aber, dass wir die rechtlichen Voraussetzungen für diese Maßnahmen schaffen müssen, dass kein Bürgermeister oder keine Bürgermeisterin bedroht werden darf mit Amtsmissbrauch. Daher haben wir uns entschieden, diesen Weg zu wählen.

Wir wissen, dass dieses Gesetz auf zwölf Monate beschränkt ist und nach zwölf Monaten auslaufen wird. Wir glauben aber, dass dieser Schritt in der jetzigen Zeit der richtige Schritt ist, und damit auch die rechtlichen Voraussetzungen für eine Unterbringung möglichst breitflächig gegeben sind. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Gertraud Jahn das Wort.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Geschätzte Damen und Herren! Angesichts dieser humanitären Katastrophe im Nahen Osten braucht es eine europäische Strategie. Das heißt internationale Hilfen, dass die vielen Flüchtlinge in ihrer Region bleiben können, es braucht eine fairere Aufteilung innerhalb der Länder Europas, und wir in Österreich müssen für die, die bei uns sind, dafür sorgen, dass sie rasch menschenwürdig untergebracht werden.

Das darf nicht daran scheitern, dass leerstehende Gebäude nicht genutzt werden können, weil nach der Bauordnung ein Lift einzubauen wäre, oder weil die Widmung nicht passt. Wenn es solche unerwarteten Ereignisse gibt, wie beispielsweise auch Hochwasser oder jetzt die vielen Kriegsflüchtlinge, dann ist es notwendig, dass man Möglichkeiten schafft, dass rasch alle untergebracht werden können.

Das ist im Sinne der Schutzsuchenden entscheidend, und es ist, glaube ich, ganz, ganz wertvoll, dass man hier eine entsprechende rechtliche Möglichkeit schafft, denn das ist keine Entmündigung von Bürgermeistern, wie vielfach gemeint wird, sondern das wird die Bürgermeister entsprechend entlasten, denn vor Ort, und es hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter schon angesprochen, wenn wo Zweifel bestehen, ob eine Widmung passt oder nicht passt, dann kann sich sonst der Bürgermeister damit herumschlagen, dass er womöglich in ein Amtsmissbrauchsverfahren käme.

Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Menschen, die jetzt in Zelten sind, rasch ein festes Dach über dem Kopf haben. Helfen wir dafür zusammen in Oberösterreich. Das ist im Sinne der Schutzsuchenden, und das ist auch im Sinne der Bevölkerung vor Ort, denn dadurch wird es auch möglich, dass die Quartiere, die benötigt werden, regional gut über das Land verteilt werden, in überschaubaren Größen, denn dort sehen wir überall, dass es rasch zu einer großen Hilfsbereitschaft kommt, damit auch die Unsicherheit der Bevölkerung abgebaut werden kann. Ich ersuche Sie daher dieser Vorlage heute zuzustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag, liebe Gäste auf der Galerie, eventuelle Zuhörer und Zuhörerinnen im Internet!

Ja, ich gebe zu, es ist ein relativ ungewöhnlicher Schritt, den wir heute mit diesem Beschluss des Unterbringungs-Sicherstellungsgesetzes setzen, und ich bin sicher, es haben hier alle Anwesenden wirklich sehr gut und sehr lange darüber nachgedacht, denn als Gesetzgeber,

als Legislative, müssen wir natürlich immer sehr sorgfältig damit umgehend, müssen wir uns immer sehr sorgfältig überlegen, wenn es darum geht, der Landesregierung Verordnungsermächtigungen einzuräumen.

Aber, und das ist der ganz wesentliche Punkt, es ist wirklich dieser Knackpunkt, um den es geht. Wir befinden uns in einer Ausnahmesituation. Wir befinden uns wirklich in einer Notsituation. Es geht um Menschen, die in äußerster Not hier bei uns sind. Es geht darum, diesen Menschen zu helfen, und zwar schnell, und zwar wirklich unumstößlich und unverrückbar, das ist jetzt das Gebot der Stunde, und deswegen stehen wir heute hier, und deswegen bin ich wirklich froh, dass wir heute diesen Beschluss zu diesem Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz auch fassen.

Es ist wirklich zum Schämen, wenn man als Oberösterreicherin die Bilder anschaut, wenn man auch selbst dort war, in den bereits erwähnten Zeltlagern, wenn man sich diese Zustände da vor Augen führt.

Ich bin sicher, Sie haben auch alle die Bilder aus dem Erstaufnahmezentrum Traiskirchen gesehen, vor kurzem im ORF-Magazin Orientierung zu sehen, wo tatsächlich insgesamt 3.200 Menschen derzeit untergebracht sind und wirklich sage und schreibe 900 Menschen leben dort, hausen dort, aber hausen stimmt ja nicht, denn sie sind wirklich unter freiem Himmel untergebracht, haben lediglich die Decken, und das bei den Witterungsverhältnissen, wo sich Gewitter, Regen, Hagel, abwechseln mit nahezu unerträglicher Hitze, die es bei Tag und Nacht gibt.

Also, man muss sich das nicht nur vor Augen führen, man muss es sich wirklich vorstellen, was das bedeutet, und das in einem Land wie Österreich, in einem Land, das wirklich eines der reichsten Länder der Welt ist, wirklich ein wohlhabendes Land ist.

Man muss wirklich sagen, Österreich ist nicht der Libanon, Österreich ist nicht die Türkei, denn dort sind aktuell fast zwei Millionen syrische Flüchtlinge untergebracht, und dort werden an der Grenze zu Syrien Lager für 55.000 Menschen aufgestellt. Österreich ist in einer anderen Situation, wir sind eines der reichsten Länder der Welt, und wir müssen wahrlich diese Menschen, die vor Krieg flüchten, die wirklich um Leib und Leben fürchten und zu uns kommen, wir müssen die wirklich nicht in Zelten unterbringen.

Ganz im Gegenteil, es ist unsere absolute menschliche Pflicht, ihnen ordentliche Unterkünfte zur Verfügung zu stellen, und zwar schnell. Das ist tatsächlich die Situation, diese humanitäre Katastrophe, in der wir uns hier eigentlich mittendrin befinden, abzuwenden.

Ja, es ist richtig, Österreich und auch Oberösterreich kann diese Situation, wie sie sich derzeit darstellt, nicht alleine bewältigen. Das ist völlig richtig. Ja, es ist auch inakzeptabel, dass es EU-Mitgliedsstaaten gibt, wie unsere nördlichen Nachbarn in Tschechien, die die Quote ablehnen, wie wir wissen, also sich nicht dieser europäischen Solidarität stellen wollen, oder auch wie unsere östlichen Nachbarn, wie Ungarn, wo wieder ein Eiserner Vorhang hochgezogen wird.

Auch ein ganz klares Ja, kriminellen Schleppern und Menschenhändlern muss wirklich mit voller Härte des Gesetzes begegnet werden, das ist ganz klar. Wir brauchen ein europäisches Quotensystem, um wirklich die Menschen aufteilen zu können, in einer wirklich guten, verträglichen Form über die Staaten in Europa.

Aber all das darf keine Ausrede sein, dass wir hier nicht vor Ort, hier in Oberösterreich unmittelbar unserer unmittelbaren Pflicht nachkommen müssen, und wir wirklich alles Mögliche tun müssen, um diesen Menschen zu helfen.

Und jetzt möchte ich mich noch an die FPÖ wenden, denn dem Vernehmen nach werden sie diesem Antrag, diesem Gesetz, heute nicht zustimmen, und da frage ich mich wirklich, oder eigentlich frage ich Sie, ob Sie nicht die Bilder gesehen haben von der syrisch-türkischen Grenze, wo es derzeit tatsächlich Realität ist, dass Eltern ihre Kinder über den Stacheldraht werfen, um sie vor der mörderischen IS-Truppen in Sicherheit zu bringen.

Das kann wirklich nicht sein, dass wir hier zuschauen, die Augen verschließen und sagen, das geht uns jetzt alles nichts an, helfen sollen doch die anderen. Das tun sie nämlich, wenn Sie hier diesem Antrag, diesem Gesetz, jetzt nicht zustimmen.

Sie lehnen sich zurück und sagen, mein Gott, das Problem gibt es, aber es ist jetzt nicht unser Problem, und was sollen wir denn tun? Das grenzt hier wirklich an Arbeitsverweigerung von eurer Seite, das muss man wirklich ganz klar so sagen.

Ihr sagt einfach, die Probleme müssen vor Ort gelöst werden, und da frage ich euch wirklich, wie sollen sie vor Ort gelöst werden, vor allem, was tun wir mit den Menschen, die jetzt hier sind und in Zelten vor sich hin hausen? Da müssen wir wirklich entsprechende Maßnahmen setzen können.

Dieses Gesetz ist so eine Maßnahme, die wir hier setzen können. Ich bin auch sehr froh, dass sich die Gemüter der ÖVP und der SPÖ abgekühlt haben, also ich denke jetzt nur an die Taferlaktion, (Zweite Präsidentin: „Frau Kollegin Buchmayr, ich bitte auch ein bisschen auf die Redezeit zu achten!“) mit der wir vor kurzem in Linz konfrontiert waren. Es ist wirklich sehr gut, dass wir wirklich hier diesen gemeinsamen Beschluss heute fassen, dass es hier einen Schulterschluss zwischen ÖVP, SPÖ und Grünen gegeben hat. Wir handeln, wir helfen, und wir arbeiten dafür, diesen Menschen zu helfen. Dafür sind wir auch gewählt worden, und nicht, dass wir uns zurücklehnen und schauen, was da passiert, oder wie es die FPÖ macht, wo es hier, so kommt es mir zumindest vor, in erster Linie eigentlich um Stimmungsmache geht.

Und das noch ganz kurz, es ist auch jetzt ganz wichtig, (Zweite Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte die Redezeit auch trotz Brisanz einzuhalten!“) es geht nur um die Bürgermeister und die Bürgermeisterinnen, das wurde schon erwähnt, hier eine gewisse Rechtssicherheit zu schaffen, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Die Redezeit ist schon lange überschritten!“) und darum bitte ich euch, oder geht in euch, um diesem Antrag, diesem Gesetz, zuzustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Günther Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bei einem Gesetz, das am Montag einer Fraktion präsentiert wird, das rechtlich geprüft wird, eine andere Meinung zu haben, Maria Buchmayr, das ist wohl legitim, und in einer Demokratie sehr wohl rechtens.

Die freiheitliche Fraktion hat hier in diesem Haus zahlreiche Lösungsvorschläge vorgelegt. Ich wiederhole, Schaffung von Asyllagern in Afrika und im Nahen Osten, Wiedereinführung von temporären Grenzkontrollen, strikte Einhaltung der Dublin III-Verträge, Asylstatus nur für

die tatsächlich Verfolgten für die Dauer der Verfolgung, rasche Abschiebung von allen anderen, Beschleunigung von Asylverfahren, Anwesenheitspflicht von Asylwerbern im Erstaufnahmezentrum bis zur Kontrolle, wo sie tatsächlich herkommen, Erhebung einer Vertragsverletzungsklage.

All das, mit Ausnahme der temporären Grenzkontrolle, wo die ÖVP mit uns mitgestimmt hat, wurde von diesem Haus abgelehnt. Ja, selbstverständlich sehen wir auch die menschliche Not, die dort ist. Aber wir sehen auch, dass zum Beispiel in Libyen, dort wo die Ölindustrie ist, im Übrigen auch im Irak, wo die Industrie ist, offensichtlich sichere Zonen geschaffen werden, dass die Ölindustrie weiterarbeiten kann.

Warum kann ich dort nicht auch sichere Zonen machen? Das wird international notwendig sein müssen. Das brauchen wir, dass dort die Menschen bleiben können. Das sind Nachbarstaaten, die haben auch eine entsprechende Verantwortung, das umzusetzen.

Das ist eine Verantwortung, die auch dort wahrgenommen werden muss. Aber jetzt zu diesem konkreten Gesetz, wo wir starke verfassungsrechtliche Bedenken haben. Hier wird gesagt, das ist kein Problem, man handelt rasch. Selbstverständlich hätte dieses Haus seit langem rasch handeln können. Man hätte die Materiengesetze, Bauordnung und Raumordnung inhaltlich diskutieren und entsprechend diskutieren und entsprechend ändern können.

Macht man nicht, man macht hier ein Sondergesetz. Man macht aber ein Sondergesetz, das beschränkt ist auf 100 Personen. Da frage ich mich wiederum, wenn eine besondere Bedeutung, ein Notfall entsteht, warum limitiere ich das dann auf 100 Personen? Warum dann nicht auf eine höhere Anzahl? Ok, es ist jetzt die Verordnung, die ermöglicht, dass das Land endlich in die Kaserne Ebelsberg Flüchtlinge über die Verordnung einweisen kann, das ist damit erledigt.

Damit ist der Streit zwischen Land und Stadt Linz, Bürgermeister und Landesrätin Jahn erledigt. Jetzt kann das Land eben 100 Flüchtlinge in Ebelsberg, wenn der Bund und der Eigentümer zustimmen, natürlich zuweisen, oder sonst wo, wo der Grundeigentümer zustimmt.

Aber es hätte für eine derartige Regelung rechtlich viele andere Möglichkeiten gegeben. Es hätte zum Beispiel, ganz einfach, damit ich nicht zu juristisch werde, ein Anzeigeverfahren gegeben, wo eine derartige Anzeige angezeigt wird, dann wird sofort eine Maßnahme gesetzt, und es gäbe aber dann die Mindeststandards an Rechten.

Mit dieser Gesetzesvorlage, und das sollten alle Bürgermeister wissen, gibt es keine Baupolizei. Mit dieser Gesetzesvorlage gibt es keine Nachbarrechte. Interessant auch, dass die Grünen, bei einem Modellbetrieb gibt es Nachbarrechte, bei einer entsprechenden Unterbringung vom Land hier gibt es keine Nachbarrechte, alles außer Kraft gesetzt.

Hier wird die Raumordnung außer Kraft gesetzt. Wir haben heftige Diskussionen immer wieder in der Raumplanung gehabt, und es gibt Einschränkung dort, wo überregionale Raumplanung erfolgt, zum Beispiel bei großen Einkaufszentren. Hier greift jetzt plötzlich das Land parzellenscharf ein und bestimmt, dass Bautechnik, Bauordnung, Raumordnung, außer Kraft gesetzt wird und bis 100 Personen untergebracht werden.

Warum macht man das denn eigentlich? Man macht das nicht aus den Gründen, die hier gesagt werden, und ich verstehe, dass es schwierig ist, weil man offensichtlich mit den Bürgermeister*innen ein Problem hat, dass man nicht die notwendige Aufnahmezustimmung für Flüchtlinge in den jeweiligen Gemeinden bekommt.

Und um diese sogenannte Zustimmung von Bürgermeister*innen gar nicht mehr für notwendig zu erachten, diese nämlich nur mehr anzuhören, das ist nämlich der Mindeststandard, oder wenn es sich gar nicht ausgeht, überhaupt nur mehr zu informieren, das sieht alles dieses Gesetz vor.

Also, der Nachbar sowieso nicht, jetzt wird nur mehr der Bürgermeister oder eventuell die Gemeinde, wer auch immer dort determiniert ist, informiert, dass eine derartige Unterbringungsmöglichkeit ist. Das ist alles rechtens? Das ist innerhalb des Verfassungsbogens? Das ist ein befristetes Gesetz, und alleine bei der Befristung heißt es, das Gesetz ist befristet, oder heißt dann auch die Unterbringungsmöglichkeit in dem jeweiligen Ort ist befristet?

Da steht zum Beispiel drauf, es hat keine Mehrkosten. Wir wissen doch alle, dass, wenn wir die Flüchtlinge auf verschiedene Zentren aufteilen, die medizinischen Kosten, die Betreuungskosten, die polizeilichen Sicherungskosten, all das entsprechend teurer wird.

Da wird auf das alles nicht eingegangen. Dafür wird uns am Montag ein Gesetzesentwurf vorgelegt, und wenn man einem Gesetzesentwurf von Montag bis heute nicht zustimmt, dann ist man polemisch, dann versucht man Stimmungsmache zu machen. Nein, wir sehen die Verantwortung, die wir als Politiker gegenüber den Menschen haben, gegenüber unseren Oberösterreichern und Oberösterreichern, und wir nehmen sie wahr und sehr ernst.

Und ich bitte Sie, mit derartigen Husch-Pfusch-Aktionen, mit derartigen Gesetzen, nicht über die Sorgen der Oberösterreicher hinweg zu fahren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Tribüne! Gleich zu Beginn möchte ich mich als Integrationssprecherin, aber auch namens all jener Menschen, die aufgrund der schlimmen Situation in ihren Heimatländern von dort flüchten mussten, im Namen all jener möchte ich mich bedanken, dass diese gemeinsame Regierungsvorlage nun zustande gekommen ist. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, mit diesem neuen Gesetz wird es uns hoffentlich gelingen, diese unmenschlichen Bedingungen, die wir derzeit in der Flüchtlingssituation bei uns in Österreich, aber auch bei uns in Oberösterreich haben, dass wir die beseitigen können.

Die Bilder, die uns täglich erreichen, die Maria Buchmayr hat es schon angesprochen, sind einfach eines reichen Landes wie Österreich unwürdig. Menschen bei brütender Hitze in Zelten, Menschen, die bei jeder Witterung unter freiem Himmel oder wer weiß wo schlafen müssen. Menschen in Bussen, die als Notquartiere herhalten müssen. Also geschätzte Kolleginnen und Kollegen, in dieser Notsituation haben wir wirklich dringenden Handlungsbedarf und daher ist es wirklich sehr zu begrüßen, dass hier mehrheitlich an einem Strang gezogen wird und ich möchte nicht anstehen und mich bei der ÖVP-Fraktion und bei den ÖVP-Regierungsmitgliedern bedanken, dass mit dieser Regierungsvorlage eine sogenannte Allianz der Menschlichkeit ermöglicht wird und somit zur Beseitigung dieser menschenunwürdigen Zustände beigetragen wird.

Vor allem dient dieser Gesetzesentwurf als Unterstützung und als Hilfestellung für die Bürgermeister vor Ort, lieber Günther Steinkellner. Und es ist nicht so, wie du gesagt hat, es braucht auch jetzt schon, wenn die Rahmenbedingungen vor Ort passen, braucht es auch jetzt schon keine Zustimmungserfordernis von den Bürgermeistern, so viel zu deiner Wortmeldung. Aber wie gesagt, es soll eine Hilfestellung für die Bürgermeister vor Ort sein und da gibt es nämlich einige, die helfen möchten, wo zum Beispiel freie Flächen für die Aufstellung von Wohncontainern zur Verfügung gestellt werden könnten, oder auch dass eine Widmung passt für eine freie Fläche, oder wenn die Widmung eben nicht passt für eine freie Fläche, dann wird dieses Gesetz für rasche Abhilfe sorgen und wirklich eine wesentliche Unterstützung für all jene Gemeinden sein, die bereits jetzt schon ihre Hilfe in dieser schwierigen Situation angeboten haben, jedoch durch diverse gesetzliche Vorgaben daran gehindert werden. Daher bedanke ich mich wirklich bei all jenen, die dieser Regierungsvorlage heute zustimmen werden und damit zu einer wesentlichen Verbesserung in der Flüchtlingssituation beitragen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und eine Bemerkung muss ich schon jetzt noch machen zur FPÖ. Uns war eh klar, dass ihr gegen dieses Gesetz stimmen werdet. Ich meine, man kann ja gegen vieles sein, man kann gegen Krieg sein, man kann gegen Gewalt sein, man kann gegen Terror sein, aber gegen jene Menschen zu sein, die vor diesen Gräueltaten flüchten müssen, also das ist jetzt wirklich mehr als letztklassig, das ist wirklich erbärmlich, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Genau das ist die Hetze, löst einmal die Probleme!“) mit einem Wort, das ist einfach menschenverachtend. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Menschenverachtend ist deine Rede!“) Mehr will ich dazu jetzt wirklich nicht mehr sagen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Regierungsvorlage wird es hoffentlich gelingen, eine menschenwürdige und vor allem schnellere Unterbringung für Flüchtlinge zu ermöglichen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle fest, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegeben Stimmen erforderlich ist. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1562/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag wurde mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Die Unterzeichner der Beilage 1563/2015 schlagen vor, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um den Initiativantrag betreffend die Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz-Novelle 2015, wofür ebenfalls ein Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag erforderlich ist. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1563/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Annemarie Brunner.

Abg. ÖkR **Brunner:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Erfahrungen der Verwaltungspraxis haben gezeigt, dass es einer Anpassung des Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetzes bedarf, um einen reibungslosen Ablauf in der Landwirtschaft zu gewährleisten und um die Missstände, die derzeit sehr häufig auftreten, zu beseitigen. Aus diesem Grund sollen auch Strafbestimmungen um einen weiteren Tatbestand ergänzt werden und verwaltungsstrafrechtlich sanktioniert und ausdrückliche Betretungsverbote ausgesprochen werden.

Ja, es hat in den letzten Jahren vermehrt nächtliche Störungen und Vorkommnisse in den bäuerlichen Familienbetrieben in den Stallungen gegeben. Türen wurden aufgebrochen, Tiere erschreckt, Fotos gemacht und ins Internet gestellt. Da verstehen die betroffenen Bauern die Welt nicht mehr. Und Sie fragen sich, wissen die Menschen überhaupt, was sie tun, die das tun? Wie kann es möglich sein, dass mitten in der Nacht fremde Menschen im Betrieb herumlaufen können, ohne dass sie dann zur Verantwortung gezogen werden? Das ist auch menschlich eine Belastung. Man stellt sich vor, man geht den Tieren nachschauen am Abend und plötzlich steht ein fremder Mensch vor dir. Wie würde es dann jedem Einzelnen gehen? Und es kann auch nicht jeder ohne Erlaubnis beim Nachbargrundstück in der Nacht herumlaufen, ohne dass er eingeladen worden ist. Das nennt man in der Regel dann Besitzstörung und das sehen auch die Bäuerinnen und Bauern so.

Aber es geht nicht nur um die Besitzer oder Nutztierhalter, es geht auch um das Tierwohl, das vielgerühmte Tierwohl, das wir ja alle wollen. Sie werden massiv in ihrer Ruhe gestört, sie schrecken sich, wenn die Türen aufgemacht werden, laufen sie in eine Ecke, haben Angst und haben somit auch ein hohes Verletzungsrisiko. Will man das? Aber es geht auch um Seuchenschutz und das ist ein wesentlicher Teil in der Nutztierhaltung. Kein Tierarzt geht heute in einen Stall, ohne dass er die hofeigene Kleidung überzieht wegen der Seuchen- und Krankheitsgefahr, das ist selbstverständlich, um keine Krankheiten zu übertragen, von Betrieb zu Betrieb. Das ist Schutz der Tiere, das gilt für den nächtlichen Besucher absolut nicht. Das gilt aber auch genauso nicht nur für die Tierärzte, das gilt genauso auch für den Abtransport und Antransport der Tiere. Es gibt heute keinen mehr, der Tiere abholt vorm Schlachthof, oder der Tiere bringt zum Aufziehen, der noch in einen Stall hineingeht, aus diesen Hygiene- und Seuchenschutzgründen.

Und ehrlich gesagt, wenn jemand neugierig ist und einen Stall besichtigen will, kann man ja wohl fragen, das ist, glaube ich, das Mindeste, was man tun sollte. Und er muss sich nicht in der Nacht einschleichen und darum heute dieser Antrag, um diese Missstände hinten anzuhalten beziehungsweise zu beseitigen und auch strafbar zu machen. Die Bäuerinnen und Bauern haben in Wahrheit überhaupt nichts zu verbergen, wir haben hohes Interesse, dass es unseren Tieren gut geht, es ist auch eine Einkommensgrundlage, ich kenne keinen Bauern, der sagt, ich mache bewusst ein Tier krank oder ich lasse es ihm nicht gut gehen.

Die Bauern werden heute oftmals kontrolliert auf verschiedensten Ebenen. Da rede ich jetzt vom Tiergesundheitsdienst, der freiwillig gemacht wird und sehr gut angenommen wird, da hat man die tierärztlichen Kontrollen, da rede ich jetzt von Gütesiegel-Programmen, AMA-Gütesiegel, Biobereich, sehr, sehr viele Kontrollen und da können wir damit umgehen, wenn jemand kommt. Die Türen und die Tore sind offen für Interessierte, dazu stehen wir, aber dass man nächtliche Besuche macht, unangekündigte, für das wehren wir uns. Und wir stimmen der Dringlichkeit zu und ich hätte an euch wirklich eine Bitte und ich weiß, dass die Grünen heute wahrscheinlich nicht zustimmen, aber bedenken Sie das mit, was das für die Tiere und für die Menschen bedeutet. Vielleicht können Sie sich bewegen, doch die Dringlichkeit mitzustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Initiativantrag betreffend die Novelle des Oö. Alm- und Kulturlächenschutzgesetz findet auch die Zustimmung unserer SPÖ-Bauern und Kollegin Brunner hat ja ausführlich die Anlassfälle geschildert. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stimmen der Dringlichkeit zu und auch dem Inhalt. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen! Bei der vorliegenden Novellierung des Gesetzes handelt es sich nur um eine geringfügige Änderung. Es wird nur ein Satz hinzugefügt und der hat dennoch große Bedeutung für die Landwirtschaft und vor allem für die Sicherheit der Landwirte, dass nicht, und es ist ja eigentlich fast unvorstellbar, dass es möglich ist, uneingeladen in ein fremdes Objekt einzudringen, vielleicht sogar unter Anwendung von Gewalt, weil die Türen sind meistens ja versperrt. (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: „Nein, das ist nicht erlaubt, das ist Einbruch!“) Und dort versucht, vermeintlich spektakuläre Bilder zu machen, die man dann ins Internet stellt. Also dass das, wie soll ich sagen, noch gesellschaftlich toleriert wird, ist für mich allein schon unvorstellbar. Man stelle sich mal vor, das würde bei der eigenen Wohnung passieren, so wäre es ein Aufschrei, nach dem Motto, das ist Hausfriedensbruch und was man nicht alles dagegen unternehmen muss. Hier scheint das also offensichtlich im Namen des Tierschutzes, das sind die sogenannten Gurus des Tierschutzes, die hier Säulenheiligen gleich meinen, irgendwelche Unzulänglichkeiten im Stall aufzeigen zu müssen.

Mag schon sein, dass es das auch gibt, will ich gar nicht in Abrede stellen, aber dazu gibt es staatliche Organisationen, die das aufzuzeigen haben, da gibt es die Möglichkeit der Anzeige, wo also derartige Dinge abgestellt werden, hier haben sie es nicht notwendig, mit versteckter Kamera und unter Anwendung von weiß ich welchen Mitteln einzudringen. Wir sind für diese Änderung und ich hoffe, dass diese illegalen Einbrüche der Vergangenheit angehören. Ich weiß schon, dass das nicht der Fall sein wird, aber es ist zumindest die Möglichkeit, es zu sanktionieren, und das ist auch schon etwas. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja gleich zu Beginn vorweg, auch wir Grüne sind gegen unbefugtes Eindringen in Ställen und schon gar gegen Einbrüche in Ställen, aber wir sehen die derzeitige Gesetzeslage jedenfalls hier für ausreichend und keinen Bedarf für eine Änderung. Es liegt für uns auch ganz klar auf der Hand, es soll eine Gleichberechtigung geben für private Gebäude und hier keine Ausnahme für Ställe. Wir sehen das als zusätzliche Regelung und als Überregulierung und wir bemühen uns ja doch in Oberösterreich um Verwaltungsvereinfachung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Jeder Fremde kann aufgefordert werden, wenn ein Grundstück, ein Haus, die Wohnung oder ein Stall betreten wird, jeder Besitzer, Besitzerin kann diesen wieder wegweisen. Und wenn die Person das nicht macht, so gibt es hier wirklich ausreichende rechtliche Mittel. Zum Beispiel die Besitzstörungsklage, ist ein ganz schnelles und einfaches Verfahren, bei Gericht ohne Anwaltszwang. Die Prozesskosten muss auch die unterliegende Partei bezahlen. Es gibt die zivilrechtliche Unterlassungsklage, das heißt ein eingetretener Schaden muss ersetzt werden. Und wenn eine Tür versperrt ist, so ist das ganz klar ein Einbruch und hier greift das Strafrecht. Und wenn es hier zusätzlich zu Schäden kommt, zum Beispiel wenn jemand hineingeht und die Junghähne drängen sich bei der Betretung eines Stalles in die Ecke und es gibt hier Tiere, die erdrückt werden, so sind hier entsprechend die Schäden gut zu machen vom Verursacher.

Ja, dieses geforderte Betretungsverbot ist für uns eindeutig das falsche Signal, denn es geht ja viel mehr um eine gute Partnerschaft zwischen Konsumenten und Konsumentinnen, zwischen den Landwirten und den Landwirtinnen. Es geht um Vertrauen in unsere

regionalen Lebensmittel, auf die wir so stolz sind, es geht auch um Transparenz und das Signal muss sein, wir Bauern und Bäuerinnen haben nichts zu verstecken, wir öffnen unsere Stalltüren und zeigen, wie dahinter gearbeitet wird. Das stärkt Vertrauen in die regionale Produktion. Und dieses Stallbetretungsverbot, was könnte das auch in der Praxis zum Beispiel bedeuten? Eine Familie mit Kindern macht einen Spaziergang, übersieht das Schild, Betreten verboten, geht in den Stall hinein, eine Folge könnte sein, 1.000 Euro Strafe. Das ist besonders in Tourismusregionen sicher nicht die richtige Regelung, diese Familie bringt jetzt nicht um 1.000 Euro regionale Produkte nach Hause, sondern durch diese neue geplante Regelung sind sie um 1.000 Euro erleichtert worden.

In diesem Sinne sind wir weiterhin für eine Stärkung der Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und den Konsumenten und Konsumentinnen, aber diesen neuen und verschärften Bestimmungen zum Stallbetretungsverbot stimmen wir nicht zu, das ist sicher das falsche Signal. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zu Beilage 1563/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1564/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1564/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Eidenberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Resolution betreffend dem Ersuchen an die Oö. Landesregierung, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, im Interesse des Spielerschutzes und der Kriminalitätsbekämpfung für den Bereich der Online-Sportwetten klare Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Begründung: Die Bundesländer haben im Rahmen ihrer Kompetenzen Vorschriften zur Regelung des Wettwesens erlassen. Insbesondere Sportwetten weisen ein sehr hohes Suchtpotential auf, sodass ein ausreichender Schutz bei Wettkundinnen und Wettkunden von besonderer Bedeutung ist. Die ständige Weiterentwicklung von Online-Technologien, Internet, Mobilfunktechnologie, Digitalfernsehen und so weiter, ist unaufhaltsam. Der digitale Zugang zu solchen Medien ist jederzeit und überall möglich. Da landesrechtliche Rahmenbedingungen im Bereich des Online-Wettwesens ins Leere gehen, weil das Internet oder digitale Medien weit über die Grenzen der Bundesländer hinausgehen, kann dieser Bereich nur auf Ebene des Bundes sinnvoll geregelt werden. Damit soll auch im Bereich des Online-Wettwesens ein wirksamer Schutz der Wettkundinnen und Wettkunden gewährleistet werden. Aus den genannten Gründen wird daher der Bund ersucht, für den Online-Sportwettenbereich so wie im übrigen Europa einheitliche und klare Rahmenbedingungen zu schaffen.

Ich habe nicht nur im Unterausschuss, sondern auch bei der Beschlussfassung des Wettgesetzes vehement darauf hingewiesen, dass der Bund am Zuge sei, um eine richtig

befriedigende Lösung der gesamten Problematik zu ermöglichen. Meine Aussage war immer: Solange sich der Bund nicht von seiner europaweit einsamen Sichtweise verabschiedet, Sportwetten skurrilerweise nach wie vor als Geschicklichkeitsspiel zu sehen und nicht wie längst in allen europäischen Ländern üblich als Glücksspiel einzustufen, ist das nur eine halbe Lösung.

Obwohl mir fast alle in den Diskussionen rund um die Beschlussfassung des Gesetzes in diesem Sinne zustimmten, fand mein Antrag, aus welchen Gründen auch immer, letztendlich keine Mehrheit. Erfolgreicher dürfte meine Anregung nach einer Regelung der Online-Wetten sein, die bei uns bislang nicht einmal als Glücksspiel gelten. Ich habe in diesem Zusammenhang auch immer wieder auf die USA verwiesen, wo Internetwetten sogar gänzlich verboten sind.

Nun halte ich persönlich absolut nichts von pseudodiplomatischen, verbalen Verbiegungen dem Bund gegenüber, kann aber aufgrund der großen Güte, die mein Alter mit sich bringt, auch mit der heutigen Formulierung leben, wonach nämlich die Oö. Landesregierung ersucht wird, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, im Sinne des Spielerschutzes und der Kriminalitätsbekämpfung für den Bereich der Online-Sportwetten klare Rahmenbedingungen zu schaffen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gebeten hat Herr Abgeordneter Dr. Csar.

Abg. Dr. Csar: (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Auch so große Güte?“) Aber nicht altersbedingt. Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja der Vorredner, Kollege Eidenberger, hat schon die Resolution erläutert und erklärt. Auch wir seitens der ÖVP werden dieser Resolution zustimmen und wir sind auch froh, dass wir gemeinsam eine Resolution formuliert haben. Zur Vorgeschichte: Das Wettgesetz wurde ja vor kurzem novelliert und neu erlassen. Dieses Wettgesetz beinhaltet ganz wesentliche Bestimmungen für uns, die einerseits das Eindämmen des Wildwuchses der unterschiedlichen Wettbüros beinhaltet, aber auch Spielerschutz und die Beobachtung des Suchtverhaltens und insbesondere auch die Eingliederung der Standortgemeinde in das Genehmigungsverfahren.

Und das sind für uns ganz wesentliche Punkte und Rahmenbedingungen gewesen für die Wettbüros, dass wir gesagt haben, wir möchten unbedingt diesen hohen Standard auch beibehalten in Oberösterreich. Daher haben wir gesagt, eine Resolution, die vorsehen würde, die Kompetenz für Wettbüros an den Bund zu geben, das sollte hinterfragt und überlegt werden. Daher sind wir sehr wohl interessiert daran, Onlinewetten den entsprechenden Regelungen zu unterwerfen. Warum? Weil eben Onlinewetten nicht von diesem Oö. Landesgesetz umfasst sind. Das Wettgesetz macht Grenzen dort, wo die Landesgrenze auch etabliert ist und eingerichtet ist. Onlinewetten, das World Wide Web macht natürlich nicht bei der Landesgrenze halt. Dementsprechend ist hier ein gewisser Graubereich und ein Regelungsvakuum vorhanden, das einer gesetzlichen Regelung unterworfen werden soll.

Daher sind wir interessiert daran, dass bundesweit eine Regelung der Online-Sportwetten erfolgt und auch mit dem Ziel, wenn es möglich ist, auch danach zu trachten, europaweit eine einheitliche Regelung zu schaffen, weil eben, wie gesagt, die Online-Wetten sicherlich nicht an der Staatsgrenze Halt machen werden.

Abschließend bedanke ich mich für die altersbedingte Güte bei meinem Vorredner, bei Herrn Kollegen Eidenberger, aber insbesondere auch bei seiner konstruktiven und guten Vorsitzführung in den Unterausschüssen, die wir im Rahmen des Wett Ausschusses gehabt haben. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Klinger.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuseher im Internet! Die Frage stellt sich bei diesem Gesetz, wo machen Online-Wetten Halt? Wenn man Linz annimmt, dann glaube ich werden sie dort Halt machen, wo man wieder nach Linz kommt, rund um die Welt, rund um den Globus. Und inwieweit der Staat dann die richtigen Regelungen treffen kann, damit da nichts mehr passiert, das bezweifle ich auch. Aber grundsätzlich ist es richtig, dass das keine Sache ist, die wir hier im Lande einer ordentlichen Erledigung zuführen können und es deshalb besser ist, wenn man das Ganze an den Bund delegiert.

Ja, ich bin beim Kollegen Eidenberger und ich bin der Meinung, dass ich im Unterausschuss sehr wohl gesagt habe, dass das eine Katastrophe ist, wenn man da von einem Geschicklichkeitsspiel spricht. Ich glaube, wir haben sogar eine ganz interessante Diskussion darüber gehabt, wessen Geistes Kind das überhaupt sein kann, dass jemand bei einer Online-Wette von einem Geschicklichkeitsspiel spricht. Ich weiß nicht, ist das eine Geschicklichkeit, wenn ich sage, Bayern München wird wahrscheinlich Herne schlagen oder so? Ist das geschickt oder ist das nur, weil ich mehr weiß wie die anderen? Ich glaube, dass das völlig verfehlt und hier überhaupt nicht richtig am Platz ist und in diesem Sinne stimmen wir auch dieser Dringlichkeit und dem Antrag zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster hat der Herr Kollege Reitsamer das Wort.

Abg. **Reitsamer:** Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde Redezeit einsparen. Das Meiste wurde ja schon gesagt. Für uns aus Sicht der Grünen ist ganz wichtig eben der Spielerschutz, der Schutz der Wettkundinnen und der Wettkunden und die Kriminalitätsbekämpfung.

Und in diesem Sinne werden wir auch dem vorliegenden Gesetz die Zustimmung erteilen und wir hoffen, dass das auch dementsprechend vollzogen werden wird. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1564/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1565/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1565/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Erhalt der österreichischen Militärmusik. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1565/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Abgeordneter Nerat. Ich erteile es ihm.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie! Ja, die Militärmusik hat in Österreich eine lange Tradition, eine Tradition, die wie so Vieles bei den militärischen Kräften Österreichs ein ständiges Auf und Ab hatte. Und ich habe gefunden, dass im Jahre 1851 erstmalig die damalige Militärmusik verkleinert wurde, nämlich auf 55 Mann, allerdings pro Regiment und nicht pro Bundesland. Ein Zustand, von dem wohl der mittlerweile zur Polizeimusik abgewanderte Kapellmeister Major Haselmayr immer geträumt hätte. Nichtsdestotrotz unbestritten sind die Leistungen der Militärmusik, vor allem auch im Bereich einer Ausbildungseinrichtung, wenn man es so bezeichnen will, für den sehr großen und auch wichtigen Bereich der Blasmusik in Oberösterreich.

Die Blasmusik ist sicherlich ein Teil unserer Volkskultur und sie hat immer sehr davon profitiert. Seit der Neuerrichtung der österreichischen Militärmusik im Jahr 1956 sind von den 18.000 ausgebildeten Musikern, die die Militärmusik durchlaufen haben, mehr als 14.000 Personen auch nachher als Kapellmeister, als Mitglieder, als Ausbilder, als Musiklehrer der Blasmusik treu geblieben. Das heißt im Umkehrschluss, ohne Militärmusik hätten wir auch eine derartige Kunstlandschaft, wie wir sie heute hier vorfinden in unserem Musikland Österreich, ganz sicher nicht.

Und es stellt sich natürlich die Frage, ob es jetzt wirklich denn so ein kluger Schachzug war, als sich die Landeshauptleute getroffen haben und in heftigen Verhandlungen sich darauf geeinigt haben, niemand verliert seine Militärmusik, nein, es werden alle Musiken auf zwanzig Personen gekürzt. Konkret ein Offizier, sechs Unteroffiziere und dreizehn Mann- bzw. Frauschaften, wobei lustigerweise sogar extra hinzugefügt wird, falls sich eine Frau meldet, ist sie von den Dreizehn abzuziehen. Das ist ein spannendes Detail am Rande.

Wenn man diesen Erlass liest, der durch die klugen Hände des Herrn Bundesministers Klug gegangen ist, dann zweifle ich ein bisschen daran, dass ein Name immer Programm sein muss. Sei mir an dieser Stelle auch gestattet. Denn wir sprechen von einem Gesamtvolumen in Österreich von elf Millionen Euro, das ist das Budget der Militärmusik. Das ist selbst bei dem chronisch unterdotierten Heeresbudget, über das wir ja schon sehr oft in diesem Haus auch gesprochen haben, ein monströser Anteil von 0,59 Prozent.

Also man sieht, wenn man diese Kulturstütze hier entfernt und die Militärmusik zu einer besseren Zeltfestmusik degradiert, ist ein unglaubliches Einsparungspotential von, wenn man es ganz positiv sieht, 0,27 Prozent bis zu eher ein bissl, sagen wir einmal realistischen Schätzungen 0,11 Prozent zu erreichen. Also ich sehe eindeutig hier die große Weisheit des Ministeriums.

Wir vernichten Kultur, ohne dass wir einen wirklich merkbaren und nachhaltigen Mehrertrag für die Struktur des österreichischen Bundesheeres erreichen. Es bringt ja nichts. Natürlich kann man die Einwände auch oder muss man die Einwände auch beachten, wie der Chef vom Kommando Luftunterstützung gesagt hat, wir reden jetzt alle über die Militärmusik, keiner redet über strategische Investitionen. Da hat er Recht. Das kann jetzt nicht nur dieser eine Punkt sein. Aber es ist einer von vielen Punkten, der uns hier natürlich ganz besonders betrifft. Es wird dann keinen großen Zapfenstreich mehr geben. Ja. Es wird kein Aufspielen mehr bei Angelobungsfeiern geben, zumindest nicht in dem Ausmaß, das man jetzt gekannt hat. Es wird nichts anderes sein als das deutlich machen, dass man Symphatieträger des Bundesheeres, Institutionen, die die Verbundenheit zwischen Militär und der Bevölkerung wohl augenscheinlich und vor allem in diesem Falle auch hörbar darstellen, versucht in den Hintergrund zu drängen. Es ist einmal mehr ein Anschlag auf eine Institution des

Bundesheeres und ich bezeichne es wirklich so. Es wird diese Einsparungen, die hier berechnet worden sind, nicht geben, nicht in dieser Höhe.

Was macht man zum Beispiel mit dem erst vor wenigen Jahren ganz groß mit einem Riesenfestakt unter Anwesenheit des damaligen Bundesminister Darabos, irgendwer kann sich vielleicht noch daran erinnern, der erste Zivildienstler in ganz Europa auf dem Posten eines Verteidigungsministers, mittlerweile ja Landesrat im Burgenland, was für eine glorreiche Karriere, hat dort erklärt, er hat sich so gefreut, weil er hat schon beim Spatenstich die Kanone abgeschossen. Ich habe ihn gefragt, wo er sie hin geschossen hat. Daraufhin war er auf mich beleidigt. Aber macht nichts. 3,8 Millionen Euro damals aus dem Baubudget für ein neues Probenlokal. Mich würde nur interessieren, welche Verwendung dass man jetzt diesem Probenlokal dann zuordnet. Für eine Zwanzig-Mann-Kapelle ist es vielleicht geringfügig überdimensioniert, dieses Probenlokal.

Es zeigt einmal mehr, hier gibt es keine Linie, hier gibt es nur ein einziges Wanken zwischen verschiedenen Polen und ich sage es ganz ehrlich, die Militärmusik ist wichtig für uns. Wir brauchen sie für den Nachwuchs bei der Blasmusik. Wir brauchen sie auch als Stütze unserer Kultur und sie hat ein einzigartiges Repertoire. Und das stammt nicht von mir, sondern ich glaube von einem Mann, der sich dort wohl auskennen dürfte, nämlich beim Chef des Brucknerorchesters Russel Davies, der gesagt hat, er fordert Solidarität für die Musiker, denn die Militärmusik hat ein einzigartiges Repertoire. Und die Militärmusik, die gilt es jetzt zu schützen. Da bitte ich um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Reitsamer.

Abg. **Reitsamer:** Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wiederum eine Rede zum Bundesheer, ja so ein Leib- und Magenthema meinerseits. Ich möchte am Anfang vielleicht mich ein bisschen konzentrieren auf die so genannten Kernaufgaben des Bundesheeres. Und die Kernaufgaben sind erstens einmal die militärische Landesverteidigung, der Schutz von Einwohnern und Einrichtungen, die Hilfe bei Naturkatastrophen oder in Unglücksfällen und die Hilfe im Ausland. Und das Musikspielen ist sicher keine der Kernaufgaben des Bundesheeres.

Aber, aber: Österreich ist ein Musikland. In Österreich hat die Musik und hatte immer einen sehr hohen Stellenwert. In Österreich wurden große Komponisten geboren und hier entstehen und entstanden immer wieder Musikstücke von Weltruf. Hier gibt es in Österreich nicht nur die klassische Musik, nein, es gibt auch neben der alternativen Musikszene die Blasmusik. Und die hat ebenfalls einen hohen Stellenwert.

Die Militärmusik des Bundesheeres besteht nach wie vor aus neun Musikkapellen und so typisch in diesem österreichischen Gebrauch, niemand etwas wegzunehmen, hat man sich dann darauf geeinigt, es bleibt in jedem Bundesland so eine Muskrumpfkapelle, so ein kleines Orchester praktisch, damit keiner beleidigt ist, aber es ist praktisch nichts mehr Gescheites dabei rauszubekommen.

Das ist eben das Problem bei dieser Reform. Aber die Militärmusik hat eine wichtige Aufgabe in unserem Land, nicht nur in Oberösterreich. Das Aufgabenspektrum der Militärmusik geht eben dahin, dass es insgesamt pro Jahr zu etwa 1.500 Spieleinsätzen kommt. Es wird ausgerückt bei verschiedenen Anlässen im Rahmen der Hoheitsverwaltung, bei Staatsempfängen, bei Angelobungen, Ausmusterungen, Jubiläen und Gedenkfeiern. Und zudem gibt es noch Konzerte, musikalische Umrahmungen bei Veranstaltungen der

Bundesländer, der Gemeinden und der Gebietskörperschaften. Also ein sehr breites Aufgabenspektrum.

Mit der Aus- und Weiterbildung der jungen Musiker und Musikerinnen trägt das österreichische Militärmusikwesen auch wesentlich zur Förderung der allgemeinen kulturellen Volksbildung bei. Seit 1955 haben immerhin etwa 10.000 Musiker und Musikerinnen dieses Ausbildungssystem durchlaufen. Viele erhalten und erhielten hier das Grundgerüst für eine anschließende erfolgreiche und lang andauernde zivile künstlerische Laufbahn, ob eben als Stabsführer, Kapellmeister einer zivilen Blasmusikkapelle, als Musiklehrer, bis zur Aufnahme in ein professionelles Orchester, wie etwa bei den Wiener Philharmonikern.

Vielleicht ganz kurz noch zu den Kosten. Es wurde ebenfalls schon angesprochen. Wenn man also davon ausgeht, dass das Ganze jetzt aufgelöst werden sollte, so kann man davon ausgehen, dass man etwa 1,25 Millionen Euro einsparen könnte. Und es wurde schon angesprochen, das wäre eine Einsparung von 0,06 Prozent von den zwei Milliarden Euro des Heeresbudgets, also eine wirklich ganz erkleckliche Summe.

Bei der Volksbefragung wurde ja versprochen, unter anderem der Grundwehrdienst soll attraktiver gestaltet werden und die Jugendlichen sollen nach ihren Talenten eingestellt werden. Und wenn ich jetzt davon ausgehe, dass zum verlängerten Dienst in den neun Musikkapellen sich österreichweit doppelt so viele Jugendliche melden wie schlussendlich aufgenommen werden könnten, dann sieht man schon daraus, dass der Dienst in der Militärmusik offenbar einen sehr hohen Stellenwert hat. Ja, die Bedeutung der Blasmusik für Österreich, kulturell eben wie gesagt sehr viele Konzerte bei Repräsentationsveranstaltungen und auch gesellschaftlich hat es einen hohen Stellenwert, es verbindet Generationen, die miteinander hier musizieren und spielen.

Und ich hätte schon die Bitte, hier noch einmal in sich zu gehen, und sich zu überlegen, was man da wirklich dem Musikland antut. Und ich glaube, es wurden hier so Vorschläge auch auf den Tisch gelegt, wie man mit dem vernünftig umgehen könnte. Unter anderem, warum soll nicht das Kulturministerium, das Wirtschaftsministerium, das Sozialministerium etwa Beiträge dazu leisten, um das ganze wieder anzukurbeln, aber auch und da wär die Bitte, die Bitte konkret an unseren Herrn Landeshauptmann sich dafür einzusetzen, dass auch der Kultur- und Wirtschaftsbereich der Bundesländer sich hier beteiligt und etwa als Gegenleistung dafür eine Einbindung in die Musikinstitutionen der Länder ermöglicht wird, aber man könnte auch eben die Möglichkeit schaffen, bei Konzerten und Veranstaltungen Eintrittsgelder anzuheben.

Ich bin fast schon am Schluss. Bitte nehmen Sie den jungen österreichischen Blasmusikern und Blasmusikerinnen nicht die Chance ihre Militärdienstzeit als Dienst an der Bevölkerung gerne und sinnvoll zu absolvieren. Sie retten damit den beliebtesten österreichischen Truppenkörper, für den einst bedeutende Komponisten Franz Lehár, Carl Orff, Wagner, Karl Michael Zierer, gelebt und Musik geschrieben haben. Machen Sie sich dafür stark, dass ein Teil österreichischer Musikkultur nicht den Bach hinuntergeht. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pilsner.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ein Schriftsteller hat einmal gesagt, die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Dieses Zitat würde sozusagen diese Thematik umschreiben, denn, wenn ich mir angesehen habe und jetzt sind ja derzeit diese vielen Bezirksmusikfeste und wenn man bei den Marschwertungen dabei ist, sieht man, wie engagiert diese Musikkapellen marschieren und mit was für einer Anzahl sie auch dabei sind, wie motiviert sie sind.

Und ich habe mir vorgestellt die Tage in Pollham beim Bezirksmusikfest, jetzt würde der Musikkapelle mit 20 Männern, Frauen vorbeimarschieren, wird man sagen, dass ist eigentlich nicht das, was wir uns vorgestellt haben und daher glaube ich, ist das auch ein bisschen eine peinliche Angelegenheit und ich glaube, wieder eine typische österreichische Lösung.

So tun wir niemandem weh, tun wir nur kürzen. Das ist keine Lösung, die ich für gescheit finde und letztendlich geht es ja darum, bei der Landeshauptleuterkonferenz ist es ja darum gegangen, dass man von diesen neun Bundesländern vier Kapellen draus macht und dann ist es aber darum gegangen, dass man gesagt hat, okay dann teilen wir es halt und machen wieder neune, aber jeder halt weniger.

Es ist keine gescheite Lösung und daher glaube ich ganz einfach, auch die Musikkapellen, die Militärmusikkapellen sind eine Visitenkarte unseres Landes und daher sollte man auch dazu stehen und wenn ich mir anschau diese Einsätze, über 60 Prozent sind sogar Einsätze, die nichts mit dem Militär zu tun haben, sondern angefordert werden über Gemeinden oder andere Träger und daher glaube ich ganz einfach, man sollte sich das wirklich noch einmal überlegen und letztendlich schauen, dass man zu einem gescheiten Ergebnis kommt.

Das haben sich nämlich die Musikerinnen und die Musiker dort auch verdient, weil ich kann mir nicht vorstellen, dass es recht motivierend ist, dass man zu 20 Männern, Frauen dort marschiert und sieht, wie die Musik wirklich in Österreich gut aufgestellt ist, unser Kapellen und daher denke ich mir, es macht Sinn, dass wir über das noch einmal reden und daher werden wir auch dieser Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Dr. Dörfel.

Abg. Dr. Dörfel: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist jetzt schon viel Richtiges gesagt worden. Ich kann das eigentlich nur unterstreichen. Ich möchte nur auf eines ganz besonders hinweisen. Wir haben 478 Musikkapellen in Oberösterreich und es ist bereits erwähnt worden, wie viele jetzt eine Ausbildung oder Weiterbildung im Bereich der Militärmusik erfahren haben und dass sie wesentliche Stützen in unseren Musikkapellen und damit in den Kulturträgern unserer Gemeinden sind.

Die vorliegende Lösung ist tatsächlich, wie der Herr Landeshauptmann es seit jeher schon gesagt hat, keine vernünftige Lösung, sondern es ist eigentlich, jetzt hab ich es vergessen, ehrlich gesagt, (Heiterkeit) es ist jedenfalls nicht zukunftsorientiert, es schwächt unsere Musikkapellen, gerade jetzt bei den ganzen Marschwertungen, Bezirksmusikfesten hat man gesehen, welcher hohen Qualitätsschub eigentlich unsere Blasmusik bekommen hat in den letzten Jahren. Dafür ist natürlich das Musikschulwerk verantwortlich, die häufige Probenaktivitäten, die Begeisterung für die Musik, aber auch die ehemaligen Militärmusiker.

Und darum schauen ein jeder Kapellmeister und ein jeder Obmann, dass er irgendwie junge Leute zur Militärmusik bringt. Es ist schade, wenn das wegen geringfügigen Einsparungen, wie wir auch schon gehört haben, geopfert wird. Ich glaube, die Musik ist mehr wert. Ich glaube, wir sollen das wirklich noch einmal überlegen, auch die Bedenken des

österreichischen Blasmusikverbandes ernst nehmen. Die haben extra eine Bürgerinitiative zum Erhalt aller neun Militärmusikkapellen in voller Spielstärke gestartet, die von Zigtausenden unterschrieben worden ist.

Es geht wirklich um ein Kulturgut und wir wissen wahrscheinlich nicht, welche negativen Folgewirkungen durch minimale Einsparungen im Vergleich zum gesamten Bundesheerbudget da auf uns zukommen. Daher der Appell, wir werden von der ÖVP natürlich diesem Initiativantrag zustimmen, der Dringlichkeit und auch inhaltlich, aber es ist der Appell trotzdem da an den Minister Klug, klug zu sein und die Dinge noch einmal zu überlegen und dass doch unsere Militärmusikkapellen in voller Stärke in allen Bundesländern erhalten werden können. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1565/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund des heutigen Beschlusses in der Präsidialkonferenz wird die aktuelle Stunde mit dem Thema „Gemeinsame Strategie für neue Arbeitsplätze und gegen Sozialdumping in Oberösterreich“ vorgezogen.

Wir kommen nun zur Tagesordnung zur Behandlung der aktuellen Stunde und ich erteile Herrn Abg. Hans Karl Schaller als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort. Als nächsten Redner erteile ich dann dem Herrn Klubobmann Stelzer das Wort, aber vorerst einmal Herrn Abg. Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Arbeitslosigkeit ist im Moment Österreichs größtes wirtschafts- und sozialpolitisches Problem und verlangt von uns allen höchste Kraftanstrengung, denn, wenn mehr als 400.000 Menschen zur Zeit ohne Job sind und viele davon sind bereits von Arbeit und Ausgrenzung bedroht, dann kann man nicht so dir nichts wie mir nichts zur Tagesordnung übergehen und noch dazu, wenn man weiß, dass während die einen eine Art Nullerarbeitszeit haben und die anderen arbeiten oft bis zur Erschöpfung, ja im wahrsten Sinne des Wortes bis zum Umfallen, dann kann ja etwas nicht stimmen.

Meine Damen und Herren! Das ist doch eine absurde Situation, die uns aber eines deutlich macht, Arbeit sollte versucht werden, neu und fair verteilt zu werden. (Beifall) Alleine, meine Damen und Herren, alleine 2014 wurden mehr als 270 Millionen Überstunden geleistet. 60 Millionen davon, also ein gutes Fünftel, wurden weder in Cash noch in Zeit abgegolten. Wenn es, ich weiß schon, sie sagen immer, das ist eine Milchmädchenrechnung, aber, wenn es uns gelingen könnte, nur das Volumen an unbezahlten Mehrarbeits- beziehungsweise Überstunden in Vollzeitäquivalente umzuwandeln, würde das rund 33.000 Jobs ergeben und wir von der Sozialdemokratie, wir bekennen uns dazu, Überstunden sind besonders aus Flexibilitätsgründen ein Zeitbuchinstrument, welches die Unternehmen auch brauchen.

Aber wir Sozialdemokraten sind auch der Meinung, wo Arbeitgeber Überstunden anordnen und ich rede von maßlos angeordneten Überstunden, sollten diese Arbeitgeber einen Euro pro Stunde ins Gesundheits- und Arbeitsmarktbudget einzahlen. (Beifall) Ich glaube, das wäre fair, meine Damen und Herren, denn schließlich ist es ja dann auch die Sozialversicherung, die die Kosten zu tragen hat, wenn überlastete Arbeitnehmerinnen und

Arbeitnehmer mit einem Burn Out im Krankenstand landen oder gekündigt werden und es wäre daher wirklich ein Gebot der Fairness den Arbeit suchenden Menschen gegenüber.

Meine Damen und Herren! Weiters, wenn man gegenüber Unternehmen die Arbeitszeitverkürzung anspricht, kommen immer wieder die gleichen Argumente. Das kann sich das Unternehmen nicht leisten. Dadurch wird der Wirtschaftsstandort geschwächt. Unternehmen würden abwandern und so weiter.

Alle Arbeitszeitverkürzungen der Vergangenheit haben immer wieder Rücksicht darauf genommen, dass die Unternehmen natürlich wettbewerbsfähig bleiben und niemand hat ein Interesse daran, dass Betriebe abwandern oder keine Gewinne mehr machen. Das sind Killerargumente der Wirtschaft. Ich bin sogar der Meinung, dass langfristig Unternehmen, die wettbewerbsfähig bleiben wollen, ihren Arbeitskräften modernere Angebote zur Arbeitszeit machen müssen.

Ich habe das selbst erlebt. voestalpine Vierschicht, wir haben keine Kolleginnen und Kollegen mehr bekommen, die mehr oder weniger das gemacht haben, drei Früh, drei Mittag, drei Nacht, drei Frei. Machen sie nicht. Wir sind umgestiegen, jetzt haben alle Mitarbeiter, die im Vollkontibereich sind, auf Fünfschicht umgestellt, zwei Früh, zwei Mittag, zwei Nacht, vier Tage Frei, die Leute arbeiten nur mehr 34 Stunden pro Woche und die vollste Zufriedenheit.

Also, es funktioniert auch mit der Arbeitszeitverkürzung. Wir bekommen jetzt wieder unsere Schichtler. Die Gesundheitsquote ist gestiegen. Die Lebensqualität ist gestiegen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen: Nie wieder zurück. Jetzt können wir teilhaben an der Freizeit, an unseren Hobbys, die Beziehung lebt, die Familie lebt davon, das Vereinsleben, die Bildung, alle sind froh. (Beifall)

Und das ist, glaube ich, ein Zeichen, dass man es angehen muss. Ich weiß schon, Kolleginnen und Kollegen, mir ist bewusst, Arbeitszeitverkürzung alleine wird nicht reichen. So wird sich, als Beispiel angeführt, auch unser Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer bei den Finanzausgleichsverhandlungen für ein ein Milliarden Euro schweres Sonderprogramm des Bundes, welches ausschließlich zur Stärkung der oberösterreichischen Gemeinden in ihrer Aufgabe als konjunktureller Motor für Investitionen dienen soll, einsetzen. Das schafft Arbeit. Danke, lieber Reinhold Entholzer, aber (Beifall), ich sage es noch einmal dazu, ohne Arbeitszeitverkürzung wird die Arbeitslosigkeit in den nächsten Jahren nicht zurückgehen.

Daher ja zu neuen Arbeitszeitmodellen, ja zu einer klassischen Verkürzung der Normalarbeitszeit, mit einem Gedanken, die vorhandene Arbeit gerechter verteilen und so zu einem Mehr an Beschäftigung zu kommen.

Was fällt der Wirtschaft dazu ein? Und ich bin entsetzt. Ich bin entsetzt, wenn ich in den letzten Wochen von der Industrie und da vom Präsidenten Kapsch, mit dem seinen Zeitungsartikeln aus dem Standard, Kurier, ganz egal wo, wenn ich mir diese herausnehme, was denen einfällt.

Es ist immer wieder dasselbe Spiel. Hinauf mit der täglichen Normalarbeitszeit, hinauf mit der wöchentlichen Normalarbeitszeit. Es wird sofort dazu gesagt, es wär noch nicht das Dramatische, aber man sagt dann schon dazu, man ist mit zwölf Stunden auch nicht zufrieden und was dazukommt, es wird einem nicht gesagt, wie die zusätzliche Flexibilität

dabei ausschauen soll. Das ist ja eigentlich das. Die Menschen können sich nicht mehr orientieren, wenn sie in die Arbeit sollen, habe ich morgen frei, muss ich morgen wieder rein, weil da gibt es dann die lapidare Aussage, na ja, wissen Sie was, wir arbeiten, wenn eine Arbeit da ist und wenn keine da ist, dann können Sie zu Hause bleiben.

Na, das ist ein Familienleben, so würde ich mir das vorstellen. Das geht sogar hinaus bis zu den Verkäuferinnen. Ja bitte gar schön, was ist denn das jetzt für ein Spiel, dass man da mehr oder weniger hergeht und beim Interspar, ja man muss noch länger die Geschäfte offen halten. Da fällt mir mein Vater ein, der zu mir einmal gesagt hat, weißt, was ich nicht verstehe, ist das, wie ich euch zwei Kinder und uns die Familie, wie ich uns durchgebracht habe.

Wenn die Geschäfte am Montag bis Freitag, die haben um acht Uhr geöffnet, um zwölf Uhr war zu bis fünfzehn Uhr, um 15.00 Uhr haben sie wieder aufgesperrt und um achtzehn Uhr wurde geschlossen und am Samstag war von neun Uhr bis zwölf Uhr und dann war mehr oder weniger Wochenende.

Wie habe ich es geschafft, dass wir nicht verhungert sind? Heute müssten die Geschäfte rund um die Uhr offen haben, also und keiner glaube ich denkt an die Verkäuferinnen, keiner denkt an die Menschen, die da eigentlich dahinter stecken. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Was mich, zwei Punkte noch, die mich besonders, die mich ja direkt gekränkt haben, weil ich weiß nicht, was man sich da dabei gedacht hat, dass man mit sowas raus geht. Kapsch stellt vor für die Industrie, er fordert, Hartz IV-Reformen für den heimischen Arbeitsmarkt.

Dann sagt er noch etwas dazu und das ist das Spannende. Er will dabei die Notstandshilfe, die eine Versicherungsleistung ist, die von den Beziehern vorher erarbeitet wurde, Notstandshilfe erhalte ich, wenn meine Arbeitslosigkeit ausgelaufen ist und die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die eine Transferleistung ist, die will er in eine einheitliche Grundsicherung nach deutschem Vorbild umwandeln.

Meine Damen und Herren! Das ist das Verwerflichste, was es gibt. Denn, was kommt denn da zum Schluss dann raus? Es würden all jene, die langzeitarbeitslos und auf Notstandshilfe angewiesen sind, ihr gesamtes Ersparnis verlieren.

Das kommt einer Enteignung gleich. Warum würden sie alles verlieren? Weil es sich bei der vorgeschlagenen einheitlichen Grundsicherung dann um keine Versicherungsleistung mehr handelt, wird das eigene Vermögen wie Ersparnis, Wohnung, Auto sowie auch das Einkommen des Partners wie bei der Mindestsicherung angerechnet.

Man bekommt die Grundsicherung also nur, wenn es kein anderes Einkommen oder verwertbares Vermögen in der Familie gibt. Eigenartig dabei ist ja nur, dass wie sonst immer die Industriellenvereinigung, die sofort Enteignung schreit, aber anscheinend nur, wenn es um das Vermögen der Millionäre geht. Geht es um das Ersparnis der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer, die arbeitslos geworden sind, dann greift man hier rücksichtslos zu. (Beifall) Das kann man so nicht zur Kenntnis nehmen. Das sollte sich der Herr Kapsch merken.

Die Industriellenvereinigung hat uns noch mehr zu sagen. Zwölfstunden Arbeitstage, wie bereits berichtet, die Abschaffung der Notstandshilfe, das Aus für ein begünstigtes

dreizehntes, vierzehntes Gehalt bis hin zur Frage, ist überhaupt ein Weihnachtsgeld und ein Urlaubsgeld, ist denn das noch zeitgemäß, können wir uns das noch leisten, Rückführung des überbordenden Sozialstaates, hin zu mehr Eigenverantwortung und Eigenleistung der Arbeitnehmer, woraus man sich einen Systemwechsel hin zur Privatpension erwartet.

Keine Überstundenschläge mehr, Abschaffung von Zulagen und, jetzt kommt es, eine Aushebelung der Kollektivverträge. Was wie der Forderungskatalog von Großgrund- und Fabrikbesitzern aus dem neunzehnten Jahrhundert klingt, ist die Antwort der Industriellenvereinigung auf die Probleme des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Was heißt das? Industrie will Kollektivverträge umgehen können, auch Harmonisierung von Notstandshilfe und Mindestsicherung wird gefordert.

Meine Damen und Herren! Ich werde Ihnen das erklären. Da gibt es zwei schlaue Burschen, das eine ist der Kapsch und das andere ist ein Generalsekretär Neumayr und die sagen, diese Tariföffnungsklauseln nach deutschem Vorbild, damit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereinbarungen sich treffen und auf der Betriebsebene treffen unter dem Kollektivvertrag abgeschlossen wird, das muss nicht sein und da muss man wissen, in Deutschland draußen haben ja nur mehr 50 Prozent der Betriebe deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Tarifvertrag. Denn dort ist alles so geregelt, dass die Arbeitgeber immer ihre Zustimmung geben müssen beim Tarifvertrag, beim Anerkennungstarifvertrag, bei der Betriebsvereinbarung.

Und halten sie das nicht ein, haben sie bis jetzt, jetzt haben sie den Mindestlohn, den Urlaub bekommen. Darum waren das ja keine Schreckensszenarien aus Deutschland, wo man immer gehört hat, ja in der Stunde verdient und ich kann das selber sagen, wie die Firmen, die wir gekauft haben in der voestalpine, vier Euro.

Der Arbeitgeber hat mehr oder weniger bestimmt, du bekommst vier Euro, weil es eben keine Tarifverträge gibt und das hätte man eben gerne, das möchte man mehr oder weniger ummünzen. Es ist völlig klar, woher diese Ideen, woher diese alle kommen.

Sie kommen nämlich auch aus jenem Bereich, wo die EU-Kommission klar gesagt hat, wir wollen europaweit Löhne senken, denn das bringt, das schafft mehr oder weniger Arbeitsplätze.

Überhaupt nix passiert, das ist ein Ausnutzen, es ist ein Ausspielen der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer und das hin auf den Arbeitsplatz selber, da sage ich Ihnen jetzt noch ein Beispiel, weil es so treffend ist, was diese Einhaltungen wert sind. Ja, bei uns in der voestalpine ist sogar ein Chef gekommen und hat gesagt, Herr Schaller, die Mitarbeiter/innen sind doch alle so toll, wir könnten das machen, die können doch selber ihren Lohn verhandeln, nicht Kollektivvertragslohn, sondern innerbetrieblichen.

Wir haben gesagt, das schauen wir uns an, das wollen wir wissen, ob das funktioniert und wir haben dort wirklich eine Kollegin hineingeschickt, top ausgebildet. Beliebt bei Alt und Jung. Jene Kollegin, wo man immer sagt, ohne Sie geht es nicht und die ist ins Mitarbeitergespräch reingegangen und hat dort mehr oder weniger dann mit ihrem Chef gesprochen, alles super, natürlich ohne Sie geht es nicht, sie haben die Bildungsrichtlinien ausgemacht und zum Schluss hat dann die Kollegin gesagt, na, wenn ich schon so gut bin und wenn Sie schon so zufrieden mit mir sind, was ist Ihnen denn das wert, wie schaut es denn aus mit einer Lohnerhöhung? Dann hat der Chef gesagt, tut mir leid, Geld kann ich Ihnen keines geben und er hat ihr die Hand hingehalten und hat gesagt, aber das Du-Wort kann ich Ihnen anbieten. Ich bin der Max. (Heiterkeit) Und das ist ein Witz, meine Damen

und Herren, weil von einem Du-Wort kann ich meine Wohnung nicht zahlen, vom Du-Wort kann ich meine Familie nicht ernähren, so kommt das mehr oder weniger raus, wenn man dem Ganzen glaubt, was da passiert und im Grunde genommen, wenn man sich das anschaut, was da steht, die europäische Verträge legen ja zu Recht fest, dass die Europäische Union in Fragen des Arbeitsentgeltes keine Kompetenzen hat, die die Arbeitssysteme innerhalb der EU, da die Arbeitssysteme zu unterschiedlich sind. Warum mischt man sich da ein? Die Löhne sollen in ganz Europa sinken oder langsamer steigen, je besser die Bedingungen für die Arbeitgeberseite, desto beschäftigungsfreundlicher die Politik, so das Motto.

Die wirtschaftspolitische Abteilung der Kommission hat konkret aufgelistet, was sie für beschäftigungsfreundlich hält, nämlich Reformen, die den Geltungsbereich von Tarifverträgen reduzieren, die Tarifverhandlungen zunehmend auf die betriebliche Ebene verlagern, die so wortwörtlich insgesamt zu einer geringeren Verhandlungsmacht der Gewerkschaften führen.

Weiter heißt es im Text, auch der Grad der Zentralisierung von Lohnverhandlungen soll überprüft werden, der Maßstab für die Lohnentwicklungen wäre dann nicht mehr die gesamtwirtschaftliche, sondern die betriebliche Produktivität. Flächentarifverträge, also Kollektivverträge sollen durch betriebliche Abkommen ersetzt werden, das Kalkül dahinter, Zusammenhalt und Macht der Beschäftigten schwächen und niedrigere Lohnabschlüsse erzwingen. Meine Damen und Herren, wenn die Kommission künftig über Lohnhöhe und Arbeitsbedingungen mitbestimmt, freuen sich nur zwei, es sind die Aktionäre und die Arbeitgeber, der Großteil der Menschen würde hingegen unter den sinkenden Einkommen leiden. Daher lassen wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen uns die Autonomie der Kollektivverträge, deren Inhalt Mindestlöhne und Arbeitsbedingen der Arbeitenden festschreibt, nicht über eine Hintertür der Industriellenvereinigung außer Kraft setzen. Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren! (Beifall)

Ich habe gesehen, ich habe meine Zeit, es ist unglaublich, wie da heraußen die Zeit vergeht, leider Gottes muss ich mehr oder weniger, ich hätte ja noch so viele, nicht Sauereien, das darf man nicht sagen, so viele Ungereimtheiten, die ich gerne noch diskutiert hätte, das hätte ich noch vor, aber ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Wie bereits angekündigt hat als Nächster Klubobmann Mag. Stelzer das Wort.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Gerne tauschen auch wir uns über das Thema neue Arbeitsplätze und Vermeidung von Sozialdumping im Lande aus, weil das Themen sind, die die Leute in unserem Land wirklich berühren, wo sie zu Recht Sorgen haben. Wir möchten es, ehrlich gesagt, nicht beim Austausch belassen, sondern wir möchten auch Antworten finden, Lösungen finden, abarbeiten, was wir tun können, um hier zu unterstützen. Gerade in Anbetracht der vorhin abgegebenen Wortmeldung möchte ich herausheben, wie wohltuend heute die Anfragebeantwortung unseres Wirtschaftslandesrates Dr. Strugl war, der ganz sachlich klare Taten, Fakten und Unterstützungsmaßnahmen auf den Tisch gelegt hat, dass Oberösterreich nicht nur eine Strategie hat, wie wir für neue und sichere Arbeitsplätze kämpfen, sondern dass wir mitten auch im Arbeiten, im Abarbeiten dieser Strategie sind, dass wir daher gerne darüber reden, aber dass zumindest wir es nicht beim Reden belassen, sondern da auch entsprechend handeln. Wenn der Kollege Schaller sagt, wie schnell die Zeit vergeht, dann habe ich mir das bei seiner Rede auch gedacht, weil ich die ganze Zeit

mitüberlegt habe, wo sind die vielen Bösen, die er da als vis-a-vis an die Wand gemalt hat? Wenn ich davon ausgehe, dass wir in Oberösterreich so viele Beschäftigte wie noch nie haben, das kann doch nur deswegen sein, weil es eben diesen, von euch und von dir so gerne herbeigesprochenen Widerspruch gibt zwischen denen, die Unternehmer sind und denen, die ihre Mitarbeiter sind, in dieser Schärfe und in dieser Brisanz Gott sei Dank nicht mehr gibt, sondern dass wir ein Miteinander haben. Wo die Leute sagen, in unserem Unternehmen machen wir uns stark, da gehen wir gemeinsam auf Ziele los, da möchten wir auch gerne Erfolg haben, daher ist das Konzept das Miteinander der Unternehmenseite und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bei jeder Strategie, das hat ja auch Landesrat Strugl heute schon angesprochen, muss man zunächst natürlich die Lage beurteilen, umso erfreulicher ist es, dass wir so viele Beschäftigte wie noch nie haben, umso erfreulicher, dass es einerseits so ist, dass einem bei vielen, vielen Betriebsbesuchen fast alle Unternehmen sagen, sofort würden wir Leute einstellen, wir bräuchten engagierte, ausgebildete Leute, die motiviert sind, die bei uns sofort einsteigen können. So unerfreulicher ist die zweite Seite der Lagebeurteilung, dass wir eben wirklich mit steigenden Arbeitslosenzahlen zu kämpfen haben, wir haben uns zwar gut abgekoppelt vom Bundestrend, drei Prozentpunkte sind wir Gott sei Dank unter der bundesweiten Arbeitslosenrate, aber trotzdem haben wir steigende Arbeitslosenzahlen. Daher ist die Frage, vielleicht gelingt es noch nicht ganz, die, die leider in Arbeitslosigkeit sind, so zu schulen, so zu betreuen, sie dorthin zu bringen, dass sie an den Stellen, die noch offen sind, die gesucht sind, dass sie dort entsprechend mitarbeiten können?

Weil sie vom Handel gesprochen haben, die Frage ist, was können wir hier im Landtag außer, dass wir gut eingeübte Reden vortragen, was können wir konkret tun, was können wir konkret machen, was können wir wirklich machen, dass Arbeitsplätze gesichert werden, dass neue geschaffen werden? Ich darf gemeinsam erinnern, dass wir in der letzten Sitzung ganz unmittelbar Grundlagen geschaffen haben, in dem wir uns miteinander zu einem neuen Konjunkturwachstumspaket nicht nur bekannt haben, sondern dass wir es in die Welt gesetzt haben, dass wir mit dem Einsatz von neuen 130 Millionen Euro auch dazu beitragen, dass hoffentlich die angepeilten zusätzlichen rund 11.000 Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Oder aber auch im Rechnungsabschluss werden wir es heute besprechen, dass wir in unserem Landesbudget eine vom Rechnungshof und von unserer Finanzabteilung ausgewiesene ganz, ganz hohe Investitionsquote haben, 18,4 Prozent waren es im letzten Jahr Anteil am Gesamtbudget. Das sind unmittelbar wirksame, konkrete Maßnahmen, wo wir auch hier herinnen beitragen können, dass der Wirtschaftskreislauf in Schwung kommt und bleibt, dass dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden. Warum ich das sage? Weil heute die Herren MMag. Luger und Mag. Forsterleitner in ihren Funktionen als Bürgermeister und Finanzreferent der Stadt Linz ein Konzept vorgestellt haben in einer Stadt, wo die Investitionsquoten zurückgefahren werden Nota bene, ein Konzept vorgestellt haben, wo sie gerne hätten, dass die öffentliche Hand als Bank, als Investitionsbeteiligter auftritt, Bank spielt sozusagen, vorschlagen, mit ganz geringen Kosten vorsichtshalber wird gesagt, es wird höchstens 2,5 Millionen Euro kosten, so solle doch das Land eine Gesellschaft gründen, und sich dann an den Unternehmen in Österreich zu maximal jeweils zehn Prozent beteiligen. Weil es aber auch ihnen klar ist, dass 2,5 Millionen Euro nicht reichen können, sagen sie, na dann soll diese Gesellschaft Anleihen begeben. Was heißt Anleihen begeben? Sehr geehrte Damen und Herren, wenn die öffentliche Hand das machen soll, dass Schulden eingegangen werden, das ist eben das Konzept, das sich durch die SPÖ-Ideen

generell zieht, wurscht, was es kostet, nehmen wir das Geld von irgendwo her, schauen wir dann was passiert damit. Erstaunlicher Weise ist dieser Vorschlag eben aus der Stadt Linz gekommen, die ja mit Anlagen, mit risikoreichen Geschäften und so weiter sehr gute Erfahrungen gemacht hat, wie wir wissen.

Damit bin ich bei einem Punkt, der das Risiko anspricht, sehr geehrte Damen und Herren! Das sei auch dem Kollegen Schaller wirklich geantwortet, Unternehmer sein in Oberösterreich heißt in den aller-, aller-, allermeisten Fällen, weil es kleinere und mittlere sind, dass man Tag für Tag persönlich mit seiner Familie Risiko nimmt und sagt, ich weiß nicht, ob im nächsten Monat die Auftragslage wieder so sein wird wie jetzt, aber ich weiß schon, dass ich auch im nächsten Monat meinen 30, meinen 35, meinen 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Lohn wieder auszahlen muss. Daher sollten wir froh sein, dass es Leute gibt, die in sich tragen, dass sie Risiko eingehen und ein Unternehmen gründen, weil sie dadurch Arbeit schaffen, es bringt überhaupt nichts, es ist kontraproduktiv und beschämend für dieses Haus, wenn solche Leute schlecht gemacht werden von euch. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Daher sollten wir uns auch überlegen, wie können wir diesen Geist des sich Engagieren wollens, des Risiko nehmen wollens, des Leisten wollens, wie können wir den beflügeln? Das geht, indem wir Vorschriften zurücknehmen, indem wir den Weg von der Idee zur Tat möglichst einfach machen, dass wir eben die Deregulierung gerade in den Bereichen, die Unternehmen entgegenkommen, vorantreiben und den Paragrafenberg abbauen, dass wir auch, weil es angesprochen wurde, den Unternehmen gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Flexibilität geben, so wie sie sich das ausmachen, wenn Arbeit da ist, dass gearbeitet wird, niemand will die Arbeitszeit erhöhen in diesem Land und in dieser Republik, die ÖVP mit Sicherheit nicht. Es geht um eine sinnvolle Verteilung der Arbeitszeit, dass die Leute dann arbeiten können und sollen, wenn die große Auftragslage da ist, das wünschen sich die allermeisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch ganz vehement.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der zweite Teil der aktuellen Stunde lautet auch Sozialmaßnahmen gegen Sozialdumping, auch dazu ein Wort. Ich glaube, wenn ein Land davon reden kann, dass es ein soziales Land ist, dass dann gerade unser Bundesland als erstes aufzeigen kann, die nüchternen Zahlen sprechen dafür, das Klima des Zusammenhalts des miteinander Vorgehens, des füreinander Einstehens spricht dafür. Wir haben unser Sozialbudget, ich habe den Rechnungsabschluss schon angesprochen, in den letzten zehn Jahren massiv ausgebaut, im Rechnungsabschluss 2004 hatte unser Sozialbudget 306,9 Millionen Euro, im Rechnungsabschluss 2014 hatte es 565 Millionen Euro. Die Frage, die man aber schon stellen muss, gerade im Lichte der letzten Landesrechnungshofberichte ist, ob diejenigen, die für dieses Budget hauptverantwortlich sind, in ihrem Bereich auch immer und mit jeder Phase ihres Tuns dafür gesorgt haben, dass alle diese vielen Gelder auch wirklich wirksam und in der Breite angekommen sind? Darauf werden wir wohl in Zukunft noch viel stärker schauen müssen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte daher für meinen Teil abschließend sagen, es ist gut, dass wir uns ein klares Ziel im Lande gesetzt haben, das auch Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer immer wieder formuliert, in dem er sagt, wir müssen als Region, als Bundesland gerade wieder schauen, dass wir in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt vorne mitspielen, unter die Top-Ten-Regionen Europas kommen. Da braucht es viele Maßnahmen dazu, davon sind heute schon viele angesprochen worden, weil nur das die Grundlage dafür ist, dass Sicherheit, Arbeitsplatzsicherheit und damit Wohlstand und

Lebensqualität garantiert ist. Wir sehen das eher im Weg eines Miteinanders, nicht im Weg des Aufeinander-Iosdreschens gegeben, weil nur dadurch gewährleistet werden kann, dass wir hoffentlich mehr als 630.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die wir zur Zeit haben, in Zukunft haben werden. (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Klinger das Wort.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und Zuseher im Internet! Hans Karl Schaller hat eine Brandrede gehalten, die schon ein bisschen an den Klassenkampf herankommt. Dabei bin ich der Meinung, dass es genau das ist, was wir zur Zeit nicht brauchen, weil es nämlich so ist, dass wir in unserem Österreich alle Hände voll zu tun haben, dass wir den Zusammenhalt der Gesellschaft, gerade was wir jetzt auch an Problemen im Flüchtlings- und Asylbereich haben, auch in Zukunft sichern mögen. Dass die Arbeitslosigkeit ein riesiges Problem ist, das wissen wir natürlich, wir können leider Gottes noch immer von den Sozialstandards heute in der EU, diese Länder nur annähernd vergleichen. Das ist eines der größten Probleme, die wir haben, Hans-Werner Sinn hat 1995 gesagt, wenn es uns nicht gelingt, vor der Osterweiterung die Sozialstandards zu 80, 85 Prozent herzustellen, dann gehen diese neuen Osterweiterungen, diese neuen Wirtschaftsverhältnisse zu Lasten jener, die die höheren Standards haben. Genau dort sind wir jetzt, wir verspielen Terrain, wir verspielen Terrain und wir verspielen Terrain. Wenn es um die Arbeitszeiten geht, es werden 270 Millionen Überstunden gemacht, dann bin ich als erstes bei den Arbeitnehmern, weil eines muss klar sein, unsere fleißigen Arbeitnehmer müssen mit ihrer Arbeit so viel Geld verdienen, dass sie das, was sie sich vornehmen an Familienerhalt, an dem was vernünftig ist sich zu leisten, auch tatsächlich leisten können. Da sind wir zur Zeit meilenweit davon entfernt, wenn ich mir heute die Kosten anschau, eine Familie zu erhalten, dann ist der Otto-Normalverbraucher gezwungen seine zweite Hälfte der Familie in den Arbeitsprozess einzugliedern, weil es ansonsten schlichtweg nicht möglich ist, den Sozialstandard zu halten.

Warum kommt überhaupt das Ganze? Das ist relativ einfach, wir haben einen riesigen Sozialstaat aufgebaut, das ist auch wirklich super, nur wenn heute einer, ich habe das schon so oft gesagt, 1.500 Euro netto pro Monat bezieht, dann braucht er einen Bruttolohn von 2.300 Euro, diese 2.300 Euro, wenn wir von mir aus Urlaubs- und Weihnachtsgeld dazurechnen, dann möge er 1.800, 1.900 Euro netto verdienen, aber diese 2.300 Euro kosten dem Betrieb zwischen 4.000 und 4.500 Euro. Das heißt im Klartext, der Betrieb hat 4.000 bis 4.500 Euro aufzuwenden, um im Endeffekt dem Arbeitnehmer 1.800, 1.900 pro Monat nicht 14 Mal, sondern 12 Mal auszahlen zu können. Das ist aber nicht das Ende der Durchsage, das geht nämlich jetzt lustig munter weiter, von diesen 1.800 Euro hat dieser Arbeitnehmer bei jedem Einkauf seine Mehrwertsteuer zu zahlen. Er hat seine Mineralölsteuer bei jedem Mal Tanken zu zahlen, er hat die ASFINAG-Vignette zu picken, er hat sämtliche Kanal- und Wassergebühren zu zahlen, er hat die Versicherungssteuer zu zahlen, er hat die Grundsteuer und alle Wohnungsabgaben zu zahlen. Trotz dieser Summe an Einnahmen in den Gebietskörperschaften, im Staat gelingt es uns trotz eines höheren BIPs, vielleicht annähernd gleich wie Deutschland kein Plus im Staat zu machen. Dann wird auf der anderen Seite eine Milliarde Euro gefordert, eine Milliarde Euro für die Gemeinden zur Stützung der Gemeinden, jawohl ich bin auch dafür. Ich frage mich nur, woher nehmen wir das Geld, wenn der Staat schon ausgeblutet ist? 87 Prozent Staatsverschuldung von einem sehr hohen BIP, von einem BIP, das drei Mal so hoch ist wie in Ungarn, jetzt noch Griechenland mit 8 Milliarden Euro, die uns drohen dazugeschlagen zu werden.

Meine Damen und Herren, da müssen wir uns Grundsätzliches überlegen, da geht es um ganz andere Bereiche, da komme ich zurück auf die Gemeinden, auf unser so tolles BENKO-System, Benchmark für Kommunen sagen wir. Da muss man den Hebel ansetzen, dieses Benchmark scheint mir bei so manchen Bürgermeister*innen gar nicht so aktuell zur Sprache zu kommen, weil sie nicht wollen, dass man plötzlich sieht, dass die Gemeinden vielleicht teilweise gar nicht so gut aufgestellt sind. Was ist mit den Planposten, warum gibt es Gemeinden, die die Planposten um die Hälfte unterschreiten, warum gibt es Gemeinden, die, obwohl nicht notwendig, die Planposten völlig ausnützen, warum gibt es Unterschiede in den Lohnkosten in den Verwaltungszentralen in den Kommunen? Wo manche Kommunen 17 Prozent Verwaltungslohnkosten haben, der Schnitt in Oberösterreich 23 Prozent sind, bundesweit 27 Prozent, Steyr 43 Prozent, Wels 40 Prozent, Schärching 40 Prozent hat. Da muss man den Hebel ansetzen, da muss man eben in den öffentlichen Bereichen sich schlank aufstellen, das ist das einzige Reservoir, was wir haben, damit wir uns wieder Möglichkeiten schaffen aus dem Staat Wert zu schöpfen. (Beifall)

Wenn wir diese Parameter nicht einhalten, wenn wir uns nicht wirklich bemühen, uns schlank in der Verwaltung aufzustellen, den Betrieben möglichst wenig Bürokratie aufzumünzen, dann wird die Sache einen völlig schiefen Ausgang nehmen. Wir reden immer von der Industrie und Produktion, reden wir einmal von den Dienstleistungen, reden wir einmal von jenen, die nicht mehr wissen, wie sie übergeben sollen, schauen wir uns die Hauptstraßen in den Dörfern an, wo ein Geschäft nach dem anderen zusperrt, dann glaubt jeder, wenn hier so einer ein Geschäft betreibt, das ist der Belzebug. Ich sehe das aus meiner Branche ganz anders, ich habe lauter langjährigste Mitarbeiter, wir versuchen wirklich mit allen Möglichkeiten gemeinsam diese Betriebe weiter zu führen, da gibt es ganz offene Karten, aber es ist ganz schwierig geworden in der Dienstleistung. Wir stehen leider Gottes vor dem Problem, dass 2013 nur noch 40 Prozent der klein- und mittelständischen Unternehmen überhaupt einen Gewinn ausgewiesen haben, das ist das Problem, das sind jene, die über zwei Drittel der Beschäftigten stellen seit dem Zweiten Weltkrieg, da bin ich schon der Meinung, dass wir hier diese Betriebe unterstützen müssen. Ich weiß schon, dass es auch in der Produktion eigene Gesetzmäßigkeiten gibt, aber eines ist ganz klar, wenn wir glauben, wir können unter den klein- und mittelständischen Unternehmen, speziell in der Dienstleistung einen Kahlschlag machen, dann werden wir die Basis unseres kulturellen Staates zugrunde richten. Die große Basis unserer kulturellen Gesellschaft, das sind unsere Familien, diese Familien müssen wir unterstützen so weit wie möglich, wir müssen sie dahingehend unterstützen, dass es wieder möglich ist zu Zeiten, wo man Kinder bekommen kann, diese Familie es sich auch leisten kann, auch wenn nur einer im Arbeitsprozess ist.

Da bin ich wieder am Anfang meiner Rede, wenn es nicht gelingt, diese Nettolöhne mit derartigen Bruttonebenkosten belastet massiv zu reduzieren und mehr Nettolohn aus diesen gesamten Pouvoir zu schaffen, aufgeteilt zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Entlastung beider Seiten, dann werden wir in Zukunft in diesem Europa und auch in den Regionen immer weiter zurückfallen, weil wir zur Zeit die höchsten Kosten in diesem Bereich haben. Sowohl Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Und in diesem Sinne bin ich hundertprozentig davon überzeugt, dass es hier keine trennende Gesellschaft, keine trennenden Individuen geben darf, sondern dass es nur mit Zusammenhalt und gemeinsamer Taktik gehen kann, dieses Österreich nach vorne zu bringen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Ich möchte diese Rede zu dieser aktuellen Stunde zum

Arbeitsmarkt mit einer kleinen Geschichte beginnen, die genau zum Thema dieser aktuellen Stunde passt und bei der ich auch denke, dass sie ziemlich genau und exakt aufzeigt, worum es auch in Zukunft geht, wenn wir von Arbeitsmarkt und Zukunftsperspektiven und Chancen am Arbeitsmarkt sprechen.

Wir die Grünen, also Rudi Anschöber und ich, besuchten gestern das Vehikel. Das Vehikel ist kein Auto sondern das Vehikel ist ein Verein, genaugenommen eine Autowerkstatt, also ein Ausbildungsbetrieb. Ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, junge arbeitslose Menschen zu fördern bzw. deren berufliche Integration zu fördern.

Das Vehikel ist vieles, wie die Geschäftsführerin dort selber sagt. Es ist vor allem ein lebendiges Integrationshaus für Jugendliche, die es schwierig haben, in den ersten Arbeitsmarkt einzusteigen. Unter dem Dach des Vehikels absolvieren 48 Jugendliche und junge Erwachsene eine Facharbeiterausbildung zum KFZ- und Karosseriebautechniker. Und dabei arbeiten sie nicht nur mit vollem Einsatz an den Autos, davon konnten wir uns wirklich mit eigenen Augen überzeugen und haben auch zahlreiche Gespräche geführt und es war sehr interessant, sondern sie arbeiten auch mit vollem Elan am eigenen guten Start ins eigene Erwerbsleben. Und das nämlich unter fachkundiger sozialpädagogischer Begleitung.

Die Geschäftsführerin vom Vehikel, von diesem Verein, sagt wörtlich: Wir beschäftigen uns mit Jugendlichen, die keiner mehr will. Die Schule nicht, die Betriebe auch nicht. Hier erfahren viele erstmalig, dass sie wertvolle Menschen sind und dass sie vielseitige Fähigkeiten haben.

Mir selbst erzählten die Jugendlichen dann im Laufe des Nachmittags, dass sie sich im Vehikel wie in einer großen Familie fühlen, dass sie sich dort wirklich wohl fühlen, dass sie die Ausbildung sehr gerne machen, und dass sie auch wirklich aus eigener Erfahrung wissen, dass sie vorher nirgends wirklich gewollt waren. Und sie wissen aber auch, sie haben sehr große Freude an der Ausbildung, wie gesagt, ich kann es nur wiederholen, das war zu spüren, weil sie ja auch zwischendurch Schnuppertage in anderen Betrieben machen, wo sie ihr Wissen gleich ausführen können, sie wissen auch, sie wissen auch, dass sie in diesem KFZ-Bereich tatsächlich zu den Bestausgebildeten gehören, weil die Ausbildung so qualitativ hochwertig dort ist, auch mit dieser guten Betreuung, die sie dort haben. Sie haben dort wirklich alle Marken an Autos zu reparieren, sie sind keine Fachwerkstätte für eine Automarke oder so. Es wurde mir ganz genau erklärt, was da dann der Unterschied ist. Also sie gehören dann zu den Besten und so gut wie alle Absolventen und Absolventinnen vom Verein Vehikel finden dann nachher auch einen wirklich guten Job, wo sie wirklich eine Perspektive fürs Leben haben. Und das eben Jugendliche, junge Menschen, die ohne diese Maßnahme, die ohne diese Möglichkeit nahezu keine reale Chance am Arbeitsmarkt gehabt hätten.

Ja dieser Besuch gestern hat mir ganz deutlich klar gemacht, um was es eigentlich geht, wenn wir vom Arbeitsmarkt, wenn wir von Perspektiven, wenn wir von Arbeitsplatzsicherung sprechen. Vor allem für Menschen, die am leichtesten, am ehesten oder am schnellsten Gefahr laufen, nachhaltig, langfristig, wirklich langfristig arbeitslos zu werden und bei denen die Integration ins Arbeitsleben auch tatsächlich schwierig ist.

Ja, und das ist ja auch zudem noch eine sehr gute oder wichtige Möglichkeit auch den bereits realen Facharbeiter- und Facharbeiterinnenmangel auszugleichen und dazu kommt natürlich auch, dass uns dieses Projekt, dieser Verein tatsächlich auch aufzeigt, was ein fairer und gerechter Arbeitsmarkt auch tatsächlich sein kann.

Ja, Arbeitslosigkeit ist ein Thema, das wir politisch nie nachlassen dürfen da dran zu sein, da dran zu arbeiten, das uns immer wieder auffordern muss, dieses Thema, die Beschäftigung mit dem Thema, tatsächlich neue innovative Wege zu gehen, um aus der derzeitigen, ja man muss es vielleicht wirklich so bezeichnen, aus der derzeitigen Krise zu finden. Und man muss dabei eben vor allem jenen Menschen unter die Arme greifen, die besonders davon betroffen sind, wie etwa junge Menschen, wie etwa Menschen mit Migrationshintergrund, wie diese Jugendlichen, von denen ich Ihnen gerade erzählt habe.

Ja, die Arbeitslosigkeit ist im Juni 2015 weiter gestiegen. In Oberösterreich sind derzeit 35.600 Menschen ohne Job. Das ist ein Plus von 11,5 Prozent im Vergleich zum Juni des Vorjahres. Also ich finde das ist schon ein sehr dramatisches Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Das sind schon sehr dramatische Zahlen, mit denen wir uns wirklich auseinandersetzen müssen. Die Arbeitslosenquote beträgt aktuell 5,3 Prozent und wie gesagt, sie ist im Steigen begriffen.

Besonders schlecht schaut es in Österreich aus für Menschen mit Migrationshintergrund. Da ist die Zahl derer, die einen Job, die einen Beruf, die einen Arbeitsplatz suchen, um 26 Prozent gestiegen. Ebenfalls nicht rosig ist die Situation, aber jetzt auf alle Bundesländer gerechnet, auch für ältere Menschen und für Menschen mit Beeinträchtigungen. Bei den über 50-Jährigen stieg die Arbeitslosigkeit um 16 Prozent, ebenso bei den Menschen mit Beeinträchtigungen.

Daraus ergibt sich ganz klar, dass wir wirklich nachhaltige und vor allem auch zukunftsorientierte, perspektivenreiche Strategien und Konzepte für die Zukunft brauchen, auch wie es für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und für Österreich mit dem Arbeitsmarkt weitergehen soll und wie es weitergehen kann. Also eine Strategie, die Arbeitsplätze schafft und den Menschen dann eine gute Existenz ermöglicht.

Neben dieser Strategieentwicklung bzw. komplementär natürlich damit einhergehend steht völlig außer Frage, dass die Mittel für aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik erhöht werden müssen, um genau hier diese Effekte zu schaffen. Dazu werden wir uns ja dann später noch unterhalten. Ich denke, es ist wichtig, hier auch kurzfristig, in einer Situation, in einer dramatischen Situation wie jetzt, das Budget entsprechend aufzustocken, um die Qualifizierungsmaßnahmen des AMS auf einem akzeptablen Niveau zu halten. Denn gerade wie derzeit die Kürzungspolitik ausschaut, und hier werden Förderinstrumente getroffen wie etwa das Facharbeiterstipendium, die wirklich ganz konkret auch helfend und unterstützend wirken, also gerade dort zu kürzen, ist wirklich strikt abzulehnen.

Und wir wissen ja, dass solche Einsparungen der öffentlichen Hand, langfristig gerechnet, dann ja viel teurer kommen als Investitionen in gute Aus- und Weiterbildungen. Das belegen, das ist nicht nur politischer Wille sozusagen, das belegen tatsächlich sehr, sehr viele, zahlreiche sehr fundierte Studien.

Abschließend möchte ich noch zur Bildung und Ausbildung kommen, die tatsächlich ein zentrales Element, wenn nicht der zentrale Faktor ist, wenn wir von Arbeitsmarkt und Strategien für die Zukunft sprechen. Lebenslanges Lernen wird immer wichtiger. Auch Berufsorientierung bis hin zur Möglichkeit, auch als Erwachsener eine neue Karriere, neue Wege einzuschlagen. Das, denke ich, sind ganz wichtige Faktoren für den Arbeitsmarkt.

Ja, und damit komme ich auch wieder auf meine Eingangsgeschichte im Verein Vehikel zurück, auch wenn wir von den Perspektiven für die Zukunft sprechen. Die Werkstatt Vehikel

ist für viele Jugendliche eine Tür in eine gute Zukunft. Und genau solche Türen vermehrt zu schaffen, das muss unser Anliegen und unsere Aufgabe sein. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Reinhold Entholzer.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer, die heute da sind oder via Live-Stream zusehen! Herr Kollege Schaller hat ja schon einige wichtige Punkte angesprochen, und der heutige Anlass dieser aktuellen Stunde sind natürlich 46.000 Menschen, die in unserem Bundesland auf der Suche nach Arbeit sind. Und es stimmt, wenn Kollege Stelzer sagt, wir haben noch nie so viel Beschäftigung gehabt wie jetzt. Wir haben aber auch noch nie so viele Menschen in Teilzeitbeschäftigung gehabt wie jetzt und daher ist es ein großes Problem, dass wir anscheinend nicht ausreichend für alle Arbeit zur Verfügung haben, damit die Menschen auch von dieser Arbeit leben können.

Wir wissen, dass die wirtschaftlichen Prognosen für die nächsten ein, zwei Jahre nicht gerade die rosigsten sind und daher ist es wichtig, hier darüber zu diskutieren, welche Maßnahmen wir als Politik insgesamt treffen können, um hier wieder voranzukommen. Investitionen vor Ort und vor allem in den Gemeinden sind aus meiner Sicht auch dafür verantwortlich und zuständig, dass es möglich ist, gerade diese klein- und mittelständischen Unternehmungen, die heute mehrfach angesprochen worden sind, wieder in Beschäftigung zu bringen.

Gerade dort wird dann bei diesen Gemeindeinvestitionen die Beschäftigung am besten vor Ort verteilt. Es werden nicht große Unternehmungen zum Zug kommen, sondern klein- und mittelständische. Und es bleibt die Wertschöpfung damit in der Region. Und das ist ja einer der Gründe, wieso wir der Meinung sind, dass wir eine Gemeindemilliarde brauchen. Und wenn gesagt wird, ja wo sollen wir denn diese Milliarde hernehmen? Ja, wenn ich vor zwei Tagen wieder gehört habe, jetzt haben wir schnell einmal 1,2 Milliarden Euro für die Bayerische Landesbank, dann ist die Frage, ob wir für die Investition in unsere Gemeinden österreichweit nicht auch eine Milliarde Euro haben sollten, um die Wirtschaft letztendlich vor allem vor Ort wieder (Beifall) dahinzubringen, dass es mehr Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.

Dieser berühmte Sinnspruch, es wäre alternativlos und es gibt keine Alternativen dazu, das lasse ich nicht gelten. Es muss immer eine Alternative geben. Und auch wenn heute schon vom Klassenkampf gesprochen worden ist, ich habe nicht festgestellt, dass wir gegen mittelständische und kleine Unternehmen gesprochen haben, sehr wohl aber gegen das eine oder andere Mal in der Industrie. Und ich bin schon dabei, es ist natürlich eine teilweise große Belastung, was wir an Steuern abzuliefern haben. Es kann aber nicht so sein, dass große Unternehmungen sich rühmen, nur mehr noch ein, zwei Prozent an Steuern zu zahlen und daher der Druck der Lohnempfänger, ein sehr, sehr großer wird und hier die Besteuerung immer größer wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir die SPÖ haben uns auch dazu bekannt, was heute auch angesprochen worden ist, eine oberösterreichische Wachstumsgesellschaft einzurichten, um hier auch Möglichkeiten zu bieten, in die oberösterreichische Wirtschaft zu investieren. Ja, wir sind der Meinung, dass es gut ist, und man muss in die Wirtschaft investieren, und man muss jenen, die kreative Ideen haben, die neue Ideen haben, Möglichkeiten geben, zu vernünftigen Konditionen zu Geld zu kommen, um ihre Ideen umsetzen zu können, und wir sollten sie dabei unterstützen.

Und wenn wir immer davon reden, dass die Menschen zwar gerade in Österreich und auch in Oberösterreich nicht jene sind, die viele Aktien kaufen, weil sie in den letzten Jahren doch immer wieder feststellen mussten, das ist eine unsichere Anlageform, da kann man nicht unbedingt mitreden, und wer weiß, wie sich das entwickelt. Aber das Vertrauen in die oberösterreichische Wirtschaft ist durchaus vorhanden. Und insofern wäre es doch klug, den Menschen auch in Oberösterreich die Möglichkeit zu geben, hier mit zu investieren, hier in einer Wachstumsgesellschaft sein Geld anzulegen und damit zu zeigen, dass man an die oberösterreichische Wirtschaft glaubt und der oberösterreichischen Wirtschaft auch eine Chance gibt, hier Gelder zu lukrieren (Beifall), um neue Jobs zu schaffen.

Und dass sparen nicht immer der Weisheit letzter Schluss ist, sieht man ja auch in Griechenland. Und natürlich gibt es viele, viele gegenteilige Meinungen, die sagen, naja, da ist alles andere Schuld. Ich möchte nur eingangs schon erwähnen, es waren die Wirtschaftsexperten von Goldman Sachs, die uns vorgerechnet haben, dass Griechenland so toll wäre und dass es möglich ist, sie in die Union aufzunehmen. Faktum ist, dass die griechische Bevölkerung, die Mehrheit der griechischen Bevölkerung natürlich massiv darunter leidet unter diesem Sparpaket. Und es ist aus meiner Sicht wirklich sehr, sehr bedauerlich, dass Menschen, dass Pensionisten nur mehr noch 120 Euro in der Woche bekommen und daher ist dieser Sparkurs aus meiner Sicht nicht akzeptabel. Wir müssen hier auch versuchen, nicht nur den Sparstift anzusetzen, sondern auch ordentliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die Aufstockung der Mittel für den Arbeitsmarkt in Oberösterreich, in Österreich insgesamt glaube ich, ist auch notwendig. Wir müssen in die Maßnahmen investieren und jene, und wir wissen, dass vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit wieder zugenommen hat. Und Langzeitarbeitslosigkeit impliziert letztendlich auch eine hohe Armutsgefährdung. Menschen, die länger als fünf Monate arbeitslos sind, haben ein höheres, wesentlich höheres Armutsgefährdungsrisiko wie alle anderen. Und daher ist es notwendig, diese in dementsprechende Schulungen auch zu geben, um ihnen Chancen zu geben, wieder Fuß zu fassen. Denn Arbeit ist nicht nur Broterwerb, sondern ist auch sinnstiftend. Arbeit ist etwas, das ganz dringend notwendig ist.

Und wenn Karl Schaller angesprochen hat, wie viele Überstunden wir in Österreich und auch in Oberösterreich leisten, dann zeigt es ja, dass die Menschen natürlich bereit sind, für ihr Unternehmen die Leistung zu erbringen, dass sie natürlich wissen, wenn die Arbeit da ist, dass sie bereit sind Überstunden zu machen. Wir sind nach der Schweiz das Land, das durchschnittlich die meisten Stunden pro Woche leistet. Das zeigt ja, dass es eine große und hohe Bereitschaft gibt, für das Unternehmen zu arbeiten und im Unternehmen auch vieles einzubringen. Nur das darf keine Einbahnstraße sein. Es kann nicht so sein, dass wir nur davon reden, wenn Arbeit da ist, ruf ich dich an und du kommst, und wenn Arbeit nicht mehr da ist, dann kann ich dich nicht bezahlen. Ich glaube, es muss ein gemeinsames Miteinander, das heute hier schon mehrfach heraufbeschworen wurde, auch in diesem Zusammenhang geben.

Wenn jetzt diese schöne Win-win-Situation, die wir uns zwar immer wünschen, aber die gibt es halt nicht so einfach, die muss man auch festschreiben, dass es Rechte und Pflichten gibt. Und diese Pflichten sind auch einzuhalten. Und natürlich stimmt es, wie heute gesagt worden ist, dass ein Unternehmer sich überlegen muss, wie kann er nächstes Monat die Leute noch beschäftigen. Aber auch der Arbeitnehmer weiß nicht, ob er im nächsten Monat noch einen Job hat. Auch der muss sich, und wird sich, immer dafür einsetzen, dass es seiner Firma gut geht. Und auch Betriebsräte und Betriebsrätinnen wissen, je besser es

einer Firma geht, desto mehr können sie für ihre Belegschaft herausholen. Daher gibt es das gemeinsame Interesse, dass es wirtschaftlich wieder nach oben geht, und dieses gemeinsame Interesse sollten wir auch nutzen. (Beifall)

Ja, und es ist gut, dass wir in Oberösterreich ein Konjunkturpaket beschlossen haben. Uns wäre es lieber gewesen, das noch früher zu machen, weil wir immer davon ausgegangen sind, dass wir die Massenkaukraft stärken müssen. Wir wissen, dass wir gerade im Krisenjahr 2008/2009 durch den noch immer vorhandenen guten privaten Konsum gut durch die Krise gekommen sind. Das lässt derzeit etwas zu wünschen übrig. Die Menschen sind verunsichert. Und natürlich wird diese Verunsicherung auch zum Teil dadurch herbeigeredet, dass wir im Bereich der Flüchtlinge immer mehr Menschen bekommen, und das Szenario an die Wand gemalt wird, die würden uns die Arbeit wegnehmen. Ich glaube, hier dürfen wir die Menschen nicht verunsichern, wir müssen mit guter Hoffnung in die Zukunft schauen, den Menschen diese Möglichkeit geben, aber auch in einem gerechten Status. Nicht darauf verlassen, dass wir uns alle gegenseitig mitnehmen, sondern es muss auch klare Regeln geben.

Und eines möchte ich schon sagen, wenn ich den Chef der Industriellenvereinigung höre, den Kapsch, wo ich dann wieder von Flexibilisierung und höherer Arbeitszeit, und man kann bei den Kollektivverträgen halt nicht mehr mithalten, wenn man sich die anderen Länder anschaut, dann sind meine Befürchtungen schon jene, dass es nach unten geht. Und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern weniger Geld zu geben heißt, die Massenkaukraft zu schwächen, heißt nicht alle in der Gesellschaft mitzunehmen und das ist nicht unsere Aufgabe. (Beifall) Unsere Aufgabe ist es, alle mitzunehmen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer genauso wie die Unternehmer in diesem Lande, die uns sehr, sehr wichtig sind. Bei den Konzernen bin ich mir nicht immer so sicher. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Strugl.

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wirklich eine sehr interessante Diskussion, die wir hier im Landtag führen. Ich möchte zu einigen Anmerkungen meiner Vorredner etwas sagen. Erstens einmal die Formel, wir müssen einfach die Arbeit neu verteilen, dann können wir die Arbeitslosigkeit senken, das ist so verkürzt gesagt das, was Herr Kollege Schaller gesagt hat. Ich persönlich glaube, dass es nicht so einfach sein wird in der Realwirtschaft, wie hier am Rednerpult dargestellt wurde.

Ich möchte es mit einer ganz einfachen Logik begründen. Gehen wir einmal davon aus, dass wir im Betrieb weniger arbeiten, aber genauso viel bezahlen für die Arbeit, die geleistet wurde. Das ist ja das, was verlangt wird. Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja wollt Ihr es oder nicht? Ja, Ihr wollt es schon, also gut, dann wissen wir es jetzt.

Ich glaube, es genügen die vier Grundrechnungsarten, um beweisen zu können, dass das den Faktor Arbeit verteuern wird. Jetzt frage ich die Sozialdemokratie, glauben sie allen Ernstes, dass wir bei einer Verteuern des Faktors Arbeit die Arbeitslosigkeit senken werden können, in einer Situation, wo unsere Unternehmen in einem herausfordernden Wettbewerb stehen und zwar ein Wettbewerb, der längst global stattfindet?

Ich bin im Jahr in über 200 Betrieben in diesem Land. Sehr viele davon sind auch auf internationalen Märkten tätig, aber selbst die, die nur den Inlandsmarkt bearbeiten, die haben Wettbewerbsdruck.

Jeder Beitrag, der auf der Kostenseite den Druck erhöht, wird die Wettbewerbsfähigkeit dieser Betriebe schmälern. Und das bedeutet, dass es schwieriger sein wird, dass diese Betriebe Geld verdienen, dass es schwieriger sein wird, dass diese Betriebe investieren und dass es daher auch schwieriger sein wird Arbeitsplätze zu schaffen oder zu sichern.

Ich muss kein Nobelpreisträger in Ökonomie sein, um das zu verstehen und ich würde mir in einer solchen Diskussion wünschen, dass man zumindest einmal als gemeinsames Verständnis akzeptiert, dass diese Gesetzmäßigkeiten, diese ökonomischen Grundgesetze auch von der Politik nicht außer Kraft gesetzt werden können.

Und deswegen ist diese Formel aus meiner Sicht nicht unbedingt ein Rezept, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Der Punkt ist wie können denn neue Arbeitsplätze entstehen? Arbeitsplätze können dort entstehen, wo Betriebe investieren. Die Betriebe werden dort investieren, wo sie glauben, dass sie gute Voraussetzungen vorfinden, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein.

Mit einer Erhöhung des Kostenfaktors Arbeit werden wir das nicht erreichen. Ich glaube, das ist eine Logik, die man doch relativ einfach verstehen kann. Und deswegen glaube ich nicht, dass uns diese Strategie weiterführen wird, wenn wir sagen einfach neu verteilen, dann ist es überhaupt kein Problem.

Du hast gesagt, Deutschland ist eigentlich ein negatives Beispiel durch Hartz I-IV-Reformen. Ich möchte dem etwas entgegen halten. Es gibt da eine Studie, die ist im vergangenen Jahr erschienen vom Center for Research and Analysis of Migration. Da wurde untersucht, wie ist es gegangen, dass Deutschland vom kranken Mann Europas zum Superstar geworden ist, die Wiederauferstehung der deutschen Wirtschaft habe ich jetzt übersetzt, weil das eine englische Studie ist.

Aber was ich sagen will ist, das Ergebnis ist ganz eindeutig. Durch die Flexibilisierung auch in den Lohnfindungssystemen, durch Tariföffnungsklauseln und durch weniger Tarifbindung wurde das geschafft. Ich war vor kurzem in Baden-Württemberg und in Bayern. Das alles hat den Betrieben geholfen, dass sie es geschafft haben auf die wirtschaftliche Überholspur zu kommen. Deutschland ist heute die Lokomotive, die Konjunkturlokomotive in Europa und noch etwas ist passiert, (Zwischenruf Abg. Makor: „Ist das euer Rezept für Österreich?“) ich finde das wirklich so originell. Lass mich wenigstens ausreden. Deutschland hat es geschafft uns zu überholen, auch in der Arbeitslosenrate. Die sind jetzt vor uns und nicht hinter uns und das ist ein Rezept, das ganz offensichtlich funktioniert hat, auch wenn man es ideologisch nicht akzeptieren will. Das ist Fakt und, meine sehr geehrten Damen und Herren, (Beifall) diese Flexibilität hat dazu geführt, dass in Deutschland die Arbeitslosigkeit jetzt niedriger ist als in Österreich.

Will das wer bestreiten? (Zwischenruf Abg. Makor: „Hast du 1-Euro-Jobs?“) Willst du das bestreiten? (Zwischenruf Abg. Makor: Unverständlich) Ich empfehle die Studie zur Lektüre und ich empfehle die Arbeitsmarktdaten zur Lektüre. Wir können über alles diskutieren, aber das sind Fakten, die auf dem Tisch liegen und jetzt sage ich euch noch etwas zur flexiblen Arbeitszeit.

Ich höre ja auch diese Argumente immer wieder. Ja, wir sollen länger arbeiten und länger arbeiten und länger arbeiten. Erstens einmal, Überstunden, die geleistet werden, müssen selbstverständlich auch bezahlt werden, das weiß jeder, der die betriebliche Realität kennt und der Kollege Schaller genauso. Es hat nicht jeder einen Vierschichtbetrieb. Es gibt halt auch andere Betriebe.

Jeder, der die betriebliche Realität anschaut, der weiß, dass Überstunden notwendig sind als Puffer. Sind wir uns einig. Wenn ich das nicht mache, kann ich auch etwas anderes tun. Machen auch manche Betriebe. Mit Leasingkräften das abzupuffern, über die Auftragsspitzen hinweg. Also ich frage mich wirklich, was wollen wir am Ende des Tages?

Und was die Wünsche betrifft nach Flexibilität der Arbeitszeit, bitte tun wir nicht so, wie wenn das nur die bösen Unternehmerinnen und Unternehmer wollen. Das wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Kollege Schaller wird es bestätigen.

Die Betriebsräte in den Betrieben wissen das ganz genau, dass ein Monteur, der in einem anderen Bundesland ein Fenster montiert oder eine Küche oder eine Maschine nicht in der zehnten Stunde den Schraubenschlüssel fallen lassen kann oder dort übernachten muss oder ein Kraftfahrer, der stehen bleiben muss und sich ein Hotel suchen muss, weil die Arbeitszeit nach dem Arbeitszeitgesetz jetzt nicht mehr geht.

Da werden die Leute böse und dann werden sie böse auf die eigenen Chefs, weil die ihnen sagen müssen, ihr dürft nicht aufgrund des Arbeitszeitgesetzes. Ich bitte auch diese Realitäten zu sehen und nicht eine ausschließlich ideologisch motivierte Diskussion vor einer Wahl hier zu führen.

Man braucht sich das nur in den Betrieben ansehen, man braucht nur mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mit den Verantwortlichen reden, dann wird man relativ schnell sehen, die einfachen Formen funktionieren in der Realität so jedenfalls nicht. Wir versuchen mit entsprechenden Initiativen Wachstumsimpulse und Beschäftigungsimpulse auszulösen.

Aus unserer Sicht gibt es zwei Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und das ist der Hebel, damit Arbeitsplätze hier gesichert und geschaffen werden können. Antreiber ist die Innovationskraft, das heißt alles, was mit Qualifizierung, mit Ausbildung, mit Wissen, mit Know-how zu tun hat macht die Betriebe international wettbewerbsfähig.

Aber es gibt auch eine Kostenseite und man kann nicht so tun, als könnte man das ausblenden. Diese Betriebe stehen auch in einem Kostenwettbewerb und alles, was es teurer macht, hier zu produzieren und hier zu arbeiten, bringt uns einen Nachteil in diesem Wettbewerb und gefährdet im höchsten Ausmaß Arbeitsplätze.

Und wenn eine Wirtschaft nicht mehr wettbewerbsfähig ist, dann kann man sich anschauen was passiert, nämlich in Griechenland. Das ist nicht eine Diskussion, wo wir sagen, wo ist die Henne und wo ist das Ei? Das ist auch relativ klar. Wenn die Wirtschaft nicht mehr wettbewerbsfähig ist, dann ist sie auch nicht in der Lage, Arbeitsplätze zu schaffen und dann können die Leute auch nicht leben und dann verarmen sie und dann kann auch ein überschuldeter Staat das nicht mehr wettmachen. Das möge man bitte auch allen ins Stammbuch schreiben, die sagen, das Problem ist ja, weil wir gespart haben.

Also meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sollten die Kirche auch in dieser Diskussion im Dorf lassen. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass wir auch am oberösterreichischen Standort Betriebe haben, die im Wettbewerb bestehen können, die aufgrund ihrer Stärke auch Arbeitsplätze schaffen können und sichern können und nur so wird es uns gelingen, auch die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und ein letzte Wort, jetzt heißt es Wachstumsgesellschaft. Wir haben ja diese Beteiligungsgesellschaften und Fondsmodelle alle Jahre wieder diskutiert, auch in diesem Haus.

Ich kann dazu nur zwei Dinge sagen. Erstens, es gibt Instrumente auf der Seite des Landes wie zum Beispiel die Unternehmensbeteiligungsgesellschaft, wo wir das machen, bei einer Reihe von Unternehmen, aber es gehören natürlich immer zwei dazu.

Es gehört das Instrument dazu, das sagt, es gibt die Möglichkeit, dass wir eine Beteiligung eingehen und es gehört der Betrieb dazu, der sagt, ich möchte, dass sich jemand bei mir beteiligt. Ich habe also diesem Pressepapier entnommen, das heute veröffentlicht wurde, wir sollen das auch mit Leitbetrieben machen und das mit maximal 2,5 Millionen Euro. Das würde schon reichen, ist da drinnen gestanden.

Also erstens schaue ich mir an, wie weit wir mit 2,5 Millionen Euro bei den oberösterreichischen Leitbetrieben komme, voest, AMAG, KTM, Lenzing AG, was weiß ich, was uns halt alles einfällt. Und die Betriebe überlegen sich ganz genau, ob sie eine öffentliche Beteiligung, wie immer die heißt, Wachstumsgesellschaft, Industriebeteiligungsfonds, wollen.

Die müssen das auch wollen und die wissen oft sehr genau, warum sie es nicht wollen. Und selbst die Unternehmen, die bei uns in der Unternehmensbeteiligungsgesellschaft eine Beteiligung eingegangen sind, um auf der Eigenkapitalseite sozusagen über die ersten Jahre zu kommen, haben entweder gesagt wir wollen, dass sich die öffentliche Hand und die UBG bald wieder abschiebt oder ich überlege mir 15 Mal, ob ich haben will, dass so eine Gesellschaft bei mir im Unternehmen sitzt, oder ob mir nicht doch vielleicht lieber ist, ich bekomme eine Bürgschaft über die Kreditgarantiegesellschaft und mache eine Fremdfinanzierung, weil dann bleibe ich mein eigener Herr.

Auch das möge man sich einmal anschauen, bevor man theoretische Modelle als Patentlösung anpreist und in dem Sinn bitte ich um einen Blick, einen geschärften, auf die Realwirtschaft und man soll nicht so tun, als ob es Patentlösungen gebe, die noch dazu möglicherweise ideologisch hinterlegt sind.

Ich möchte nicht Klassenkampf sagen, weil ich gestehe jedem zu, dass er das Beste will, auch wenn er noch so leidenschaftlich diskutiert, aber eine Grundvernunft, um nicht zu sagen ein gewisser Hausverstand in der Debatte täte uns gut. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist eine wichtige emotionale Debatte hier im Landtag zu einem Thema, was die Menschen draußen betrifft. Arbeitsplatz, soziale Sicherheit. Und das geht nur miteinander. Ja, vollkommen d'accord, Herr Landesrat Strugl.

Wir können nicht Betriebe und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auseinander dividieren. Da müssen wir miteinander arbeiten. Und unsere kleinen Mittelbetriebe, unsere

mittelständische Wirtschaft in Oberösterreich als wichtiges Rückgrat zeigt es uns vor. Klein- und Mittelbetriebe sind total unter Druck und nicht nur aus der Lohnsituation heraus, sondern vor allem in der eigenen Konkurrenz.

Schauen wir uns einen Bäcker an in der Region. Was gibt der Bäcker für ein Kilogramm Brot an Lohnsteuern ab und was ist jetzt so üblich an Druck, wo die kommen mit den großen Backstuben, die es jetzt bei den Märkten gibt, bei den Supermärkten. Wo ist denn da der Konkurrenzdruck? Nicht von außen irgendwo, nein den machen wir uns selber.

Wir setzen die kleinen Betriebe, die kleinen Gewerbebetriebe, immer mehr unter Druck. Und ich glaube, da müssen wir auch hinschauen. Die wollen ja gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gute Arbeitsverhältnisse haben. Die sind ja daran bestrebt, die Mitarbeiter lange zu halten. Nur so können sie genau das machen, was viele in der Region machen, nämlich als wichtige regionale Stütze und für Lebensqualität in der Region zu sorgen.

Wir müssen hier drauf schauen. Sind wir nicht immer alle am Laufen, um immer das billigste zu haben, auch als Konsumentinnen und Konsumenten? Auch bei öffentlichen Ausschreibungen immer nach dem Billigstprinzip und nicht dem Bestbieterprinzip zu gehen.

Schauen wir doch hin, wenn ich etwas ausschreibe. Wie sind da die Arbeitsverhältnisse? Wie sind die Arbeitsbedingungen? Was macht er in der Region, ist der verankert? Macht er etwas? Ist es ein Betrieb, der sagt, ihm ist das Soziale rundherum ganz wichtig. Genau da müssen wir auch hinschauen, um die Arbeitsplätze, die dort sind und auch die Unternehmen abzusichern, weil diese Unternehmen bekommen auch einen Nachfolger, wenn sie das Gefühl haben, ja, wir sind wertgeschätzt.

Wir sind wertgeschätzt von der Politik, die wollen schauen, dass es uns gut geht. Die machen Rahmenbedingungen, die genau diese Betriebe unterstützen. Wir haben zahlreiche Epos, Menschen, die aus dem Arbeitsmarkt, aus Betrieben irgendwo oft ausgeschieden sind, freiwillig oder auch unfreiwillig, die jetzt selbständig sind. Sie arbeiten selbst und beständig und sind oft wirklich auch konfrontiert mit einer Unmasse an Bürokratie.

Auch bei der Wirtschaftskammer internen Bürokratie. Ich habe das ein bisschen mitbekommen im Wirtschaftskammer-Wahlkampf, was da alles notwendig ist, wie viele Gewerbescheine die brauchen, damit sie irgendwas machen können, was nachgefragt ist, was die Leute in der Region brauchen und auch hier glaube ich sind wir gut daran beraten und es wird auch immer wieder gemacht, drauf zu schauen, können wir hier entbürokratisieren, können wir hier schauen, wie können wir diese Unternehmen besser unterstützen?

Nicht nur mit Unterstützungen, was die Förderungen anbelangt. Ich glaube da sind wir auf einem guten Weg und da können wir vieles gemeinsam machen aber auch unterstützen, indem wir sagen, ja es ist wichtig und wir als öffentliche Hand oder wir als Privatpersonen schätzen genau diese regionale Stärke aus den Betrieben heraus.

Wir haben auch schon über Facharbeiterinnen und Facharbeiter in einem Antrag vorher gesprochen. Genau da ist es auch wichtig in diese Ausbildung zu investieren, damit Klein- und Mittelbetriebe auch die Chance haben, für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ausbildungskonzepte zu lukrieren. Wir sehen das bei uns in der Region im Mühlviertel, dass

sich Hotelbetriebe zusammen getan haben und gesagt haben, wir bilden unseren Menschen weiter und das machen wir gemeinsam und hier stärken wir uns gegenseitig.

Da haben wir nicht den Konkurrenzdruck, dass das eine Hotel mit dem anderen in Konkurrenz geht, sondern nein, das machen wir gemeinsam und ich glaube, das ist auch eine Zukunft und das muss auch von der Politik eingesehen werden. Und ja, Faktor Arbeit entlasten war ein großes Schlagwort, ist immer noch ein großes Schlagwort.

Leider wurden bei der letzten Steuerreform einige Chancen diesbezüglich vertan. Wir haben eine Tarifreform gemacht und wir haben wirklich geschaut, wie können wir den Faktor Arbeit wirklich nachhaltig entlasten? Wie können wir die Wirtschaftsbetriebe so steuern, dass sie eben hier auch konkurrenzfähig sind? Wie können wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genau das auch an Geld da lassen, das sie dann am Ende vom Monat im Börsel haben?

Wie können wir auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich entlasten? Und ich will auch über eine faire Verteilung der Arbeitszeit reden, und es ist natürlich nicht immer ganz einfach, und da gebe ich Herrn Landesrat Strugl schon recht, dass es verfehlt ist zu sagen ok wenn wir statt 40 Stunden nur 38 Stunden arbeiten, bleibt unter der Zeit so viel über und jetzt haben wir neue Arbeitsplätze.

Ich glaube, das ist auch nicht der Sinn und Zweck von dem ganzen, aber eine faire Verteilung der Arbeit, eine faire, auch möglicherweise Verkürzung der Arbeit langfristig ist ganz wichtig, nämlich auch dann, wenn ich sage, ich will auch die Betreuungsarbeit, die Familienarbeit, die soziale Arbeit, die freie Arbeit auch teilen und diese Konzepte, wo man sagt, man hat auch mehr Freiraum und mehr Freizeit für soziales öffentliches Engagement, man hat auch die Möglichkeit, einen Teil der Betreuungsarbeit, der Familienarbeit zu erledigen, auch das ist eine Chance und das ist etwas, was viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen.

Hier müssen wir ehrlich diskutieren und das muss auch erlaubt sein und nicht nur aus ideologischen Gründen, sondern wirklich auch um die Absicherung der Lebensqualität für alle unsere Bürgerinnen und Bürger. Und wenn wir zu einem Bereich blicken, der Zukunftswachstum Voraussicht, wo alle Ökonomen, alle Forscher eigentlich sagen das ist der Zukunftsbereich, das sind die Gesundheits- und sozialen Dienstleistungen, weil wir sie in Zukunft viel mehr brauchen, um eben unsere Lebensqualität, unsere Erwartungen auch erfüllen zu können und gerade in diesem Bereich sind wir mit niedrigen Arbeitslöhnen konfrontiert, mit schlechten Arbeitsbedingungen und ich glaube genau hier müssen wir langfristig investieren, weil das sind Investitionen in die Zukunft, in unsere Lebensqualität.

Und abschließend, wenn wir Investitionen tätigen, dann glaube ich ist es in unserer Verantwortung, in langfristige Projekte zu investieren, nicht nur kurzfristig gebaut an die Tunnelbaulobby, zu unterstützen, sondern langfristig abgesicherte Arbeitsplätze zu schaffen. Das werden wir nicht mit einer neuen Straße bekommen, aber das können wir ganz nachhaltig, und das beweist uns, im öffentlichen Verkehr bringen.

Das sind Investitionen im Umweltbereich. Diese erhöhen die Lebensqualität, machen uns unabhängiger vom Ausland, was die Energiepreise angeht und schaffen auch Arbeitsplätze, schaffen auch hoch technologisierte Arbeitsplätze und genau hier müssen wir auch drauf schauen und ja, Investitionen in die Dienstleistung, in den Gesundheits- und Sozialbereich und diesen Bereich nicht immer nur als Kostenfaktor zu sehen, sondern als ganz, ganz wichtigen Faktor, was die Lebensqualität unserer Oberöreicherinnen und

Oberösterreich betrifft und ich glaube, da sind die Chancen für die Zukunft, die Chancen für Arbeitsplätze für Frauen, nachhaltige Arbeitsplätze für unsere Jugendlichen, Zukunftsperspektiven für unsere Jugendlichen mit einer guten Ausbildung, mit einem Bewusstsein für unseren Standort Oberösterreich das Beste gemacht zu haben. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Mahr.

Abg. **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die aktuelle Stunde lautet gemeinsame Strategien und daher verstehe ich nicht ganz Herr Kollege Schaller, warum du so aggressiv klassenkämpferisch unterwegs bist, sondern ich meine doch, dass wir alle diese Seite und diese Seite an einem Strang ziehen sollten.

Ich glaube wir sind uns einig, dass der europäische Konjunkturmotor derzeit ein bisschen stottert. Die Deutschen haben es verstanden, dass sie auf der Überholspur sind und in Österreich kränkelt die Wirtschaft schon ein bisschen. Das muss man halt einfach so sehen.

Und es gibt mehrere Gründe, warum es kränkelt. Du betrachtetest aus deiner Sichtweise natürlich nur Großbetriebe. Du kommst aus einem Großbetrieb und deine Betrachtungsweise mag zutreffend für Großbetriebe sein. Ich vertrete kleine Mittelbetriebe, da schaut die Situation komplett anders aus. Und jetzt sage ich dir, wenn ich einen Mann aufnehme, der brutto 42.000 Euro verdienen soll im Jahr, das heißt 27.500 Euro netto auf die Hand übers Jahr bekommt, aber ich als Betrieb 55.120 Euro bereitzustellen habe, dann ist das viel Geld. Das ist mit ein Grund, warum viele Betriebe aufgrund der extrem hohen Lohnnebenkosten nicht mehr bereit sind, neue Leute einzustellen. Das ist ganz massiv.

Und da muss ich wieder dazusagen, da gebe ich auch dem Kollegen Entholzer, dem Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer Recht, wenn er sagt, wir werden doch noch ein bisschen Geld auftreiben für die oder die Förderung. Jawohl, würde eh sofort gehen. Darum schauen wir, dass die Großbetriebe, die international bilanzieren, nicht 0,4 Prozent Steuern abgeben, sondern dem normalen Steuersatz unterliegen. Dann hätten wir so viel Geld, dass wir die Klein- und Mittelbetriebe dementsprechend finanzieren können. Da bin ich eins zu eins bei euch. Aber nur generell auf die Betriebe hinzuhalten, das glaube ich nicht.

Ich glaube aber auch, das sage ich dazu, und da können wir schon einiges hier im eigenen Haus machen, soll jetzt aber bitte überhaupt keine Kritik am Landesrat sein, weil der Michael Strugl, den halte ich für, ich sage das einmal, einen sehr guten Mann und er setzt das auch sehr gut um. Ich glaube, dass wir endlich einmal nicht nur immer reden sollten, sondern auch wirklich den Bürokratieabbau für diese klein- und mittelständischen Unternehmen einmal entfernen müssen, extrem lange Behördenwege und, und, und. Das gehört abgebaut. Und ich war selbst 10 Jahre lang Betriebsrat, ich war aber 25 Jahre selbständig. Ich habe fast eine Kraft für 32 Leute gebraucht, damit ich die Bürokratie, die ich zu erfüllen hatte, erfüllen konnte. Und das ist Wahnsinn. Das steigert sich von Jahr zu Jahr und da muss man wirklich ansetzen und sagen, Freunde, wir müssen weg mit dem. Kleine Betriebe können sich das einfach gar nicht mehr leisten.

Und ein Thema noch, Herr Kollege Schaller, zur flexiblen Arbeitszeit. Wenn ich einen Großauftrag an Land gezogen habe und es hat geheißen, am Freitag um achtzehn Uhr kriege ich ein Postamt und um acht Uhr in der Früh am Montag muss das Postamt an neuer Stelle aufsperrern, dann hat man mir die Wahl gestellt über das Wochenende durchzuarbeiten mit meinen Leuten, dann kriegst du den Auftrag und wenn du es nicht

machst, dann macht es wer anderer. Flexible Arbeitszeit, du hast heute keine Wahl mehr. Das ist international so. Das wird auch in Österreich gang und gäbe werden. Und es gibt überhaupt kein Problem wenn du mit den Mitarbeitern ein dementsprechendes Verhältnis hast, dann verstehen die das. Und sie sehen das auch ein.

Ihr macht da immer so ein Tamtam drüber. Ich glaube, wenn man das firmenmäßig unterschiedlich strukturieren kann, ist das weit besser als man hat alles geregelt. Ich erhoffe mir, ich sage das dazu, vom Vergaberecht, vom Billigst- und Bestbieter jetzt schon einen gewissen positiven Effekt. Wir wissen das, wenn Billigstbieter am Werk sind, die sehr oft mit ausländischen Subfirmen arbeiten, die alle unter dem österreichischen Kollektiven bezahlt werden. Ich glaube, da hat man natürlich dann die Möglichkeit einzugreifen. Ich glaube aber auch, wo man eingreifen sollte, das ist in vielen Bereichen auch die Übersozialisierung auf dem Arbeitsmarkt. Ich kann mir nicht vorstellen, wenn in Wien derzeit 400 Köche gesucht werden und 200 Köche sind arbeitslos gemeldet, dass das sozial gerecht und verträglich ist. Weil da der, der ordentlich Tag für Tag arbeitet, eigentlich der Geschnapste ist.

Ich möchte aber auch bitte ein bisschen auf die Arbeitslosenzahlen eingehen. Die Arbeitslosenzahlen gesamt und oberösterreichisch sind ja schon gesagt worden, aber ich möchte darauf aufmerksam machen, dass immer mehr Ausländer arbeitslos sind. Das sagen einfach die Statistiken. Der AMS-Vorstand Johann Kopf hat gesagt, das größte Problem ist, dass sie nicht mehr zu vermitteln sind, weil sie nicht deutsch sprechen können. Daher wird es auch Aufgabe generell der Gesellschaft, aber überhaupt des Arbeitsmarktes sein, diese Leute dementsprechend so zu unterrichten, dass sie endlich Deutsch können, dass sie auch am Arbeitsmarkt zu vermitteln sind. Wir sind mittlerweile dort angelangt, dass jeder vierte Jugendliche, der einen Migrationshintergrund hat, keinen Job findet. Also da müssen wir schon aufpassen, dass uns die Situation nicht davonläuft.

Angesprochen auf die Asylwerber und Arbeitsmarkt, ich habe da ganz eine klare Einstellung. Ich glaube, wir können es uns derzeit nicht erlauben, bei den großen Zahlen der Arbeitslosen, die am heimischen Markt sind, dass wir die Asylwerber noch in den Arbeitsmarkt miteinbinden. Ich sage aber dazu, da ist der Herr Kollege Hundstorfer ja auch grundsätzlich meiner Meinung, der sagt, demnach würde eine Erleichterung des Arbeitsmarktzuganges für Asylwerber zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit führen. Angesichts steigender Asylanträge spricht sich Sozialminister Rudolf Hundstorfer gegen die Öffnung des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge aus. Ich glaube, das ist auch hinterlegt durch die gesamten WIFO-Studien, was die Arbeitsmarktöffnung für Asylsuchende betrifft.

Ich muss dazusagen, wir müssen auf dem Arbeitsmarkt Impulse setzen. Wir brauchen einfach eine Vereinfachung für die Gründung von Jungunternehmen. Wir brauchen einen Abbau der Bürokratie. Wir müssen die Infrastruktur verbessern. Michael Strugl hat heute schon gesagt, Breitband und so weiter. Wir müssen einfach, und das ist eines der wichtigsten Dinge, die Klein- und Mittelbetriebe entlasten, die sogenannten KMU, da geht es auch um die Technik 4.0. Wir brauchen eine sinnvolle Weiterbildung für arbeitslose Arbeitnehmer 50+. Wir brauchen und auch ganz wichtig, eine dem Arbeitsmarkt entsprechende Ausbildung für Jugendliche. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage dazu, das Ganze kostet natürlich viel Geld und man kann nur Geld ausgeben, wenn man es auch besitzt. Ich halte nichts davon, nur Schulden zu machen, weil wir sehen das ja in Griechenland. Und Griechenland ist ja nicht wirklich ein Opfer perfider Sparfetischisten geworden. Griechenland ist meines Erachtens ein Opfer eines schuldenfinanzierten Ausgabenprogrammes geworden, welches die Wettbewerbsfähigkeit dieses Landes komplett

ruiniert hat. Also bitte meine Herren! Ich würde ersuchen, dass man dieses so wichtige Thema gemeinsam angeht und nicht immer diese klassenkämpferischen Töne anschlägt. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann. Bitteschön!

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Zum Ersten möchte ich besonders positiv hervorheben, dass sich die letzte Sitzung, die voraussichtlich letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode hier im Oberösterreichischen Landtag, nach den Themen Frieden und Freiheit mit dem wichtigsten Thema, das wir in unserer politischen Arbeit zu erledigen haben, beschäftigt, nämlich Arbeit schaffen, Arbeit sichern, Rahmenbedingungen schaffen, dass die Menschen Arbeit haben.

Ich betone es immer wieder, Arbeit ist wesentlich mehr als nur beschäftigt sein. Arbeit ist wesentlich mehr als nur Geld verdienen. Arbeit haben ist Perspektive haben, ist Lebenssinn haben und keine Arbeit haben, Arbeitslosigkeit ist für die Menschen auch Hoffnungslosigkeit. Daher sollten wir frei von ideologischen Scheuklappen an dieses Thema herangehen und die Frage stellen, was schafft heute Arbeit, was sichert heute Arbeit? Denn eines ist klar, das Unsozialste, das es auf dieser Welt gibt, ist die Arbeitslosigkeit, und sie muss mit allen Mitteln bekämpft werden. Aber es ist wichtig, dass wir uns die Frage stellen, was sind die richtigen Mittel und die richtigen Instrumente, mit denen wir Arbeitslosigkeit bekämpfen können?

Faktum ist, wir haben heute, sprich im Juni 2015, eine Arbeitslosenquote von 5,3 Prozent, um 0,5 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Das ist unerfreulich. Nicht übersehen dürfen wir auch kleine Lichter in diesem dunklen Tunnel. Das eine ist, dass die Zahl der Arbeitsplätze gleich zur Zahl der Arbeitslosen auch gestiegen ist, erfreulicherweise sogar etwas höher, um 0,61 Prozentpunkte. Und Faktum ist es, dass dieses Industrieland der Republik Österreich, das von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Europas und darüber hinaus von allen Bundesländern, gemeinsam etwa mit der Steiermark, am stärksten abhängig ist, es trotzdem in den letzten 10 Jahren geschafft hat, neunmal Erster und einmal Zweiter zu sein in der Statistik der Arbeitslosigkeit.

Meine Damen und Herren! Das spricht dafür, dass wir, wo wir bei der Standortqualifizierung, bei den Rahmenbedingungen mitbeschäftigt sind in der Politik, dass wir unseren Job nicht ganz schlecht gemacht haben. Das sollte man auch einmal sagen. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Natürlich heißt das nicht, dass man sich mit steigender Arbeitslosigkeit zufrieden geben kann. Nein, keine Minute und keine Sekunde dürfen wir uns zufriedengeben. Jeder einzelne Arbeitslose ist einer zu viel und daher müssen wir uns die Frage stellen, was sind die richtigen Methoden, um Arbeitslosigkeit zu verhindern? Und da sage ich, ich kann mir auf dieser Welt viel vorstellen, sehr viel sogar, nur eines nicht, dass man mit weniger leisten mehr erreicht. Das ist nicht von Josef Pühringer, sondern das ist von Helmut Kohl, dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler. Und diese Worte, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben allgemein Gültigkeit, auch in unserer derzeitigen Situation. Wir leben im Wettbewerb, Oberösterreich ganz besonders, denn 60 Prozent unseres Wohlstandes, unserer Arbeitsplätze, unserer Wertschöpfung hängen am Export, wie bei keinem anderen Bundesland in dieser Republik. Und wir werden den Wettbewerb nicht gewinnen, wenn wir Arbeit verteuern und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Standortes, etwa

durch eine Arbeitszeitverkürzung, beschädigen. Das wird nicht gehen. Das muss uns ganz klar sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Genau das Gegenteil müssen wir tun. Das heißt nicht länger arbeiten, aber das heißt Arbeit belohnen, das heißt den Standort nicht beschädigen, sondern den Standort höher qualifizieren, damit wir im Wettbewerb gewinnen können. Michael Strugl hat auf die Bundesrepublik hingewiesen. Ja, sie ist uns heute ein Vorbild. Das muss man neidlos anerkennen. Die haben Reformen konsequenter durchgesetzt als die meisten Länder in Europa. Da kann man an Hartz II, III, IV da und dort Details hinterfragen, das mag schon sein, dass es da und dort etwas gibt, das auch die Deutschen heute wahrscheinlich im Detail anders regeln würden. Aber unterm Strich sind sie heute besser als wir Österreicher und können den Leuten mehr Arbeit anbieten, auf die gesamte Republik gerechnet, als uns dies möglich ist. Und darauf kommt es letztlich an.

Ja meine Damen und Herren! Ich war heute etwas erstaunt, als ich das Papier gelesen habe vom Linzer Bürgermeister und vom Linzer Vizebürgermeister, denn dieses Papier heißt von der ersten Seite bis nach hinten, wenn man es zusammenfasst, die anderen sollen tun, die anderen sollen finanzieren. Der Bund soll Geld hergeben, die Wirtschaft soll Geld hergeben, das Land soll Förderungen zahlen und investieren und selbst, selbst reduziert man die Investitionsquote im Budget. Ich habe ja noch Verständnis, wenn man von einem solchen SWAP geplagt ist wie die Linzer, dass man nicht in die volle Investitionstasche greifen kann. Aber, meine Damen und Herren, eines wird nicht gehen, selbst nicht investieren können und die andern auffordern und den Oberlehrer spielen, was die anderen tun sollen, weil man selbst nichts tun kann. (Beifall)

Das ist eine ganz sicher falsche Politik und ich bin nicht der Parteisekretär der SPÖ, aber wenn man schon eine Wachstumsstrategie vorschlägt und eine Wachstumsinitiative als Sozialdemokraten in den Raum stellen will, dann glaube ich, gäbe es Geeigneteres als die Linzer SPÖ, dies zu verkünden und dies zu fordern, wenn ich an die Budgetsituation und an die wirtschaftliche Situation des Linzer Haushalts denke. Eines wird es nicht geben, sie werden nicht die Oberlehrer der Landespolitik sein.

Meine Damen Herren! Und das Zweite, das da drinnen eigenartig ist, ist, Strugl hat es schon kurz erwähnt, so quasi die Zwangsverordnung öffentlicher Beteiligung an Betrieben. Meine Damen und Herren! Durch Zwangsbeteiligungen schafft man weder Arbeitsplätze noch wirtschaftlichen Erfolg, da vertreibt man Betriebe. Glauben Sie mir das! Wer lässt sich denn heute als erfolgreicher Betrieb, als Mittel- oder Großbetrieb vorschreiben, dass die öffentliche Hand mit drei, mit fünf, mit zehn Prozent hineingehen muss, weil das ein Garant für die Arbeitsplätze der Zukunft ist? Liebe Damen und Herren! Wir sind da in Linz in Oberösterreich, wir haben den Zusammenbruch der verstaatlichten Industrie erlebt und der Weg war nicht Zwangsbeteiligung, sondern der Weg war Befreiung von der staatlichen Beteiligung. Dadurch ist mehr Arbeit entstanden und nicht weniger. (Beifall)

Man sollte sich das Kreisky-Wort in Erinnerung rufen, "lernen sie bitte Geschichte". Ja, der Blick zurück in die Zeit der Verstaatlichtenkrise macht uns sicher, dass unser Weg, alles zu tun, dass Unternehmertum sich ausbreiten kann, dass Unternehmen Freude haben am Wirtschaften, an einem Standort, dass der Standort qualifiziert ist, dass ein investitionsfreundliches Klima herrscht und nicht ein Kontraklima zu allen, die etwas unternehmen wollen. Das bringt uns weiter. Aber Zwangsbeteiligungen bringen uns nicht nach vorne, die bringen uns nach hinten. Das haben wir alles schon erlebt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Oberösterreich geht einen anderen Weg, Oberösterreich handelt. Wir haben mit dem Konjunkturpaket, und da dürfen wir alle stolz sein, alle vier Fraktionen, vier Monate vor der Wahl einstimmig ein ordentliches Paket auf den Tisch gelegt. Und ich stehe nicht an, mich bei allen vier Fraktionen dafür zu bedanken, dass ein gemeinsamer Weg gefunden wurde. Mit diesem Investitionspaket und mit dieser Konjunkturinitiative werden wir zwischen 10.000 und 12.000 Arbeitsplätze, für ein Jahr natürlich, das ist klar, das ist ein Impuls, sichern können. 10.000 Arbeitsplätze, mag wenig klingen, aber 10.000 Menschen, die weniger arbeitslos sind und 10.000 Menschen, die eine Arbeit haben, da sind Väter und Mütter drinnen, die die Familien erhalten müssen, ist für ein Land in der Größenordnung wie Oberösterreich eine beachtliche Leistung. Daher nochmals Danke an alle Fraktionen.

Und dieses Paket hat zwei Stoßrichtungen. Die Stoßrichtung Nummer eins heißt, wir wollen Private ermuntern zu investieren. Eine ganze Reihe von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und der Unternehmensförderung, der Anreizförderung geht in die Richtung, private Investitionen herauszulocken. Wir wissen, wir haben heute eine verhaltene Investitionssituation. Unternehmer schieben Investitionen hinaus, überlegen, ob sie jetzt investieren sollen. Es ist eine gewisse Unsicherheit vorhanden. Mit diesem Programm wollen wir Anreize schaffen, damit investiert wird, damit auch Private sagen, das ist ganz attraktiv, da werde ich jetzt und nicht später investieren. Das Ganze ist so angelegt, dass es auf den Zeitraum bis Ende 2016 abzielt.

Und das Zweite sind Investitionen. Investitionen, die wir vorziehen, Investitionen von Maßnahmen, insbesondere im Bildungs- und Schulbereich, die in den nächsten drei, vier oder fünf Jahren gekommen wären. Von denen ziehen wir vor, was heute schon baureif ist und setzen einen Impuls. Aber wir gehen keine neue Verschuldung ein. Wir werden in zehn Raten das wiederum der Wohnbauförderung zurückführen, wo wir jetzt auf dem Verwahrkonto durch die Marktsituation, durch die Zinssituation eben das Geld liegen haben. Das halte ich für verantwortungsvolle Politik. Dann, wenn es notwendig ist, greift die öffentliche Hand ein, setzt einen Impuls, schafft Konjunktur und damit Arbeitsplätze, findet aber ein Finanzierungsmodell, das nicht zu Lasten der nächsten Generation geht, das wieder in das Budget zurückfließt.

Meine Damen und Herren! Damit geben wir auch ein Bekenntnis ab, nämlich ein Bekenntnis an die nächste Generation, der wir damit sagen, wir wissen sehr wohl, dass ihr in 10, in 15, in 20 Jahren auch eure Probleme haben werdet und wir vertun eure Zukunft nicht schon heute. Wie viele Beispiele auf dieser Welt brauchen wir noch, wo Verschuldung hinführt? Griechenland ist das Maximum an negativer Vorstellung, was man da haben kann. Daher hat es mich gestern, ich habe es Ihr auch persönlich gesagt, darum hat es mich gestern auch sehr verwundert, dass die Frau Kollegin Jahn den Griechen zu ihrem Abstimmungsergebnis gratuliert hat. Meine Damen und Herren, ehrlich gesagt, das ist nicht zum Gratulieren, das ist zum Flennen, wenn du dir die Situation in Griechenland anschaust und die Auswirkungen, die wir davon in Europa oder darüber hinausgehend haben werden. (Beifall)

Ich komme zum Schluss. Was wir brauchen, ist Wettbewerbsfähigkeit, was wir brauchen, ist alles, was uns im Wettbewerb der Regionen und der Wirtschaftsstandorte stärker macht. Wir brauchen Bürokratieabbau und schnelle Verfahren. Wir brauchen die besten Schulen, die es gibt. Wir brauchen eine hervorragende Infrastruktur, von der Straße bis zum Flughafen und bis zum Breitband. Und wir brauchen, und das ist das alles Entscheidende, motivierte Unternehmerinnen und Unternehmer, die in diesem Lande gerne wirtschaften und die weder durch Bürokratie noch durch überzogene Steuern, noch durch sonstige Maßnahmen

demotiviert und frustriert werden. Und motivierte Unternehmer werden auch engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Und beide gemeinsam, eine engagierte Mitarbeiterschaft und motivierte Unternehmerinnen und Unternehmer, werden das schaffen, was wir uns alle wünschen, nämlich Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich erkläre damit die aktuelle Stunde für geschlossen.

Ich weise darauf hin, dass auch noch vier Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 1569/2015 bis 1572/2015. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen. Wir beginnen mit der Beilage 1569/2015. Das ist der Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Aufgrund des Beschlusses der heutigen Präsidialkonferenz werden bei dieser Dringlichkeitsdebatte auch die anderen Beilagen, also 1570/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft, 1571/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs und 1572/2015, Initiativantrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben miteinbezogen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich eröffne über die Beilage 1569/2015 die Wechselrede zur Dringlichkeit. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Makor. Bitteschön Herr Klubobmann!

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie der Präsident bereits berichtet hat, die vier vorliegenden Anträge im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde, zum Thema der aktuellen Stunde, es sind dies jene vier Anträge die, wie von Klubobmann Stelzer auch eingefordert, über das Konjunkturpaket des Landes hinaus, das ja einstimmig so beschlossen wurde, über das Konjunkturpaket hinaus aus Sicht der Sozialdemokratie notwendig sind, um aktive Arbeitsmarktpolitik und zusätzliche Arbeitsplätze auch kurzfristig zu ermöglichen. Es ist dies ein Antrag bezüglich die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Da geht es darum, dass es zu Budgetreduzierungen beim AMS gekommen ist.

Es ist dies ein Antrag zur Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft vor dem Hintergrund, wie auch Kollege Schaller argumentiert hat, dass die Beibehaltung der Arbeitnehmerrechte auch vor dem Hintergrund einer starken wirtschaftlichen Prosperität aus unserer Sicht von besonderer Bedeutung sind. Es ist dies der Antrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs, wie Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer bereits ausgeführt hat, als Konjunkturspritze, eine Milliarde, eine Gemeindemilliarde vorzusehen und es ist dies ein Antrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben vor dem Hintergrund der Situation der schlecht Ausgebildeten und jener, die am sogenannten zweiten Arbeitsmarkt es nun noch schwerer haben, wieder in den ersten Arbeitsmarkt einzusteigen. Das ist jenes Paket, das die Sozialdemokratie vorlegt und dem Landtag zur Beschlussfassung vorschlägt.

Ein Wort noch abschließend auch zur allgemeinen Debatte, die durchaus emotional, durchaus kontroversiell, aber ich glaube in der Sache selbst durchaus auch interessant geführt wurde. Jetzt ist leider der Herr Landeshauptmann nicht mehr da, aber was ich in der Debatte überhaupt nicht verstehen kann, ist die Differenzierung, die laufend auf den Punkt

gebracht wird, so als liege Linz irgendwo exterritorial und ist irgendwo und gehört nicht zu Oberösterreich. Also die Tatsache, dass Linz nicht die kleinste Gemeinde, nicht die wirtschaftlich unbedeutendste Gemeinde, nicht jene Gemeinde ist, die die wenigsten Arbeitsplätze, sondern mit Abstand das prosperierenste Zentrum ist, das von Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen geführt wurde, dann muss ich auch sagen, na so schlecht können die dort nicht arbeiten. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Wieviel Schulden hat denn Linz?“) Thomas, Linz gehört zu Oberösterreich, (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Die SPÖ hat Linz zur Abgangsgemeinde hinunter gewirtschaftet!“) das ist so und auf das kann man durchaus stolz sein.

Ein bisserl zu denken hat mir schon gegeben und das meine ich wirklich ernst, und ich schätze den Michael Strugl sehr, auch in seiner wirtschaftspolitischen Kompetenz, der Landeshauptmann hat es eh ein bisserl relativiert, man muss ja schauen, wie hat sich denn das alles ausgewirkt, was in Deutschland an Arbeitsmarktreformen gemacht wurde? Ja, Arbeit ist das Wichtigste, Arbeit, Arbeit, Arbeit, aber wenn es darum geht, Arbeit zu schaffen, durch Ein-Euro-Jobs, durch Hartz IV, durch Beschäftigungen, wo sich kein Mensch mehr das Leben leisten kann, dann werdet ihr und werden alle und die Industriellenvereinigung aber so was von einem heftigen Widerstand nicht nur von uns Sozialdemokraten, sondern von der Gewerkschaft insgesamt bekommen, (Beifall) da machen wir nicht mit.

Und es ist ja in der Diskussion ein bisserl umgedreht worden. Es hat ja nicht der Charly Schaller gesagt, wir wollen jetzt diskutieren, dass wir die bereits flexibilisierte Arbeit in Österreich ändern, sondern er hat das Maßnahmenpaket der Industriellenvereinigung präsentiert. Ich weiß nicht, 28 Punkte, wo jeder einzelne eine Provokation ist, jeder einzelne eine Provokation ist. Und da steht das drinnen, es wurde von allen Beteiligten gesagt, es wird eh flexibel gearbeitet bei uns, es wird gut gearbeitet bei uns, es wird auch zu fairen Bedingungen gearbeitet über weite Strecken bei uns und es ist nicht eine Frage nur der Lohnkosten, es ist die Frage, was wird mit diesem Lohn produziert, wieviel wird produziert, wie effizient, wie produktiv sind die Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer, die sogenannten Lohnstückkosten sind das wirklich Wesentliche.

Und da kann es natürlich auch darum gehen, dass es nicht automatisch, und das ist genau so platt wie uns vorgeworfen wurde, zu sagen, was weiß ich wenn wir die Löhne senken, dann hätten wir plötzlich Vollbeschäftigung. Das Gegenteil wäre der Fall, weil damit auch wirtschaftspolitisch eine Katastrophe, und das wisst ihr aber eh, in der Verkürzung wird es halt manchmal so dargestellt, eine wirtschaftspolitische Katastrophe letztendlich ausgelöst werden würde, weil sich die Leute das einfach nicht mehr dann leisten werden können, was manche mit zu wenigen Gehältern und zu niedrigen Gehältern produzieren. Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte kurz auf meinen Vorredner zurückkommen und ihm in einem Punkt Recht geben. Linz ist tatsächlich eine Stadt mit einem ungeheuren wirtschaftlichen Potential, weil Linz viele erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer und fleißige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hat. Aber ehrlich gesagt, sich hier heraußen ganz emotional aufzuführen und dann wirklich den Mut zu haben und zu sagen, so schlecht kann daher die Sozialdemokratie nicht gearbeitet haben, wohl wissend wie die Budgetsituation in Linz ist, das ist nicht nur mutig, sondern wirklich übermütig. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte auch noch auf den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer zurückkommen, der gesagt hat wortwörtlich „Es wäre schön, wenn es zwischen Unternehmerinnen und Unternehmern und Arbeiternehmern eine Win-win-Situation geben würde“. Ich möchte da auch einmal ganz klar dagegen steuern und sagen, es gibt glücklicherweise in den allermeisten Situationen zwischen den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und den Unternehmerinnen und Unternehmern tatsächlich eine Win-win-Situation, weil beide Teile wissen, dass sie voneinander abhängig sind und weil in den allermeisten Fällen Unternehmer mit Arbeitnehmerinnen und Arbeiternehmern gut und wertschätzend umgehen. Es gibt diese Win-win-Situation, und daher reden Sie das bitte nicht permanent schlecht. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aktive Arbeitsmarktpolitik bedeutet, und das ist heute in der aktuellen Stunde durch die Beiträge von Klubobmann Stelzer, Wirtschaftslandesrat Strugl, Landeshauptmann Pühringer und einigen anderen ganz klar herausgekommen, aktive Arbeitsmarktpolitik bedeutet, dass die Rahmenbedingungen so zu gestalten sind, dass Arbeitsplätze geschaffen und Arbeitsplätze gesichert werden können. Das heißt, und ich darf das noch einmal wiederholen, dass ernsthaft dereguliert wird und damit attraktive Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen geschaffen werden. Das heißt in diesem Land beste Bildungsmöglichkeiten vorzusetzen und auch zu schaffen und weiterzuentwickeln. Das heißt in schwierigen Zeiten, in denen wir uns derzeit befinden, dass Maßnahmen wie von Landeshauptmann Pühringer und Landesrat Strugl angesetzt, tatsächlich umgesetzt werden und das heißt eben auch die von Landeshauptmann Pühringer initiierte Umsetzung des Konjunktur- und Wachstumsinitiativenpakets, wo immerhin 130 Millionen Euro eingesetzt werden, um Arbeitsplätze zu sichern und in etwa 11.000 Arbeitsplätze neu zu schaffen.

Ich komme jetzt noch einmal zurück ganz konkret auf den Antrag Beilage 1569/2015, Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Wenn wir uns einmal anschauen, dass unser AMS für aktive Arbeitsmarktpolitik gemessen am BIP viel Geld ausgibt und wenn man das europäisch einmal vergleicht und festhält, dass Österreich bereits hinter Holland und Dänemark den dritthöchsten Wert auszeichnet und wenn man sich weiters anschaut, dass Arbeitnehmer und Arbeitgeber jeweils drei Prozent mit ihren Beiträgen für das AMS auch dazuzahlen und damit im Spitzenfeld von Europa liegen, im Vergleich dazu in Deutschland werden nicht sechs Prozent, sondern drei Prozent ausgegeben, dann muss man auch festhalten, dass die Kosten offensichtlich, die für das AMS ausgegeben werden, relativ hoch sind. Da jetzt zu verlangen, mehr Geld und noch mehr Geld in die Hand zu nehmen, ist meines Erachtens daher nicht argumentierbar. Interessanter Hintergrund, den vielleicht nicht alles wissen ist der, dass im Verwaltungsrat des AMS in Wien sowohl die Arbeiterkammer als auch der ÖGB gegen zusätzliche Mittel gestimmt haben, einzig und allein die Oberösterreichische Arbeiterkammer und der ÖGB haben dafür gestimmt, konnten sich aber offensichtlich in der eigenen Gruppe nicht durchsetzen. Nur mehr Geld ins AMS zu geben ist unseres Erachtens nicht Lösung, daher sind wir für die Ablehnung der Dringlichkeit. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Buchmayr. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, in dieser Dringlichkeitsdebatte behandeln wir die vier dringlichen Anträge zur aktuellen Stunde, gemeinsame Strategien für einen Arbeitsmarkt und gegen Sozialdumping. Ich möchte vielleicht kurz zu Beginn darlegen, wir werden bei der

Beilage 1569/2015, Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik, da werden wir die Dringlichkeit annehmen, die Beilage 1570/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft, Beilage 1571/2015, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs und Beilage 1572/2015, Initiativantrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben werden wir jeweils in ihrer Dringlichkeit ablehnen.

Zum Antrag Beilage 1569/2015, Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik möchte ich festhalten, im AMS für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, und ich denke, das sind sehr wichtige und auch sehr zielgerichtete, konkrete Maßnahmen, ist heuer der gleiche Wert zur Verfügung wie 2014. Dem gegenüber werden Kurse und Schulungen für arbeitslose Menschen eingeschränkt und die 2013 eingeführten Fachstipendien werden auch für die nächsten Jahre ausgesetzt. Wir haben auch schon in der aktuellen Stunde vorher diskutiert. Ich denke, das ist nicht der richtige Weg, deswegen werden wir hier auch dieser Dringlichkeit zustimmen.

Dem gegenüber, also diesen Zahlen, diesen finanziellen Möglichkeiten des AMS dem gegenüber stehen derzeit fast 400.000 Menschen, die in Österreich arbeitslos sind bzw. Teilnehmer und Teilnehmerinnen in einem Kurs des AMS sind. Ich denke, das sind zu viele, hier muss man wirklich aktiv werden, tatsächlich die aktive Arbeitsmarktpolitik entsprechend unterstützen und entsprechend forcieren.

Ja, zur nach wie vor schwachen Konjunktur kommen in Österreich auch zusehends strukturelle Probleme. Bei gewissen, bei bestimmten Gruppen beginnt sich diese Arbeitslosigkeit zu verfestigen, zu manifestieren, immer schwerer kommen diese Menschen aus der Arbeitslosigkeit wieder heraus. Auch dem muss man was entgegensetzen. Besonders betroffen sind hier Menschen mit geringerer Qualifikation sowie auch Menschen mit gesundheitlichen Problemen, ebenso die bereits erwähnte Generation 50 plus und ganz stark auch Menschen und vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Von den Kürzungen bzw. den Einschränkungen der Mittel im AMS-Bereich sind vor allem auch solche Initiativen und solche Vereine gefährdet, die ganz, ganz, ganz konkret ansetzen, so wie der von mir vorhin geschilderte Verein Vehikel, diese Initiativen, die hier wirklich ganz konkret Menschen helfen aus der Arbeitslosigkeit zu kommen bzw. diesen jungen Menschen auch Perspektiven für die Zukunft bieten, die ohne diese Initiativen so gut wie keine Chance am Arbeitsmarkt hätten. Und genau diese Vereine, diese Initiativen, diese Einrichtungen sind massiv in ihrer Arbeit gefährdet und deswegen denke ich ist das schon sehr, sehr wichtig, hier auch entsprechend hinzuschauen und die Geldmittel hier entsprechend aufzustocken.

Ja, die anderen Dringlichkeitsanträge werden wir wie gesagt ablehnen, die Dringlichkeit. Was mir hier fehlt, ist einfach tatsächlich die konkrete Strategie, da ist wenig Substanz drinnen, diesen können wir hier so nicht näher treten.

Abschließend möchte ich noch einmal darauf hinweisen, der Schlüssel wirklich für den Arbeitsmarkt, der Schlüssel für Menschen Perspektive, perspektivisch gute Arbeitsplätze zu haben, ist tatsächlich die Bildung und die Ausbildung. Und man kann es nicht oft genug immer wieder auf den Punkt bringen, man kann es nicht oft genug immer, immer wieder sagen, hier muss investiert werden, das muss uns als Politik tatsächlich wichtig sein, hier verschiedene Maßnahmen zu entwickeln in Projekte des lebenslangen Lernens, in Projekte der Berufsorientierung, auch in Projekte der neuerlichen Ausbildung, der Weiterbildung, auch

schon im Erwachsenenalter auch Karrieren ändern zu können, Berufe ändern zu können. Das sind tatsächlich die Maßnahmen, die sehr wichtig sind und wo wir auch als Politik, als die, die auch die Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten schaffen, hier wirklich unseren Fokus entsprechend hinlegen müssen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete KommR Wolfgang Klinger. Bitteschön!

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer im Internet und Zuseher! Ja, Beilage 1569/2015, Initiativantrag betreffend die Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik, eine ganz, ganz wichtige Sache. Nur, wenn man sich unsere Gelder anschaut, die wir in die aktive Arbeitsmarktpolitik stecken, dann muss man klar davon ausgehen, dass wir in diesem Förderprogramm absolut spitze sind. Und wenn ich mir die Effizienz darin anschau, wir wissen, dass im gesamten Bereich dieser Arbeitsmarktförderung 38.000 Personen betroffen sind, 38.000 Personen mit einer durchschnittlichen Erfolgsquote pro Ganzzearbeitskraft übers Jahr gerechnet von sechs Wochen und mit einem Kostenfaktor auf einen Gleichwert für ein Jahr gerechnet, liegen wir bereits dort jetzt bei 30.000 Euro. Und da muss man einmal wirklich das Rechnen anfangen.

Das heißt, wenn ich in dem Bereich, wo ich die Schwächsten der Schwachen nur noch sechs Wochen in den Arbeitsmarkt integrieren kann, aber für ein Vollzeitäquivalent hochgerechnet diese sechs Wochen auf ein ganzes Jahr 30.000 Euro einsetzen muss, dann ist das der Kostenfaktor eines ordentlichen Facharbeiters. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, da müssen wir einmal beim System anfangen, dass man das überarbeitet und schaut, wie kann man in dem Bereich effizienter werden, das ist eine ganz wesentliche Maßnahme.

Das zweite Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft, ja no na ned, ist alles okay. Aber das glaube ich einmal, dass das als erstes Gebot gelten würde, dass die Arbeitnehmer selbst einmal bestimmen können in ihren Bereichen, wie viel sie denn überhaupt arbeiten dürfen oder möchten. Ich sage jetzt, die LKW-Branche, da kämpfen wir gegen ausländische Konkurrenz, wo es andere Lohnstandards gibt als bei uns. Dann sind wir gezwungen, 55 Stunden Einsatzzeit über das ganze Jahr wöchentlich zu akzeptieren, wir, die Unternehmer und wir, meine Mitarbeiter.

Da muss ich ganz ehrlich sagen, der darf 55 Stunden Einsatzzeit haben, da ist aber alles inkludiert, von den Stehzeiten, und, und, und machen, und dann rechnen wir einmal den Lohn aus, was da noch möglich ist, das er verdienen kann. Und dann kommt die Wochenendruhezeit. Das heißt im Klartext, der kann auch nicht mehr dazuverdienen. Der hat nämlich ab Samstag seine Wochenendruhezeit einzuhalten.

Ob er jetzt im LKW schläft oder zu Hause schläft ist im Prinzip völlig egal. Der ist dazu verurteilt mit 55 Stunden als Arbeitnehmer, Lastwagenfahrer, nach Hause zu gehen, und da müssen wir den Hebel ansetzen. Da kommen die Leute dann zu mir und sagen, wie soll ich meine Rückzahlungen für mein Haus machen?

Und ich sage, ich kann dich aber nicht mehr beschäftigen. Es tut mir leid. Da muss man wiederum den Hebel ansetzen. Und wenn ich beim nächsten Punkt bin, Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs, ja, no, na, nicht. Da kommt ein Antrag von unserer Seite. Was ganz, ganz wichtig wäre zurzeit, Erhaltung der Gemeindestraßen, Güterwege. Ich bin gespannt, wie dieses Gremium hier zustimmen wird.

Sechs Millionen Euro für 2015/2016, wo wir wissen, dass jetzt in diesem Jahr bereits 1,5 Millionen Euro abgehen, die normalen Arbeiter hier in diesem Segment zu beschäftigen. Das wird dann womöglich noch abgelehnt, dann ist im Juli Schluss mit Arbeit. Da müssen wir einmal ansetzen, dass man den Gemeinden für die Erhaltung der Straßen, dieser ganz, ganz wesentlichen Infrastruktur, entsprechend Mittel zur Verfügung stellt.

Aber wenn das auch nicht passiert, aus diesem Konjunkturpaket, wo das ganz einfach möglich wäre, wo die Arbeit sofort zu machen wäre, weil das Geld eben zur Zeit nicht da ist, dann verstehe ich die Welt nicht, wie man dieses Konjunkturpaket eigentlich besser einsetzen könnte.

Und zum Vierten, Wiedereinstieg ins Arbeitsleben, das ist eine ganz wesentliche Sache. Da bin ich auch der Meinung, dass wir alles tun müssen, dass diese Menschen so weit wie möglich immer wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können, und ich habe selber die Erfahrung gemacht, dass Menschen, über 50 Jahre alt, oftmals die besten Mitarbeiter sind. In diesem Sinne, Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, und ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen vereinbarungsgemäß zu getrennten Abstimmungen über sämtliche in Zusammenhang mit der aktuellen Stunde stehenden Beilagen.

Wir kommen zuerst zur Abstimmung über die Beilage 1569/2015. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1569/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, und ich weise die Beilage 1569/2015 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1570/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Stärkung der Arbeitnehmerrechte in einer leistungsfähigen Wirtschaft, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, und ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten ebenfalls zur Vorberatung zu.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1571/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Stärkung der Gemeinden als Konjunkturmotor Oberösterreichs, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher die Beilage 1571/2015 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1572/2015, das ist der Initiativantrag betreffend zusätzliche Arbeitsplätze für Risikogruppen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher diese Beilage ebenfalls dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Ich erkläre die aktuelle Stunde für geschlossen, und wir setzen die Tagesordnung mit der Beilage 1566/2015 fort, wo der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Sanierung der oberösterreichischen Gemeindestraßen.

Hier ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1566/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Wolfgang Klinger. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Bitte kurz halten!“) Ich werde mich bemühen, kurz zu sein. Ulli, wenn du mir versprichst, dass du dich auch kurz hältst, dann bin ich ganz kurz. Ja, in dieser Resolution geht es darum, die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, aus dem Konjunkturpaket des Landes Finanzmittel in der Höhe von sechs Millionen Euro für die Sanierung von Gemeindestraßen vorzusehen.

Begründung, Oberösterreichs kommunale Straßen-Infrastruktur droht langsam, aber sicher zu zerfallen. Dringend notwendige Erhaltungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen wurden aufgrund budgetärer Nöte und verfehlter finanzieller Schwerpunktsetzungen seit Jahren verzögert. Insbesondere die Gemeindestraßen sowie die Güterwege leiden unter dem Spardiktat und sind verstärkt dem Verfall preisgegeben.

Der Erfolg Oberösterreichs als starkes Wirtschafts- und Industriezentrum ist im besonderen Maße von der Qualität seiner öffentlichen Infrastruktur abhängig. Eine hervorragend ausgebaute öffentliche Infrastruktur gehört daher auch seit jeher zu den Top-Forderungen der Industrie. Zu dieser öffentlichen Infrastruktur zählt auch das Netz der Gemeindestraßen, da dieses für die Erreichbarkeit unzähliger Betriebe von enormer Bedeutung ist.

Das Konjunkturpaket des Landes Oberösterreich muss nun für eine Lösung dieses Problems herangezogen werden. Die Zurverfügungstellung von sechs Millionen Euro aus den Mitteln des Budgets soll zur Behebung der größten Schäden verwendet werden. Diese Maßnahme wäre eine sinnvolle Zukunftsinvestition und würde auch kurzfristige Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft absichern.

Erstens, wie gesagt, es würde kurzfristig Arbeitsplätze absichern, zweitens, es gibt ganz wesentliche Kriterien für den Wegeerhaltungsverband, den wir einmal gegründet haben, wo wir dem zugestimmt haben unter der Prämisse, dass diese Wegeerhaltungsverbände dann auch dafür verantwortlich sind, dass dieses Wegenetz, das wir 60 Jahre lang aufgebaut haben, auch in einem adäquaten Zustand erhalten bleibt.

Das ist zurzeit nicht der Fall, und die Aufgaben für die Erhalter, die Gemeindestraßen sind in einem besorgniserregenden Zustand, weil diese Aufgaben in keinsten Weise mehr erfüllt werden können. Ich weiß das selber aus meiner Gemeinde, wenn wir alles reparieren würden, was wir zu reparieren haben, da rede ich noch gar nicht von Um- und Neubauten, dann können wir unser Budget vergessen.

Wichtig dabei ist, dass wir endlich einmal zu dem Schluss kommen, dass wir nicht nur eine Budgetlastigkeit auf Seiten der Kultur, sprich Brot und Spiele haben können, sondern dass wir auch in Zukunft auch für Infrastrukturmaßnahmen entsprechend Geld zur Verfügung stellen können.

Ich mache zum Schluss noch einen Vergleich, für Musiktheater, Brucknerorchester und Landestheater sowie die Musikschulen sind insgesamt 115 Millionen Euro vorgesehen, für sämtliche Güterwege, sprich Wegeerhaltungsverbände plus die Gemeindestraßen-Neu- und –umbauten für ein ganzes Jahr in ganz Oberösterreich, schauen Sie nach im Budget, sage und schreibe 20 Millionen Euro.

Das ist ein Missverhältnis, und ich hoffe, dass wir mit diesem Antrag eine kleine Korrektur diesbezüglich machen können. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl.

Abg. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer! Ja, der Resolution an die Landesregierung werden wir die Zustimmung geben, denn ich weiß es selber als Bürgermeister in der flächenmäßig größten Gemeinde des Innviertels, wie es ist, wenn man 80 Kilometer Gemeindestraßen hat, viele Güterwege, Zufahrtsstraßen, und man ist gewillt, die Löcher, Risse und Ausbrüche, vor allem im Sinne der Verkehrssicherheit zu gewähren.

Wir können aber einiges an Budget bereitstellen, und trotzdem bräuchten wir das Doppelte oder das Dreifache, und zwar jährlich. Darum werden wir diesen Antrag unterstützen, denn es ist wichtig, dass auch die Gemeinden, und gerade im Zuge des Konjunkturpaketes, zusätzliche Mittel erhalten, um verkehrssichernd die Gemeindestraßen zu reparieren beziehungsweise zu sanieren.

Ich hoffe, dass dieser Antrag beschlossen wird, und darum ist es mir auch wichtig, dass die Verteilung der Gelder auch dementsprechend dem Straßennetz der Gemeinden gleich behandelt wird, denn ich habe mir das einmal angeschaut von den Regierungssitzungen von 2009 bis 2013.

Alleine im Bezirk Braunau, was es da Unterschiede gibt, also die eine Gemeinde bekommt 500.000 Euro in den fünf Jahren, und die anderen 30.000 bis 40.000 Euro. Also, hier muss man, glaube ich, die Verteilung richtig und sinnvoll vergeben. Wir von der SPÖ-Fraktion werden dem die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz, bitteschön.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben ein sehr gut ausgebautes Straßennetz, nicht nur Gemeindestraßen, auch Landesstraßen. Wir haben 6.000 Kilometer Landesstraßen, 24.000 Kilometer Gemeindestraßen und 10.200 Kilometer Güterwege.

Die Zahlen bei den Güterwegen, was wird da investiert? 13 Millionen Euro kommen aus dem Baureferat, 4,2 Millionen Euro kommen aus den Gemeindereferaten und 6,8 Millionen Euro zahlen die Gemeinden selber. Ja, wir haben ein gut ausgebautes Straßennetz, und wir haben natürlich auch lange Wege. Ich komme selber aus einer Flächengemeinde und weiß auch, dass es sehr schwierig ist, von A nach B zu kommen, man sehr lange Straßen braucht.

Man braucht sie immer breiter, weil jede Diskussion, ob das eine Begleitstraße zur Bundesstraße ist, ob das ein Güterweg ist, muss immer breiter werden, und wird auch immer mehr belastet, weil die Fahrzeuge immer schwerer werden, beziehungsweise immer mehr Verkehr drauf ist. Das ist einfach auch eine Tatsache, die stelle ich einfach nur in den Raum.

Ja, es stellt die Gemeinden immer vor große Herausforderungen, diese laufend zu sanieren. Gemeinsam mit dem Wegeerhaltungsverband, du hast es schon angesprochen, da haben wir uns in Oberösterreich ein Netzwerk geschaffen, wo in meiner Gemeinde, das kann ich sagen, sehr viel weitergeht. Natürlich würden wir uns immer mehr wünschen, weil jeder sagt, meine Straße muss gerichtet sein, das kostet auch Geld, eh keine Frage, und das wollen wir eigentlich alles immer sofort haben.

Das ist ganz zentral. Natürlich sind viele andere Aufgaben in der Gemeinde genauso, und wenn es dann darum geht, dass man irgendetwas, einen Kindergartenplatz oder soziale Dienstleistungen, dann will man die auch haben, und dann sagt man immer ok, dann spielt man die Sachen gegeneinander aus.

Ich glaube, das ist nicht Sinn und Zweck. Ja, wir brauchen dafür Unterstützung. Wir haben damit auch viel Unterstützung bekommen in der letzten Zeit, und wenn ich mir das jetzt anschau, wir haben jetzt ein Konjunkturpaket beschlossen, wo alle Landesräte und Landesrätinnen aufgefordert worden sind, Beiträge zu leisten. Darum wundert es mich bei der SPÖ, dass sie es damals nicht mit hineingenommen haben beim Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer, dass er da einen Teil genommen hat.

Aber jetzt, das Konjunkturpaket, das geschaffen wurde, was dargestellt wurde von allen Regierungsmitgliedern, wieder aufzuschnüren und einen Teil davon in die Straßen zu geben, das sehe ich nicht ganz ein, obwohl wir natürlich sagen, wir müssen auch genau da hinschauen, so wie es der Rechnungshof auch gesagt hat. Wenn man Gemeindestraßen erhalten will, dann müssen wir einfach auch die Mittel umschichten, weniger neu bauen, sondern dort gemeinsam auch in die Sanierung investieren, damit wir eben das, was man schon einmal investiert hat, auch langfristig erhalten kann.

Ich weiß nicht, warum du jetzt so den Kopf schüttelst. Ich erkläre es dir nachher noch einmal gemeinsam. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bürgermeister Franz Weinberger. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. **Weinberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen, Zuhörer und Zuseher! Oberösterreich hat in einer Vier-Parteien-Einigung am 6. Mai eine Konjunktur- und Wachstumsinitiative ins Leben gerufen, und vor drei Wochen, am 18. Juni, haben wir im Landtag einstimmig dieses Konjunkturpaket beschlossen, das eben für den Zeitraum 1. Juli 2015 bis 31. Dezember 2016 vorgesehen ist, und das eine Summe von 130 Millionen Euro zum Inhalt hat mit einer Hebelwirkung, die eins zu drei bewirken soll, bewirken wird.

Wir hoffen wirklich, dass dadurch sehr viele Investitionen getätigt werden können und ausgelöst werden können, weil ja auch die Gemeinden, die öffentlichen Einrichtungen, oder dort oder da auch vielleicht private Mitfinanzierer dabei sind. Nun zum Dringlichkeitsantrag der freiheitlichen Abgeordneten mit der Beilage 1566/2015. Meiner Meinung nach, lieber Wolfgang Klinger, lieber Bürgermeisterkollege, kommt der Antrag um gute zwei Monate zu

spät, weil das hätte, glaube ich, im Zeitraum April, Anfang Mai noch in die Verhandlungen mit hineingehört.

Vielleicht hätte es sich machen lassen. Ich war nicht dabei, aber ich glaube, zu diesem Zeitpunkt wäre es treffsicherer, oder wäre es richtiger gewesen als jetzt. Jede Gemeinde hat Straßen und Straßenzüge, die höchst sanierungsbedürftig sind. Da werden wir uns alle einig sein. Das gibt es immer wieder, und aus meiner Bürgermeistererfahrung, und die reicht jetzt bis ins Jahr 1991 zurück, möchte ich dazusagen, der Straßenbau und die Straßensanierung, und die Ulli Schwarz hat es in etwa auch so treffend gesagt, schaut aus wie ein Fass ohne Boden.

Du kommst sozusagen nicht wirklich über die Runden, ist schon wieder etwas zu tun, und ist schon wieder etwas zu machen. Natürlich muss man sagen, die Mobilität hat sich zwischen den 60er- und 90er-Jahren extrem ausgedehnt, das ist auf der einen Seite gut und wichtig, gerade für den ländlichen Raum, damit man im Individualverkehr auch überall hinkommt, aber auf der anderen Seite muss ich sagen, wir investieren auch jedes Jahr in der Größenordnung von 200.000 bis 250.000, teilweise bis 300.000 Euro, und man sieht nicht recht viel.

Man muss auch eines dazusagen, dass sich in den letzten zehn Jahren die Kosten sicher verdoppelt haben im Straßenbau, aber die Prioritätensetzung liegt natürlich auch bei uns Gemeinden. Was ist vorrangig, was ist ganz wichtig? Die Mobilität ist wichtig für den Privaten, für den Arbeitnehmer, für die Wirtschaft, für die Landwirtschaft, die nehme ich da genauso mit hinein. Aber wir haben, glaube ich, ein gutes, oder einigermaßen gutes Gemeindestraßen- und Güterwegenetz, und Großgemeinden, Flächengemeinden, da gebe ich schon Recht, und ich habe auch ein Netz von etwa 80 Kilometern zu bedienen und zu betreuen, da wird es schon sehr teuer, und da wird es schon sehr schwierig.

Aber jede Gemeinde, glaube ich, bemüht sich auch über Landeszuschüsse und Bedarfszuweisungen in gewisser Weise die Eigenmittel zu verstärken. Zu den geforderten sechs Millionen Euro gibt es von uns, sage ich einmal, leider keine Zustimmung, zwei Millionen Euro sind im Konjunkturpaket drinnen für den Schwerpunkt Radwegebau, da es auch, glaube ich, ganz wichtig ist, dass die Verkehre entflechtet werden können. Wir hören immer wieder, dass es oft einmal zu Unfällen kommt, und auch der Radwegebau oder der Begleitwegebau ist sehr wichtig.

Es hat sich im Jahr 2015 im Budget der Güterwegeerhaltungsverbände einiges getan. Die Budgets sind um 15 Prozent aufgestockt worden, was in Summe, in Zahlen bedeutet, dass das aus dem Bauressort, aus den Gemeinderessorts, und aus den Gemeinden, das sind über 3,1 Millionen Euro, die im Jahr 2015 in dem Bereich mehr investiert werden als im Jahr 2014.

Das sind die aktuellen Zahlen, und für das Jahr 2018 ist die weitere Aufstockung um 15 Prozent geplant. Da werden dann in Summe 3.576.000 Euro investiert. Aber wie gesagt, jede Million mehr, auch für den Straßenbau, insgesamt für die Wirtschaft, bringt Arbeitsplätze. Das Konjunktur- und Arbeitsmarktpaket, glaube ich, schafft laut Professor Schneider Impulse in der Größenordnung von 10.000 bis 12.000 Arbeitsplätzen, zeitlich bedingt.

Der Herr Landeshauptmann hat das zuerst gerade gesagt. Ich glaube, es ist ein wichtiger Schritt, aber wenn wir noch mehr tun könnten, wäre es für uns alle besser. Aber nicht zu

jedem Zeitpunkt, weil ja das Geld auch wo herkommen muss. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1566/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, und ich weise daher diese Beilage dem Verkehrsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1567/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Dienstleistungen in Oberösterreich.

Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1567/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans Affenzeller. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Affenzeller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Letzter Sitzungstag hier im hohen Haus, eigenartige Stimmung, wie könnte es anders sein, als zu einem Sozialthema zu reden.

Meine Damen und Herren, es gibt Themenbereiche, die soll man nicht auf die lange Bank schieben. Meiner Ansicht nach gehört die soziale Verantwortung in unserer Gesellschaft und auch in der Politik ganz besonders dazu und ich sage daher mit aller Deutlichkeit, schieben wir unsere soziale Verantwortung nicht auf die lange Bank. Deshalb, meine Damen und Herren, haben wir diesen Initiativantrag eingebracht. Es geht uns darum, den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Dienstleistungen in Oberösterreich für die Zukunft zu sichern. Und wir meinen, dass jetzt genau der richtige Zeitpunkt ist, an den Bund eine Resolution zu richten, im Vorfeld der Finanzausgleichsverhandlungen für eine bedarfsgerechte, für eine bedarfsorientierte Finanzierung der sozialen Angebote.

Wir möchten, dass die hohe Qualität der Angebote für die Zukunft erhalten bleibt. Wir können stolz sein auf die Situation im Sozialbereich in Oberösterreich, aber das muss auch erhalten bleiben für die Zukunft. Wir möchten den Zugang für alle Hilfsbedürftigen ermöglichen, wir wissen, dass es in gewissen Bereichen Wartelisten gibt und die in der nächsten Periode, meiner Meinung nach, abgebaut werden müssen. Und wir möchten, dass ein zukunftsgerechter Ausbau stattfindet.

Meine Damen und Herren, die hohe Qualität ist unbestritten, das ist keine Frage, aber in den Kernbereichen Altenbetreuung, ChG, Menschen mit Beeinträchtigung und Kinder- und Jugendhilfe gibt es große Aufgaben. Und daher glauben wir, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist und auch der richtige Ansatz vorhanden ist, die Finanzausgleichsverhandlungen dazu zu nützen, um auf der einen Seite diese Themen in den Mittelpunkt zu stellen. Der Herr Landeshauptmann und Finanzreferent hat ja bereits angekündigt, dass Pflege ein zentrales Thema bei den Finanzausgleichsverhandlungen sein soll. Wir glauben, dass die Menschen mit Beeinträchtigung, die Menschen mit Behinderungen auch in den Mittelpunkt gestellt werden sollten und wir meinen, dass ein Inklusionsfonds, ein Behindertenfonds, auf

Bundesebene wirklich auch eine zentrale Forderung für diese Finanzausgleichsverhandlungen in Zukunft sein soll.

Meine Damen und Herren, der Rechnungshof hat gesagt, dass 1.494 Plätze im ChG im Wohnbereich fehlen und dass hier Anstrengungen unternommen werden sollten und ich glaube daher, dass der Druck Richtung Bund erhöht werden soll. Wir haben gestern, glaube ich, von der Allianz für Chancengleichheit für Menschen mit Beeinträchtigung eine Resolution erhalten. Alle Klubs und auch die Sozialsprecher und ich möchte nur darauf hinweisen und das wortwörtlich, was fordert diese Allianz? Das ist der Alfred Prantl von der Interessenvertretung, der Dr. Hermann Wögerer von Miteinander, der Ing. Franz Weiß von der Lebenshilfe und die Mag. Karin Kaufmann von Inklusa stellvertretend für alle Sozialorganisationen. Und ich möchte das wortwörtlich dem Landtag übermitteln: Die Allianz zur Chancengleichheit für Menschen mit Beeinträchtigung erklärt diese Situation für menschenrechtswidrig und entwürdigend für die Betroffenen und ihre Angehörigen. In ihrem Namen wollen wir klare Antworten von der Politik. Wir fordern die politischen Parteien auf, alles zu unternehmen, damit jeder Mensch mit Beeinträchtigung in zumutbarer Zeit jene Unterstützung bekommt, die er benötigt. Wir fordern Perspektiven und verlangen konkrete Zeitpläne, bis wann welche Angebote geschaffen werden. Dabei ist die bestehende Qualität zu sichern. Wir wollen kein „warm-satt-sauber“, keine Heime, sondern ein Leben wie alle anderen auch. Wir wollen alte Menschen mit Beeinträchtigung nicht in Alters- und Pflegeheime abschieben, die mit den zusätzlichen Anforderungen durch die Beeinträchtigung überfordert sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube die Forderung in Richtung Finanzausgleich ist der richtige Weg, um diese Forderungen zu erfüllen. Ich bitte Sie wirklich, dieser Resolution in Richtung Bund zuzustimmen, damit können wir in Zukunft gewährleisten, dass die Wartelisten abgebaut werden, dass ein Behindertenfonds auf Bundesebene kommt und dass die Finanzausgleichsverhandlungen wirklich dazu genützt werden, um dem Sozialthema einen ganz hohen Stellenwert zu geben. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Aichinger. Bitte sehr.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Geschätzter Herr Präsident, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag offenbart eigentlich eine bemerkenswerte Geisteshaltung beziehungsweise auch ein Geständnis. Da heißt es im ersten Satz, Oberösterreich verfügt über gute Angebote im Sozialbereich. Schon alleine deshalb kann man diesem Antrag nicht zustimmen, weil Oberösterreich über sehr gute Angebote im Sozialbereich verfügt und nicht nur über gute. Und dann steht da weiter, um diesen positiven Weg vor dem Hintergrund der steigenden demografischen Herausforderung weiter beschreiten zu können, muss jedoch die Finanzierung des Sozialwesens auf Bedarfsorientierung umgestellt werden. Und da stellt sich dem Zuhörer die Frage, was war denn bisher? Waren die Sozialbudgets willkürlich, waren sie nicht bedarfsorientiert? Woran haben sie sich denn in den Ausgaben orientiert? Wohl hoffentlich am Bedarf und nicht an vielleicht einer politischen Nähe irgendeiner Organisation oder wem auch immer. (Zwischenruf Abg. Peutberger-Naderer: „Nein, nein!“) Ja sicherlich, was war bisher, wenn es jetzt auf das umgestellt werden soll, dann hat man den Eindruck, dass das bisher auf Willkürlichkeit beruht. Und wie ist es eigentlich dann mit der Bedarfsorientierung in anderen Systemen, Gesundheitsbereich, Bildungsbereich? Und was ist, wenn man das zu einem Automatismus macht, wie es da drinnen steht. Das heißt,

wenn mehr Bedarf ist, erhöhen wir dann die Steuern? Oder nehmen wir es irgendwelchen anderen Bereichen weg?

Jetzt haben wir gerade auf Bundesebene die Steuern wieder etwas, oder zumindest versuchen wir es, dass wir die Steuern etwas reduzieren, aber wie passt das dann mit diesem Antrag zusammen? Das heißt, man muss sich schon klar sein, dass hier eine Systematik gefordert wird, die durchaus problematisch sein kann. Und was mich an diesem Antrag beinahe ein bisschen belustigt, ist der letzte Absatz, da heißt es: In diesem Zusammenhang ist auf das hohe Potential an Arbeitsplätzen im Sozialbereich hinzuweisen. Der überaus größte Teil der finanziellen Herausforderungen betreffen Personalkosten, also potentielle neue Arbeitsplätze, stimmt, völlig richtig, diese Arbeitsplätze stehen zudem in keinem Konkurrenzverhältnis mit bereits bestehenden Branchen, auch richtig, sondern würden volkswirtschaftlich äußerst sinnvoll die pflegenden Angehörigen entlasten. In der Folge könnten diese möglicherweise ihre beruflichen Tätigkeiten auf Vollzeit ausweiten und somit für zusätzliche Produktivität sorgen. Das ist mehr oder weniger ein arbeitsmarktpolitisches Perpetuum mobile, das hier skizziert wird, andere würden das, vielleicht medizinisch ausgedrückt, als *Circulus vitiosus* bedeuten, nämlich einen Teufelskreis, der schließlich zum Multiorganversagen führt.

Das heißt, dringlich ist an diesem Antrag sicherlich nichts, dringlich ist vielleicht eine notwendige Einstellungsänderung der SPÖ zu diesem Thema, dann müssten nämlich keine Zeitungsartikel mehr kommen, die da lauten, für eine Landesrätin mit beträchtlicher Budgetverantwortung ist eine Haltung wie die ihre beängstigend, aber man ahnt, warum ihnen trotz Rekordsozialbudgets nicht viel mehr einfällt, als ständig noch mehr Geld zu verlangen, Wolfgang Braun in den Oö. Nachrichten. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Das war eh eine Frechheit!“ . Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ein zentrales Thema, was nicht nur mich, sondern uns alle in der letzten Zeit beschäftigt, eine bedarfsgerechte Absicherung der sozialen Dienstleistungen. Ja, es ist natürlich eine berechtigte Forderung, die FAG-Verhandlungen, die irgendwann im nächsten oder übernächsten Jahr starten, hier schon vorweg, in der letzten Sitzung in der jetzigen Periode, einen Auftrag zu geben, bedarfsorientierter Finanzausgleich. Wir haben hier heute auch schon die Verlängerung des Pflegefonds beschlossen, einstimmig, was ich glaube ich mitbekommen habe, ja oder mehrstimmig. Wir haben den Behindertenfonds schon besprochen, weil uns natürlich klar ist, dass die Herausforderungen in Zukunft immer größer werden.

Und ich möchte schon auch eingehen auf einen Bereich, der immer nur so am Rande gestreift wurde da in einem Satz, das Chancengleichheitsgesetz, und darin verankerte Leistungen ermöglichen selbstbestimmtes Leben, das ist eine meiner Grundverordnung als Mutter einer behinderten Tochter. Die Möglichkeit zu haben, auch meine Tochter in Zukunft betreut zu wissen, begleitet zu wissen, genau in dem Bedarf, den sie braucht und nicht aufgrund von bestimmten Systemen, die sehr unflexibel sind und immer im gleichen System, weil sie sonst gar nichts mehr kriegt.

Wir haben, und das ist glaube ich ganz, ganz entscheidend, diese Aufgabe ist eine Frage der Gerechtigkeit, wir haben 4.000 Wohnplätze, 4.000 Menschen im System, wir haben 80 Prozent Vollbetreuung, im Vergleich zu den anderen Bundesländern ein sehr hoher Schnitt,

schon angesprochen auf die wenige Flexibilisierung und wir haben 3.800 Menschen auf den Wartelisten, auch wenn nur 1.500 dringend einen Platz brauchen oder nur 500, dann sind es 500 Menschen zu viel, die dringend auf einen Platz warten. Und es ist für mich schon eine Frage der verantwortungsvollen Planung, auch der letzten Jahre, Jahrzehnte, im Sozialbereich in Oberösterreich, der nicht schlecht ausgestattet war und ist mit finanziellen Mitteln, hier vorsorglich zu schauen. Wir wissen es nicht erst seit gestern, wir wissen es schon sehr lange, dass unsere behinderten Menschen auch immer älter werden, dass wir mehr Menschen im System haben, wie noch vor 20 Jahren auch aufgrund schrecklicher Ereignisse, auf die ich persönlich nicht gerne zurückschaue zu diesem Thema.

Es ist eine Frage der verantwortlichen Planung, mit den Budgetmitteln so umzugehen, dass wir nicht trotz Budgetsteigerungen laufend Schulden anhäufen, die dann wieder auf den Rücken der Betroffenen beziehungsweise auf den Rücken der Einrichtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgetragen werden müssen. Hier müssen wir gemeinsam schauen, wie können wir die Forderungen, die sowohl der Rechnungshof, als auch die betroffenen Vertretungen, auch die Einrichtungen, seit Jahren immer wieder aufstellen, flexiblere Angebote zu schaffen, die genau den Bedürfnissen gerecht werden, die sagen, ich brauche ein paar Stunden Betreuung, die muss ich bekommen, damit ich eben selbstbestimmend und selbstständig leben kann.

Und genau in dieser Verantwortung stehen wir alle und ich frage mich schon, was ist in den letzten Jahren passiert? Wir sind oft hier vorne gestanden und haben gesagt, das ist ganz wichtig, diese Selbstbestimmung und Selbstständigkeit. Ich bin auch oft hier vorne gestanden und habe gesagt, wir brauchen flexiblere Modelle, wir brauchen Modelle, worauf sich die Eltern, die Angehörigen, aber auch die Betroffenen verlassen können, wenn sie den Schritt wagen, in eine Teilbetreuung, in eine flexiblere Betreuung, dass sie, wenn sie Probleme haben, wenn sie mehr Pflege brauchen, auch wieder zurück können.

Diese Systeme haben wir nicht geschafft, wir haben sehr starre Konzepte, die sehr gut betreut sind, wir haben eine ungerechte Betreuung der betroffenen Personen und wir haben aber auch unterschiedliche Belastungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die von einer Gruppe betroffen sind, die sehr flexibel sind, sprich dem psychisch Kranken, die einmal mehr Betreuung brauchen, einmal weniger, die haben wenige Pufferzeiten. Andere, die eine Teilbetreuung haben in einem Bereich, wo es nicht wirklich so herausfordernd ist, die haben da ein bisschen mehr Spielraum. Und hier eine Durchlässigkeit zu schaffen, damit man die Systeme auch mischen kann, damit man auch in einer Einrichtung oder auf einem Träger mehrere Modelle schaffen kann, dieser Schritt wurde jetzt gemeinsam gesetzt, Gott sei Dank, mit den Einrichtungen, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sprich auch mit den Betriebsräten, damit endlich hier Flexibilität rein kommt und nicht nur von Verwaltungs- und Bürokratiehürden behindert wird. Daher ein Nein zu dieser dringlichen Resolution, es ist unsere Aufgabe im Land Oberösterreich, auch in Zukunft eine gerechte Sozialplanung gemeinsam zu schaffen. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster darf ich Frau Ulrike Wall das Wort erteilen. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Wall:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuseher! Oberösterreich bietet tatsächlich eine sehr hohe Qualität quer durch bei den verschiedenen Dienstleistungen im Sozialbereich. Oberösterreich gibt aber auch sehr hohe Summen dafür aus, wir haben die zweithöchste Quote pro Kopf, verglichen mit

den anderen Bundesländern. Und obwohl sich Oberösterreich eines der höchsten Sozialbudgets leistet, haben sich im Behindertenbereich jahrelange Wartelisten gebildet.

Aus diesem Grund haben wir auch im November vorigen Jahres eine gemeinsame Resolution nach Wien geschickt für die Schaffung eines Behindertenfonds. Auch uns Freiheitlichen ist es selbstverständlich ein Anliegen, dass wir die gute Qualität unserer Sozialleistungen erhalten und ein bedarfsgerechtes Angebot schaffen. Die dafür notwendigen Budgetmittel erwarten wir uns aber jetzt nicht nur vom Bund, weil das dort auch nicht unendlich vorhanden ist, da braucht es auch andere Maßnahmen. Da geht es einerseits um den Zugang zu den Sozialleistungen, alles für alle, das wird nicht funktionieren. Wir fordern daher immer wieder einen klaren Vorrang für die eigene Bevölkerung. Wir sind nicht das Weltsozialamt für illegale Einwanderer, die jetzt tagtäglich in großer Menge nach Österreich kommen.

Und das Zweite, was nicht auf die lange Bank zu schieben ist, sind Strukturreformen. Es geht einfach nicht, dass man immer nur neues Geld fordert und Reformen verweigert, so wie es die Griechen machen, das geht nicht, aber das ist offensichtlich der Zugang von unserer Soziallandesrätin Jahn, wie wir ja an ihrer Gratulation zum Griechen-Nein sehen. Für solche Vorgangsweisen haben wir kein Verständnis und wir werden daher dieser Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1567/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1567/2015 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1568/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend CETA jetzt stoppen, TTIP und TiSA zurück an den Start. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1568/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen wollen CETA stoppen. Das Freihandelsabkommen CETA, also zwischen Kanada und Europa, liegt zwar bereits seit September 2014 ausverhandelt vor, aber man sieht darin, dass Punkte, wie Klagemöglichkeiten von Unternehmen gegen Staaten mittels „privater Schiedsgerichte“, Investorenschutzklauseln oder auch die Einrichtung eines regulatorischen Kooperationsrates wirklich gefährliche Instrumente gegen die Autonomie von Ländern und Gemeinden sind.

Und dass in praktisch allen relevanten Bereichen, Daseinsvorsorge, Subventionen, Gesundheits-, Bildungs- und Verkehrsinfrastruktur, diese Autonomie nicht mehr vorhanden ist. Es ist für uns unmöglich, dass eine demokratisch nicht legitimierte Paralleljustiz und Räte unsere Demokratie gefährden, unseren Rechtsstaat untergraben und auch die staatliche Souveränität. Staaten werden schon alleine durch die Androhung von Klagen erpressbar und das möchten wir nicht. Die Politik darf nicht durch mögliche Kläger in bestimmte Richtungen gelenkt werden. Es gibt ja aktuell laufende Gemeinderesolutionen, TTIP-, CETA- und TiSA-

freie Gemeinde und annähernd 100 Gemeinden haben diese Resolution bereits verabschiedet. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, da sollte man schon darüber nachdenken, ob wir da zuhören, was die Gemeinden machen. Und wenn sie keine Ahnung haben, liebe Gabi, dann muss man die Gemeinden trotzdem ernst nehmen und haben alle Fraktionen meistens drinnen. Und ich glaube schon, dass sich die Leute, auch viele Gewerkschafter sehr gut überlegen, was sie möchten und was sie nicht möchten.

95 Prozent haben diese Resolutionen sogar einstimmig verabschiedet. Und wenn man sich jetzt anschaut, dieses EU-Verhandlungsmandat, der Stand der Verhandlungen, also soweit es überhaupt bekannt ist, das meiste im Handelsabkommen TTIP ist ja eher unklar, aber soweit bekannt, sind viele der im CETA eingetragenen Klauseln wortgleich auch in TTIP. Und kommt auch nur eines dieser so gestalteten Handelsabkommen durch, dann wird das negative Auswirkungen für die Länder und für die Gemeinden haben.

Wir sozialdemokratischen Abgeordneten sehen Vorteile, wenn ein freier Handel durch Abbau von Zöllen oder Vereinheitlichung von Warenstandards möglich wird. Aber in Bereichen, wie eben Daseinsvorsorge und den Kernaufgaben der Gemeinden und der Länder wollen wir nicht, dass in den öffentlichen und sozialen Dienstleistungen Ausschreibungen stattfinden, die wir dann überhaupt nicht mehr im Griff haben und viele Gemeinden haben schon die Kosten dargestellt, was es jetzt kostet, europaweite Ausschreibungen zu machen. Und da ist mir echt leid ums Geld. Wir wollen, dass TTIP und TiSA zurück an den Start gehen, CETA gestoppt wird und ich bitte um eure Unterstützung. Danke für eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht das erste Mal stehen wir hier hervorne zu einem sehr wichtigen Thema, einem Thema, das alle unsere Bürgerinnen und Bürger betrifft, wenn es darum geht, Konsumentenschutz, Umweltstandards, Sozialstandards zu erhalten und nicht dem Wunsch der Großkonzerne und der Lobbyisten zu opfern.

Ja, wir haben beim letzten Landtag auch eine Resolution beschlossen und es war erstmalig so, dass wir eine Resolution nicht einstimmig beschlossen haben, sondern die SPÖ hat gesagt, nein, da stimmen wir nicht mit. Obwohl wir eigentlich genau diese Punkte alle drinnen gehabt haben, nämlich die ISDS-Klausel, die regulatorische Kooperation usw. usw. Sehr detailliert auf Basis einer Länderstellungnahme, die die SPÖ Wien ausgearbeitet hat, die auch mit den NGOs, mit vielen Vertreterinnen und Vertretern so abgestimmt war. Die haben wir beschlossen. Die SPÖ hat gesagt, nein wir wollen überhaupt das nicht. Ja, dazu kann man auch stehen.

Wir Grüne sind von Beginn weg auf allen Ebenen ganz klar für fairen Handel und nicht für freien Handel auf Kosten der Konsumentinnen und Konsumenten und auf Kosten von Umwelt- und Sozialstandards. Wir haben es auch gestern gesehen. Wenn man das Europaparlament anschaut und wenn man die Diskussion verfolgt hat und die Abstimmungsergebnisse anschaut, dann sieht man plötzlich, Grün einstimmig dagegen, bei der SPÖ hat es drei Gegenstimmen gegeben, nicht bei der SPÖ, bei der SP. Alle anderen SP-Abgeordneten in Europaparlament haben den neuen aufgeweichten ISDS-Klauseln zugestimmt. Also sie sind für Schiedsgerichte außerhalb des normalen Rechtssystems der einzelnen Staaten. Und das wollen wir auf gar keinen Fall, und dazu haben wir uns auch immer bekannt. (Beifall)

Also wenn wir hier weiter diesen Druck erhöhen wollen auf Europa, auf Amerika, auf die Verhandler, dann müssen wir mit einer Stimme sprechen, dann müssen wir sagen, was ist uns wichtig und was wollen wir schützen und sich nicht irgendwie vergaloppieren und sagen einmal Ja, einmal Nein. Da kennt sich kein Mensch mehr aus. Und das ist genau das, was die Lobbyisten und Großkonzerne wollen. Die wollen ja bei uns einfahren und sagen, schaut her, einmal sagen sie so, einmal so. Nein, wir wollen da genau draufschauen. Wir wollen ganz klar sagen, unsere Sozial- und Umweltstandards dürfen nicht ausgehöhlt werden. Wir wollen keine regulatorische Kooperationen haben, die schon im Vorfeld sagen, nein da machen wir gar keine Regelung, weil die bringt uns nichts, die schadet nur dem Wettbewerb, die schadet nur dem freien Handel.

Wir wollen, dass der faire Handel im Vordergrund steht und das wollen auch alle anderen Staaten, weil sie sagen, wir wollen ja eigentlich nicht unter die Räder kommen. Wir wollen nicht ein paar Großkonzernen auf den Leim gehen, sondern wir wollen unsere, das haben wir gerade zuerst diskutiert, mittelständische Wirtschaft, unsere Produkte, unsere einheimischen Bezeichnungen, vom Tiroler Speck über alle möglichen Geschichten erhalten. Und das ist uns wichtig und daher wollen wir schauen, dass wir ein Abkommen schaffen, wo genau das gesichert wird. Wo man schaut, welche Möglichkeiten kann man denn ein bisschenl verbessern?

Und das haben wir zum Beispiel in Amerika diskutiert. Können wir vielleicht die Sicherheitsbestimmungen, die in jedem Crashtest, ein Auto muss in jedem Staat, ob das in Amerika oder in Europa ist, gleich halten. Wenn ein Unfall passiert, sollen die Menschen bestmöglich geschützt sein. Und der Crashtest wird bei uns in Europa anders gemacht als in Amerika. Wenn man das angleicht, dann ist weder ein Sozial- noch ein Umweltstandard, sondern ein Sicherheitsstandard gefährdet, sondern man muss einfach schauen, was behindert denn unsere Betriebe? Da kann man sie ja fragen, was behindert sie, damit sie in Amerika auch die Produkte zulassen können. Nicht unbedingt diese Standards, sondern es behindert sie das, dass die sagen, in Amerika so wie in Europa, nein, wir machen uns die Tests selber. Und das muss man sich anschauen und dann gibt es einen fairen Handel auf Basis einer guten, gemeinschaftlich getragenen Solidarität mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, auf beiden Seiten, sowohl in Amerika als auch in Europa. Und das muss unser Ziel sein.

Daher werden wir im Gegensatz zur SPÖ auch dieser Resolution zustimmen, weil es uns ganz wichtig ist, dass wir dranbleiben an dem Thema und uns nie auseinanderdividieren lassen wollen. Und es tut mir sehr leid, dass ihr angefangen habt, den Weg, den gemeinsamen, zu verlassen. Wir wollen heute gemeinsam das machen, denn wir wollen nicht bei diesem wichtigen Thema parteipolitische und Wahlkampfrhetorik machen, sondern wir wollen gemeinsam was erreichen in Europa, damit dieses Abkommen für die Menschen gemacht wird und nicht nur für die Konzerne. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kommerzialrat Alfred Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Antrag der SPÖ und der FPÖ 1568/2015 einige Anmerkungen, wobei ich auf den Inhalt des Antrages nicht so intensiv eingehe, weil die Argumente, die haben wir schon in einigen Anträgen so gehabt, eigentlich wortgetreu.

Aber nur so, wie das jetzt dargebracht worden ist von der Kollegin Peutelberger-Naderer und von der Kollegin Schwarz, so ist die Welt nicht. Die Welt ist nicht nur weiß und nicht nur schwarz, sondern da sind auch Grautöne dazwischen und genauso ist es in der Wirtschaft. Wir müssen schon einmal davon ausgehen, bei allen Befürchtungen und Risiken, die da sind, wissen wir natürlich auch, dass da große Chancen da sind. Und die Chancen sind nicht, wie es immer kolportiert wird, nur für die Konzerne, sondern für die gesamte Exportwirtschaft und da hängen ganz, ganz Viele dran, auch die Kleinen und die haben durchaus auch die Chancen, dort mit zu partizipieren, unter anderem auch die Landwirtschaft, wo es auch sehr viele Befürworter gibt. Und da muss man da schon ein bisschenl aufpassen, dass man das Ganze nicht so niederredet.

Wir müssen auch aufpassen, wir waren in Amerika einmal vor ein paar Monaten, und da ist uns schon ganz deutlich auch gesagt worden auch von dem Botschafter, wo wir waren in Washington, hat er gesagt, Amerika braucht uns nicht. Amerika macht jetzt gerade zwei Abkommen, das TTIP und das pazifische Abkommen. Und die Interessen der Amerikaner liegen viel mehr bei diesem pazifischen Abkommen als bei dem europäischen Abkommen. Und da müssen wir schon aufpassen, dass wir da nicht jetzt ins Hintertreffen kommen.

Wir wissen natürlich, dass es Kompromisse geben muss. Bei jedem Abkommen gibt es Kompromisse. Ich meine, es ist ganz klar, dass keine Seite 100 Prozent kriegt, sonst wäre es ja kein Abkommen. Und Freihandelsabkommen ist aber was, was für uns günstig ist und was wir auch brauchen, wenn wir dementsprechend auch schauen, dass das, wo sozusagen die Grenzlinie ist, wo wir nichts überschreiten, dass das auch hinhaut. Aber prinzipiell muss man natürlich schon sagen, man sollte nicht übertreiben.

Der Investorenschutz wurde angesprochen da. Na selbstverständlich brauchen wir einen Investorenschutz auch für unsere Betriebe. Das ist ja logisch. Wenn es den nicht gibt, dann kommen wir ja irgendwohin, wo es ja dann sehr sonderbar wird. Der Botschafter in Amerika hat zum Beispiel auch gesagt, Österreich hat mittlerweile ungefähr 150 Freihandelsabkommen, schad- und klaglos, mit Schiedsgerichten, hat noch nie was gegeben. Man muss nicht immer so sagen, dass da irgendwo was Drohendes in der Luft ist, wo man sagt, ich meine die Gerichte können da alles Mögliche bestimmen. Da gibt es genaue Transparenz auch, was da ausgemacht ist, eine genaue Linie, was die Gerichte entscheiden können und was nicht. Und man sollte sich auf jeden Fall nicht so fürchten.

Aber ich stimme natürlich überein, dass wir unsere Standards verteidigen müssen, natürlich mit aller Vehemenz und auch, wo ich gesagt habe, wo die Linien sind, die man nicht überschreiten kann, da gibt es auch für uns kein Zurück, auch als ÖVP nicht. Aber ich möchte nur ein bisschenl eben appellieren, sehen wir beide Seiten, Chancen und Risiken, weil es einfach in diesem Bereich beide Seiten auch gibt.

Was mich ein bisschenl verwundert hat, ist eben, dass dieser Antrag jetzt in dieser Sitzung so eingebracht wird. Es ist eigentlich jetzt keine Linie mehr erkennbar. Wir haben einige Anträge schon gehabt, die haben wir einstimmig beschlossen, am 25. 9. voriges Jahr, am 29. 1. heuer schon einmal und dann am 18. 6. ist diese Linie bereits verlassen worden, da haben SPÖ und FPÖ nicht mehr mitgestimmt. Und auch dieser heutige Antrag setzt eigentlich dieses Ausscheren wieder fort.

Und man muss schon sagen, wenn man etwas erreichen will, dann ist Gemeinsamkeit natürlich eine Voraussetzung, eine Notwendigkeit. Und wenn man uns nicht zur Mitunterzeichnung einlädt, dann setzt man auch ein Zeichen, dass man kein Interesse an

dieser Gemeinsamkeit hat. Das schwächt uns natürlich, weil nur gemeinsam werden wir sehr viel erreichen. Und darum glaube ich auch, dass dieser Antrag heute hier nicht sehr ernst genommen wird. Vielleicht sollte er einfach für die Statistik noch zählen in der letzten Sitzung. Aber dafür ist eigentlich das ganze Thema viel zu ernst. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer. Bitte schön Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Kollege Frauscher hat natürlich Recht, die Einheitlichkeit oder die Einigkeit in dieser Frage ist nicht so von außen hin erkennbar, wenngleich man zumindest vorgibt, das glaube ich allen hier, in den wesentlichen Dingen einer Meinung zu sein.

Uns war die Formulierung des letzten Antrages zu lax, darum haben wir nicht dagegen gestimmt, sondern nicht mitgestimmt. Heute ist sie zu scharf. Ich weiß jetzt nicht, was da wirklich der Grund ist. Oder ihr seid nicht eingeladen worden, was ich nicht weiß, wir sind eingeladen worden zur Mitunterzeichnung und wir haben uns entschlossen, (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Das ist eben die rot-blaue Achse!“) schaut so aus, ja. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Schaut so aus!“ Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Sehr gefährlich, wie man sieht!“) Die neue Achse, die auf der Basis von TTIP passiert. Ja, ich hoffe, sie hat nicht dasselbe Schicksal wie TTIP.

Was soll ich dazu sagen? Du hast natürlich Recht, Handel ist für jede Volkswirtschaft wichtig, keine Frage. Ich habe auch nicht a priori etwas gegen ein Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten, wenngleich, und das hast du ja bestätigt, für die Amerikaner das nicht wirklich relevant ist. Also die sagen, die Europäer, wenn sie wollen, sollen sie mittun, wenn sie nicht wollen, dann sollen sie es bleiben lassen. Naja so ungefähr, abgeschwächt dargestellt. Und das birgt auch die wirkliche Gefahr in sich, denn wir wollen es und nicht sie. Und sie könnten uns die Vorgaben diktieren, die sie für wichtig halten. Und da sind natürlich eine ganze Reihe von Punkten drinnen, und du hast es ja auch angesprochen, die um keinen Preis zu akzeptieren sind. Und ein Handelsabkommen ist dann gut, wenn es für beide Seiten Vorteile bringt. Es ist eben zu befürchten, dass das nicht so der Fall ist.

Und was natürlich das Ganze noch nährt, ist, dass hier verhandelt wird, und man nicht wirklich weiß, worüber eigentlich verhandelt wird, beziehungsweise was die Ergebnisse dieser Verhandlungen sind. Warum man das hier nicht offener macht, weiß ich nicht. Vielleicht hat man auch Angst, dass man dann möglicherweise draufkommt, dass gerade die Amerikaner uns doch über den Tisch haben ziehen können. Die Gefahr besteht natürlich.

Und das, was hier gefordert wird, ist, dass man eben, noch ist ja nichts passiert, noch haben wir es ja noch nicht ratifiziert, aber wenn das am Tisch liegt, man eben nicht sagt, naja es sind zwar ein paar Punkte drinnen, die uns nicht gefallen, aber der Handel ist halt doch so wichtig, dass wir das sozusagen doch durchpeitschen. Und das darf nicht sein. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Zum Schluss ist immer noch das Parlament!“) Natürlich. Ja, aber du sagst es ja ganz richtig, zum Schluss ist das Parlament, aber wie gesagt, die normative Kraft des Faktischen, das heißt also, da kommen die Großkonzerne, die sagen, naja und für uns wäre es aber schon wichtig und es ist auch wichtig für sie. Überhaupt keine Frage, ja. Und es kommen viele andere, die auch sagen, wir brauchen das und sie haben alle Recht.

Wer auf der Strecke bleibt, sind möglicherweise Gruppen, die weniger Lobbying hinter sich haben. Das sind möglicherweise die Konsumenten, die dann Standards akzeptieren müssen,

die nicht so gut sind. Das sind verschiedene andere Gruppen, die nicht die Kraft haben, sich da durchzusetzen. Dafür ist schon die Politik verantwortlich, dass auch die zumindest berücksichtigt und gehört werden.

Das, was hier drinnen steht, sind sozusagen Linien, die man erreichen sollte um jeden Preis, bevor man Ja sagt, denn ein Abkommen, das nur einer Seite Vorteile bringt und der zweiten Seite nicht, ist kein gutes Abkommen. Da ist es besser, man hat keines. Und daher sind wir prinzipiell dagegen, dass man hier das sozusagen, naja mit so ein bissl einer weichen Kraft durchboxt.

Wir werden diese Resolution jetzt unterstützen. Es ist glaube ich die vierte oder die wievielte, ich weiß nicht, so was, keine Ahnung. Ich hoffe, dass die verantwortliche Politik, und das sind ja nicht wir, wir schreien halt dann, wirklich zu reden haben wir da in dem Fall gar nichts, das muss man auch dazu sagen. Aber vielleicht hört doch der eine oder andere in Brüssel oder in Wien, naja es gibt einen Haufen, die schreien, hören wir auf sie. Vielleicht hat das doch einen Einfluss. Sind wir dafür. Ich bin dafür. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1568/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1568/2015 dem Ausschuss für EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1573/2015 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 geändert wird (Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015) Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1573/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Ökonomierat Georg Ecker. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. ÖkR Ecker: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Es geht um die Oberösterreichische Gentechnik-Vorsorgegesetzes-Novelle 2015. Diese Oberösterreichische Gentechnik-Gesetzes-Novelle haben wir 2002 schon beschlossen und 2006 novelliert. Es geht hauptsächlich darum, dass die Koexistenz zwischen konventioneller, ökologischer und biologischer Landwirtschaft auch in Oberösterreich gewährleistet wird.

Durch die Änderung der Freisetzungsrichtlinie der EU ist es möglich, dieses Gesetz zu ändern. Mit einer Verordnung wird es möglich, im gesamten Landesgebiet den Anbau von GVO-veränderten Pflanzen verbieten zu können. Mit dieser Novelle wird sichergestellt, dass unsere Felder weiterhin von GVO-unveränderten Pflanzen bzw. veränderten Pflanzen frei bleiben. Im öffentlichen Interesse kann man unter den gesamten Gründen, wie umweltpolitische Ziele, Stadt- und Raumplanung, Bodennutzung, sozialökonomische Auswirkungen, sprich Bodenflug, Verhinderung von Vorhandensein von GVO in anderen Erzeugnissen, agrarpolitische Ziele, öffentliche Ordnung, den Anbau untersagen.

Mit dieser Novellierung wird sichergestellt, dass die Koexistenz zwischen kommerzieller und ökologischer biologischer Landwirtschaft auch weiterhin gewährleistet wird. Die Konsumenten weiterhin GVO-unveränderte Lebensmittel kaufen können und zum Schluss ein Wunsch der Landwirtschaft, dass auch GVO-unveränderte Lebensmittel einen höheren Preis in Zukunft bekommen sollten, wie GVO-veränderte Lebensmittel. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die oberösterreichischen Konsumenten und Konsumentinnen wollen, dass gentechnikverändertes Saatgut und gentechnikveränderte Pflanzen in Oberösterreich weiterhin verboten bleiben.

Auf EU-Ebene hat es nun heuer eine Änderung der Freisetzungsrichtlinie gegeben und dadurch besteht für die Mitgliedsstaaten nun die Möglichkeit, den Anbau von gentechnikveränderten Organismen in ihrem Hoheitsgebiet zu beschränken oder zu untersagen. Damit wir dieses Selbstbestimmungsrecht in Österreich so rasch wie möglich auch für das oberösterreichische Hoheitsgebiet umsetzen können, ist nun dieser Initiativantrag heute das geeignete Mittel. Dadurch wird die Oberösterreichische Landesregierung ermächtigt, für den Fall der Zulassung von GVO eine Beschränkung oder Untersagung mit Verordnung zu erlassen.

Es geht in Oberösterreich weiterhin um eine umweltorientierte, kleinstrukturierte Landwirtschaft und um gesunde Lebensmittel. Ja, wenn ich etwas zurückblicken darf, 2003 gab es von Seiten der EU und des Europäischen Gerichtshofes ein klares Nein zu einem Selbstbestimmungsrecht der Regionen und die Initiative ging vor zwölf Jahren von Oberösterreich aus, die Gründung einer Allianz der Regionen für ein Selbstbestimmungsrecht bei GVO.

Der politische Prozess zur heutigen Lösung wurde damals in Gang gesetzt. Maßgebend hier war die Initiative von Landesrat Rudi Anschober und auch des damaligen Agrarreferenten Stockinger. Heute sind es bereits 64 Regionen, die hier bei dieser Allianz dabei sind. Ein Drittel der Bürger und Bürgerinnen der EU wohnen in dieser Allianz und hier wurde auf Initiative Oberösterreichs die EU wirklich von unten verändert. Für Oberösterreich und für viele weitere Regionen mit einer klaren Haltung gegen GVO ist dies heute der entscheidende Schritt zur Rechtssicherheit und zu einer langfristigen GVO-Freiheit.

Mit dieser heutigen Novelle des Oberösterreichischen Gentechnikvorsorgegesetzes setzt sich der Oö. Landtag ein für die Koexistenz zwischen konventioneller, ökologisch, biologischer landwirtschaftlicher Erzeugung und der Verwendung von gentechnikveränderten Organismen, um dies bestmöglich zu gewährleisten.

Und um jede nachteilige Auswirkung von GVO-Anbau auf die natürliche Umwelt weitgehend zu minimieren. Das heißt praktisch kein GVO-Anbau. Aufgrund unserer kleinen Struktur in Oberösterreich und den Abstandsbestimmungen ist de facto eine Koexistenz nicht möglich.

Ja, aber weiterhin bleibt viel zu tun. Es gibt nun auch neue Designerpflanzen und auch diese müssen als Gentechnikpflanzen bewertet werden, um hier auch diese umgehend auch auszuschließen. Die Kennzeichnung von Lebensmitteln muss entsprechend verbessert

werden und auch bei den Futtermitteln müssen wir schrittweise den Ausstieg aus der Gentechnik fixieren und schaffen.

Ja, der vorliegende Initiativantrag wurde von Landesrat Anschöber mit Landesrat Hiegelsberger und den anderen Parteien vorkoordiniert und ich freue mich heute, dass daraus ein gemeinsamer Vierparteiantrag geworden ist. In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke schön, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer, bitte Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen! Ein Thema, über das ich natürlich sehr gern spreche, nachdem ich von meinem Studium her mich ja damit intensiv auseinandergesetzt hab. Als Biotechnologe habe ich natürlich mit genmanipulierten Organismen zu tun gehabt und wenn man heute das Wort Gen hört, ist es gleich negativ besetzt.

Ich möchte da sozusagen eine Begriffsaufklärung machen. Gentechnik ist a priori nicht unbedingt schlecht und viele der heute verwendeten, von allen ganz selbstverständlich angesehene Dinge werden biotechnologisch hergestellt mit genmanipulierten Organismen.

Sämtliche Haushaltssäuren, die in den verschiedensten Waschmitteln drinnen sind, sämtliche Aromastoffe und so weiter sind Produkte, die von genmanipulierten Mikroorganismen produziert werden. Das ist sogenannte weiße Gentechnik. Bei der grünen Gentechnik, die hier zur Diskussion steht, verhält es sich leider ganz anders.

Erstens einmal ist es ein Unterschied, ob ich einen Einzeller, einen Mikroorganismus sozusagen genmanipuliere oder einen relativ hoch organisierten Organismus, wie eine Pflanze, das ist schon einmal das eine. Das zweite ist, dass mit dieser Manipulation möglicherweise Produkte entstehen können, deren Auswirkungen auf unser Leben wir nicht kennen, das ist das eine und das zweite ist, dass natürlich jene Firmen, die so etwas herstellen, den enormen Vorteil haben, dass sie die Abhängigkeit derjenigen schaffen, die dieses Saatgut nur dann verwenden, berühmtes Beispiel Monsanto, die hier Pflanzen auf den Markt gebracht hat, die dann nur noch durch sie bezogen werden können und hier eine Art Monopol geschaffen haben.

Das, was hier gelungen ist, und da gilt mein Respekt allen, die da mitgearbeitet haben, hier die Autonomie der einzelnen Länder zu bewahren und sagen, wir wollen keine genmanipulierten Organismen durch Pflanzen haben, dass wir das im Eigenen beschließen können, finde ich hervorragend und daher finde ich es auch gut, dass wir hier dieses Gesetz in diese Richtung hin verändern, dass wir den Anbau von genmanipulierten Pflanzen verhindern beziehungsweise untersagen können. Letztlich wird der Konsument darüber entscheiden und ich glaube, dass er zumindest in unseren Breiten bereits darüber entschieden hat. Er will es nicht, und wenn es der Konsument nicht will, dann hat er auch recht und daher werden wir diesem Antrag sowohl inhaltlich, also auch der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1573/2015

zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, nämlich einstimmig, angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1574/2015 ebenfalls vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetzes 2015. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1574/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Mag. Johanna Priglinger, bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Mag. Priglinger: Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuhörer! Es handelt sich bei dieser Beilage lediglich um eine Änderung des Datums. Die Übertragung des AKH Linz, der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg und der Landes-Frauen- und Kinderklinik in die Kepler Universitätsklinikum GmbH erfordern verschiedene Transaktionen.

So auch eine Antragstellung beim Firmenbuch, wo eine Eintragung der Betriebsübertragungen am 31. Dezember 2015 aus EDV-technischen Gründen nicht möglich ist. Daher müssen die erforderlichen Transaktionen am 30. Dezember 2015 durchgeführt werden.

Aus den Gründen der Sicherheit der Rechtmäßigkeit und auch für einen nahtlosen Betriebsübergang waren die im Antrag genannten Änderungen notwendig. Es handelt sich hier um eine reine formale Änderung und ändert nichts im Inhalt. Ich bitte um Zuerkennung der Dringlichkeit und die Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke schön Frau Abgeordnete. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss ebenfalls eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1574/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, nämlich einstimmig, angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1532/2015, das ist der Bericht des Finanzausschusses über die Transaktionen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Einbringung der Krankenanstaltenbetriebe des Landes der Landes-Frauen- und Kinderklinik und der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg in die Kepler Universitätsklinikum GmbH sowie die Errichtung eines Campusgebäudes für die Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität. Ich bitte die Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1532/2015, Bericht des Finanzausschusses über die Transaktionen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Einbringung der Krankenanstaltenbetriebe der Landes- Frauen- und Kinderklinik und der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg in die Kepler Universitätsklinikum GmbH sowie der Errichtung eines Campusgebäudes für die Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1532/2015.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge

1. die Übertragung der Krankenanstaltenbetriebe der Landes- Frauen- und Kinderklinik sowie der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg an die Kepler Universitätsklinikum GmbH genehmigen,
2. die Übernahme von Mehrjahresverpflichtungen, die sich
 - i. aus dem Abschluss zweier Finanzierungsvereinbarungen zwischen der Kepler Universitätsklinikum GmbH und dem Land Oberösterreich betreffend
 - a. die der indirekten Beteiligung des Landes Oberösterreich an der Kepler Universitätsklinikum GmbH entsprechenden Bedeckung des Trägerselbstbehalts der Kepler Universitätsklinikum GmbH (derzeit rd. 19,2 Mio. Euro [in Worten neunzehn Komma zwei Millionen Euro] p.a. auf Basis 2015) einschließlich der Investitionsanteile sowie
 - b. die Bedeckung der Vorlaufkosten, der Investitionskosten für das Campusgebäude samt Ersteinrichtung, der bis einschließlich 2027 anfallenden Erhaltungs- und Reinvestitionsaufwendungen sowie der zusätzlich erforderlichen Anmietungen in Höhe von 186,9 Mio. Euro ([einhundertsechszwanzig Komma neun Millionen Euro] Basis 2014 zuzüglich Valorisierung) zuzüglich Finanzierungskosten für die Erstinvestition,
 - ii. aus der Einstellung einer Forderung gegenüber dem Land Oberösterreich in Höhe des Werts des nach Ziehung der Option der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG auf die Anteile an der LKV an die Kepler Universitätsklinikum GmbH zu übertragenden Neubaus der Landes-Frauen- und Kinderklinik und dem Ersatz der bis zur Übertragung bis spätestens 31. Dezember 2022 weiterlaufenden Miete ergeben, genehmigen,
3. die Zurückbehaltung von im Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2015 nicht präliminierten Verbindlichkeiten der Krankenanstaltenbetriebe der Landes- Frauen- und Kinderklinik sowie der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg bis zu einer Höhe von maximal 40 Mio. Euro (in Worten: vierzig Millionen Euro) und deren haushaltsrechtliche Darstellung gemäß Art. IV Z 1 lit. c iVm. Art. I Z 2 des Landtagsbeschlusses zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2015 genehmigen sowie
4. die Oö. Landesregierung ermächtigen, eine Haftung für die von der Kepler Universitätsklinikum GmbH zur Finanzierung der Errichtung des Campusgebäudes sowie allfälliger Direktinvestitionen der Kepler Universitätsklinikum GmbH in Mietgegenstände hereinzunehmenden Fremdmittel mit einer Laufzeit bis 31. Dezember 2042 und einem auf Basis 2014 zu valorisierenden Maximalbetrag von rd. 108,4 Mio. Euro (in Worten: einhundertacht Komma vier Millionen Euro) zuzüglich Finanzierungskosten zu übernehmen.

Präsident: Danke für den Bericht Frau Abgeordnete. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass genau heute, nämlich im Rahmen der letzten Landtagssitzung in dieser Periode ein so wichtiger Beschluss gefasst wird. Dieser Beschluss ist deswegen so wichtig, weil er der letzte formal notwendige Umsetzungsschritt für das Kepler Uniklinikum und damit auch für die Medizinische Fakultät ist, der im Oö. Landtag zu beschließen ist.

Bevor ich nach vorne blicke, möchte ich aber die Gelegenheit nützen, einen Blick in die jüngere Vergangenheit in diesem Zusammenhang zu werfen. Vor exakt zwei Jahren und einer Woche, nämlich am 2. Juli 2013 haben sich Stadt, Land und Bund auf die Finanzierung der Medizinischen Fakultät geeinigt. Diese Einigung war gleichsam der Status für dieses für unser Bundesland in vielfältiger Hinsicht so bedeutende Vorhaben. Nach Vorbereitungsarbeiten in Rekordzeit wurde vor rund neun Monaten die Gründung der

Medizinischen Fakultät im Rahmen eines sehr würdigen und gleichzeitig schwungvollen Festaktes gefeiert.

Alle die dabei waren, werden mir beipflichten, dass es ein durchaus berührender Augenblick war, als die ersten 60 Studentinnen und Studenten unserer Medizinfakultät auf der Bühne gestanden sind. Im Jänner des Jahres wurde schließlich die Kepler Universitätsklinikum GmbH gegründet. In der Landtagssitzung im Mai des Jahres wurde das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz beschlossen und damit die KUK gleichsam mit Leben erfüllt. Vor wenigen Tagen hat für die ersten 60 Studentinnen und Studenten ihr erstes Studienjahr in der Linzer Medizinfakultät, wenn auch de facto an der Medizinuni Graz geendet und mit dem heutigen Beschluss werden nun auch die Krankenanstaltenbetriebe Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg und die Landes- Frauen- und Kinderklinik an die KUK übertragen. Mit diesem Beschluss kann der operative Betrieb des Kepler Universitätsklinikums planmäßig am 1. Jänner 2016 starten und die drei Spitäler AKH, Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg und Landes- Frauen- und Kinderklinik werden zum Kepler Universitätsklinikum.

Nunmehr ist also der Rahmen vollends geschaffen. Alle rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für die Kepleruniklinik stehen. Jetzt gilt es, dass die drei Häuser mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch zusammen wachsen. Jetzt gilt es, alles dafür zu tun, dass die rund 6.500 Menschen unter dem gemeinsamen Dach eine gemeinsame Identität finden. Es gilt eine gemeinsame Vision zu entwickeln. Werthaltungen zu teilen und Grundsätze der Zusammenarbeit zu definieren.

Keine leichte Aufgabe für die Geschäftsführung. Eine Aufgabe, die wertschätzende Einbindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter braucht, genauso wie transparente Entscheidungen und eine offene Kommunikation.

Mit dem vor Monaten initiierten Strategieprozess ist die Geschäftsführung auf einen sehr guten Weg und macht ihre herausfordernde Sache bisher mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl, aber auch dem genauso notwendigen Mut und Elan sehr gut.

Es wurde schon viel getan, dass das AKH, die Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg und die Landes- Frauen- und Kinderklinik zusammenwachsen. So wurde vor kurzem etwa bekanntgegeben, dass sich die KUK ab dem 1. Jänner 2016 als Medcampus und als Neuromedcampus formieren wird. Möge es gelingen, dass ein gemeinsamer Geist, eine gemeinsame Identität entwickelt wird, denn die KUK wird so gut sein, wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert sind. Vielleicht kann auch der Werdegang der Medizinischen Fakultät ein gutes Vorbild und gleichsam Pate für dieses Unterfangen sein, nämlich jener Aspekt, dass durch die Bündelung von Kräften, durch das gemeinsame Ziehen an einem Strang, wirklich Großes erreicht werden kann oder, um es mit Aristoteles zu halten, das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Dr. Julia Röper-Kelmayer, bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. Dr. Röper-Kelmayer: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann den ausführlichen Beschreibungen zur Gründung und alles rund um die Medizinische Fakultät meiner Vorrednerin Dr. Manhal nur zustimmen.

Die Gründung der Medizinischen Fakultät von dem Ansuchen, dass es zu einer Medizinischen Fakultät kommt, rund um die ganzen Gründungsmodalitäten, es war hier

oftmals Thema in diesem hohen Haus, und heute ist ein wesentlicher neuer Punkt vorhanden, nämlich, dass endlich die drei Krankenhäuser miteinander verschmelzen können, zur sogenannten KUK abgekürzt, der Kepler Universitätsklinik, die dann ab 1. Jänner 2016 tatsächlich mit Leben, also mit dem Personal der drei Spitäler erfüllt wird.

Letztlich sollen hier dann mit der Universität 24 klinische und acht nicht klinische Lehrstühle die gesetzten Schwerpunkte Medizintechnik, Altersforschung, also klinische Altersforschung und auch Versorgungsforschung hier in Linz neue Schwerpunkte setzen.

Die Errichtung einer Medizinischen Fakultät und vor allem das Funktionieren dieser Medizinischen Fakultät und natürlich auch das Kepler Universitätsklinikum mit seinen weiterbestehenden Versorgungsaufgaben ist eine sehr komplexe Aufgabe und das geht weit über die Fragen der Räumlichkeit oder über die Organisationsstrukturen und dienstrechtliche Veränderungen hinaus.

Es geht hier darum, dass man tausende Beschäftigte motiviert, denn nur, wenn sie motiviert sind, wird hier auch das Zusammenwachsen dieser drei Spitäler, man kann es doch sagen, mit zwei unterschiedlichen Philosophien funktionieren und es gilt hier auch weiterhin gute Rahmenbedingungen für die Patienten zu schaffen, denn diese haben sehr hohe Vorstellungen und auch sehr hohe Anforderungen von dem Entstehen dieser Kepler Universitätsklinik, nämlich, dass sie jetzt eine Universitätsklinik als höchste Versorgungsstufe für ihre persönliche Versorgung zur Verfügung haben.

Bildung und Forschung stellt eine Investition in die Zukunft dar. Das ist unbestritten, das ist hier von allen Fraktionen, glaube ich, mehrmals und unterschiedlich auch schon fixiert worden und dass Linz und das Land Oberösterreich hier einen Fokus auf Bildung und Forschung legen, ist besonders in Zeiten von besonders engen Budgets wirklich, muss man sich sehr bedanken dafür und das ist sehr herauszustreichen, denn das geschieht mit Sicherheit in dem Wissen, dass Wissensvorsprung und Zugang zu den neuesten Therapien ein großes Angebot und die spitzenmedizinischen Leistungen hier sichern und hier aus Linz beziehungsweise natürlich dann auch in Oberösterreich hier einen attraktiven Studienort schaffen.

Man wird hier nicht nur studieren können, sondern auch die anderen Ausbildungsstufen im Bereich Fachhochschulen beziehungsweise postpromotionelle Ausbildungen werden hier möglich sein und es werden alle anderen Fakultäten auch davon profitieren. Hier kann man auch der neuen oder der designierten Vizerektorin sehr herzlich gratulieren. Sie ist mit Sicherheit die richtige, die mit Tatkraft und herzlich hier an die Arbeit gehen kann und hier diese schwierige Aufgabe dann auch lösen kann. Die unterschiedlichen Philosophien so unvoreingenommen, wie es nur geht und wie sie das auch verinnerlicht, hier umzusetzen.

Universitäten gelten als Stätten dieser Exzellenz und haben in erster Linie die Entwicklung und die Pflege der Wissenschaft zum Ziel. Eine Medizinische Fakultät für Oberösterreich bedeutet medizinischer Fortschritt durch Forschung, dies wird gelingen, dafür müssen die betroffenen medizinischen Bediensteten, die Ärzte und das nicht ärztliche Pflegepersonal ebenso eingebunden werden, wie auch, das ist auch sehr wichtig, die berechtigten Interessen der Patienten voll in Hinkunft auch zu berücksichtigen sind. Diese wesentlichen Herausforderungen werden für das gute Gelingen der Kepler Universitätsklinik, des KUK-Klinikum bzw. der Medizinischen Fakultät maßgeblich sein, daran wird sie gemessen werden. Ich wünsche ein gutes Gelingen, die SPÖ stimmt selbstverständlich diesem Antrag

hier zu, denn sie ist auch stolz, dass das Land Oberösterreich und auch Linz hier in Forschung, Wissenschaft und Bildung investieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Dr. Brigitte Povysil, bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Vielen Dank Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, im Internet! Der Zusammenschluss der drei Kliniken, Landes-Frauen- und Kinderklinik, Landes-Nervenklinik und Allgemeines Krankenhaus Linz ist sicher ein Meilenstein in der Geschichte des Gesundheitswesens und auch in der Geschichte der oberösterreichischen Gesundheitspolitik. Das Konstrukt des Zusammenschlusses dieser Kliniken ist an Komplexheit und Kompliziertheit kaum zu übertreffen, wahrscheinlich ist das ein Zeichen, ein Zeichen, dass diese Rechtskonstruktion in dieser Komplexheit ebenso eine Komplexheit und Kompliziertheit, vor allem Komplexheit der drei Kliniken brauchen wird, um zusammenzuwachsen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich selbst habe zehn Jahre im AKH gearbeitet, und ich bin jetzt seit 25 Jahren in der Landes-Frauen- und Kinderklinik, sie müssen sich den Zusammenschluss dieser Kliniken ein bisschen so vorstellen, als würden jetzt drei Planeten eines Sonnensystems zu einem Planeten langsam verschmelzen und zusammenwachsen. Es sind drei Arbeitskulturen, drei Dienstrechte, es sind drei Besoldungsrechte, hier ist eine Einheit zu schaffen, auch eine Identifikation der Dienstnehmer mit diesem Klinikum hervorzurufen und zu bekommen, das ist eine sehr große Aufgabe. Es sind aber auch drei Kompetenzen, das große Allgemeine Krankenhaus, die Spezialklinik Landes- Frauen- und Kinderklinik, die Spezialklinik Landes-Nervenklinik, drei wirklich kompetente Spezialkliniken, die zu einem Zentrum der Spitzenmedizin werden sollen. Es soll zur Forschung, zur Lehre und natürlich weiterhin auch zur medizinischen Versorgung kommen und diese sichergestellt werden. Allein schon bei der Lehre ist es unglaublich wichtig, wie mit welchen Leuten und in welcher Zeitdauer diese Lehrstühle jetzt so effizient und so gut wie möglich besetzt werden. Das Klinikum hat 1.825 Betten, es ist das zweitgrößte Klinikum Österreichs, es hat über 6.000 Mitarbeiter und derzeit zirka 736 Ärzte. Ich freue mich, dass ich beim Start dabei sein darf, es wird eines großen Engagements, eines großen Einsatzes, auch einer großen Gelassenheit und eines nicht unwesentlich großen Humors bedürfen, um dieses Klinikum wirklich zu dem zu machen, was es sein soll und auch sein kann. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Die Errichtung und der Betrieb einer Medizinischen Fakultät an der Johannes Kepler Universität, und damit die Einrichtung des Studiums der Humanmedizin wurden hier im Oberösterreichischen Landtag ja beschlossen. Ich möchte vor dem Hintergrund des heute vorliegenden Berichtes des Finanzausschusses, mit dem Antrag über die Transaktionen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Einbringung der Häuser der Landes- Frauen- und Kinderklinik, sowie der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg in die Kepler-Universitäts-Klinikum GmbH sowie der Errichtung eines Campusgebäudes für die Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität, vor diesem Hintergrund ist es mir und auch der grünen Fraktion einmal mehr wichtig, einmal mehr von Bedeutung, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung die Medizinische Fakultät für den Standort Linz, Oberösterreich als Forschungsstandort hat, und welche Bedeutung diese Universität, diese Fakultät an der Universität in Linz für die medizinische Versorgung und damit natürlich für die Menschen in Oberösterreich hat. Mit der Gründung der Kepler-Universitäts-Klinikum GmbH

startet ein zentrales Projekt für den Ausbau der Gesundheitsversorgung in Oberösterreich. Neben dieser bereits genannten, sehr wichtigen gesundheitspolitischen Komponente ist der enorme Impuls, der von dieser weiteren Fakultät am Universitätsstandort Oberösterreich, am Universitätsstandort Linz, dieser Impuls für Wissenschaft, Forschung und auch für Technologie, für Medizintechnologie in Oberösterreich ist ganz besonders wichtig, denke ich. Mit dieser Uni-Klinik, die sich dann aus diesen drei Krankenhäusern, von denen schon gesprochen wurde, das AKH der Stadt Linz kommt ebenfalls dazu, mit dieser Uni-Klinik wird ein wichtiger Schritt für den Ausbau der Gesundheitsversorgung in ganz Oberösterreich gesetzt, damit ist sie auch für den Gesundheitsstandort in Oberösterreich sehr wichtig. Es ist der Standort einerseits auf der Forschungsseite, andererseits auf der Seite der Gesundheitsversorgung für die Oberöreicher und Oberöreicherinnen damit ein sehr großer Schritt.

Eine große Herausforderung, da kann ich meinen Vorrednerinnen nur zustimmen, stellt natürlich selbstverständlich diese Zusammenführung dieser drei Häuser dar. Das ist sicher für die handelnden Personen eine sehr, sehr große Herausforderung, es geht um sehr viele Menschen, die ihre Arbeitsstätten in diesen drei Häusern haben, die hier natürlich entsprechend auch miteinbezogen werden müssen. Das denke ich ist eine große Herausforderung, aber auch für uns natürlich auf politischer Seite, zentral ist dabei natürlich die Unterstützung und Begleitung all dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das betrifft die Ärzte und Ärztinnen, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegeberufen, in den Gesundheitsberufen, die alle in diesen drei Häusern integriert sind, die da alle beteiligt sind.

Nach der durch den Landtag bereits beschlossenen Zuweisung des Personals bei den drei Krankenhäusern, die in Zukunft dem Kepler-Universitäts-Klinikum angehören und beschäftigt sind, gilt es nun für die weitere zügige Umsetzung und Einrichtung der Medizinischen Fakultät mit dem Universitätsklinikum wichtige Beschlüsse zu fassen. Sie haben sich alle damit auseinandergesetzt, zum einen geht es um die Ausgliederung der beiden Häuser der Landes- Frauen- und Kinderklinik und der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg aus dem Vermögen der Gspag und der Einbringung in das Johannes Kepler Universitäts-Klinikum. Weiters geht es um die Übernahme von verschiedenen Mehrjahresverpflichtungen, die in dieser Hinsicht sehr wichtig sind, ebenfalls um eine Finanzierungsvereinbarung. Es geht natürlich um die Errichtung eines neuen Campus-Gebäudes für die Medizinische Fakultät. Sie sehen, es sind sehr wichtige Beschlüsse, um dieses Projekt der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums mit aller Kraft weiter vorantreiben zu können, wir freuen uns, dass wir hier zustimmen können. Ich bedanke mich auch beim gesamten Landtag für die Zustimmung zu diesen wichtigen Anträgen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1532/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1533/2015, das ist der Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2014. Ich bitte Kollegen Arnold Weixelbaumer um die Berichterstattung.

Abg. **Weixelbaumer**: Beilage 1533/2015, Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2014. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1533/2015.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 85.379.998,97 Euro (in Worten: fünfundachtzig Millionen dreihundertneunundsiebzigtausendneuhundertachtundneunzig und 97/100 Euro) wird genehmigt.
2. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2014 (Subbeilagen: Band I bis III; Erläuterungen sowie Bewirtschafter- und Geschäftsberichte) zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich eröffne die Wechselrede. Ich darf als erstem Redner Kollegen Weixelbaumer das Wort erteilen.

Abg. **Weixelbaumer**: Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Abschied ist die Geburt der Erinnerung, diesen Satz von Salvador Dali erweitere oder ergänze ich. Der Abschied nach 18 Jahren von meinem Landtag, ist die Geburt der Erinnerung und eines neuen Abschnitts in meinem Leben. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schaue voll Freude und dankbar über die vielen positiven Ereignisse und freundschaftlichen Begegnungen in den Rückspiegel. Mit meiner Devise, Leben geht niemals rückwärts, Leben ist immer vorwärts werde ich meine Pension genießen. Ich wünsche Ihnen, euch und auch mir und meiner Familie für die Zukunft alles Gute. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wir dürfen dir, lieber Kollege Weixelbaumer auch alles Gute von dieser Seite wünschen. Ich darf fragen, ob es weitere Wortmeldungen gibt? Herr Klubobmann Dr. Thomas Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer**: Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Arnold Weixelbaumer kann mit Fug und Recht und auch mit Stolz in den Rückspiegel schauen, weil er wirklich vieles vorzuweisen hat in der Heimatgemeinde, hier im Landtag und auch was das gemeinsame Arbeiten anlangt. Wie viele andere auch, die heute in einer ähnlichen Situation sind wie der Arnold Weixelbaumer, ich darf dir natürlich insbesondere von unserer Gruppe ganz, ganz besonders herzlichst danken, aber drei Monate Wahlkampf gibt es ja noch, das weißt du eh ganz genau. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Muss nicht sein!“)

Ich möchte aber auch den Rückspiegel bedienen oder ansprechen, den der Arnold erwähnt hat in der Rede, denn der Rechnungsabschluss ist auch ein Rückspiegel darauf, wie wir das Jahr 2014 budgetär bewältigt haben. Ich glaube, eines kommt aus diesem Werk ganz gut heraus, dass wir uns mit aller Kraft, mit allen Möglichkeiten, die wir haben, mit allen Möglichkeiten, die wir hatten, gegen die schwierigen konjunkturellen Entwicklungen gestemmt haben, versucht haben, mit all dieser Kraft zur Festigung der Arbeitsplatzsituation und der Wirtschaftssituation beizutragen. Ich habe es heute schon einmal erwähnt bei einer anderen Debatte, dieser Rechnungsabschluss weist aus, dass wir im vorigen Jahr eine Investitionsquote von fast 18,5 Prozent hatten, mit Schwerpunkt im Bildungsbereich, bei den Spitälern, im Verkehrsbereich, die natürlich ein ganz, ganz wichtiger Konjunkturbeitrag in unserem Bundesland Oberösterreich gewesen sind.

Ich möchte aber auch erwähnen, insbesondere weil es auch der Landesrechnungshof lobend festgehalten hat, dass wir im letzten Jahr auch das reale Defizit des Landes

verringert haben von 120,7 Millionen Euro noch im Jahr 2013, im letzten Jahr 2014 auf 70,61 Millionen Euro, insgesamt sind auch die Finanzschulden gesunken. Wir setzen Schwerpunkte, wir investieren, erfüllen aber gleichzeitig auch Aufträge, die wir uns gemeinsam gegeben haben und die Empfehlungen, die der Landesrechnungshof uns immer wieder im Zusammenhang mit dem Rechnungsabschluss gibt. Wir versuchen das reale Defizit zu senken, gleichzeitig ist erfreulich, dass die Indikatoren des Budgets, die darauf hinweisen, wie viel Spielraum haben wir denn für Neues zum Beispiel, also die freie Finanzspitze gestiegen ist, so wie es dieser Rechnungsabschluss ausweist, und dass wir auch beim öffentlichen Sparen entsprechend angestiegen sind. Was ganz, ganz wichtige Indikatoren sind, die beweisen sollen, dass wir uns natürlich weiterhin kräftig bemühen müssen, aber dass der eingeschlagene Weg in der Budgetgestaltung ganz offensichtlich stimmt.

Auf zwei ganz besondere Schwerpunkte der Budgetgestaltung und des Rechnungsabschlusses des letzten Jahres möchte ich hinweisen. Die Kinderbetreuung, die insbesondere für die Stärkung unserer Familien ein wichtiger Faktor ist, sie war einer der großen Schwerpunkte im abgelaufenen Budgetjahr und wird es auch im heurigen Jahr sein. Das immer wieder diskutierte große weite Feld des Sozialen war auch im vorigen Jahr mit einer Steigerung versehen, wir gehen mit einer entsprechenden Steigerung auch in dieses Jahr. Ich glaube, wir können uns gemeinsam freuen, dass wir unter der Hauptverantwortung des Finanzreferenten, Landeshauptmann Dr. Pühringer, auch in sehr fordernden Zeiten in der Finanzgebarung des Landes einen sehr soliden, einen sehr vorsichtigen Weg gehen, aber trotzdem die nötigen Schwerpunkte setzen, die dann auch wirksam werden für die, die es in unserem Land brauchen. Ich bitte Sie alle diesem Rechnungsabschluss zuzustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungsabschluss, der ja ausführlich bereits im Finanzausschuss inklusive des dazu gehörenden Rechnungshofberichtes diskutiert wurde, spiegelt die durchaus angespannte Finanzsituation nicht nur des Landes Oberösterreich, sondern letztlich der gesamten öffentlichen Haushalte und der Gebietskörperschaften wider. Das Problem, das wir alle gemeinsam haben, es ist zwar erfreulich, wenn die freie Finanzspitze im Zuwachs ist, aber es ist leider eine kleine Spitze. Wir alle hätten, da nehme ich alle Parteien mit in das gemeinsame Boot, wahrscheinlich so viele Ideen, dass nicht einmal eine wesentlich größere Spitze dem Abhilfe schaffen könnte. Was wir alles an Ideen, an Umsetzungsvorschlägen und nicht nur Ideen, sondern eigentlich an Notwendigkeiten sehen, die auch in den nächsten Jahren anstehen. Prinzipiell wird es so sein, dass sich die Finanzsituation des Landes Oberösterreichs und der darunter gelagerten Gebietskörperschaften erst dann wieder spürbar erleichtern, verbessern wird, wenn es auch gelingt, das Wirtschaftswachstum und insgesamt die Wirtschaft wieder in deutlich höhere Sphären wachsen zu lassen, mit jährlichen Wachstumsraten, die irgendwo unter, geringfügig über einen Prozent sind, da sind nicht wirklich große Sprünge zu machen. Die beim Voranschlag vom Finanzreferenten Landeshauptmann Pühringer immer wieder dargestellte Grafik, die zeigt, wie viel wir quasi theoretisch an Einnahmen verloren haben, alleine durch die Finanzkrise 2008 und folgend, wo quasi die Grafiken so auseinander gegangen sind, sie zeigen letztendlich eindrucksvoll, dass mit der theoretischen Planung aus den Jahren 2007, 2008, wo man mit der mittelfristigen Finanzplanung natürlich naturgemäß völlig andere Überlegungen gehabt hat, was mit der Realität von heute nicht mehr übereinstimmt. Daher ist es, es war ja heute schon in mehreren Debatten davon die Rede, im Mittelpunkt zu stellen das Wirtschaftswachstum,

die Wirtschaft, die Konjunktur wieder zu beleben, weil sich das ganz unmittelbar und direkt auf den Landeshaushalt rückwirken wird.

Ein Wort noch zu dem, worauf auch der Rechnungshof berechtigter Weise hingewiesen hat, auf einige Unwägbarkeiten im Zusammenhang auch mit den Wohnbaudarlehen. Letztlich aufgrund der Zinssituation, wie wir sie jetzt haben, das wird natürlich je nachdem, wie sich die Zinssituation international und vor allem in Österreich und Oberösterreich entwickeln wird, eine größere oder eine kleinere Herausforderung, der zukünftige Landtag, der im September gewählt wird, wird das sehr genau im Auge behalten müssen. Der Rechnungshof, und dafür bin ich dankbar, der Herr Direktor sitzt ja auch da, hat darauf hingewiesen, und es soll dann keiner sagen, man hätte es nicht gewusst, würde man es periodenrein rechnen, so wäre im heurigen Budget ein Posten von 30 Millionen Euro in etwa notwendig, um das auszugleichen. Natürlich brauchen wir jetzt nicht Rücklagen dafür zu bilden, dass das, was vielleicht einmal in 10 oder 15 Jahren passiert, bereits heute abgedeckt wird. Aber gut zu wirtschaften heißt, das auch immer im Auge zu behalten und dabei nicht den Überblick zu verlieren. Dafür darf ich mich auch beim Landesrechnungshofdirektor herzlich bedanken, dass er auch immer wieder darauf hinweist.

Der Rückspiegel, von dem gerade die Rede war, ist einer, der finanzpolitisch zwar schwierig ist, mit den Abschreibungen der Kanaldarlehen, die ja bereits vor 15, 20, 25 Jahren und darüber hinaus genehmigt wurden, ist es zu einer gewissen Budgetwahrheit sowohl der Gemeinden als auch des Landes gekommen, weil es in den letzten Jahren ja nicht wirklich irgendjemand hier herinnen geglaubt hat, dass das Geld jemals tatsächlich zurückbezahlt wird. Auch hier sind wir am richtigen Weg, aber da ist noch eine ganze Menge offen, das in den nächsten Jahren Schritt für Schritt abgebaut werden muss.

In diesem Sinne werden wir diesem Rechnungsabschluss natürlich zustimmen und hoffen gemeinsam, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten Jahren so entwickelt, dass wir ein bisschen größere Sprünge gemeinsam machen können. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Beschluss des Rechnungsabschlusses 2014 ziehen wir sozusagen Bilanz über das oberösterreichische Landesbudget und ich möchte betonen, dass natürlich die Budgeterstellung in den letzten Jahren wirklich eine Herausforderung war. Es hat die schon erwähnten schwierigen Rahmenbedingungen gegeben, die Wirtschaftskrise, wir haben einen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, es sind die Schuldengrenzen verschärft worden, wir hatten zwei Hochwasserkatastrophen zu bewältigen und die damit zusammenhängenden Einsparungserfordernisse waren nicht einfach.

Ich glaube, dass in diesem Sinne wir in Oberösterreich hier eine verantwortungsvolle Finanzpolitik gemacht haben, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, und ich glaube auch, dass diese nachhaltige Budgetpolitik etwas ist, auf das dieser Landtag auch stolz sein kann. Wir haben nicht spekuliert und wir haben eine nachhaltige und saubere Budgetpolitik gemacht und zum richtigen Zeitpunkt Strukturreformen gesetzt.

Der Rechnungsabschluss 2014 ist der Beweis, dass es trotz dieser widrigen Umstände gelungen ist, die Finanzsituation in Oberösterreich stabil zu halten. Das hat auch der Rechnungshof in seinem Bericht entsprechend bestätigt. Der Rechnungsabschluss 2014 hat Gesamtausgaben in der Höhe von 5,49 Milliarden Euro. Das Haushaltsergebnis hat sich in

den vergangenen Jahren konsequent verbessert. Wir hatten 2013 noch 136 Millionen Euro Ausgleich, sind jetzt bei 84,2 Millionen Euro gelandet. Das heißt, das Maastricht-Defizit hat sich verringert, die Haushaltskonsolidierung hat also Wirkung gezeigt, das heißt, die Schere zwischen den Einnahmen und den Ausgaben konnte also verkleinert werden.

Ich habe die notwendigen Strukturreformen schon erwähnt, Spitalsreform, Verwaltungsreform. Ich glaube, dass aus heutiger Sicht zumindest mittelfristig nicht wirklich mit mehr Einnahmen oder einem großen Wachstum zu rechnen ist. Und deshalb glaube ich auch, dass die Budgeterstellung in den nächsten Jahren nicht einfach und auch enorm fordernd sein wird.

Was den Budgetvollzug betrifft, glaube ich, dass wir auf der einen Seite, auf der Ausgabenseite versucht haben, möglichst intelligent zu sparen, und auf der anderen Seite in Zukunftsprojekte investiert haben. Ich glaube, dass Oberösterreich bewiesen hat, dass diese Zukunftsinvestitionen auch eine Voraussetzung für eine positive Entwicklung sind. Kollege Stelzer hat schon die Investitionsquote erwähnt von 18,48 Prozent, also rund 937 Millionen Euro. Das ist, wie ich glaube, ein sehr, sehr guter Wert und ich glaube, dass diese Investitionsquote auch den Arbeitsmarkt, den Wirtschaftsstandort und auch die Lebensqualität entsprechend stärkt.

Wir haben sehr massiv im Bereich Bildung und Kinderbetreuung investiert und Schwerpunkte im Bereich Umwelt und Energiewende gesetzt. Ich glaube, dass diese nachhaltigen Investitionen wirklich eine Voraussetzung für eine positive Entwicklung in Oberösterreich sind.

Der Rechnungshof hat also diesen Rechnungsabschluss geprüft. Er hat die Ordnungsmäßigkeit und die Vollständigkeit im Sinne der haushaltsrechtlichen Vorschriften bestätigt. Es hat aber auch, und das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, eine zentrale Kritik vom Rechnungshof gegeben was die Haushaltsrechnung in Sozialressort betrifft, nämlich dass 37,8 Millionen Euro im Endeffekt fehlen. Dass diese Verpflichtungen nicht periodengerecht verbucht worden sind, und auch nicht im Rechnungsabschluss 2014 abgebildet worden sind und sozusagen auf das nächste Budget, auf das Budget 2015 verschoben worden sind.

Es wurden offensichtlich Förderzusagen gemacht, wo die budgetären Mittel eigentlich nicht vorhanden waren. Und es ist so, dass mehrjährige Förderzusagen dem Landtag vorzulegen sind bzw. dem Landtag nicht vorgelegt wurden. Und ich zitiere aus dem Rechnungshofbericht und möchte also auch ein Stück darauf hinweisen, dass erstens einmal das ein Verstoß gegen die Landesverfassung ist und dass es auch ein Verstoß gegen das geltende Haushaltsrecht ist, dass Zahlungsverpflichtungen, die im laufenden Budget keine Deckung finden, grundsätzlich nicht eingegangen werden dürfen, und wenn sie eingegangen werden, dann ist das Mindeste, dass zumindest diese dem Oberösterreichischen Landtag vorgelegt werden, insbesondere, wenn es mehrjährige Verpflichtungen sind.

Und ich halte das eigentlich für politisch unverantwortlich, wenn man Förderzusagen macht, die mittelfristig keine Budgetabdeckung haben, weil sie auf der einen Seite eigentlich die Absicherung des Sozialbudgets gefährden, und gleichzeitig natürlich auch im Endeffekt die Einrichtungen, die Trägerorganisationen selbst gefährden, weil die ja im Großen und Ganzen mit diesen Zusagen, mit diesen Finanzausgaben rechnen. Und ich glaube, dass wir genau das im Auge behalten sollten.

Diese 37,8 Millionen Euro bedeuten ja, dass, wenn wir eine Budgetsteigerung von 5 Prozent haben, ich nehme hier die Zahlen des Rechnungshofes, dann wird das zu einem Anstieg auf 51 Millionen Euro führen, mit dem Ziel, dass das 2021 abgebaut ist. Wenn es diese 5 Prozent-Steigerung nicht gibt, und auch das hat der Rechnungshof ausgerechnet, wenn es also 3,76 Prozent Budgetsteigerung sind, dann wird es auf 64 Millionen Euro ansteigen bis 2020.

Und da wiederholt sich ein Stück eine Geschichte, die wir aus 2009 kennen, aus dem Verkehrsressort, wo auch Erich Haider Verträge gemacht hat mit Verkehrsunternehmen, die nicht dem Landtag vorgelegt worden sind, und wir eigentlich diese, ich würde fast sagen fatalen Folgen diese Periode haben abbauen müssen. Und das ja auch der Grund war, warum wir genau im öffentlichen Verkehr bestimmte Investitionen, Regionalverkehrskonzepte, später oder gar nicht haben umsetzen können.

Ich glaube, dass unser gemeinsames Ziel sein muss, dass das (Zwischenruf Abg. Affenzeller: unverständlich) Wir haben das immer eingefordert, aber es war natürlich auch so, das muss man auch dazusagen, dass genau diese, dass beim letzten Mal 60 Millionen Euro gefehlt haben, weil es Verträge gegeben hat, die im Endeffekt nicht abgedeckt waren, und diese Periode abgebaut werden mussten, und uns das natürlich auch entsprechend zurückgeschmissen hat bei den Investitionen, die wir dringend gebraucht hätten für den öffentlichen Verkehr.

Und genau das ist der Grund, warum ich sage, das müssen wir auch im Auge behalten. Diese Verträge, die da abgeschlossen wurden, zum Teil unter Josef Ackerl, oder in dieser Periode, werden uns in der nächsten Periode noch ordentlich beschäftigen. Und das ist etwas, was ich glaube, das wir in diesem hohen Haus mitbedenken sollten und da bin ich auch dem Rechnungshof dankbar, dass er das sozusagen in dieser Form auch aufgezeigt hat, damit wir zumindest uns darauf einstellen können. Ich glaube, dass ein gemeinsames Ziel sein muss, dass wir das Sozialbudget langfristig und nachhaltig absichern.

Mit dem heutigen Rechnungsabschluss 2014 wird die Haushaltsrechnung für das Verwaltungsjahr 2014 sozusagen bestätigt und abgeschlossen. Wir werden diesem Rechnungsabschluss zustimmen, auch wenn diese 37,8 Millionen Euro im Rechnungsabschluss nicht enthalten sind. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Günther Steinkellner das Wort.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte rückblickend auch Dir Arnold und stellvertretend für alle anderen natürlich für diese Kollegialität danken, die wir auch bei allen Unterschieden immer wieder erleben durften und freue mich auch auf private Begegnungen nicht nur im Wahlkampf, wo wir kämpfen, vielleicht auch gemütlich in anderen Situationen. Der Dank gilt dem Rechnungshofdirektor im Zuge des Rechnungsabschlusses.

Nachdem jetzt sehr viel gelobt wurde, bleibt es immer dem in der Runde Letzten, dann doch ein paar mahnende Worte hier einzubringen. Nachdem ich es diesmal nicht habe selbst schreiben müssen, sondern dankenswerterweise Dr. Pammer mir das vorweggenommen hat, möchte ich nur Folgendes einmal in Erinnerung rufen:

Nach der Landesverfassung und dem geltenden Haushaltsrecht dürfen grundsätzlich keine Zahlungsverpflichtungen eingegangen werden, die im laufenden Budget keine Deckung

finden. Sollten sie dennoch getätigt werden, sind fällige Zahlungsverpflichtungen ohne budgetmäßige Bedeckung spätestens am Jahresende von den Bewirtschaftern lückenlos zu melden. Um die Vollständigkeit des Rechnungsabschlusses weiter abzusichern, sollte daher die Direktion Finanzen entsprechende Vollständigkeitserklärungen über die im jeweiligen Finanzjahr abzubildenden Gebarungsfälle bzw. Leermeldungen einfordern.

Also, die Rechtslage ist, glaube ich, unbestritten. Es ist ganz klar, was unsere Verfassung, was unser Gesetz zur Budgetführung sagt. Es wurde nicht eingehalten. Wir reden immer, wir geben keine Belastungen an nächste Generationen weiter. Kollege Makor, es ist in deinem Verantwortungsbereich, nicht du als Abgeordneter, sondern in der Fraktion. Was dieser Landtag jetzt macht, er überträgt bereits Schulden an die nächsten gewählten Mandatare, denn heute gab es keinen Dringlichkeitsantrag auf Änderung des Budgets, heute gab es keinen Nachtragsbeschluss von etwa 40 Millionen Euro, ich weiß ja nicht, wie weit es jetzt noch weiter angereift ist in der Zwischenzeit.

Das heißt, wir nehmen einen Rechnungsabschluss zur Kenntnis und belasten zugleich die neu gewählten Mandatare, die nach dem 27. September hier in dieses Haus einziehen. Genau das, was wir jedes Mal, bei jeder Budgetdebatte, bei jeder Budgeterklärung hören, wir wollen nicht zukünftige Generationen belasten. Dieses Jahr belastet man sogar die nächste politische Generation und die ist gar nicht so fern, das sind wenige Monate.

Ich glaube ja, dass die Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit unseres Arbeitens bedingt, dass man auch dann, wenn es schwierige Zahlungsverpflichtungen gibt, und das ist ja eine wirklich nicht einfache, sie ansprechen sollte. Du hast im Übrigen auch einen anderen Bereich angesprochen. Auch dieser Bereich ist natürlich ein ganz wesentlicher, denn wenn der Wohnbaubereich von Dir expressis verbis auf die Finanzierung angesprochen wurde, aber wir gleichzeitig heute alle miteinander ein Konjunkturpaket beschlossen haben, und der Finanzreferent Landeshauptmann Dr. Pühringer uns erklärt hat, wo er das Geld herausnimmt, ja, ich kann nicht vorher dem Konjunkturpaket zustimmen und dann nachher irgendwo kritisieren, dass das nicht gemacht wurde, weil ich gleichzeitig hier (unverständlicher Zwischenruf) Nein, nein, ich sag nur, man muss da schon auch jetzt in Erinnerung rufen, wir werden uns ja auch in der nächsten Periode wieder treffen und uns in Erinnerung rufen, was wir eigentlich mit den Maßnahmen hier getätigt haben.

Und deswegen verstehe ich es, und es ist sehr wichtig und richtig, dass Dr. Pammer darauf hinweist, wie schaut es mit den Zahlungsverpflichtungen aus für die Zukunft? Und wenn wir solche Mittel für die Konjunkturbelebung nicht zur Absicherung der entsprechenden Zinssicherung machen, könnte uns natürlich auch ein anderes Schicksal ereilen.

Wir werden den Rechnungsabschluss natürlich mittragen. Grosso modo ist er ein guter Rechnungsabschluss. Es wird in Oberösterreich gut gewirtschaftet. Ich gehe davon aus, dass eine scharfe Kontrolle durch den Kontrollausschuss mit Dr. Prammer im gemeinsamen Wirken das auch begünstigt. Immerhin, und das darf ich in Erinnerung rufen, war es lange, lange zuvor, als wir im Oberösterreichischen Landtag Zahlungsverpflichtungen und Haftungen nicht einstimmig beschlossen haben. Und wir waren auch die ersten, die entsprechende Sorgfaltsmaßnahmen gegen Spekulationen damals noch, Kollege Aichinger kann sich erinnern, es ging damals um Leitungen und dergleichen, die veräußert wurden, wo ein umfassendes Spekulationsverbot erstmals in einem Bundesland gefasst wurde, das war in Oberösterreich. Bereits damals wurden derartige Verbote bei uns ausgesprochen. Bedauerlicherweise ist es uns nicht gelungen das flächendeckend auf alle Kommunen auszudehnen. Wiewohl hier, und das ist auch eine ganz konkrete Kritik, die hier beinhaltet

ist, die ausgelagerten kommunalen Gesellschaften in den Haftungsbereichen noch nicht dargestellt sind. Und ich glaube, das ist ein wichtiger Bereich, der auch in Zukunft in Angriff genommen werden soll.

Ich wünsche also der nächsten politischen Generation, dass sie also nicht über entsprechende Nichtdarstellungen im Budget mit Dingen konfrontiert wird, die sie, wenn sie ja das jetzt nicht verfolgt hat, nicht wissen konnte, denn das tun wir derzeit leider im Budgetvollzug im Sozialressort. Aber wir werden trotzdem dem Rechnungsabschluss zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1533/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1534/2015, das ist der Bericht des Sozialausschusses über den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2014. Ich bitte Herrn Kollegen Dr. Walter Aichinger um Berichterstattung.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 1534/2015, Bericht des Sozialausschusses über den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2014. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1534/2015.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:
Der Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2014, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 8. Juni 2015 (Beilage 1486/2015 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, wird zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne nun die Wechselrede, wo wahrscheinlich schon die Berichterstattung zur Rede mutiert ist. Wünscht noch jemand das Wort dazu? Bitte Frau Kollegin Patricia Alber.

Abg. **Alber:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Tätigkeitsbericht des Oberösterreichischen Gesundheitsfonds ist sehr ausführlich und umfassend und ich möchte mich daher auch an dieser Stelle gleich zu Beginn bei der Geschäftsstelle, allen voran Herrn Dr. Stöger, ganz herzlich bedanken für die super Aufbereitung und Darstellung.

Ich möchte heute aber die Zeit nutzen hier nicht groß auf die Zahlen einzugehen, sondern lieber das Augenmerk auf ein paar tolle und wirklich typisch oberösterreichische Vorzeigeprojekte legen. Da wäre zum Beispiel der Bericht der Arbeitsgruppe Best point of Service. Hört sich gut an, doch was steckt eigentlich dahinter? Best point of Service hat zum Ziel, wie der Name schon sagt, die regionale Versorgung best möglich aufzustellen.

Hier wird geschaut, in welchem medizinischen Bereich es Handlungsbedarf gibt und wo das Angebot echt schon ausreichend ist. Gestartet wurde dieses Projekt im Innviertel, genauer gesagt in Braunau und wird jetzt schrittweise auf ganz Oberösterreich ausgeweitet. Ein weiteres tolles Projekt, das unbedingt erwähnt werden muss, ist die Primärversorgung. Hier

soll es langfristig zu einer Stärkung des niedergelassenen Bereichs kommen, um so eine erste Anlaufstelle für die Bevölkerung zu haben.

Zwei Pilotprojekte wurden in Enns und in meiner Nachbargemeinde Haslach bereits sehr erfolgreich gestartet. Und weil alle guten Dinge drei sind noch kurz ein drittes Projekt, das ich vor den Vorhang holen möchte. ELGA, die elektronische Gesundheitsakte. Sehr umstritten, viel diskutiert, aber als eine, die in ihrem Leben schon sehr oft in Krankenhäusern und bei Ärzten war, weiß ich, dass so manches oder sehr vieles im Gesundheitsbereich sehr eng zusammen hängt, auch wenn es am Anfang nicht so scheint und wahrlich ist es in meinen Augen nur von Vorteil, wenn ein Arzt vom anderen weiß, wo es zwickt und zwackt und wo die Zusammenhänge liegen könnten.

Wie gesagt, ich danke für den Bericht, aber noch viel mehr danke ich, dass gerade im Gesundheitsbereich wirklich etwas weitergegangen ist. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie jedes Jahr wird hier der Bericht über die Tätigkeit des Oö. Gesundheitsfonds dargelegt. Die Landesgesundheitsfonds, sie setzen die Grundsätze der Bundesgesundheitsagentur um und sie stellen die jeweiligen Organe der Landesgesundheitsplattform dar.

In Oberösterreich haben wir etwas über 280 Spitäler und über die Hälfte davon sind sogenannte Fondspitäler und über die Hälfte davon werden über die jeweiligen Landesgesundheitsfonds finanziert. Insgesamt 127 Fondsspitäler als öffentliche allgemeine und Sonderkrankenanstalten, jedenfalls als Kostenersatzberechtigte.

Und hier wird im Wesentlichen die stationäre Akutversorgung sichergestellt. Die Landesgesundheitsfonds nehmen auf Landesebene die Aufgabe zur übergreifenden Planung, Steuerung und Finanzierung des Gesundheitswesens wahr und der Tätigkeitsbericht, wie bereits von meinen beiden Vorrednern Frau Kollegin Alber und auch dem Herrn Kollegen Primarius Aichiniger ausgeführt, enthält neben der Beschreibung des Systems der LKF, der leistungsorientierten Krankenanstalten Finanzierung auf Basis der LDF-Gruppen auch die Kennziffern der Oö. Spitäler, sprich auch die Diagnosehäufigkeiten, die Operationen bzw. auch immer wieder der prozentuelle Anteile finanziell, die die Oö. Spitäler bekommen haben.

Und hier ist immer der Großteil, der an die großen Spitäler wie bisher das AKH Linz, an das Krankenhaus der Elisabethinen, an das Klinikum Wels-Grieskirchen fällt und Steyr und jetzt wird sich das natürlich durch diese Neuerung in der Oö. Gesundheitslandschaft ändern und ein Viertel, etwas weniger, wird an die KUK, an das Kepler Universitäts Klinikum fallen.

Eine große Herausforderung ist es, dass dieses System in Zukunft auch fit ist. Oberösterreich, weil auch Österreich, ist ein Krankenhaus lastiges System. Das hat aber Geschichte und das ist auch eine geschichtliche Entwicklung, dass wir immer schon sehr viele Spitalsbetten haben. Dementsprechend ist auch die Versorgung im niedergelassenen Bereich eine angepasste und eine andere als wie in anderen Ländern.

Auch das Gesundheitswesen kämpft wie in anderen europäischen Staaten mit bekannten Problemen. Die Bevölkerungsentwicklung ist auf dem Weg zum Kopfstand. Die Demographie macht allen ein Problem, im Gesundheitsbereich bzw. im Sozialbereich, wengleich es für den Einzelnen sehr positiv ist. Wenn man fit und vor allem gesund alt werden kann, bedeutet es natürlich auch ein Mehr an Pflegeeinrichtungen bzw. auch ein Mehr an Vorhalten von eventuellen stationären Betten im Krankenhaus.

Und wir müssen uns auch bewusst sein, dass immer wieder der Wunsch, mehr in Prävention zu investieren, größer wird, und da haben wir in Österreich noch einiges nachzuholen. Eine Umfrage der OECD sieht Österreich deutlich unter dem Durchschnitt der Mittel, die für das Gesundheitswesen, für Prävention, aufgebracht werden.

Österreich liegt hier deutlich dahinter, und hier ist mit Sicherheit noch ein großer Nachholbedarf. Das sind jetzt einige Probleme im Gesundheitswesen, die sich natürlich auch in der Krankenhausfinanzierung dann niederschlagen, und weiters ist sicher auch ein großes Problem, dass Patientenströme und Finanzierungsströme nicht deckungsgleich sind.

Weiters kommen noch hinzu die Finanzierungen, wer was erbringen darf und noch dazu wer was dann abrechnen darf, stellt ebenfalls oftmals ein Problem dar und auch die Leistungshonorierung, wer versus einer Pauschalabgeltung, insbesondere trifft das den Ambulanzbereich.

Die finanzielle Besserstellung der Ambulanzen wäre also auch eine notwendige Möglichkeit, hier bei den Krankenhäusern für eine leistungsgerechtere Abgeltung zu sorgen. Insgesamt ist es aber, und das muss man schon sagen, leider charakteristisch, dass besonders im Gesundheitswesen stetige Effizienzsteigerungen gefordert werden und dass hier immer wieder ein großes Verlangen besteht nach noch mehr Effizienzsteigerung. Man sollte aber nicht vergessen, es sind schon sehr straffe Apparate und es wird jedes Jahr immer eine noch bessere Technik angeboten und man kann es auch an den Belagstagen beispielsweise sagen.

Die Leute bekommen dieselben Leistungen mit dem aktuellen Standard und trotzdem ist die Steigerung nicht entsprechend größer. Das heißt, die Effizienz ist eigentlich gegeben und man muss auch immer wissen, wenn man Effizienzsteigerungen im Gesundheitswesen oder auch im Sozialbereich verlangt, dann geht das meistens auf Kosten derer, die eben die entsprechenden Leistungen in den Bereichen Gesundheit oder Soziales dann auch erbringen.

Wir wollen, und da sind wir uns sicher einig, das hohe Niveau der Patientenversorgung in unserem Land weiter erhalten auf dem jetzigen Level. Wir wollen es aber auch mit Sicherheit entsprechend den technischen Errungenschaften und den wissenschaftlichen medizinischen Erkenntnissen steigern.

Das wird sich dann natürlich durch die medizinische Fakultät und durch die dort vorhandenen Forschungen noch einmal rasant steigern und wird sich sicher auch im Fondsbericht dann auch niederschlagen.

Dass Gesundheit und eben das Gesundheitswesen viel Geld kostet, wird spätestens dann bewusst, und das wünsche ich bitte festzuhalten, das wünsche ich hier niemandem, wenn man mit der modernen Medizin und vor allem mit der Technik selbst in Kontakt kommt und hier sieht, welche Möglichkeiten heute geboten werden.

Ein wesentlicher Punkt ist, und das ist sicher für die Zukunft auch eine Anforderung in einem komplexen System wie dem Gesundheitswesen, müssen eben alle Akteure verantwortlich für ihren Bereich handeln. Die Gesamtplanung auf der einen Seite berücksichtigt ihren Bereich, für den sie auch geradestehen, aber die Gesamtsicht dennoch entsprechend wahren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man den Bericht studiert, und wir haben es ja jedes Jahr, und auch wenn man sich nicht die Mühe machen würde, den Letztbericht herauszusuchen, wird das auch immer sehr gut aufgezeichnet, dass man die entsprechende Dynamik dieser relevanten Kennzahlen sehen kann.

Ein Dankeschön auch an die Direktion Gesundheit und auch den Landesgesundheitsfonds und die Geschäftsstelle. Man kann den Oö. Fondsspitalern ein sehr gutes Zeugnis ausstellen und die SPÖ Oberösterreich nimmt den Bericht zur Kenntnis und stimmt hier zu und den Dank an die entsprechenden Stellen für den Bericht, aber auch für die Arbeit in den Krankenhäusern, das darf ich auch im Namen der SPÖ Oberösterreich sagen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, auch ich möchte mich den Dankesworten anschließen. Wir haben wieder einen umfassenden Bericht, der dokumentiert eigentlich das, was in Oberösterreich schon sehr bald begonnen wurde, aber jetzt auch immer mehr greift, diese Kooperation zwischen Land Oberösterreich, aber auch den Krankenversicherungsträgern.

Und ich möchte neben vielen Beispielen, die man hier auch erwähnen könnte, was im Bericht alles drinnen steht, und die Primärversorgungszentren hat meine Kollegin Patricia Alber aus dem Bezirk schon angesprochen, wo es darum geht, eine Versorgung langfristig sicherzustellen, und vor allem auch mehrere Berufsgruppen im Gesundheitsbereich auf Augenhöhe gemeinsam arbeiten zu lassen, um die Versorgung gerade auch in peripheren Regionen langfristig sicher zu stellen.

Da gehen wir oft nicht ganz d'accord, was der Kollege Aichinger unter diesen Primärversorgungszentren versteht, aber auch glaube, dass wir alle auf einem guten Weg sind und ein jeder hat halt sein Herzstück, wo man sagt, genau dazu ist es da, und ich glaube dieses Vielfalt werden wir uns auch erarbeiten, damit wir die Versorgung sicherstellen können.

Mir ist aber ganz wichtig, gerade in Zusammenarbeit mit den Kostenträgern und mit diesen Projekten, die eigentlich schon sehr lange gemeinsam erarbeitet und betreut werden, das ist die Versorgung von Demenz und die integrative Versorgung von Schlaganfall. Und gerade bei der Demenz sehen wir eigentlich den Ansatz, den Oberösterreich hier gewählt hat mit diesem Modell, einerseits am Patienten, mit den Patientinnen und Patienten direkt zu arbeiten, den Betroffenen eine Erleichterung zu geben, aber auch mit dem Umfeld, nämlich mit den Angehörigen und jeder, der in der Familie betroffen ist von demenzkranken Angehörigen, weiß ein Lied davon zu singen, wie schwierig das es ist gerade in Anfangsphasen, aber auch in der weiterführenden Betreuung und Begleitung hier die Rolle zu wechseln, als Kind plötzlich die Eltern zu betreuen, die eigentlich wieder Kinder werden und wir da in ein umgekehrtes Verhältnis kommen und daher ist gerade diese integrierte

Demenzversorgung in Oberösterreich vom Krankenhausbereich, vom Pflegebereich bis hin eben zu der sozialen und Altenbetreuung ganz, ganz wichtig.

Und hier gemeinsame Projekte zu haben, auch die gemeinsame Finanzierung sicherzustellen, ist ganz entscheidend, und da geht es einfach gerade auch darum, was die Versorgungsstrukturen betrifft, natürlich den Hausarzt, die Hausärztin, aktiv einzubinden, die Pflegekräfte und die Betreuungskräfte und eben auch die Angehörigen zu unterstützen.

Das ist ein Vorzeigeprojekt, das wahrscheinlich eine Ausrollung in Oberösterreich braucht und die halt weiter vorangetrieben werden muss, weil immer mehr, gerade auch in den Alten- und Pflegeheimen, davon betroffen sind, aber auch viele Menschen zu Hause noch sind und zu Hause betreut werden können. Wenn wir die alle in ein Krankenhaus geben oder in ein Pflegeheim, können wir es weder finanzieren, noch können wir es räumlich schaffen. Also hier braucht es weiter gute Versorgungsmodelle.

Genauso beim Schlaganfall. Ich meine, das Ziel, die Sterblichkeit zu senken, ist ganz wichtig und ein ganz klares Ziel und eine ganz klare Priorität, aber gleichzeitig auch weniger bleibende Schäden und Behinderungen zu haben, und da ist es einfach das Zusammenspiel und das Zusammenarbeiten der Kräfte, wo nicht zuerst gefragt wird, wer bezahlt das, sondern wir schauen einfach gemeinsam.

Das heißt vom Roten Kreuz angefangen, wenn der Notruf rein kommt, dass die die richtigen Fragen stellen, dass die die richtigen Punkte oder die richtigen Vorkehrungen treffen mit den Angehörigen, die anrufen, auch oft die wichtigen Maßnahmen besprechen.

Also da ist wirklich sehr, sehr viel Know-how und sehr viel tolle Arbeit auch vom Roten Kreuz dabei. Eine erste gute Akutversorgung von unseren notfallmedizinischen Verantwortlichen, ob das mit dem NEF ist, ob das direkt im Krankenhaus ist, wenn der kommt, also hier die Akutversorgung sicherzustellen und dann gleichzeitig auch die weitere Betreuung und Begleitung und die Nachversorgung und die Rehabilitation sicherzustellen.

Und hier dieses Zusammenspielen, gerade bei Schlaganfallpatienten, und eine gleichberechtigte Versorgung sicherzustellen zwischen jungen und alten Menschen, aber auch die spezifischen Herausforderungen, was heißt das für Frauen, was heißt das für Männer und ich glaube, da haben wir gutes Know-how und gute Vorbereitungen, und genau das wird auch in diesem Bericht beschrieben, diesen Ansatz auch spezifisch geschlechtssensibel zu handhaben ganz, ganz wichtig.

Und hier haben wir diese zwei Bereiche, neben einem Kinder- und Jugendkompetenzzentrum im Innviertel, der sozialpsychiatrischen Ambulanz oder der Therapie aktiv mit Diabetikerbetreuung in Oberösterreich, die gemeinsam finanziert wird von den Krankenversicherungsträgern, vom Land Oberösterreich und da zeigt es schon, dass dieses Zusammenführen der Finanzströme, diese gemeinsame Planung und dieses gemeinsame Denken Sinn macht und greift und dass man das auch in anderen Bereichen weiterführen muss.

Und es ist heute schon angesprochen worden von meiner Vorrednerin Dr. Julia Röper-Kelmayr, dass natürlich im Ambulanzbereich, im niedergelassenen Bereich die Systeme so ganz unterschiedlich auch sind, was sind Kosten, was sind Honorare, wie wird das verglichen, wo ist das best point of service, also wie können wir das verbessern, damit Ambulanzen entlastet werden und gleichzeitig die Versorgung aber auch sichergestellt wird?

Und ich glaube, hier sind wir in Oberösterreich auf einem guten Weg und das werden wir auch in den nächsten Jahren fortsetzen können und müssen, weil dieser gemeinsame Weg gut eingeschlagen hat. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Brigitte Povysil.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Vielen Dank Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, dem Herrn und den Damen auf der Galerie und im Internet! Was so eine anstehende Wahl nicht alles bewirken kann. Der Herr Landeshauptmann und Gesundheitsreferent übernimmt laut Presse grundlegende langjährige Forderungen der Freiheitlichen. Ein großes Dankeschön. (Beifall)

Wenn ich mir hier die Zeitschrift Österreich, durchlese, so sagt er, er ist für die Gesundheitsfinanzierung aus einer Hand, denn für die Finanzierer sei es sonst verlockend, Leistungen dort hin zu schieben, wo ein anderer zahlen muss. Wie wahr.

Und was wäre ein geeigneteres Instrument, diese Finanzierungsströme zu bündeln, als der Gesundheitsfonds? Im Gesundheitsfonds fließen jetzt schon die Finanzierungsströme von Bund, Land und Gemeinden. Wenn nun die der Sozialversicherungen noch dazu fließen würden, dann könnte man das Gesundheitssystem endlich so finanzieren, wie es einen Sinn macht, es auch der Herr Landeshauptmann gerne möchte, nämlich die Ströme dorthin zu geben, wo sie wirklich benötigt werden, sei es zum Teil in den Spitalsbereich, in den niedergelassenen Bereich, in den präventiven, dort, wo sie halt wirklich richtig und gut und am besten positioniert sind.

Aber nicht nur das übernimmt er von uns. Nein. Er sagt auch, Ziel ist eine Länderkasse, noch viel besser. Unser Ziel war immer die Zusammenlegung der Sozialversicherungen in sogenannte Länderkassen. Dann wäre natürlich wiederum diese Finanzierung und dieser eine Topf des Gesundheitsfonds viel leichter und viel besser zu erreichen.

Nun meine Damen und Herren, ich hoffe, dass die Dinge, die vor der Wahl ausgesprochen werden, auch nach der Wahl noch gelten. Ich hoffe, dass wir auch nach der Wahl gemeinsam an diesen Zielen weiterarbeiten. Ich bedanke mich bei der Gesundheitsdirektion für den guten Bericht. Ich nehme an, dass sich die Gesundheitsdirektion sehr freuen würde, würde sie diesen gesamten Bereich der Finanzierung übernehmen können und ich hoffe, dass dieser Fonds das nächste Jahr, wenn wir wieder darüber sprechen, bereits neu aufgestellt ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte kurz auf einen Facebook Eintrag Stellung nehmen, den Herrmann Krenn gerade vor ein paar Minuten gemacht hat. Die Grünen, immer angeblich für mehr Leistung, für Menschen, für Beeinträchtigung und heute im Landtag tut Kollege Hirz so, als hätte er nicht gewusst, dass mehr Leistungsangebot auch mehr kostet.

Sage ich jetzt dazu. Ich finde es interessant, dass man die Debatte da herinnen in Facebook verlegt, aber Hermann, ich weiß, dass mehr Leistung auch mehr Geld kostet und genau weil ich das weiß, glaube ich, sollte auch der Landtag entsprechend darüber informiert sein und sollte es auch eine Budgetabdeckung dazu geben.

Und wir reden da von einem Missling Link zwischen 51 und 64 Millionen Euro. Das wird uns noch massiv Probleme machen und glaube mir, ich bin sicherlich an einer entsprechenden Lösung orientiert, aber was notwendig ist, es kann nicht Zusagen an Einrichtungen geben, die eigentlich finanziell nicht abgesichert sind. Genau das ist ja das, was ich unter einer ordentlichen Budgetabdeckung meine. Und genau das ist die Grundlage, dass das Sozialbudget in Oberösterreich auch wirklich abgesichert ist. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nun liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1534/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1535/2015 und 1536/2015, es handelt sich bei diesen Beilagen um einen Bericht des Gemischten Ausschusses bestehend aus Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und dem Sozialausschuss über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Ärztekammer für Oberösterreich und über das Oberösterreichische Spitalsärztegehaltsanpassungsgesetz 2015. Aufgrund des sachlichen Zusammenhanges werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt. Ich bitte nun Herrn Klubobmann Mag. Stelzer über die Beilage 1535/2015 zu berichten.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss) über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer Vereinbarung zwischen Land Oberösterreich und Ärztekammer für Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1535/2015.)

Der Gemischte Ausschuss (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss) beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Die aus der Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Ärztekammer für Oberösterreich resultierende Mehrjahresverpflichtung im Höchstausmaß von jährlich 6 % der Ärztehonorare gemäß § 54 Abs. 3 und 5 Oö. KAG 1997 wird genehmigt.

Zweite Präsidentin: Danke, und ich bitte nun Herrn Kollegen Dr. Walter Aichinger um die Berichterstattung zur Beilage 1536/2015.

Abg. Prim. Dr. Aichinger: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss) über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtenengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Beamtenengesetz 2002 und das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert werden (Oö. Spitalsärztegehaltsanpassungsgesetz 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1536/2015.)

Der Gemischte Ausschuss (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Sozialausschuss) beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtenengesetz 1993, das Oö. Landes-

Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Beamtenengesetz 2002 und das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert werden (Oö. Spitalsärztegehaltsanpassungsgesetz 2015), beschließen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Walter Aichinger das Wort erteilen.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** In der Diskussion über diese gesamte Situation im Krankenanstaltenbereich, Ärztegehälter, Gehälter oder Bezüge der Pflege, sind viele Wahrheiten, Halbwahrheiten und manchmal auch falsche Darstellungen gewesen. Ich möchte die Gelegenheit nützen, ein bisschen das Licht zu erhellen, was die Einkommen der Spitalsärzte betrifft. Für manche ist das ja schlecht nachvollziehbar, eher kryptisch und vielleicht auch mysteriös. Die Jahreseinkommen der Ärzte, der Spitalsärzte können extrem unterschiedlich sein. Extrem unterschiedlich sein, das variiert von Fach zu Fach, das variiert auch innerhalb eines Faches und das variiert von Standort zu Standort.

Warum ist das so? Das Einkommen eines Arztes, Spitalsarztes betone ich jetzt immer wieder, setzt sich aus vier bis fünf Komponenten zusammen. Zum einen ist es das Gehalt. Das Gehaltsschema ist eines, das nach dem Senioritätsprinzip aufgebaut wird. Je länger man in diesem System ist, desto mehr Geld verdient man. Dieses Schema ist mehr oder weniger über alle Spitalsärzte annähernd ident in Oberösterreich. Das heißt, die Träger übernehmen das Landesschema und wie gesagt, das ist eigentlich für alle ziemlich ident. Ist auch egal, welche Berufsgruppe das ist, das heißt welche Fachgruppe das ist und welcher Standort das ist. Das ist wirklich für alle gleich.

Die nächste Komponente sind Überstunden und Dienste. Und das ist natürlich etwas durchaus Individuelles. Das hängt davon ab, ob in diesem Fachgebiet überhaupt Überstunden geleistet werden müssen, ob dort überhaupt Dienste gemacht werden, Nachtdienste, Wochenenddienste, ob Bereitschaftsdienste in diesem Fachgebiet anfallen. Das heißt, das ist etwas, das sehr individuell ist, ist aber eine Zeitkomponente und weniger eine tatsächliche Leistungskomponente. Weil was in dieser Zeit geschieht, auf das nimmt diese Komponente keine Rücksicht.

Die nächste Komponente sind die viel diskutierten Ambulanzgebühren. Und da muss man dazusagen, Ambulanzgebühren sind eine oberösterreichspezifische Entwicklung. Kommt aus dem Beginn der Achtzigerjahre, wo wir in Oberösterreich als Ärzte es erreicht haben, dass wir eine Einzelleistungsverrechnung in unseren Ambulanzen mit der Gebietskrankenkasse haben. Daraus hat sich doch ein beträchtliches Volumen an Leistungen in den Ambulanzen entwickelt, aber entsprechend auch die finanziellen Mittel. Viele werden das in diesem Haus nicht mehr wissen, 1997 hatten wir eine Änderung der Spitalsfinanzierung. Damals wurde der Ambulanzbereich eingefroren auf das Jahr 1993. Das heißt, die Regelungen zu den Ambulanzgebühren sind seit 22 Jahren unverändert, völlig ident. Da hat es keine Änderung gegeben. Das heißt im Verhältnis von damals werden diese Gelder auch jetzt noch in Oberösterreich auf die Häuser aufgeteilt. Und innerhalb der Häuser werden diese Gelder auch noch nach den Regeln des Jahres 1993 verteilt. Also keine besondere Änderung, aber noch einmal, es ist eine Leistungskomponente die, eine ausverhandelte Leistungskomponente primär, und ursächlich mit der Gebietskrankenkasse bzw. den anderen Krankenkassen dient.

Weitere Komponente sind die Honorare. Die Honorare entstammen aus den Verträgen zwischen der Ärztekammer und den Zusatzversicherungen. Hat also nichts mit

Krankenhausträgern zu tun, hat im Wesentlichen auch nichts mit dem Land Oberösterreich zu tun. Hier definieren die definierten Leistungen in allen Fachgebieten, da gibt es einen wirklichen Leistungskatalog, die werden alle zwei, drei Jahre verhandelt und spiegeln eigentlich nur, wie soll man sagen, jene Wertschätzung der Versicherungen wider, was ihr diese einzelne Leistung, diese Operation, diese diagnostische Leistung oder was auch immer wert ist. Ist also auch eine Leistungskomponente.

Diese ganzen Summen, die ich jetzt gesagt habe, oder diese Komponenten werden zusammengezählt und bilden das Jahreseinkommen bzw. das Einkommen der Ärzte. Von den Honoraren, und das ist für viele wahrscheinlich schwer verständlich wieso das eigentlich ist, diese Honorare aus den Zusatzversicherungen, die Rechnung dafür, der Rechnungsleger ist der jeweilige Leiter der Abteilung, der jeweilige Primar, weil es ja ein Entgelt ist, das ja zwischen Versicherung und dem Arzt, der Ärztekammer vereinbart worden ist und verhandelt worden ist. Aufgrund von vielen Diskussionen, die wir auch in Oberösterreich, aber auch in Österreich hatten, werden von diesen besonderen Honoraren 25 Prozent als sogenannter Hausrücklass an die Träger weitergegeben. Das ist nicht in allen Bundesländern gleich hoch. Es gibt Bundesländer, die verlangen nur 10 Prozent als Hausrücklass oder ermöglichen nur 10 Prozent. Wir sind mit dieser Regelung der 25 Prozent, die den Häusern, also den Trägern zugutekommen, durchaus am oberen Plafond im Vergleich der Bundesländer. Und den Rest, diese restlichen 75 Prozent, werden innerhalb der jeweiligen Fachabteilung auf den Leiter der Abteilung und die ärztlichen Mitarbeiter nach einem klaren Schema, das über die Ärztekammer ausgearbeitet worden ist, verteilt. Das heißt, unterm Strich sind diese unterschiedlichen Einkommen durchaus auf Basis von gesetzlichen Bestimmungen, auf Basis von Verträgen, auf Basis von Vereinbarungen zustande gekommen. Sie mögen ungerecht erscheinen, aber ich möchte nur, weil es auch in der Diskussion natürlich immer gewesen ist, dass da so unterschwellig irgendwelche individuellen Trickserien vermutet worden sind, das entspricht nicht den Tatsachen. Diese Regelungen sind teilweise 30, 40 Jahre alt und haben dort ihren Ursprung. (Zwischenruf Abg. Makor: „Ich habe immer gedacht, der Finanzausgleich ist schwierig und kompliziert!“) Darum habe ich ja gesagt, das ist für manche mystisch und sehr komplex. Komplex ist es selbstverständlich. Aber man muss auch die Geschichte wissen, um zu beurteilen, wie dieses System derzeit aussieht und warum es so aussieht.

In manchen Häusern, ist klar, ist es bewusst gewesen, dass es diese großen Einkommensunterschiede gibt und da hat man daher hausintern, das heißt innerhalb der Ärzteschaft, Ausgleichstöpfe geschaffen. Ich stehe nicht an, das Klinikum Wels war das einzige Haus, dass das in diesem großen Umfang gemacht hat. Das heißt, es gibt einen Beschluss der Primärärzte, dass mit ihren Geldern, die ihnen vertraglich zustehen, ein Ausgleichstopf geschaffen wurde, um jenen Kollegen, nicht nur die Primaria, sondern alle anderen Fachärzte und Assistenzärzte, so sie aus ihren Honoraren, aus ihren Ambulanzgeldern zu wenig verdienen nach unserer Meinung, dass sie dort das Geld bekommen.

Jetzt hat man im Zuge dieser Verhandlungen natürlich das Gesamtsystem auch nicht ändern können. Aber man hat trotzdem versucht, durch eine Erhöhung des Hausrücklasses, das sind diese berühmten sechs Prozent, das aber der Ärztekammer gegeben wird, damit diese nach neuen Regelungen, die wir noch nicht genau kennen, aber wiederum einen Ausgleich für die einkommensschwachen Fächer schaffen, bedeutet in Wirklichkeit eine Erhöhung dieses schon in kleinen Anfängen bestehenden Topfes von etwa 1,5 Millionen Euro auf über fünf Millionen Euro. Das heißt, es wird schon ein wirksames Instrument werden. Bedeutet eine Umverteilung zwischen den Fachgebieten, bedeutet aber auch eine Umverteilung

zwischen den Standorten. Das heißt, jene Häuser, die sehr gute Honorarabschlüsse gehabt haben, die damit auch Leistungen aus diesem System erbracht haben, jene Häuser, die viele Klassepatienten gehabt haben, werden natürlich eine Umverteilung machen zu jenen Kollegen, zumeist in der Peripherie, die weniger Einkommen hatten.

Das ist das eine Gesetz. Das andere, wie gesagt, ist die Regelung bezüglich dieses Ärztepaketes. Und hier hat man an anderen Schrauben gedreht. Nicht an der Schraube der Umverteilung bei den Honoraren, sondern man hat an der Schraube des Gehaltes gedreht, was grundsätzlich richtig ist und gut ist, weil junge Kollegen in dem früheren System doch im Vergleich zu anderen Bundesländern deutlich schlechter verdient haben und hier diese Steigerungen durchaus gerechtfertigt sind. Ich denke auch mit Augenmaß gegenüber allen anderen Berufsgruppen durchaus so zu betrachten sind.

Man hat natürlich auch eine Art Gegenfinanzierung für diese Maßnahme sich überlegt und das bedeutet den Entfall der Ambulanzgebühren. Das heißt, es gibt auf Basis dieses Gesetzes natürlich viele Gewinner, es gibt aber auch einige Verlierer. Das muss man aus der ganzen Situation auch verstehen, wie das auch öffentlich diskutiert worden ist. Und warum zum Beispiel die Abstimmung, die Urabstimmung der Ärzte über dieses Paket so knapp ausgefallen ist. Es gibt eindeutig auch Verlierer in diesem System. Dass darüber hinaus natürlich Regelungen getroffen wurden, wie die Einzelstundenzuschlagsmodelle, Aktivierung der Dienstabgeltung, wo also dann wirklich die Zeitkomponente, von der ich gesprochen habe, dass die mehr berücksichtigt ist, ist eine Entwicklung, die mehr in Richtung des Angestelltenverhältnis dieser Spitalsärzte tendiert und weniger die freiberufliche Tätigkeit der Ärzte berücksichtigt. Aber das ist halt auch eine Entwicklung, die sich aus der Diskussion und aus der Zeit ergibt.

Der Zusatzantrag hat neben einiger sprachlicher Veränderungen, die notwendig geworden sind wie gesagt, schon nicht nur das oberösterreichische Spitalsärztegehaltsanpassungsgesetz, sondern in Zukunft das oberösterreichische Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2015 wird es geben und wird durch diesen Zusatzantrag entsprechend geschaffen. Es werden auch einige Klarstellungen bezüglich der Dienstzeit, Ankleidezeit, Umkleidezeit, wird das Dienstzeit oder nicht, wohin gehört das gerechnet, die sind da drinnen gemacht worden. Eine Diskussion, die uns schon sehr lange mit der Gewerkschaft beschäftigt hat, wie überhaupt alle diese beiden Gesetzeswerke, auch der Zusatzantrag ja in einer für Oberösterreich durchaus typischen Konstellation entstanden sind, dass nämlich wirklich alle Beteiligten hier mitwirken konnten und ich glaube auch damit einer von allen getragener Kompromiss zustande gekommen ist.

Dass es eine Erhöhung der Grundgehälter für pflegende, therapeutische und diagnostische Gesundheitsberufe gibt, war auch ein Gebot der Stunde. Auch der Vergleich mit den anderen Bundesländern zeigt hier, dass es dringend notwendig war, hier diese doch sehr belastenden Tätigkeiten auch mit dem entsprechenden Entgelt zu versorgen, wie es in anderen Bundesländern durchaus schon üblich ist. Diese Abschlüsse, die hier getätigt werden bzw. die Vereinbarungen, die hier getroffen wurden, sind aus meiner Sicht mit Augenmaß getroffen worden, entsprechend den Vorstellungen der Berufsgruppe natürlich nicht ganz, aber das liegt in der Natur der Sache. Ist aber doch etwas, was im Gesamtsystem vergleichbar ist und für die Zahler in diesem System, in dem Fall auch Land und Gemeinden, verträglich ist, wenn man sich die Staffellungen bis in das Jahr 2019 vorstellt.

Insgesamt, wie gesagt, zwei, drei Gesetzesmaterien, die einen doch wesentlichen Schritt in der oberösterreichischen Gesundheitslandschaft bedeuten. Die den Standort, den Arbeitsplatzstandort für Oberösterreich für Ärzte auch in Zukunft attraktiv machen sollen, die auch berücksichtigen die Situation und die Belastung der Pflege. Ich denke, dass wir hier gemeinsam etwas geschaffen haben, was für die Berufsgruppen, die schon genannt worden sind, ein wichtiger Schritt ist, was aber auch für das Land und die Bürger des Landes einen wichtigen Schritt bedeutet, denn eine gesicherte medizinische Versorgung ist eines der zentralen Punkte einer Lebensqualität, wie unsere Bürger es sich wünschen und sie es sich verdienen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Wer wünscht als Nächster das Wort? Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn man den Ausführungen des Herrn Primar Aichinger zugehört hat, dann wird man wirklich erinnert, wie kompliziert und wie intransparent auch die Ärztegehälter im Spitalsbereich nun einmal waren. Unübersichtlich, zu sagen intransparent und nicht sehr individuell, auch immer sehr herausfordernd in den einzelnen Häusern, um nicht zu sagen ungerecht. Gerade auch wenn man in Fächer schaut oder in Krankenhäusern, wo eben nicht so viele Sonderklassepatienten sind, war das natürlich schon immer auch das Gefühl, bekommen wir dann genug Fachärzte, genug herausfordernde Aufgaben, damit die Ärztinnen und Ärzte auch in periphere Krankenhäuser gehen.

Aber es war und ist Oberösterreich auf einen guten Weg hier zu sagen, ja wir machen es gemeinsam, es gibt den Solidaritätstopf aus der Ärztekammer, es gibt das in den Häusern. Es ist hier gemeinsam einiges geschaffen worden. Und ich denke noch zurück an die Überlegungen, gerade auch im Wagner-Jauregg, hier den Topf für die Psychotherapeuten und Psychiater zu verbessern, weil das natürlich auch immer eine sehr ungleiche Behandlung war, was die Herausforderungen sind.

Da ist ja das, was eigentlich bei den Pflegekräften war, und ich möchte mich auf diese Berufsgruppe konzentrieren, eigentlich sehr klar. Es war klar oder ist klar, dass die wenig verdienen, weniger wie in anderen Bundesländern, und dass die nur eine Komponente haben, nämlich das Grundgehalt und eben die Dienste zwar auch, wieviel Überstunden und so weiter, aber trotzdem war es klar geregelt. Ein bisserl vorlaut vielleicht, auch den Ausführungen anschließend vom Kollegen Aichinger, warum denn nicht auch die Pflegekräfte von den Sondergebühren profitieren sollen, weil als Sonderklassepatientin habe ich schon sehr wohl nicht nur die besondere Aufmerksamkeit der Ärztinnen und Ärzte, sondern auch der Pflegekräfte und auch der Hauskomponente natürlich auch genießen können.

Und ich glaube, die Pflegekräfte sind die tragende Säule innerhalb vom Krankenhaus, innerhalb von der Betreuung, aber auch die tragende Säule, was die Spitalsreform, die Umsetzung betroffen hat. Und wenn die eine Verhandlung sehr laut und emotional war und teilweise auch über die Medien geführt wurde, dann Gott sei Dank in einer Urabstimmung doch wieder auf den Boden gekommen ist und alle gesagt haben, ja es gibt Gewinner und Verlierer, aber die Mehrheit hat gesagt, na okay, wir profitieren doch davon und es ist abgesegnet worden von dieser Berufsgruppe, so ist es bei den Pflegekräften eigentlich sehr ruhig zugegangen.

Ja, es waren die klaren Forderungen hier, aber da hat sich wieder gezeigt, dass gerade diese Berufsgruppe sehr verantwortungsvoll auch umgeht und sagt, ja wir wollen eine Lösung haben. Wir sehen aber auch die Herausforderungen, was auf die Krankenhäuser, was auf die Kosten zukommt und wir verhandeln nicht nur um höhere Gehälter, sondern wir schauen, wie können wir auch das Arbeitsumfeld verbessern? Die Pflegekräfte haben sehr viele Arbeiten übernommen, wieder übernommen möchte ich sagen, weil teilweise war das auch unter Zeiten des Mangels an Turnusärzten, den wir auch schon einmal gehabt haben.

Tätigkeiten der Pflege, die sind jetzt wieder zu den Pflegekräften gekommen, aber die Pflegekräfte haben auch mehr Herausforderungen, weil die Patientinnen und Patienten kürzer in den Krankenhäusern sind. Das heißt, der Aufwand, sie zu pflegen, ist oft auf kürzere Zeit begrenzt. Hier gibt es mehr Umsatz auch in den Betten, wo früher nach einer Gallenoperation mindestens zehn Tage waren und oder sieben bis zehn Tage, ist man heute nach drei bis fünf Tagen wieder entlassen. Das heißt, die Pflegekräfte haben auch nach der Operation einfach kürzer Zeit, die Patienten wieder in diese Richtung gesund zu pflegen. Und hier haben sich viele Verantwortlichkeiten verschoben, viele Herausforderungen verschoben. Es wurden jetzt alle Berufsgruppen, die an Patienten therapeutisch, diagnostisch oder pflegerisch tätig sind, behandelt. Und es ist zu einem guten Ergebnis gekommen.

Und ich möchte mich wirklich hier an dieser Stelle bei dem gesamten Verhandlungsteam sehr, sehr herzlich bedanken. Ich glaube, es war eine sehr gute, konstruktive Arbeit und ich glaube, diese Verhandlungspartnerinnen und -partner haben nicht auf ein Arbeitszeitgesetz geschaut, weil ich glaube, da hat es mehr wie Zehnstunden-Durchgänge gegeben, da hat es Wochenenddienste gegeben und sowohl von Beamtenseite als auch von den Betriebsräten, von den Personalvertretungen, von den Pflegekräften wurde hier wirklich in kürzester Zeit das Optimale geleistet. Und wirklich ein Dankeschön für diese sehr vertrauensvolle und sehr auf Augenhöhe, wertschätzende Arbeit, auf die in diesem Verhandlungsteam Wert gelegt wurde.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen, auch wenn viele sagen, eigentlich wollten wir mehr und die Unterschiede sind noch größer, aber ich glaube, im Gesamtpaket, wenn man es auf die Jahre sieht und auch für die klare Absicherung, mit diesem Gesetz heute, dass da klar auch dokumentiert ist, was ist das, nicht nur vor der Wahl wird es versprochen und nachher vergessen. Und der Landtag hat sich entschlossen, dieses Gesetz auch dingfest zu machen. Ja, das was wir da versprochen haben, das wird auch umgesetzt, das wird auch nicht vergessen in den nächsten Jahren.

Und in diesen Verhandlungen ist natürlich auf viele Berufsgruppen eingegangen worden, es wurde viel diskutiert und eine Berufsgruppe wurde nicht berücksichtigt, und ich glaube alle Fraktionen haben die Mails bekommen, die klinische Sozialarbeit, die hier unterschiedlich eingesetzt wird in den Krankenhäusern, aber sehr viele arbeiten direkt mit den Patientinnen und Patienten, arbeiten mit dem Umfeld, damit die Nachversorgung gewährleistet ist und ich glaube, das ist ganz wichtig, weil im Krankenhaus werden wir sie soweit es geht pflegen, aber sie brauchen auch eine gute Nachbetreuung und hier machen auch die klinischen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wertvolle, wichtige Arbeit am und mit den Patientinnen und Patienten.

Daher glaube ich, muss man diese Chance auch nutzen, die hier im Gesetz gegeben ist, wenn noch irgendwelche Berufsgruppen vergessen wurden oder übersehen wurden oder anders bewertet wurden, dass man die auch auf dem Verordnungswege mithineinnehmen

kann. Das sind 65 Personen in Oberösterreich. Das kann nicht das große Problem sein. Hier muss man schauen, wie sind die Verwendungsgruppen, wie ist das genau in der Beschreibung, in der Dienstbeschreibung drinnen und wenn es ihnen zusteht, dann sollen auch diese Personengruppen die Erhöhung bekommen. Dafür möchte ich mich auch ganz klar hier aussprechen, weil es glaube ich ganz wichtig ist, dass es ein gutes Miteinander im Krankenhaus zwischen allen Berufsgruppen gibt und hier nicht eine einfach übersehen wurde.

Und ich glaube, die muss sich jetzt auch hier einfinden in dieser Vorlage und in diesen weiteren Umsetzungsschritten, dass wir mit diesem Gesetz einen ersten wichtigen Schritt machen, aber noch nicht die Umsetzung zur Gänze getätigt haben, dass es noch eine große Herausforderung ist einerseits für die Finanzen im Land Oberösterreich, aber auch für die Finanzen in den Gemeinden, weil wir ja auch als Gemeinden hier diesen Abgang mittragen, viele diplomierte Pflegekräfte auch in den Alten- und Pflegeheimen sind und hier auch neue Herausforderungen auf uns zukommen.

Und ich glaube, die Verhandlungen auch mit Gemeinde- und Städtebund haben gezeigt, dass hier die Bereitschaft da ist, ja dieser wichtigen Personengruppe auch diesen Stellenwert zu geben, einerseits die versprochenen Erhöhungen, andererseits dieses Gesetz, wo das ganz klar geregelt ist, mit allen Bereichen, die da betroffen sind vom Gemeindebedienstetengesetz, Landesbedienstetengesetz und so weiter. Wenn man es sich anschaut, dann weiß man, wie kompliziert die Materie ist. Danke an alle, die dazu beigetragen haben, dass dieses Gesetz heute so am Tisch liegt und dass wir es beschließen können, sodass auch die Pflegekräfte und die anderen medizinischen Gesundheitsberufe, die im Krankenhaus am und mit den Patienten arbeiten, gute Rahmenbedingungen finden für die nächste Arbeit. Danke dafür! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren. Nur kurz zu meiner Vorrednerin, da möchte ich schon sagen, wir haben natürlich alle auch, also die Klubobmänner, auch die Gesundheitssprecher, wir haben alle den Hilferuf der klinischen Sozialarbeiter bekommen, nur Ulrike, wir setzen uns genauso für sie ein, nur du bist halt durch die schwarz-grüne-Koalition schon etwas näher am Gesundheitsreferenten dran und kannst dich da vielleicht einen Schritt noch besser einsetzen dafür, (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Aichinger: "Wir können eh die Gewerkschaft ausbauen!") und der Landeshauptmann. Das Paket wird heute schon beschlossen und da kann man sich da schon als Koalition dafür dann einsetzen und dann nicht so sagen, nur wir und die anderen nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Gesundheitsberufe, das ist jetzt positiv, das hat Ulrike Schwarz auch betont, stehen in einem Spannungsfeld zwischen Motivation, Zufriedenheit und Arbeitsverdichtung. Und deshalb ist es notwendig, hier lebenswerte Arbeitsbedingungen für die Menschen in den Gesundheitsberufen zu schaffen. Wir rühmen uns, oder es waren oftmals hier auch schon Inhalte, wieviel Kosten werden in die Spitäler investiert, welche technischen Neuerungen werden geschaffen, wie viele Erneuerungen und Renovierungen finden in den Spitälern statt. Und da geht es meistens um Zahlen, aber Menschen erfüllen dann die Spitäler mit Leben und machen die moderne Medizin erst möglich und deshalb muss man sagen, es gibt eigentlich keine einzig tragende Säule im Gesundheitsbereich, sondern es sind alle Berufsgruppen, die hier gemeinsam funktionieren. Und ein Gesundheitsberuf alleine kann die Gesundheitsversorgung in einem Spital mit Sicherheit

nicht sicherstellen, sondern da müssen alle im Team zusammenarbeiten und auch funktionieren.

Und so ist es halt, dass die Anforderungen für alle Gesundheitsberufe immer schwieriger werden, dass die Arbeitsverdichtung alle trifft in ihrem Bereich. Natürlich gibt es für die eine Berufsgruppe, für die Ärzte, noch veränderte rechtliche Rahmenbedingungen wie das Arbeitszeitgesetz, sprich die Umsetzung der Richtlinie zur Arbeitsbegrenzung der Wochenarbeitszeit auf 48 Stunden, weiters einen Ärztemangel, das hat dazu geführt, dass ein gewisses Profil einer Berufsgruppe von einer anderen unterstützt werden musste und die Pflegeberufe beispielsweise Arbeiten von den Ärzten übernehmen mussten, die sie machen dürfen, weil sie auch dafür ausgebildet sind. Das Problem war nur, sie haben kein zusätzliches Personal bekommen, sprich die Arbeitsverdichtung ist für alle Berufe gleich gewesen.

In unserer Gesellschaft ist zum einen wichtig, und wird auch immer wieder herangezogen, es ist nicht nur die Entlohnung, die wesentlich ist, sondern es sind auch die Arbeitsbedingung und die Wertschätzung, aber, und das darf man auch nicht vergessen, es ist eben schon auch die Entlohnung für eine Berufsgruppe. Und da möchte ich eben jetzt noch einmal zurück, alle Berufsgruppen arbeiten am Patienten und sichern die lückenlose Versorgung im Krankenhaus. Und deshalb sollte eine Erhöhung auch für alle im Krankenhaus arbeitenden Berufsgruppen auch dann stattfinden und wäre auch sicherlich sehr sinnvoll. Wir wollen, wenn wir ins Krankenhaus kommen, dass wir hier gute Arbeitsbedingungen und ein motiviertes Personal rund um die Uhr vorfinden, denn es sind die im Gesundheitsberuf Tätigen, die uns in den bittersten Stunden beistehen. Und wir wissen, dass nur Unbeschwerte die Sorgen anderer tatsächlich tragen können.

Und jetzt zum einen, zu den Ärzten. Es war eben der Ärztemangel verdichtet, veränderte rechtliche Rahmenbedingungen, viele Stellen im niedergelassenen Bereich, die nicht nachbesetzt werden konnten, und so hat man sich entschlossen, hier ein Paket auszuverhandeln für eine Attraktivierung des Arbeitsplatzes. Der Gesundheitsreferent und die Ärztekammer haben das ausverhandelt. Der Kollege Aichinger, Primarius Aichinger, hat die unterschiedlichen Facetten des Arztgehaltes bisher dargelegt und man hat dann eine Erhöhung des Grundgehalts erwirken können und schon eine Leistungskomponente erwirken können, dass die, die viele Dienste machen, auch eine bessere Entlohnung erfahren können. Grundsätzlich kann man das System beschreiben, von einem bisher geltenden Pauschalsystem ist man zu einer Einzelstundenabrechnung gekommen.

Und das ist natürlich ein drastischer Systemwechsel im Krankenhausalltag. Dass hier die Unruhe groß war, ist verständlich und dass hier auch im Rahmen der Botschaften, die man sich auch über die Medien ausgerichtet hat und Veröffentlichungen, dass das nicht gerade die feine Klinge war, ist auch klar, dass das nicht gerade zu einer Deeskalation der Situation geführt hat. Und jetzt hat es diese Urabstimmung gegeben, die eigentlich denkbar knapp ausgegangen ist. Wenn man immer gesagt hat, es soll zumindest 70 Prozent Profiteure geben und 30 Prozent Nichtprofiteure, müsste ja man davon ausgehen, dass auch das Ergebnis in etwa in diesem Ausmaß ausgegangen wäre. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Das ist ein sehr knappes Ergebnis, wo man es sich ausrechnen kann, im Krankenhaus ist jeder zweite Arzt dafür, oder wie man es auch sagen kann, im Schnitt dagegen.

In der Ärztekammer haben wir aber eindeutig beschlossen, dass jede Stimme 50 plus bindend für die Ärzteschaft ist und dass dieses Paket akzeptiert ist und insgesamt stellt es auch einen tragbaren Kompromiss für die Ärzteschaft dar. Man muss aber auch sagen, wenn man hier, und das hat auch der Kollege Aichinger angesprochen, wenn man hier die

Ambulanzgebühren gewissen Berufsgruppen vorenthält, dass das nicht gerade zu einer Beruhigung der Situation hier beigeführt hat. Und wir haben jetzt gerade Betriebsvereinbarungsverhandlungen geführt, dass die Umsetzung dieses Spitalsärztespaketes diese ganze komplexe Struktur der Entlohnung nicht gerade vereinfacht hat, zeigt sich auch an der entsprechenden Umsetzung.

Insgesamt stellt es sicher einen tragbaren Kompromiss dar, wenn es nämlich vor allem die, die viele Dienste leisten, die, die viel arbeiten, in Hinkunft besser entlohnen wird. Die Intention, hier einen Ausgleich zu schaffen mit dem Solidarfonds, das wird sich auch zeigen. Und man muss aber auch die Kritiker verstehen, denen vor allem eine Möglichkeit gefehlt hat und das möchte ich hier eben auch betonen. Man hat von vielen Kritikern gehört, dass sie nicht die Möglichkeit hatten, wie sonst im alten System zu bleiben. Und das ist eine Sache, es hat geheißen, es gibt von Haus aus einen Systemwechsel und der ist von allen jetzt so anzunehmen. Also das ist mit Sicherheit auch ein Grund, warum hier eine Unruhe war und das Ergebnis insgesamt auch sehr knapp war.

Das Ärztespaket wird in der nächsten Zeit, in diesem Fall kann man nicht von kurzfristig sprechen, sondern muss man von mittel- oder langfristig sprechen, wird mittel- oder langfristig darin gemessen werden, ob langfristig mehr Ärzte nach Oberösterreich kommen, ob die Bewerber für die Stellen im niedergelassenen Bereich mehr werden, ob sich für Ausbildungsstellen mehr bewerben werden und ob entsprechend dann mehr Arbeitszeitvolumen für die oberösterreichische Bevölkerung und für die Gesundheitsversorgung zur Verfügung steht. Und daran wird das Ärztespaket gemessen werden, und das war ja auch die Grundintention des Ärztespaketes und der Verhandlungen.

Ich freue mich sehr bei der Pflege, dass es hier zu einem auch sehr guten Ergebnis gekommen ist, dass es hier eine gute Grundgehaltserhöhung gegeben hat. Das ist ein System bis 2019. Und ich bin davon überzeugt, dass beide Pakete ein wesentliches Zeichen der Wertschätzung darstellen und man muss das natürlich auch jetzt nur nicht rein von Seiten der Berufsgruppen sehen, sondern von Seiten der doch angespannten Budgetsituation des Landes auch sehen. Wir wissen, dass es wichtig ist, Wertschätzung zu zeigen und eben wie auch eingangs gesagt, Entlohnung ist ein Teil der Wertschätzung und deshalb stimmen wir beiden Paketen natürlich zu. Es sind auch zwei unterschiedliche Verhandlungsstile gewesen, das muss man ehrlicherweise auch sagen.

Ich wünsche mir, dass beide Pakete dazu führen, dass weder die entsprechenden Berufsgruppen abwandern, sondern dass die Leute weiter hochmotiviert und hochengagiert hier in den Spitälern arbeiten und auch für die Patienten zur Verfügung stehen, und dass jedes Paket die Intention trägt, nämlich zum einen mehr Arbeitszeitvolumen und mehr Ärzte im Land zu haben und zum anderen, dass die Pflege weiter motiviert ist und auch die zusätzlichen Aufgaben gerne weiter macht. Und vielleicht kann man auch für die eine oder für die andere Berufsgruppe, die hier nicht bedacht wurde, vielleicht war das auch, dass man hier noch Nachverhandlungen führen kann. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nachdem es beide die FPÖ betrifft, würde ich bitten, dass ihr mir sagt, wer von euch beiden jetzt wirklich zuerst möchte, die Kollegin Wall hat sich vorher gemeldet. Dann bitte Frau Dr. Povysil!

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Danke Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf den Galerien, im Internet! Vieles ist gesagt, geschrieben, getan worden im Bereich dieser unaussprechlichen Gesetze, die ich jetzt Einfachheit halber Spitalspaket

nenne, ausgehend vom Bonmot des Landeshauptmanns über das Hantieren mit Pfannen bis hin zur Abstimmung des Berufsstandes der Ärzte über einen wesentliche Bestandteil seiner Zukunft. Eine knappe Mehrheit, 52,8 Prozent, weit weniger als zum Beispiel bei der Abstimmung in Griechenland, hat diesem Paket zugestimmt.

Vieles ist offen, zum einen der vom Kollegen Aichinger und von Kollegin Röper-Kelmayr erwähnte Solidarfonds, der ja nun aufgestockt wird, durch den erhöhten Hausrücklass und der noch nicht wirklich aufgestellt ist, noch nicht transparent ist, der aber, und darauf werden wir achten, seinem Namen gerecht werden muss, ein Solidarfonds sein soll und vor allem die Fächer unterstützt, die als Spezialfächer existenzgefährdend sind, wenig verdienen und daher über diese Aufstockung weiterhin existent sein sollen und zur medizinischen Versorgung beitragen.

Offen ist die Finanzierung, denn die Finanzierung erfolgt einerseits durch die freiwerdenden Ambulanzgebühren der Kollegen, die auf die Ambulanzgebühren verzichten, und wir wissen bis jetzt nicht wie viele, andererseits wird Geld aufgewendet werden müssen zur Finanzierung der Mehrdienstleistungen, bei den Kollegen, die in das System optieren, wo sie nun mehr Dienste machen. Auch das ist offen. Geschätzt werden 20 bis 25 Millionen Euro, in etwa 12 Millionen Euro, die vom Land aufgebracht werden sollen, 8 Millionen Euro von den Gemeinden. Ich glaube, es wird das Doppelte werden.

Offen ist die Rufbereitschaftsregelung, wobei die Spitalsreform die Ärzte eher Richtung Rufbereitschaft drängt, also nicht mehr zur Anwesenheit im Spital, sondern mehr in die Anwesenheit außerhalb des Spitals, wo sie hereingerufen werden. Das ist natürlich billiger für den Dienstgeber, für den Träger, aber insgesamt ist die Rufbereitschaft in der jetzigen Situation schlechter honoriert als früher. Weiterer offener Punkt, wir haben noch keine unterschriebenen Betriebsvereinbarungen von einigen Spitälern. Auch eine wichtige Voraussetzung, dass dieses Paket angenommen wird.

Nächster Punkt: Natürlich haben die jungen Ärzte 20 Prozent Gehaltserhöhung und das ist auch gut so (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Aichinger: "15 Prozent!"), 15 Prozent Gehaltserhöhung, das ist auch gut so, nur muss dies auf die Lebensverdienstsumme hin betrachtet werden und die ist geringer als unsere war.

Und ganz nebenbei verpflichtet sich in diesem Gesetz, das gerät oft in Vergessenheit, auch das Krankenhaus dazu, nun die Identität der Patienten überprüfen zu müssen, die ins Spital kommen. Und wir haben doch so oft das Foto auf der e-card gefordert. Jetzt ist durch die Presse gegangen, dass es hoffentlich wirklich kommt, aber wenn nicht, muss das Spital jetzt noch zusätzlich zu allen organisatorischen Aufgaben, die es hat oder soll es mit diesem Gesetz auch noch die Identität des Patienten überprüfen mit einem Ausweis, den er vielleicht zu Hause hat, weil er es im Krankheitsfall vergessen hat und nicht daran gedacht hat, dass er zusätzlich zur e-card auch jetzt noch den Ausweis mitnehmen muss.

Meine Damen und Herren, Spitäler sind Spitäler und keine Behörden. Ich glaube nicht, dass dieses Spitalsanpassungsgesetz, unaussprechlich, Oberösterreich wirklich wettbewerbsfähig macht. Ich hoffe, aber ich glaube nicht, dass die Ärzte und Ärztinnen vermehrt kommen, um zu bleiben. 52,8 Prozent sind eine knappe Mehrheit, meine Kollegen. Daher ist diese Mehrheit des Berufsstandes zu akzeptieren.

Wir stimmen diesem Gesetz zu. Wir stimmen natürlich auch der Gehaltserhöhung der Pflegeberufe zu, aber das brauche ich gar nicht extra zu erwähnen, die Wertschätzung

dieser Berufe, weil wir tagtäglich mit ihnen arbeiten. Dass dieser Berufsstand wertzuschätzen und unglaublich wichtig ist, ist eine Selbstverständlichkeit.

Meine Damen und Herren, wir stimmen einer knappen Mehrheit zu. Was wir aber sicher nicht machen ist, dass wir eine große Minderheit vergessen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Mein Hauptfokus bei diesem Gesamtpaket liegt beim Pflegepersonal. Wir haben heute schon gehört, es ist nicht das einzige, was für das Pflegepersonal wichtig ist, dass es fair bezahlt wird, sondern dass es entsprechend Zeit hat, sich ihren Klienten, ihren Patienten zu widmen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber natürlich ist eine ganz wesentliche Komponente auch das Gehaltsniveau, und ich freue mich, dass es mit dem neuen Gesetz zu dieser Erhöhung kommt und der Pflegeberuf dadurch natürlich auch an Attraktivität gewinnt. Das soll dazu beitragen, dass man die, die jetzt eh unter teilweise großem Druck stehen in diesem Beruf, auch dort gehalten werden können, und dass wir hoffentlich auch neues Personal für diesen Berufsstand gewinnen werden und dem drohenden Personalengpass damit entgegenwirken können.

Über die Details haben wir einiges gehört, ob das jetzt eine sechste Urlaubswoche ist für die, die bereits lange in diesem Dienst tätig sind, oder die Umkleidezeiten, die geregelt werden, die abgesehen von den finanziellen Erhöhungen, zum Beispiel jetzt auch eine 39-Stunden-Woche für die Fachsozialbetreuer in der Altenarbeit. Das ist sehr erfreulich.

Schade ist für mich, das wurde auch schon erwähnt, dass offensichtlich auch auf Grund der bevorstehenden Wahlen dieses Gesetz ein bisschen überfallsartig, ohne Möglichkeit zur Diskussion verabschiedet werden soll, innerhalb dieser kurzen Zeit, die uns als Landtag zur Verfügung gestanden ist, ist es bei so einer komplexen Gesetzesmaterie schon alleine auf Grund der unterschiedlichen Arbeitgeber, der unterschiedlichen Dienstrechte, der unterschiedlichen Berufsfelder schwer möglich, im Detail auf alles einzugehen, und vor allem auch die Interventionen, die angesprochen worden sind, entsprechend zu bearbeiten.

Das hätte ich mir gewünscht. Dem Zusatzantrag werden wir selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte, Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte noch ein paar Worte dazu verlieren, so wie die Frau Kollegin Wall. Man sieht sehr wunderbar in der Hierarchie der Wortmeldungen, zuerst natürlich die Medizinerinnen und Mediziner, wie im Krankenhaus, so auch im Landtag, und dann der Rest, der auch glaubt, dann auch noch etwas dazu sagen zu können, oder auch ein bisschen Erfahrung mit einbringen kann.

Aber es war sehr spannend, die Diskussion, wir wissen, wo unser Stellenwert ist. (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Povysil: „Das war jetzt nicht nötig! Nein, das wissen Sie nicht!“) Doch, wir wissen das schon, aber ich darf vielleicht kurz auf ein paar Dinge eingehen, die mir auch wichtig sind in diesem Bereich.

Ich möchte mich auch auf die Pflegekräfte beschränken, weil ja, gerade was die Medizinerinnen und Mediziner und die Ärzte betroffen hat, also wirklich, die Diskussion eine sehr lange gewesen ist, und ich glaube, und da muss ich auch Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr gratulieren, die auch eine Einforderin dieser Urabstimmung gewesen ist, die ja letztlich auch dazu beigetragen hat, dass doch in einer Situation, wo man schon geglaubt hat, es geht gar nichts mehr, und sie ist wirklich restlos verzwickelt, dann doch zu einer Lösung geführt hat, die heute auch im Gesetz entsprechend umgesetzt werden kann.

Aber es war, und das möchte ich auch erwähnen, auch eine vehemente Forderung, und gerade der SPÖ, wo wir gesagt haben, eine Zustimmung kann es nicht nur für einen Bereich geben, sondern es muss klar sein, der gesamte Komplex, die gesamte Krankenhausreform, die in Oberösterreich stattgefunden hat, hat natürlich auch wesentlich die Pflegekräfte betroffen, und jetzt sage ich einmal, das nicht ärztliche Personal, wenn ich es so, vielleicht im falschen Jargon aber doch, glaube ich wohlmeinend, all jene, die da dabei gewesen sind.

Es hat ja auch klar Verlagerungen von Leistungen, von Arbeiten, die früher bei den Ärzten war, in Richtung pflegendes Personal gegeben, die natürlich auszugleichen sind. Ich glaube, wir wären schlechte Dienstgeber, wenn wir glauben, wir können von unserem Personal immer mehr verlangen und auf der anderen Seite nicht bereit wären, diese auch entsprechend zu entlohnen.

Da gilt sicherlich auch, und ich habe das wirklich bemerkenswert gefunden, wie einerseits das Land Oberösterreich, aber auf der anderen Seite mindestens vier Gewerkschaften und auch Personalvertreter der einzelnen betroffenen Krankenhäuser hier wirklich sehr konstruktiv miteinander verhandelt haben, um das Ergebnis, so wie es uns auch vorliegt, entsprechend auszuverhandeln.

Ich möchte es aus einem Grund auch erwähnen, weil wir wissen alle, der Pflegeberuf ist nach wie vor weiblich. Das Gros der über 20.000 Beschäftigten in diesem Bereich sind Frauen in unseren Krankenhäusern. Das heißt, es gibt hier einmal einen echten Schritt nach vorne, was auch die Fraueneinkommen betrifft, das will ich hier auch erwähnt haben, weil es wirklich ein Plus von bis zu fünf, sechs Prozent ist, worauf wir uns ja schon lange nicht mehr erinnern können, dass das mit einer kollektivvertraglichen Erhöhung so gegangen wäre, sondern ein echter Schritt, eine echte Anhebung der Einkommen der Frauen in diesem Bereich.

Auf der anderen Seite, und das ist auch wohltuend und wohlmeinend, festzustellen, letztendlich auch eine bessere Absicherung im Alter, was sich ja auch in der späteren Pension niederschlägt. Das kann ich, und das muss ich wirklich den Verhandlerinnen und Verhandlern auf der Gewerkschaftsseite, aber natürlich auch der Bediensteten entsprechend auch zugutehalten. Das ist, glaube ich, auch etwas, was man herzeigen kann, was auch für das Personal entsprechend kommt, ganz wichtig, und das halte ich gerade in der Pflege wichtig. Wirklich wichtig ist auch diese sechste Urlaubswoche ab dem 43. Lebensjahr bei 15 Jahren Tätigkeit in der Pflege.

Wir wissen alle, und diese Zahlen können wir schon seit Jahren feststellen, dass gerade die Fluktuation in der Pflege eine große ist, weil sie eine unbeschreiblich körperlich anstrengende ist, und damit auch eine, die die persönliche Konstitution natürlich auch früher verschlechtern lässt, und hier mit einer sechsten Urlaubswoche auch ein gewisses Maß an Ausgleich geschaffen worden ist.

In dem Sinn haben wir, glaube ich, etwas Gutes gemacht, wenn auch möglicherweise die eine oder andere Zielgruppe noch nicht berücksichtigt wurde. Ich glaube, es wäre jetzt unfair hier von dieser Stelle zu behaupten, das können wir auch noch schnell machen. So wie der Fahrplan des Landtags ausschaut, haben wir keine Sitzung mehr bis Oktober, November. Aber dass das Thema da ist und selbstverständlich das Gespräch geführt werden muss, das liegt, glaube ich, auf der Hand. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt im Wesen des Landtags, dass am Ende von langen Verhandlungen, am Ende von durchaus konfliktträchtigen Besprechungen wir dann mit dem Ergebnis konfrontiert, die legislative Umsetzung unmittelbar dort, wo es uns selbst betrifft, mittelbar dort, wo es Auswirkungen auch außerhalb der gesetzlichen Regelungen hat, uns dann damit beschäftigen, und den Blick von der Jetzt-Situation eines Ergebnisses dann zurück machen, der etwas leichter ist als jener, den die Verhandlerinnen und Verhandler am Beginn des Prozesses hatten, die nicht wissen konnten ob, und wenn ja, zu welchem Kompromiss man letztendlich kommt. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Da tun wir uns letztendlich etwas leichter, weil es ohnehin normalerweise erst zu uns kommt, wenn der notwendige Kompromiss vorliegt. Und daher möchte ich mich ganz ausdrücklich und dezidiert bei allen Verhandlerinnen und Verhandlern herzlich bedanken, und jetzt rede ich ganz speziell einmal in erster Linie von der letzten Verhandlung, vom sogenannten Pflegepaket und dem Gehaltspaket im Pflegebereich, weil ja diese wiederum im Nachhinein betrachtet, ganz offensichtlich auf eine andere Art und Weise geführt wurde als jene mit den Ärztinnen und Ärzten.

Man wurde zwar informell darüber in Kenntnis gesetzt, wie der Stand der Dinge ist, und auf welchem Weg man sich befindet, und wie die Gefühlslagen der einzelnen Berufsgruppen sind. Aber es hat in der Zeit, wo intensiv verhandelt wurde, eigentlich keine mediale Begleitung gegeben.

Man hat das sehr professionell über die Runden gebracht. Da musste, und jetzt ein kleiner Seitenhieb ins frühe Frühjahr, da musste nicht seitenlang in den Zeitungen berichtet werden, nicht einmal musste jemand in die Pfanne gehauen werden, sondern da wurde ganz offensichtlich, und ich sage das als Außenstehender, auf Augenhöhe verhandelt, mit dem Ergebnis, dass man mit Augenmaß eine Ergebnis zustande gebracht hat.

Daher ein dezidiertes Dank auf der einen Seite den Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmervertretern, die verhandelt haben, der Peter Csar hat da ein bisschen eine Doppelrolle heute, aber auch der Andi Stangl, der oben sitzt, die Sonja Reitingner, der Norbert Haudum, der Branko Novakovic, die ganz offensichtlich und mit Sicherheit via Internet jetzt gerade zuschauen, ob denn auch tatsächlich so umgesetzt wurde wie vereinbart wurde.

Ebenso bedanken möchte ich mich bei Frau Finanzdirektorin Frauscher, weil einfach auch berichtet wurde, dass das wirklich in einem Klima, auch wenn man völlig unterschiedliche Grundpositionen hatte, aber auf eine Art und im einem Klima verhandelt werden konnte, um ein gemeinsames Ergebnis zu machen.

Der, der das auch textmäßig kurzfristig umsetzen musste, und ich habe ihm heute schon gesagt, ein bisschen sieht man die Ringe unter den Augen, Herr Dr. Nussbaumer, Sie haben, ich meine, ich bin nicht zuständig, ich darf das ja gar nicht sagen, aber wenn es nach mir ginge, Sie hätten ein paar Tage Urlaub durchaus verdient. Sie alle haben die Sache gut gemacht, natürlich auch die politischen Vertreter, die als Arbeitgebervertreter in dem Fall mit am Tisch saßen, Hiesl, Entholzer, Forsterleitner, Städtebund, Gemeindebund.

Mit so einem Ergebnis kann man, glaube ich, zufrieden sein. Und wenn man es auf den Punkt bringt, dass es eine Gehalterhöhung zwar in Stufen, aber auch das gehört zu einem Kompromiss, in einer Größenordnung von rund 57 Millionen Euro gibt, dass es in einzelnen Berufsgruppen Stundenreduzierungen gibt, dass die sechste Urlaubswoche für Einzelne ausverhandelt wurde, so sind das gerade in Zeiten wie diesen keine Kleinigkeiten.

Wir haben vor mittlerweile fünf oder sechs Stunden sehr heftig auch hier darüber diskutiert, was die Arbeitnehmerrechte, was Arbeitszeiten betrifft, und machen hier im eigenen Bereich wirklich vorbildlich eine Lösung, die auch wirklich gut ist. Auch vor dem Hintergrund der Diskussion in der aktuellen Stunde, wo es durchaus heftig zur Sache gegangen ist, ist, was die Industriellenvereinigung betrifft, auf der anderen Seite auch die Gewerkschaft ihr, das ist jetzt ein blödes Wording, sozusagen ihr Fett abbekommen hat. Das darf man eigentlich in dem Zusammenhang nicht sagen.

Aber in der Diskussion hat es heftige Auseinandersetzungen gegeben. Ich glaube, es ist ein Paradebeispiel dafür, dass man einen Kompromiss gesucht hat und ihn wirklich auch gefunden hat. Herzliches Dankeschön jenen, die es wirklich ausverhandelt haben. Wir werden es, davon gehe ich aus, einstimmig beschließen, weil es einfach ein gutes Ergebnis ist. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Peter Csar.

Abg. Dr. Csar: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geschätzte Frau Dr. Frauscher und lieber Andreas Stangl!

Ja, ich möchte mich kurz fassen. Ich bin sehr froh, dass die Pflegeverhandlungen rasch erfolgreich abgeschlossen worden sind. Es war ein Zusammenwirken der Dienstgebervertreter und Dienstnehmervertreter, und das war sehr schön. Innerhalb von drei Monaten ist ein Ergebnis ans Ufer gezogen worden, das sich sehen lassen kann.

Es ist ein Ergebnis, das die besondere Wertigkeit der Arbeit in der Pflege unterstreicht und auch zum Ausdruck bringen soll, einerseits die Wertigkeit damit ausdrückt, dass sehr wohl finanziell eine Besserstellung ausgedrückt wird, aber auch mit der zeitlichen Komponente, sprich sechste Urlaubswoche, aber auch 39-Stunden-Woche für bestimmte Pflegeberufe, durch die ja auch die besondere Belastung der Pflegebediensteten hier artikuliert wird.

Das war nicht einfach, und es war kein Sonntagsspaziergang, dass diese Verhandlungen so schnell über die Bühne gegangen sind. Es war eine harte Arbeit von allen Beteiligten, und daher möchte ich mich sehr herzlich bei der Dienstgeberseite unter der Leitung von Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer bedanken, aber auch insbesondere an das kleinere Verhandlungsteam unter der Leitung von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Reinhold Entholzer sowie bei Herrn

Landtagsabgeordneten und Gemeindebundpräsidenten Hans Hingsamer sowie bei Städtebundpräsidenten Mag. Luger.

Wir haben hier fleißig verhandelt. Auf Seite der Dienstnehmer war die GPA vertreten, unter der Leitung von Andreas Stangl, die VIDA war vertreten durch den Kollegen Woisetschläger und dann später durch Sonja Reitingner. Die GdG war vertreten durch Norbert Haudum und die GÖD war vertreten mit mir und mit Harald Schwarzbauer.

Ein kleineres Team hat uns noch unterstützt mit Hermann Wolfthaler, Erich Linner und Branko Novacovic. Die Personen habe ich erwähnen wollen, weil das der härtere Kern war, der sich maßgeblich eingebracht hat. Und wir haben fleißig verhandelt und erfolgreich verhandelt.

Es freut mich sehr, eine ganz wesentliche Funktion hat Frau Landesfinanzdirektorin im Hintergrund geführt, Frau Dr. Christiane Frauscher, die nächtelang gearbeitet hat. Man hat es ihr schon angesehen, dass sie wirklich sehr viel gerechnet hat. Ich habe mit ihr auch öfters telefoniert.

Liebe Christiane, ein wesentlicher Erfolg liegt bei dir, dass du so viel und so fleißig gerechnet hast, und dafür möchte ich dir ein herzliches Dankeschön sagen und dir einen Applaus hinaufschicken. (Beifall)

Alle Gehaltsverhandlungen sind ein Kompromiss, ein Kompromiss, wo beide Seiten nachgeben müssen, sowohl Dienstgeberseite als auch Dienstnehmerseite. Aber ein Kompromiss lebt dadurch, dass sich beide Seiten auch anschauen können und dann mit Handschlag aufrechten Ganges auseinandergehen können. Diese Verhandlungen waren gezeichnet von Wertschätzung. Dafür ein herzliches Dankeschön, denn dieses Ergebnis ist auf Augenhöhe erreicht worden.

Ich glaube, es ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass in Oberösterreich etwas weitergeht, ein wichtiges Zeichen dafür, dass die Sozialpartnerschaft in Oberösterreich gepflegt wird, und dieser Abschluss ist ein Ausdruck der gelebten Sozialpartnerschaft, ein Beispiel für viele andere, und ich danke allen dafür. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Johann Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Es wurde bereits alles gesagt, aber vielleicht noch nicht von jedem, aber mir ist es doch ein Anliegen, am Ende dieser Diskussion und dieser Beratung auch Danke zu sagen.

Ich durfte bei beiden Verhandlungen, sowohl bei den Ärzteverhandlungen, wie auch bei den Pflegeverhandlungen dabei sein, und wenn vielleicht bei den Ärzteverhandlungen die mediale Begleitmusik eine etwas andere war, so hat man am Ende des Tages doch ein hervorragendes Ergebnis zustande gebracht, und auch in der Frage der Pflege haben wir in aller Ruhe arbeiten können, und dann auch ein Ergebnis zustande gebracht, das vielleicht beide Seite nicht zufrieden stellt. Aber wenn keiner zufrieden ist, dann passt es, glaube ich, für alle.

Deshalb sage ich ein besonderes Dankeschön. Wir haben gewusst, das sind Zeiten vor einer Wahl, derartige Verhandlungen mehr oder minder in einer Situation stattfinden, wo beide

Seiten gereizt und nervös sind. Wir haben das ein bisschen bei der Ärzteschaft erleben dürfen, auch auf der Dienstgeberseite. Ich nehme mich da selber gar nicht aus.

Wir haben dann wirklich auch in der Frage der Pflegeverhandlungen eine Verhandlung führen können, wo die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung im Vordergrund gestanden ist. Und das war letztendlich auch die Grundlage des Erfolgs. Wir waren gut und hervorragend begleitet und ich sage danke dafür, es ist auch bezeichnend, wenn ein Dienstnehmervertreter die Chefrechnerin für die Dienstgeber lobt und ich darf dieses Lob auch aussprechen, weil wären wir im Hintergrund nicht so perfekt betreut und begleitet gewesen, wären wir heute nicht sicher, ob wir dieses Ergebnis hätten, das wir jetzt herzeigen können. So darf ich mich stellvertretend auch bei der Frau Dr. Frauscher mit ihrer gesamten Mannschaft, Peter Csar hat versucht viele Namen zu nennen, wirklich herzlich bedanken, dass wir, und das war auch der Erfolg der Verhandlungen, dass wir letztendlich auch dann Zahlenmaterial, Daten und Fakten gegenseitig anerkannt haben und letztendlich einen Weg gefunden haben. Ich erinnere mich an den Tag, wo wir am Samstag um 23.00 Uhr am Abend von Frau Dr. Frauscher noch ein Mail bekommen haben, informiert sind wir ja eigentlich Tag und Nacht geworden, man hat dann gemerkt, was im Hintergrund gearbeitet wurde und wir waren natürlich auch bereit hier mitzuhelfen und mitzuwirken. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

So sage ich allen danke, die den Schritt, aufeinander zugehen, gemacht haben, die bereit waren, letztendlich ein jeder, ein bisschen Opfer zu bringen, Opfer haben wir gebracht und ich sage am Ende noch eine Zahl, wir haben heute Vormittag schon einmal über den Pflegefonds beraten und diskutiert, der Pflegefonds macht heuer, Land und Gemeinden gemeinsam, 50 Millionen Euro aus, der Pflegefonds wird im Jahr 2016 was vom Bund kommt, 58 Millionen Euro ausmachen, 57,1 Millionen Euro haben wir alleine letztendlich dem Pflegepersonal zugestanden.

Also es war für uns auch nicht ganz einfach, alles andere als leicht, aber wir haben dann wirklich Bereitschaft gezeigt, weil wir wissen, was dieser Bereich, sowohl von der Ärzteschaft, wie auch von der Pflegschaft letztendlich bereit ist zu tun und zu leisten. Hätten wir das nicht anerkannt, wäre es uns schwerer gefallen. Wir wissen, was in diesem Bereich geleistet wird, getan wird und insofern sage ich auch danke, danke den Dienstnehmervertretern, dass sie bereit waren, letztendlich auch auf uns zuzugehen und danke auch denen, die im Hintergrund unsere Dienstgebervertreter beraten und begleitet haben.

Alles Gute, und so glaube ich können wir wirklich sagen, auch in schwierigen Zeiten ist in Oberösterreich gelebte Sozialpartnerschaft eines, was uns auszeichnet, wenn wir diese Wege auch in der Zukunft gehen, dass jeder für den anderen ein bisschen ein Verständnis hat, dann glaube ich, können wir auch erfolgreich andere Probleme und andere Dinge lösen. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Beilage 1535/2015 und dann über den Hauptantrag der Beilage 1536/2015 und sodann über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1575/2015 Beschluss fassen werden.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1535/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zum Hauptantrag: Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Hauptantrag zur Beilage 1536/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und nun zum Zusatzantrag: Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1575/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Zusatzantrag einstimmig angenommen worden ist, damit ist die Beilage 1536/2015 in der Fassung des Zusatzantrages beschlossen.

Wir kommen nun zur Beilage 1537/2015, das ist der Bericht des Verkehrsausschusses über die Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2015. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 1537/2015, Bericht des Verkehrsausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird (Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1537/2015.)

Der Verkehrsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird (Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2015), beschließen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Frau Mag. Priglinger das Wort.

Abg. **Mag. Priglinger**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuhörer! Ja, leider kommt es immer wieder vor, dass Parkstrafen nicht bezahlt werden. Nicht nur, dass der öffentlichen Hand dadurch wesentliche Einnahmen entgehen, auch der Sinn und Zweck der Strafe geht ins Leere und dieser Zahlungsmoral mancher Parksünder, der muss man unbedingt entgegenwirken. Die Parkgebührengesetznovelle soll nun in gewissen Fällen die Möglichkeit eröffnen, Wegfahrsperren an Fahrzeugen anzubringen und diese erst dann wieder abzunehmen, wenn die Parkstrafe bezahlt ist. Unter Berücksichtigung natürlich des gelindesten und geeignetsten Mittels werden die Krallen aber nur dort angebracht, wo davon ausgegangen werden kann, dass die Parkstrafe nicht bezahlt wird.

Wir von der ÖVP haben hier noch eine Präzisierung gefordert, um Unklarheiten und einen Wildwuchs zu verhindern. Es liegt nun eine klare Regelung vor, für die ausführenden Organe, die erläutert, ab wann genau die Voraussetzung der Unmöglichkeit der Strafverfolgung vorliegt, beziehungsweise wann diese, Wortlaut, wesentlich erschwert sein wird. Die vorliegende Regelung ist notwendig und schafft vor allem Gerechtigkeit, zum einen kann nun auch gegen ausländische Falschparker vorgegangen werden, mit deren Herkunftsland kein Amtshilfeabkommen besteht. Bis dato war das so gut wie nicht möglich, hier die Strafe einzufordern. Und zum anderen zielt es auch auf die inländischen Parksünder ab, die schon mehrmals die Strafe nicht bezahlt haben. Wir begrüßen die Novelle sehr, mit der von uns eingeforderten Präzisierung und werden daher hier zustimmen.

Und weil wir heute so einen besonderen Tag haben, vor der Sommerpause, wobei es ja eigentlich keine Sommerpause ist, weil für uns dann wieder eine andere sehr intensive Zeit beginnen wird, möchte ich die Gelegenheit nochmal nutzen, weil es auch für mich die letzte Landtagssitzung ist, noch einmal ganz herzlich danke zu sagen. Danke, für die Familie, die mich aufgenommen hat, danke für die wunderschöne Kollegialität, auch mit den anderen Parteien. Es ist und war mir eine ganz besondere Freude, ich habe den Job so wahnsinnig, wahnsinnig gerne gemacht. Der Kontakt mit den Menschen, das ist einfach eine Leidenschaft, die ist aber auch jetzt nicht nur, weil ich jetzt aus dem Landtag gehe, die Leidenschaft, die wird immer in mir brennen, sage ich, das ist einfach was, das trägt man bis ins hohe Alter mit und ich werde natürlich auch weiterhin Politik machen, weil ich muss ganz ehrlich sagen, ich könnte mir ein Leben ohne Politik gar nicht mehr vorstellen, es würde einfach etwas abgehen.

Ich habe aber trotzdem den eigenen Entschluss gefasst, dass ich mich jetzt voll auf die Privatwirtschaft konzentrieren werde und ich bin wahnsinnig froh, dass jetzt der Landtag videoübertragen wird, weil ich werde sicher die Sitzungen weiter verfolgen, vielleicht mit einem bisschen einem weinenden Auge und mit einem lachenden Auge. Auf jeden Fall vielen, vielen herzlichen Dank für die wunderschöne Zeit. So viele Erfahrungen und Erlebnisse in einer so kurzen Zeit, wie es bei mir war, die gewinnt man nicht oft und ich kann einfach nicht oft genug danke sagen und ich freue mich, wenn ich alle noch einmal wieder sehe. Und jetzt bin ich wirklich ein bisschen sentimental worden, aber vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Liebe Johanna, nachdem du noch so jung bist, besteht die Möglichkeit durchaus, in der nächsten Periode oder übernächsten Periode wieder hier herein zu kommen. Ich glaube, es würden dich alle begrüßen und du wirst uns fehlen. Alles Gute.

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Johanna Priglinger hat sich so nett verabschiedet und auch noch dazu in der letzten Rede so ausführlich, dass mir eigentlich nicht mehr viel bleibt. Ich habe durchgelesen, fast alles, was ich sagen wollte, hat sie schon gebracht. Ich darf nur noch erwähnen, ein herzliches Dankeschön an Reinhold Entholzer und seinem Team, dass sie diese Vorlage ausgearbeitet haben. Ich denke auch, wenn wir sinnvolle Gesetzesvorlagen fordern und wollen, dann kommen auch sinnvolle Vorlagen heraus. Es ist wichtig und richtig, dass Parksünder, die nicht nur ihre Gebühren nicht entrichten, sondern auch überhaupt nicht vorhaben, die dementsprechenden Strafen nach der Entrichtung zu bezahlen, auch geahndet werden, das ist mit diesem Gesetz nun möglich. Was nicht möglich sein wird, ist, dass inländische Dauerparksünder auf diese Weise beamtshandelt werden, das wird eher über die inländischen Gesetze gehen. Ein herzliches Dankeschön, wir werden natürlich dem Gesetz zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1537/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1538/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche

Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen für die Kindergartenjahre 2015/16 bis 2017/18. Ich bitte die Frau Abgeordnete Alber über diese Beilage zu berichten.

Abg. Alber: Beilage 1538/2015, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen für die Kindergartenjahre 2015/16 bis 2017/18.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1538/2015.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen für die Kindergartenjahre 2015/16 bis 2017/18 gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 15. Juni 2015 (Beilage 1500/2015 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilagen 1 bis 2 angeschlossen war, genehmigen.

Geschätzter Herr Präsident, ich ersuche um Worterteilung.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile das Wort.

Abg. Alber: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer im Internet! Mit der frühen sprachlichen Förderung im Kindergarten setzt das Bildungsressort des Landes einen wesentlichen Impuls für Sprachförderung in den Kindergärten. Ab Herbst 2015 soll den Kindergärten mit rund 5 Millionen Euro etwa dreimal so hohe Finanzmittel als bisher für Sprachfördermaßnahmen zur Verfügung gestellt werden. Hierbei handelt es sich um ein völlig neues System, es geht dabei um die Erweiterung der Zielgruppe auf vier- bis fünfjährige Kinder. Die Mittel sollen sich konzentrieren auf Kindergärten mit einem besonders hohen Anteil an Kindern mit Sprachförderbedarf. Und Kindergärten mit einem besonders hohen Anteil mit solchen Kindern erhalten künftig mehr Mittel und können dadurch verstärkt Maßnahmen zur Unterstützung des Erwerbs der sprachlichen Kompetenz der Kinder setzen.

Hier nur ein kleines Beispiel. Sind in einem Kindergarten 15 Kinder mit Sprachförderbedarf, bedeutet das 15 Sprachförderstunden wöchentlich, das sind doch immerhin drei Stunden täglich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich ersuche hier um Unterstützung.

Und geschätzter Herr Präsident, es ist meine letzte Landtagsrede, bitte erlauben Sie mir noch kurz ein paar persönliche Worte.

Es ist meine letzte Rede heute hier vor Ihnen mit euch. Vor sechs Jahren, mit 21 Jahren, als jüngste Abgeordnete von Österreich der Geschichte, bin ich das erste Mal hier herinnen gesessen. Ich war ähnlich aufgeregt wie jetzt. Ich wusste nicht wirklich, was auf mich zukommt und erlauben Sie mir eine kleine Anekdote, am ersten Tag, bei der ersten Sitzung, dachte ich mir nur, hoffentlich kenne ich all diese Männer irgendwann auseinander, alle haben einen Anzug an, eine Krawatte, alle schauen sie gleich aus. Mittlerweile kenne ich euch alle. Denken Sie zurück, Sie haben sich vielleicht ähnliches gedacht.

Heute, sechs Jahre später, kann ich zurückblicken auf eine Zeit, die nicht immer ganz einfach war, aber sehr spannend und leerreich. Ich kann zurückblicken auf sehr viele schöne Begegnungen über alle Parteigrenzen hinweg. Manchmal konnte ich so die eine oder andere parteipolitische Taktik nicht verstehen, wahrscheinlich lag es an meinem postpubertären

Idealismus, wie mein Vater immer zu sagen pflegt, aber ich bin froh, dass ich diesen Idealismus bis heute nicht verloren habe.

Ja, und wenn vor einiger Zeit ein oberösterreichisches Kleinformat meinte, wir Jungabgeordneten seien keine Vorbilder, so denke ich sehr wohl, auch mit Stolz, gerade wir Jungen haben gezeigt, dass Politik auch anders funktionieren kann. Und ich bin davon überzeugt, dass es manchmal wichtiger ist, hinter den Kulissen manche Dinge anzusprechen, als natürlich medienwirksamer den Schlagabtausch auf offener Bühne zu suchen. Wie auch immer, ich hoffe, den jungen Menschen von Oberösterreich Mut auf Politik gemacht zu haben, denn von einem bin ich überzeugt, gerade die Politik braucht junge Menschen, mehr denn je. Für mich waren es sechs Jahre, die ich wirklich nicht missen möchte. Es war wahrscheinlich die beste Schule meines Lebens.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen allen, bei euch allen, ganz herzlich bedanken. Viele von euch sind mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Mit 21 Jahren glaubte man, es gibt nur die heile Welt. Allen voran möchte ich mich ganz besonders bei dir, Helena, bei der Lilly Manhal, die sitzt gerade draußen, ganz herzlich bedanken, ihr seid mir zu echten Freundinnen geworden. Und ein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mir den Traum Politik ermöglicht hat. Ich weiß, meine Eltern hören zu, mein Mann, wenn die Sophia noch nicht schläft, auch. Ohne euch wäre es nicht möglich gewesen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Liebe Patricia, ich freue mich, dass du mittlerweile alle Männer auseinanderhalten kannst. Ich habe das Problem, dass ich immer noch nicht alle Namen weiß. Nichtsdestotrotz freue ich mich, dich nicht nur kennengelernt zu haben, sondern auch sechs Jahre hier im Haus erleben durfte, trotz deiner Jugend. Ich würde sagen, das waren die, wie soll ich sagen, die angenehmen Seiten dieses Landtags, dass ich so viel Jugend hier um mich herum habe, weil wenn man selber alt ist, dann schätzt man das ganz besonders. Ich wünsche dir für deinen weiteren Lebensweg alles, alles Gute. Für dich gilt dasselbe wie für die Johanna, mit dem Alter kann man nicht aufhören, da muss man irgendwann wieder zurückkommen in die Politik. Und ich bin überzeugt, es findet sich irgendeine Partei, die Sie wieder in den Landtag stellt. Gilt für beide. Wir sind offen.

So meine lieben Kollegen, wir sind noch nicht fertig. Jetzt kommt die Ulli Wall, die sich zu Wort gemeldet hat und ich erteile es ihr hiermit.

Abg. Wall: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Die Bedeutung der frühkindlichen Sprachförderung ist wissenschaftlich erwiesen. Sprachkenntnis ist die Bedingung für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn, für eine erfolgreiche Berufslaufbahn. Ohne Deutschkenntnisse keine Integration.

Wir begrüßen die Aufstockung der Mittel für entsprechende Fördermaßnahmen in den Kindergärten und wir freuen uns besonders, dass sich die Bildungslandesrätin nun endlich entschlossen hat, eine langjährige FPÖ-Forderung umzusetzen. Nicht erst fünfzehn Monate wie bisher, sondern bereits zwei Jahre vor Schuleintritt wird eine flächendeckende Sprachstandfeststellung durchgeführt. Die Kinder werden nun bei Bedarf bereits ab vier Jahren gezielt gefördert.

Ich habe aber auch einige Kritikpunkte anzumerken. Ich hätte mir gewünscht, dass auch nicht angemeldete Kinder mit vier Jahren getestet werden, so wie es in Vorarlberg seit 2009 gemacht wird und gegebenenfalls dann zum Kindergartenbesuch verpflichtet werden.

Alleine in den fünfzehn Hot-Spot-Gemeinden mit dem größten Anteil an Kindern mit Sprachdefiziten sind es heuer 206 Kinder laut einer Anfragebeantwortung, die trotz Sprachdefiziten erst mit Fünf in den Kindergarten gekommen sind.

Wir wissen, dass nur wenige Kinder in den letzten Jahren trotz Fördermaßnahmen im letzten Kindergartenjahr den Übertritt in den Regelunterricht der Volksschule geschafft haben. Zur Erinnerung, 3.181 Kinder erhielten im vergangenen Jahr eine gesonderte Förderung, aber 88 Prozent von ihnen sitzen jetzt als außerordentliche Schüler in den Volksschulen.

In diesem Zusammenhang fehlt mir auch eine umfassende Evaluierung betreffend die Wirksamkeit der Sprachförderpraxis im Kindergarten, und zwar gerade im Hinblick auf die Verdreifachung der eingesetzten Budgetmittel, zirka fünf Millionen Euro, wie wir gehört haben. Leider nicht umgesetzt mit der neuen Vereinbarung wird eine gesetzliche Verankerung des Informationsaustausches zwischen Kindergärten und Schulen. Mir geht es da um einheitliche Beurteilungskriterien.

Wir haben letzten Sommer von den KindergartenpädagogInnen gehört, 60 Prozent der Kinder, die Sprachförderung bekommen haben, hätten keinen Förderbedarf, keinen weiteren mehr. Tatsächlich waren es aber nur 12 Prozent, die übernommen worden sind in den Regelunterricht. Also einheitliche Beurteilungskriterien und ein nahtloser Förderübergang der betroffenen Kinder vom Kindergarten in die Volksschule. Also hätte ich mir diese gesetzliche Verankerung des Informationsaustausches wirklich gewünscht.

Und zuletzt noch in diesem Zusammenhang wiederhole ich auch die Forderung nach einer vertraglich verpflichtenden Mitarbeit der Eltern. Ohne Eltern geht es nicht. Die PädagogInnen sind keine Wunderwuzzies, sie können die Eltern nicht ersetzen sondern nur unterstützen. Und der Gratiskindergarten bzw. die Sprachförderung kosten dem Steuerzahler sehr viel Geld. Das erfordert klare Regeln und Konsequenzen, wenn die Eltern den Bildungs- und Integrationsprozess der Kinder blockieren. Gratisförderung ist gut, aber sie darf nicht umsonst sein. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Müllner. Ich erteile es ihr.

Abg. **Müllner:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, wir haben ausgemacht, wir replizieren nicht auf die letzten Reden, aber nachdem es meistens herinnen so üblich ist, dass ältere Herren, weil es ja die Patricia angesprochen hat, ältere Herren verabschieden, möchte ich trotzdem die Gelegenheit nutzen, als junge Politikerin einer jungen Politikerin zu sagen, auch wenn sie leider gerade nicht herinnen ist, dass es mir sehr leid tut, dass die Patricia nicht mehr kandidiert, weil ich glaube, sie war eine wirkliche Bereicherung. Bitte ihr das so auch auszurichten.

Ja, zum Antrag. Frühe Förderung der sprachlichen Kompetenzen für Kinder sind wichtig, ja, und sie sind vor allem auch wegweisend für ihre weitere Zukunft. Und hier geht es nicht nur darum, dass sie die deutsche Grammatik beherrschen, sondern es geht auch darum, dass sie Möglichkeiten finden, ihre Gefühle zu artikulieren, sich selbst auszudrücken. Und hier geht es wirklich auch darum, wie verläuft ihr weiterer Lebensweg, wie schauen die Chancen in der Schule dann aus?

Und die Förderungen zu Hause durch die Eltern sind im sprachlichen Bereich sehr, sehr unterschiedlich, vor allem im sprachlichen Bereich sind sie sehr, sehr unterschiedlich. Und ich glaube, es sollte jedes Kind hier die gleichen Chancen erhalten, die gleichen

Startmöglichkeiten erhalten und darum ist es auch so wichtig, dass wir diese sprachliche Förderung in den Kinderbetreuungseinrichtungen wirklich intensiv verankern. Ich weiß, hier wird auch schon sehr, sehr viel Arbeit, sehr gute Arbeit geleistet.

Ich glaube, wir müssen hier auch weiterhin dranbleiben, aber das heißt auch, wir brauchen mehr Ressourcen in den Kinderbetreuungseinrichtungen, um diese zusätzliche Arbeit auch noch zu erledigen und deshalb ist es wirklich sehr begrüßenswert, dass hier vom Bund zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt wird. Dabei möchte ich es jetzt auch schon belassen. Wir werden dem Antrag gerne zustimmen im Sinne der oberösterreichischen Kinder. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Ja geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren im Internet! Zur Sprachförderung, auch wir nehmen diese 15a-Vereinbarung heute sehr gerne an. Meine Kolleginnen haben ja schon begründet, warum das so wichtig ist. Sprache ist ganz essentiell für einen guten Start dann in der Schule, für eine gute Bildungslaufbahn und dann daraus folgend auch für die Berufslaufbahn. Und die Sprache ist nie so leicht erlernbar wie im frühem Kindesalter. Und deshalb sind wir sehr froh, dass hier auch der Bund in den nächsten drei Jahren entsprechende Zuschüsse gibt und das Land das auch vorfinanzieren wird.

In den letzten zwölf Jahren ist die sprachliche Förderung in Oberösterreich intensiviert worden und ich möchte jetzt auf die letzten zwölf Jahre meiner Landtagstätigkeit, weil das jetzt meine letzte Rede ist, auch noch ein bisschen replizieren. Ich hoffe, liebe Kollegen und Kolleginnen, ihr räumt mir die Zeit jetzt dafür ein. Auch meine erste Budgetrede, ich weiß es noch ganz genau, ich bin jetzt auch ein bisschen nervös, also fast so wie bei der ersten, war zum Budgetlandtag 2004 und war auch zur Kinderbetreuung.

Ja, ich habe ein bisschen Gewissensforschung gemacht, sagt man eigentlich so im katholischen Jargon. Was war so wirklich das Wichtigste bei meiner politischen Tätigkeit, wo ich mir denke, da bleibt was über für die Menschen in Oberösterreich? Mein wirkliches großes Herzensthema war schon, wie ich gesagt habe, die Kinderbetreuung. Nachdem ich selber auch vier Kinder habe und das ja alles vor dreißig Jahren oder mehr fast miterlebt habe, wie schwierig Beruf und Familie zu vereinbaren ist, und da war halt die Arbeit unseres neuen Kinderbetreuungsgesetzes für mich ganz wichtig. Und hier ist auch wirklich ganz viel weiter gegangen in Oberösterreich. Ich weiß so genau auch noch den Tag, es war am 8. 3. 2007, genau am internationalen Weltfrauentag, wie wir dieses Gesetz beschlossen haben. Es hat sich da wirklich viel bewegt. Es sind viele zusätzliche Plätze geschaffen worden und ich muss sagen, damals, 2003/2004, da ist ja die Forderung nach mehr Ausbau für unter Dreijährige noch von manchen so als nicht so kinderfreundlich angesehen worden. Ich bin sehr froh, dass sich da Vieles bewegt hat und Vieles verändert.

Die Eltern haben jetzt quasi einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz und die Gemeinden müssen ein adäquates Angebot schaffen. Ich denke mir, das ist ganz was Wichtiges.

2009, der beitragsfreie Kindergarten ab zweieinhalb Jahren. Dann das neue Dienstrecht mit den höheren Einstiegsgehältern, der Aufwertung der Krabbelstuben und die besseren Urlaubsregelungen waren sicher auch wichtige Meilensteine.

Dann hat es gegeben die Landesstrategie Trinkwasser. Es hat bei uns im Klub geheißen, wer mag denn das machen? Ich habe mich halt dann gemeldet, weil ich mir gedacht habe, Wasser ist irgendwie wichtig. Habe nicht geahnt, wieviel Arbeit da auf mich zukommt. Aber ich muss sagen, diese mehrjährige Erarbeitung dieser Landesstrategie Trinkwasser, diese intensive Zusammenarbeit hier mit den Fachkräften aus diesen Abteilungen war wirklich sehr interessant. Und im Laufe der letzten zehn Jahre hat man immer wieder gesehen, welche wichtige Grundlage diese Landesstrategie ist für weitere Regelungen und Gesetzesänderungen im Bereich des Trinkwassers.

Gemeindepolitik war für mich immer sehr wichtig, nachdem ich ja seit 1997 im Rieder Gemeinderat bin. Hier habe ich die Erfahrungen als Gemeinderätin einbringen können bei den Novellen von der Gemeindeordnung, vom Gemeindeverbändegesetz, die raschere Informationsweitergabe, mehr Einsichtsrechte, Mitbestimmung der Bürger/innen und bessere Kontrolle. Viele loben hier unsere modernen Gesetze, wenn es in Hinblick auf die Gemeindedemokratie auf diese Gesetze geht.

Dann waren für mich weitere wichtige Themen das Baurecht und die Bauordnung und da war ich ja oft fast die einzige Frau in den entsprechenden Unterausschüssen. Es war natürlich dadurch besonders interessant. Da möchte ich sagen, also zum Beispiel mehr Kinderfreundlichkeit durch größere Spielplätze, die verpflichtenden Fahrradabstellplätze mit dem E-Mobilanschluss. In allen Gebäuden die Barrierefreiheit, wo wir lebenslanges Wohnen in den eigenen vier Wänden durch nur leichte Adaptierungen in Oberösterreich ermöglichen und den Erhalt des Lifteinbaus ab dem zweiten Obergeschoss im geförderten Wohnbau, die bessere Förderung der ökologischen Baustoffe. Das waren für mich hier die essentiellen Bereiche, wo ich mich halt besonders eingesetzt habe und die es immer jetzt noch gibt.

Raumordnung war jetzt in den letzten Jahren stärker. Ja, ist eine sehr schwierige Materie, eine Querschnittsmaterie, wo vielleicht der Bodenschutz, der verankert wurde, und der umfassende Umweltschutz im novellierten Gesetz die grüne Handschrift ist.

Das Thema Frauen war für mich immer sehr, sehr wichtig. Ich bin auch stolz darauf, dass ich in Ried wirklich die erste weibliche Fraktionsvorsitzende war, 2001, das habe ich extra recherchieren lassen und dass wir in Oberösterreich wirklich flächendeckend Frauenberatungsstellen anbieten. Ich bin da seit zehn Jahren von einem überparteilichen Verein die Vorsitzende, wo wir für drei Bezirke Beratungsstellen anbieten und ich finde, das ist auch wirklich ganz toll, dass da Frauen aus allen Fraktionen gemeinsam, da lassen wir irgendwie die Parteipolitik hintangestellt, hier vielen Frauen in unseren Regionen in Krisen geholfen wird und auch wieder neue Lebensperspektiven gegeben werden. Und ich bedanke mich hier auch beim Land Oberösterreich für die Finanzierung dieser Arbeit.

Ein weiteres wichtiges Thema waren für mich die Landeskinderheime. Im Jahr 1970/1980 hat es da wirklich sehr viele Demütigungen, Misshandlungen und so weiter gegeben und ich bin sehr froh, dass wir dieses Thema, diese schwarze Geschichte aufgearbeitet haben, dass die Kommission eingerichtet wurde, dass Ansprechpartner bei der KiJA geschaffen wurden. Etwa 2,3 Millionen Euro sind inzwischen ausbezahlt worden an finanziellen Gesten, an Therapiekosten, an Nachzahlungen, Versicherungszeiten. Und ich habe mit vielen Betroffenen hier Kontakt gehabt und Viele haben mir gesagt, es geht ihnen nicht um das Geld, sondern es geht ihnen auch vor allem um die Anerkennung, die sie bekommen haben.

Ja, jetzt habe ich noch ein letztes Thema, dann bin ich fertig mit meinen Themen, das Thema Landwirtschaft. Da bin ich wirklich sehr stolz, dass wir in Oberösterreich so viel Biolandbau haben, dass wir in unseren Landesküchen 25 bis 30 Prozent Biolebensmittel

haben, die Zertifizierung und Auslobung der Speisepläne. Ich habe ja selber einmal etwa zwei Jahre, vielleicht glaubt ihr es nicht, eine kleine Biolandwirtschaft betrieben.

Ja, liebe Kollegen und Kolleginnen! Zum Schluss jetzt möchte ich allen Mitarbeiterinnen des Landes danken für diese wirklich gute fachliche Zusammenarbeit, die immer sehr unterstützend war. Und wir können wirklich sagen, dass wir im Land Oberösterreich eine sehr kompetente und engagierte Landesverwaltung haben. Aber auch bei euch, liebe Kollegen und Kolleginnen, danke ich für alle ehrlichen Diskussionen und Debatten, die wir da geführt haben und für alles, was wir gemeinsam umgesetzt haben. Und ganz besonders möchte ich mich auch noch bei meinen Innviertler Kollegen und Kollegin bedanken. Wir haben doch meistens, wenn es um Anliegen des Innviertels gegangen ist, an einem Strang gezogen.

Ja, ich bin für flexible Lebensarbeitszeit und deswegen habe ich mir auch gedacht, jetzt einige Jahre vor der Pensionierung möchte ich mir einfach das Leben wieder etwas leichter machen. Ich bin jetzt nicht mehr für 1,4 Millionen Menschen wie ihr dann weiterhin alle beruflich verantwortlich, sondern nur mehr für die Ela, die Melissa, den Jakob und den Jussuf und den Pauli, das sind ein paar meiner Kinder, die ich dann ab Herbst wieder unterrichten werde in der Montessori-Integrationsklasse in Ried. Und außerdem hoffe ich, dass ich auch dem Geigenspiel meiner großen Enkelin, die mir schon fast bis da her geht, und das herzliche Lächeln meiner zwei kleinen Enkelkinder öfters hören kann.

Ja, ich bin eine überzeugte Demokratin, bei allen Schwächen und Verbesserungsvorschlägen, die es auch sicher immer wieder gibt, aber ich glaube, es gibt keine bessere Staatsform. Es geht auch um die Meinungsvielfalt und es geht um eine gemeinsame Umsetzung. Und ich wünsche euch allen, die ihr hier weiterhin in Zukunft verantwortlich seid dafür, sehr viel Kraft und allen anderen Kollegen und Kolleginnen, die auch ihre politischen Ämter beenden, wünsche ich auch weiterhin alles Gute. (Beifall)

Dritter Präsident: Liebe Maria! Auch von meiner Seite, von unserer Seite hier, alles Gute für deinen weiteren Lebensweg selbstverständlich. Ich bin froh, dass du vor uns Männern keine Angst gehabt hast oder zumindest nicht die Schwierigkeit gehabt hast, sie auseinander zu kennen. Mit zunehmenden Alter merkt man die Unterschiede, das ist schon klar. Dass du eine fleißige Abgeordnete warst, habe ich immer gewusst, aber dass du dich mit derartig vielen Themen beschäftigt hast, das ist mir eigentlich erst jetzt bewusst geworden. Hängt vielleicht damit zusammen, dass ich diesen Fleiß nie für mich selbst in Anspruch nehmen konnte. Nichtsdestotrotz, ich wünsche dir alles Gute und in der Pension kommt man normalerweise nicht mehr in die Politik zurück, aber vielleicht schaust du es dir im Fernsehen ab und zu an, was die Koffer da drinnen alles herumreden. Ich bin dann wahrscheinlich auch schon auf der anderen Seite, aber nichtsdestotrotz alles Gute und auf bald, sehen wir uns hier.

Ich habe nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegen, außer es will noch einer zurücktreten, aufhören? Nein. Gut, dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1538/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Und ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1539/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend, und Sport über den Oberösterreichischen Bildungsbericht 2015 und ich bitte die Frau Abgeordnete Notburga Astleitner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Dipl.-Päd. **Astleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren! Beilage 1539/2015, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über den Oberösterreichischen Bildungsbericht 2015. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1539/2015.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Der Oberösterreichische Bildungsbericht 2015, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 15. Juni 2015 (Beilage 1506/2015 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, wird zur Kenntnis genommen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir gleich das Wort.

Abg. Dipl.-Päd. **Astleitner:** Ja geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon erwähnt, handelt es sich beim Bildungsbericht 2015 um einen umfangreichen, hundertfünfundachtzigseitigen faktenbasierten Überblick über die oberösterreichische Bildungslandschaft. Wie gesagt, von der elementaren Bildung, von der wir heute schon auch gesprochen haben über das gesamte Schulwesen bis hin zur tertiären Bildungseinrichtung und schließlich auch zum lebensbegleitenden Lernen.

Der Bericht trägt den schönen Titel „Oberösterreich, Bildung stärkt“ und dieser Untertitel drückt aus, was der Kern der Bildung eigentlich ist, nämlich den Menschen stärken und die Sachen klären, wie es schon Hartmut von Hentig gesagt hat.

Die Stärken herausfinden und fördern, darin sind wir uns alle einig. Es geht aber noch um mehr. Kinder und Jugendliche brauchen ein konstruktives Feedback, denn auch Defizite müssen wertschätzend und klar formuliert werden, damit sie mit beidem, mit Stärken und Schwächen umgehen und beides annehmen können.

Bildung muss Wissen und Können vermitteln, aber auch Herz und Charakter formen. Sie gibt uns, wenn man so will, einen inneren Kompass. Verantwortungsvolle Bildungspolitik stellt sich die Frage, welche Grundlagenkenntnisse müssen junge Menschen haben, um auf gesellschaftliche Entwicklungen vorbereitet zu sein? Was brauchen Kinder? Was brauchen Lehrer? Was brauchen Eltern? Im vorliegenden Bericht werden umfangreiche Maßnahmen und Schwerpunkte vorgestellt, durch die die Vielfalt und die Qualität in allen Bildungsbereichen sichergestellt werden.

Der Oberösterreichische Bildungsbericht 2015 ist aber weit mehr als ein Bericht. Man könnte sagen, er ist eine Erfolgsbilanz. Frau Landesrätin Hummer hat es schon am Vormittag gesagt. Wir können stolz sein auf das Bildungsland, auf die Bildungslandschaft in Oberösterreich. Wir können stolz sein auf Erfolgskriterien, wie zum Beispiel auf die Ergebnisse der Bildungsstandards, auf die Ergebnisse der Zentralmatura, auf das flächendeckende Unterstützungssystem in den Schulen, auf die standortbezogene Schulentwicklung und auf die Oberösterreichische Schule Innovativ und auf die heute auch schon angesprochenen Investitionen im Schulbau et cetera.

Die Erfolgsbilanz ließe sich fortsetzen, und diese Erfolgsbilanz trägt eine Handschrift und daher gratuliere ich und danke der Frau Landesrätin Hummer an dieser Stelle ganz besonders, aber auch allen, die am Verfassen oder beim Verfassen des Berichts tätig waren, sowie allen, wir stehen ja kurz vor den Ferien, allen im Bildungsbereich Tätigen. (Beifall)

Abschließend darf ich noch einen Gedanken des Philosophen Konrad Paul Liessmann zitieren zum Begriff Schule, weil ohne dem geht es ja gar nicht, dass ich das noch mache: Schule, also Schule bedeutet eigentlich Muße und Muße bedeutet in diesem Zusammenhang nicht Nichtstun, sondern Nachdenken über die schönen Dinge, die das Leben lebenswert machen und ein paar Momente dieser Muße wünsche ich euch allen und danke euch auch sehr herzlich. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Notburga, du kannst nicht aufhören, geht ja gar nicht. Alles Gute wünsche ich dir und lass dich oft anschauen. Ich weiß, du warst ein kongenialer Partner bei mir. Wir haben fast dasselbe Alter, also das passt hervorragend zusammen, ja. (Heiterkeit)

Wenn ich nicht schon verheiratet wäre, hätte ich dir einen Antrag gemacht. (Unverständlicher Zwischenruf.) Alles Liebe, alles Gute. Bitte, was sagst du? (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Aichinger: "Nächstes Monat wirst du 60!") Mein Alter ist geheim, das weiß keiner. (Heiterkeit) So, als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Mag. Lackner. Silke, komm raus!

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, wir werden dem Bildungsbericht einmal zustimmen, allerdings wäre es für uns wünschenswert gewesen, wenn der Bericht auch ein bisschen mehr Vergleiche enthalten würde.

Unserer Meinung nach sollte ein regelmäßiger Bildungsbericht die Schulen unter anderem auch noch Schultypen gegenüberstellen und weiter sollte es auch mehr Vergleiche geben mit anderen Bundesländern und europäischen Regionen.

Denn gerade solche Gegenüberstellungen wären für die Verbesserungen im Schulsystem notwendig und auch die Bildungsstandards zeigen uns, dass immer noch zahlreiche weitere Maßnahmen gesetzt werden müssen. Wenn man sich beispielsweise die Standardüberprüfung in Mathematik 2013 in der vierten Schulstufe ansieht, so ist es zwar sehr erfreulich, dass vierzehn Prozent der Schüler die Standards übertreffen, aber insgesamt haben nur zwei von drei Schülern die überprüften Standards erreicht und gerade die Volksschule ist ein Grundstein für die Ausbildung. Daher sollten ja alle Möglichkeiten genützt werden, um das Abschneiden bei solchen Testungen noch weiter zu verbessern.

Erfreulich im Zusammenhang mit Testungen ist, dass die AHS-Schüler bei verschiedenen nationalen und auch internationalen Wettbewerben immer wieder überzeugen konnten. Sei es bei Sprach- oder Mathematikolympiaden. Daher ist es bei uns auch ganz wichtig, dass dieser Schultyp weiterhin als Langform erhalten bleibt und dementsprechend die Ressourcen auch erhält. Ein Bereich, der mir persönlich sehr wichtig ist, sind die sogenannten NEED-Jugendlichen, denn der Anteil dieser Jugendlichen, die weder in einer Ausbildung oder in einer Beschäftigung sind, ist derzeit zwar in Oberösterreich weit unter dem österreichischen Schnitt, aber doch ist es so, dass jeder einzelne Jugendliche, der da drunter fällt, noch zu viel ist. Es ist wichtig, dass diese Situation einfach verbessert wird, weil sonst werden wir die hohe Jugendarbeitslosigkeit nicht wirklich in den Griff bekommen.

Wir müssen uns in diesem Zusammenhang auch immer wieder fragen, warum kann die Bildung nicht die von der Wirtschaft gesuchten Arbeitskräfte hervorbringen und warum müssen noch weitreichende Schritte beziehungsweise welche Schritte müssen auch gesetzt werden, damit die Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildung gesenkt wird?

Besonders sind hier auch noch Maßnahmen zu treffen für Jugendliche ohne Ausbildung und Migrationshintergrund, denn die Zahl ist bei den Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen noch extrem hoch, gerade auch in meiner Heimatstadt in Wels.

Werte Kollegen! Bei dem vorliegenden Bildungsbericht handelt es sich um ein Überblickswerk. Er sollte als Basis für Verbesserungsvorschläge dienen und wir werden daher diesem Bericht zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute den zweiten Oberösterreichischen Bildungsbericht. Die Premiere hatten wir ja 2013. Ich glaube, dass sich Oberösterreich einen Bildungsbericht verdient hat. Wir haben einen Sozialbericht, Umweltbericht, den Grünen Bericht, ich glaube, dieser Oberösterreichische Bildungsbericht kann sich auch sehen lassen, nicht nur optisch, sondern auch inhaltlich.

Es ist eine faktenbasierte Übersicht über die Bildungspolitik in Oberösterreich von der Elementarpädagogik bis zum tertiären Bereich und ich kann nur empfehlen, einen Blick hineinzuworfen, würde das auch der Frau Bildungsministerin empfehlen.

Ich glaube, dass Bildung in Oberösterreich in der Priorität ganz, ganz oben steht und trotz den finanziell schwierigen Rahmenbedingungen, die ich vorher schon ausgeführt habe, sind Investitionen nicht gebremst worden, sind teilweise vielfach auch ausgeweitet worden und ich glaube, dass wirklich, und das möchte ich auch an dieser Stelle am Ende dieser Periode auch sagen, dass das schwarz-grüne Regierungsabkommen im Bereich Bildung hier wirklich konsequent umgesetzt worden ist abseits des Hickhacks, das wir von der Bundesebene her kennen.

Ich glaube, dass die Maßnahmen, die gesetzt wurden, auch vor Ort an den Schulen angekommen sind. Ein paar Bereiche: Das eine ist der massive Ausbau der Kinderbetreuung, der gelungen ist. Ich glaube, dass erstens einmal mit der Einführung des Gratiskindergartens 2009 für die Kinder ab zweieinhalb natürlich logischerweise auch die Betreuungsquoten ganz massiv gestiegen sind. Wir haben eine Betreuungsquote bei den Drei- bis Fünfjährigen von 92 Prozent, bei den Vierjährigen von 98 Prozent, die Fünfjährigen 99 Prozent, das ist auch ein Grund, warum ich glaube, dass man nicht unbedingt von einem zweiten verpflichtenden Kindergartenjahr sprechen müsste. Zumindestens für uns in Oberösterreich würde der Unterschied nicht sehr, sehr groß liegen, also ein Prozent.

Wir haben seit 2003 eine Vervierfachung der Krabbelstuben. Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen ist in den letzten Jahren verdoppelt worden. Wobei ich ausführen möchte, dass ich glaube, dass wir in diesem Bereich noch einiges zum Ausbauen haben.

Was den Ausbau der Kindergärten betrifft, war meiner Meinung nach das Wichtigste, dass die Öffnungszeiten am Nachmittag und in den Ferien erweitert wurden und vor allen Dingen Investitionen in die Kinderbetreuung stattgefunden haben. In den letzten zehn Jahren eine Steigerung um 150 Prozent, von 77 Millionen Euro auf 218 Millionen Euro. Das kann sich wirklich sehen lassen und das ist eine Steigerung, die uns kein anderes Bundesland nachgemacht hat.

Es wurde die Sprachförderung ausgebaut. Es ist zusätzlich Personal eingestellt worden für die Kinder mit Behinderung und Beeinträchtigung und wir haben 2014 ein neues KindergartenpädagogInnendienstrecht beschlossen, wo es erstens einmal bessere Einstiegsgehälter gibt und die Urlaubsbedingungen besser geworden sind.

Im Schulbereich wurde sehr stark in die Unterrichtsqualität investiert. Egal um welchen Schultyp es sich gehandelt hat. Ich glaube, dass sich das auch bezahlt gemacht hat, wenn man vergleicht bei den Bildungsstandards, wie Oberösterreich abschneidet, dann befinden wir uns immer in den oberen Rängen.

Wir haben die Gewaltpräventionsprojekte und die Schulsozialarbeit an den Pflichtschulen und Berufsschulen massiv ausgebaut, also zusätzliche SchulpsychologInnen gegeben, vor allen Dingen ein Erfolgsprojekt, die Assistenz an den öffentlichen Pflichtschulen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und die Klassenschülerzahl 25, die in Oberösterreich wirklich eine Klassenschülerhöchstzahl ist und nicht ein Rahmen.

Zusätzlich ist dazugekommen die Förderung der Lesekompetenzen. Es wurde in Oberösterreich ein Lesekompetenzzentrum eingerichtet. Es hat gezielt Sprachförderkurse für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache seit 2006 an allen Pflichtschulen in Oberösterreich gegeben und vor allen Dingen auch eine Förderung der besonders Talentierten über die Stiftung Talente und das Kompetenzzentrum Talentförderung in Oberösterreich.

Was die ganztägigen Schulformen betrifft, so habe ich das heute schon auch gesagt, dass hier ein massiver Ausbau stattgefunden hat. 33 Prozent aller Pflichtschulen bieten eine Nachmittagsbetreuung an. Darüber hinaus haben wir auch noch ein ausgezeichnetes Hortsystem, das vor allen Dingen von den Volksschulkindern genützt wird und es wurde in den Schulbau, den finanziellen Mitteln entsprechend, investiert, vor allen Dingen auch im Bereich der Berufsschulen und der landwirtschaftlichen Schulen.

Ein Projekt, das mir ganz besonders am Herzen gelegen ist, war die Möglichkeit, den Pflichtschulabschluss nachzuholen. Wir haben 2011 hier in diesem hohen Haus einen entsprechenden Beschluss gefasst und 2012 hat das Projekt gestartet und in zwei Jahren, bis Ende 2014, haben 690 Personen den Pflichtschulabschluss nachgeholt. Das halte ich wirklich für einen großen Erfolg. Es waren hauptsächlich junge Menschen zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig, 50 Prozent Migrantanteil und wir haben im Aprillandtag dieses Projekt bis 2017 entsprechend verlängert.

Was der Bildungsbericht auch noch bietet, ist eine sehr gute Übersicht über die vielfältige Universitäts- und Fachhochschullandschaft in Oberösterreich. Es hat ein konstanter Ausbau dieses tertiären Bereiches stattgefunden. Ich habe immer auch gesagt, dass das ein ganz wesentlicher Bereich ist und entsprechend Studienplätze auch in Oberösterreich ausgebaut werden müssen.

Ich bin der tiefsten Überzeugung, dass die Bildung der Schlüssel für die Zukunft ist, sowohl was die Zukunftschancen der Kinder betrifft, als auch die Integrationserfolge, als auch den Zusammenhalt der Gesellschaft oder der Chancengleichheit und ich glaube, dass jede Investition, die wir in die Bildung machen, eine kluge und gute Investition ist. Die wichtigste Bank, habe ich schon einmal gesagt, ist meiner Meinung nach die Schulbank, die wir haben und ich bekenne mich dazu, weil ich einfach auch sehe, wieviel Geld teilweise in den Bankenbereich geflossen ist oder auch in andere Infrastrukturprojekte, wo ich glaube, dass

manchmal es vielleicht günstiger gewesen wäre, in diesem Bereich auch von Seiten des Bundes her ein Stück zu investieren.

Wir Grüne wollen, dass Oberösterreich zum Schrittmacher einer modernen Bildungszukunft wird und unser größtes Ziel ist, dass wir gemeinsam mit den oberösterreichischen Schulen die Kinder stärken und ihnen helfen, den passenden Platz in der Gesellschaft zu finden, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und dass sie ordentlich gefördert werden. Ich glaube, dass dieser Bericht hier wirklich eine wichtige Bestandsaufnahme über die Bildungslandschaft in Oberösterreich darstellt. Ich bedanke mich auch in Abwesenheit für die gute Zusammenarbeit mit Landesrätin Hummer und bedanke mich auch bei allen, die bei der Erstellung dieses Berichtes mitgearbeitet haben, bei den Abteilungen, Institutionen und auch bei den Personen und wir stimmen diesem Bericht zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gleich vorweg, auch wir von der Sozialdemokratie werden diesem Bildungsbericht zustimmen. Wiewohl ich ihn nicht ganz so positiv sehe. Es stimmt. Es gibt einen guten Überblick, aber wenn man sich die Punkte im Einzelnen betrachtet, glaube ich, sieht man auch, was Punkte wären, über die es noch zu diskutieren gilt. Zum Beispiel bei der Qualifikation für die ElementarpädagogInnen und ich denke, da sind wir da herinnen eh einer Meinung, dass der Kindergarten die erste Bildungseinrichtung ist.

Da ist international üblich, dass die KindergartenpädagogInnen eine tertiäre Ausbildung haben. Wenn man es anschaut, wie hoch die Betreuungsquote ist, dann stimmt dieses verpflichtende (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: „Das ist eine Bundesgeschichte!“) zweite, ja, das ist lustig irgendwie. Alles was Bundesgeschichte ist, je nachdem wie gut dass es läuft oder wie schlecht dass es läuft, wird dann immer hin- und hergenommen. Die Zentralmatura, was da unser großer Anteil als Landtag ist, erschließt sich mir nicht ganz, aber das kann ich vielleicht mit der Kollegin Astleitner dann noch ausdiskutieren.

Aber egal, ich glaube, beim zweiten verpflichtenden Kindergartenjahr, das ist sicher eine Diskussion, aber ich gebe dir recht Gottfried, da ist die Betreuungsquote schon sehr gut. Also, da haben wir fast alle Kinder schon im Kindergarten. Was auch wichtig ist und ich glaube, das ist nicht nur, um gewisse Defizite im Lernbereich festzuhalten, sondern es geht auch um eine soziale Kompetenz, die sich Kinder erwerben.

Wir wissen ja, Großfamilien sind nicht unbedingt das Modell der Zeit. Kinder haben oft sehr wenige Kontakte mit anderen Kindern. Da ist der Kindergarten sicher eine gute Einrichtung. Wenn wir allerdings den Blick auf die unter Dreijährigen wenden, dann sehen wir, dass man da das Barcelonaziel weit noch nicht erreicht hat und dass da Wien zum Beispiel mit 40,3 Prozent ganz klar vor Oberösterreich liegt.

Was aus dem Bericht auch hervorgeht ist, und das ist auch schon mehrfach von der Kollegin Müllner angesprochen worden, sind die Sommeröffnungszeiten beziehungsweise die Schließtage im Sommer. Wo wir natürlich auch unterschiedliche Herausforderungen haben und wo wir wissen, ein Viertel der Eltern ist mit den Sommeröffnungszeiten einfach nicht zufrieden, weil sie auch ihre Berufstätigkeit, und du hast die Vereinbarkeit angesprochen, so nicht zustande bringt. Also, ich glaube, da kann man durchaus noch einiges ablesen, was an Handlungsbedarf über ist.

Die Ganztagesesschule, das ist auch so ein Lieblingsthema von uns, stimmt. Da machen viele Bereiche ganz wenig und es wird die echte verschränkte mit der Ganztagesesschule, die halt in getrennter Abfolge geht, eigentlich gemeinsam erwähnt mit achtzehn Standorten, wo ganztätig verschränkt unterrichtet wird, glaube ich, haben wir auch noch einen gewissen Aufholbedarf, weil das doch ein Qualitätsunterschied ist. Und gerade Kinder und Chancengleichheit, glaube ich, ist uns ein wichtiges Thema. Da müsste man auch noch mehr ausbauen.

Was auffällt, ist auch, dass es einen starken Schwerpunkt für Naturwissenschaft und Wirtschaft gibt. Man kann ein bisschen die Kommerzialisierung der Bildung feststellen, ich glaube, wenn man immer davon spricht, dass man die Talente der Kinder fördern soll, dann glaube ich, wäre es auch wichtig, wenn soziales Lernen oder kreatives Lernen auch in der Schule Platz greifen würde, weil dann haben wir wirklich ein gutes Angebot und decken eine gewisse Bandbreite ab.

Die Power-Girls sind zum Beispiel eingeführt worden, da sieht man eine Auswertung, wie viele Mädels sich dann tatsächlich dazu entschließen konnten oder überlegen, in einen technischen Beruf zu gehen. Beim Girl's Day habe ich das vermisst, ich glaube, das wäre eine wichtige Anregung für den nächsten Bildungsbericht, dass wir auch das darin erwähnen würden. Ich glaube, ein Punkt, der uns auch ziemlich beschäftigt, sind immer die Schnittstellen, das hat die Kollegin Wall von den Freiheitlichen angesprochen, diese Übergänge, wo man Informationen hat, wo man auch Schnittstellen hat. Ich glaube, das ist wichtig, man merkt, wenn Kinder aus dem Kindergarten heraus kommen, da fehlt oft die Information in der Volksschule, was sind die Herausforderungen, die Talente von jedem einzelnen Kind, ich glaube, da würde es sich lohnen einen Überblick zu geben, wie sind Übertrittsquoten, wie funktionieren die Schnittstellen gemeinsam? Wir wissen, es gibt eine hohe Drop-out-Quote, 3.000 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren entgleiten irgendwie dem Bildungssystem, sie machen keine weiterführende Ausbildung, sie brechen eine weiterführende Schule ab, die verschwinden teilweise, die findet man auch nicht beim AMS, die findet man in keinem Kurs. Ich glaube, da müsste man auch schauen, wie man solche Karrieren, die da die Jugendlichen haben, wo sie dann mit 25, 26 Jahren wieder möglicher Weise am Arbeitsmarkt auftauchen. Ich glaube, da gilt es auch anzusetzen, in der Schule die ersten Schritte schon zu setzen, dass Jugendliche und Kinder in diese Karriere nicht hineinschlittern. Ein ähnliches Beispiel ist auch für Jugendliche, die dann in der Schule um eine Schulstufe heruntersteigen, die zum Beispiel eine Handelsakademie beginnen, die dann in der Handelsschule irgendwie fortsetzen. Warum machen sie das, was sind die Herausforderungen, warum findet man sehr viele Jugendliche gerade mit Migrationshintergrund, die keine ordentliche Schulbildung haben? Ich glaube, da könnte man auch noch ein bisschen intensiver dem nachgehen, was sind die Herausforderungen, wie kriegen wir das hin, dass wir alle Jugendliche abholen, dass alle Jugendliche die Möglichkeit einer guten Ausbildung, einer guten Berufsausbildung auch nutzen, dann eine erfolgreiche Karriere haben?

Ich glaube, das ist auch so ein zentraler Punkt, wir haben ja diese Generation Praktikum auch, dass junge Menschen mit akademischer Ausbildung sehr oft jahrelang verschiedene Berufspraktika machen müssen, dann erst mit 30 Jahren die fixe Anstellung haben. Jetzt weiß ich schon, wir können das jetzt nicht lösen, aber ich denke, das sind so Herausforderungen, mit denen ich auch sehr oft konfrontiert werde, wo man sieht, was sind eigentlich die Schwierigkeiten, wie wenig verdienen die Jugendlichen. Es ist ja nicht nur, dass sie im Moment wenig verdienen, sondern es ist auch für eine Karriere, wo sie sagen, wo investieren wir, wo bleiben wir, suchen wir eine größere Wohnung, ein kleinere, welche

finanziellen Verbindlichkeiten können wir insgesamt eingehen? Also, das sind wirklich zentrale Themen, glaube ich, denen wir uns stellen sollten.

Ich glaube, die Situation der Studierenden hast du schon angesprochen, da würde ich mir auch wünschen, dass wir es ein bisschen besser vergleichen können. Es wird einerseits gesprochen von den Absolventen, dann von Studierenden, manchmal kommt dann auch noch der Bereich der Frauen, der wird extra ausgewiesen, da haben wir, glaube ich, im Bericht Möglichkeiten, das übersichtlicher und klarer darzustellen, dass es tatsächlich zu einer gewissen Vergleichbarkeit kommt. Beim lebensbegleitenden Lernen habe ich vermisst, dass das Projekt „Du kannst was!“ nicht aufgeführt wird, ich glaube, das ist ein gutes Projekt, das auch vom Land Oberösterreich unterstützt wird, es hätte sich auch verdient, im Bildungsbericht genannt zu werden. Einige Anregungen von mir, vielleicht fließen die in den nächsten Bildungsbericht ein, wir werden ihm zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1539/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1540/2015, das ist der Bericht des Umweltausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001 geändert wird. Ich bitte die Frau Abgeordnete Schwarz über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1540/2015, Bericht des Umweltausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001 geändert wird (Oö. Abwasserentsorgungsgesetz-Novelle 2015).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1540/2015.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001 geändert wird (Oö. Abwasserentsorgungsgesetz-Novelle 2015), beschließen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer, bitte Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Nachdem die Ulli alles gesagt hat, was man zu sagen hat, ich eigentlich nur das Bedürfnis gehabt habe, hier einmal kurz herunter zu stehen, um das nicht von oben zu sagen, stelle ich fest, dass dem Gesetz zuzustimmen ist. Ich glaube, damit ist die Diskussion eigentlich erledigt, weil es ist wirklich nur eine Anpassung von Begriffen, das ist auch gut so. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Jürgen Höckner, bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde mich dieser Kürze anschließen, das Abwasserentsorgungsgesetz ist nach 14 Jahren sozusagen einer Klärung, einer Reinigung zugeführt worden, es sind einige Begriffe geändert worden, angepasst worden, geschärft worden. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Ich glaube, der Begriff landwirtschaftliches Objekt ist auch geklärt worden, es war

ein wichtiger Bereich, technische Voraussetzungen haben sich geändert, das wurde in diesem Gesetz angepasst, daher stimmen wir auch dieser Vorlage zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Ich sehe keine Wortmeldung mehr, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1540/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1541/2015, das ist der Bericht des Kulturausschusses über kostenfreie Museumsbesuche für Junge in Oberösterreich. Ich bitte die Frau Abgeordnete Müllner über die Beilage zu berichten.

Abg. **Müllner:** Beilage 1541/2015, Bericht des Kulturausschusses über kostenfreie Museumsbesuche für Junge in Oberösterreich.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1541/2015.)

Der Kulturausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, im Sinn des nachhaltigen gesellschaftlichen Zusammenhalts die geltende Regelung für freien Eintritt in die Landesmuseen für Seniorinnen und Senioren auch auf junge Menschen bis inklusive 25 Jahre zu erweitern und sich dafür einzusetzen, dass dieser freie Eintritt einheitlich auch für Museen, die von den oö. Städten und Gemeinden betrieben werden, gewährt wird.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. **Müllner:** Ich möchte einsteigen mit einer kurzen Geschichte, wie es überhaupt begonnen hat, dass es zu diesem Antrag gekommen ist. Eine junge Bekannte hat mir erzählt, jetzt war sie im Schlossmuseum, es war ganz interessant und großartig, sie hat aus lauter Begeisterung ihrem Onkel, der schon in Pension ist, davon erzählt, der hat gesagt, was, du hast Eintritt bezahlt, ich brauche nichts bezahlen. Sie war über das eigentlich verwundert und schon auch verärgert, weil sie selbst Studierende ist und jeden Euro zwei Mal umdreht, ihr Onkel zwar Pensionist ist, aber keine schlechte Pension hat, sie hat mir dann davon berichtet, dass sie das eigentlich einen Wahnsinn findet. Ich habe mir das dann genauer angeschaut, das war ausschlaggebend, dass wir gesagt haben, wir auch gesehen haben, dass es hier überhaupt sehr viele Unstimmigkeiten gibt, dass das Eintrittssystem sehr, sehr undurchsichtig ist und nicht ganz logisch, vor allem auch nicht gerecht ist. So ist es zu diesem Antrag gekommen, wir haben uns ja im Ausschuss, im Kulturausschuss auch sehr lange darüber unterhalten, wir haben sehr viele Informationen dazu bekommen. Ich glaube, jetzt im Nachhinein, am Anfang habe ich nicht ganz verstanden, warum wir uns so lange darüber unterhalten müssen, ich glaube, wir sind hier auf viele Sachen drauf gekommen, die nämlich auch noch vereinheitlicht gehören oder besser gemacht gehören. Es freut mich jetzt sehr, dass wir diese Ungerechtigkeit nämlich nicht zwischen Männern und Frauen, wie wir sie sehr oft diskutieren, sondern in diesem Fall zwischen Jung und Alt beseitigen, dass wir vor allem auch schauen, dass wir überhaupt einheitliche Regelungen bei den Eintrittspreisen in unseren Museen anstreben.

Ich möchte mich jetzt abschließend auch noch einmal wirklich sehr herzlich beim Herrn Kulturdirektor Reinhold Kräter bedanken, erstens für die vielen Informationen, die er uns zur Verfügung gestellt hat, wobei ich immer noch glaube, dass wir nicht alle gebraucht hätten, aber besser zu viele als zu wenige Informationen. Ich bedanke mich auch, dass es hier von Seiten der Kulturdirektion auch wirklich ein ernsthaftes Bemühen, so wie ich das empfinde,

gibt, hier eine bessere, durchsichtigere und gerechtere Umsetzung der Eintrittspreise in den oberösterreichischen Museen angestrebt wird. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuseher und Zuseherinnen via Internet! Auch ich freue mich, dass wir heute einen Bericht des Kulturausschusses vorliegen haben, der den Genuss von Kultur von jungen Menschen oder für junge Menschen ganz klar unterstützt und forciert. Damit auch jungen Leuten, Jugendlichen die Möglichkeit bietet, Kunst und Kultur zu erleben, und zwar unabhängig vom Einkommen und unabhängig von den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten. Zudem ist dieser vermutlich, wie es aussieht, einstimmig gefasste Beschluss im Landtag eine Maßnahme, die eben, wie es die Kollegin Müllner gesagt hat, ich glaube, dass es tatsächlich sehr wichtig ist, hier eine Ungleichbehandlung von verschiedenen Generationen letztendlich beendet. Es ist in der Tat schwer zu verstehen, das sehe ich auch so, warum bisher Senioren und Seniorinnen unabhängig vom tatsächlichem Einkommen ein generell kostenfreier Zugang zu den Museen gewährt wurde, während es für junge Menschen, die in Ausbildung oder im Studium sind oder jungen Menschen generell eben nicht möglich war. Wir können damit heute ein Zeichen setzen für mehr Generationenfairness, damit auch natürlich, das ist ein Nebenaspekt, sage ich jetzt einmal, spannenden Ausstellungen in den Museen in Oberösterreich damit natürlich zu einem verbesserten Besucherrekord verhelfen. Dass diese Steigerung der Besucherzahlen, der Besucherinnenzahlen nicht nur eine statistische Zahl ist, die wir dann am Papier haben, die wir dann präsentieren können, das liegt auf der Hand, denn dieser vereinfachte und niederschwelligere Zugang zu den Kultureinrichtungen, zu den Museen in Oberösterreich für die jungen Leute natürlich mit sich zieht, dass das eine Option für die Zukunft für diese Kultureinrichtungen ist. Man kann annehmen, man weiß ja, dass Menschen, die schon in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend bereits sehr oft und gern in Museen waren, dies dann natürlich auch im Erwachsenenalter auch entsprechend weiter machen. Von daher kann man so sagen, ist es wirklich eine sehr positive Situation für alle Beteiligten, wenn man so will. Es hat auch für Oberösterreich als Kulturland neben dem, dass den jungen Menschen, die auch als Erwachsene noch öfter in die Museen gehen, auch den Vorteil, dass eben junge Leute, Kinder, Jugendliche, die sich vermehrt mit Kultur auseinandersetzen, die Kunst auch tatsächlich bewusst genießen, weil sie eben öfter und leichter in ein Museum gehen, dann auch sehr oft selbst kulturell oder künstlerisch tätig werden. Das, denke ich, kann einem Land Oberösterreich, dass sich auch Kulturland nennt, ja nur gut tun, von daher ist es auch tatsächlich wirklich von dieser Seite her begrüßenswert, dass man hier diese Initiative heute mit diesem Beschluss, dass wir den auch tatsächlich setzen.

Ich bin auch sehr froh, ich finde es auch sehr positiv, dass wir auch noch im Ausschuss eine Einigung finden konnten, eine Ergänzung dazu gegeben haben, dass wir uns da auch geeinigt haben, damit alle Museen in Oberösterreich tatsächlich diese Möglichkeit für junge Menschen bieten. Ich denke, es ist ja wirklich ein bisschen eigenartig bzw. für nicht so in der Politik verankerte Menschen nicht wirklich dann schlüssig, warum ich jetzt in ein Landesmuseum in Linz hineingehe mit kostenfreiem Zugang, in ein Museum der Stadt Linz eben nicht. Ich denke, das ist ein sehr guter Zugang und ein sehr guter Zusatz, den wir für diesen Bericht und für diesen Beschluss gemeinsam gefasst haben. Zudem, denke ich, ist ein gemeinsames, gut verständliches Marketing für alle Museen dann natürlich auch logisch in der Folge dessen.

Wir werden auch in der kommenden Periode darauf drängen, dass dieser Beschluss auch tatsächlich umgesetzt wird, weil man soll die guten Dinge auch tatsächlich dann tun, in diesem Sinne ein herzliches Dankeschön, ich freue mich über die Annahme von diesem Antrag. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nerat. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Ich glaube, die Martina Pühringer hat früher aufgezeigt!“) Martina, du darfst vorher drankommen, ladies first.

Abg. **Pühringer:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher via Internet! Ich schließe mich meinen Vorrednerinnen an, dass dies ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist, wir sind Kulturland Nummer eins, was gibt es da Wichtigeres als den Kindern, den Jugendlichen Kultur nahe zu bringen, das ist ganz wichtig, dass man mit dem nie bald genug anfangen kann.

Petra Müllner, ich sage danke für deine Feststellung, die du hier gemacht hast, du hast uns ja unterstellt, wir wollen das nicht in den einzelnen Ausschusssitzungen, wenn ich wieder gesagt habe, das fehlt uns noch, wir haben keine Antwort vom Herrn Bürgermeister der Stadt Linz und, und, und. Also du hast angenommen, das ist das Privileg der Jugend, das gestehe ich dir zu, du hast angenommen, wir wollen das verzögern, aber es hat sich bewahrheitet, gut Ding braucht Weile. Die Kollegin Maria Buchmayr hat es gesagt, jetzt wird es ausgeweitet, nicht nur für die Landesmuseen, sondern auch für die städtischen Museen. Ich bin froh, wenn wir dies im Einvernehmen machen, dass für unsere Jugendlichen, wie für die Seniorinnen und Senioren der Kulturgenuss in unseren Museen dann gratis zur Verfügung steht. Daher bitte ich um Ihre Zustimmung, wir fordern mit dieser Zustimmung die Landesregierung auf dies in der nächsten Zeit, sprich in den nächsten Jahren umzusetzen. (Beifall)

Dritter Präsident: Alexander Nerat ans Mikrofon.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Martina ich hoffe du fühlst dich nicht übervorteilt, ich habe nur gesehen du hast vor mir aufgezeigt. Ich wollte dir natürlich dieses Recht nicht nehmen, dass du vorher dran bist, gut, das nächste Mal drehe ich mich weg und renne einfach heraus. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Ich fühle mich nicht übervorteilt wegen so Kleinigkeiten, aber danke!“) Ist in Ordnung.

Zum Thema Gratismuseumsbesuch für Junge, ich fasse mich ganz kurz, Zustimmung unsererseits, es hat noch einen Grund, nach langem Überlegen und vielen Abwägungen und auch nach vielen Informationen, die immer noch dazu gekommen sind, die man auswerten konnte. Es hat sich wohl herausgestellt, dass diese Maßnahme Sinn zu machen scheint, auf jeden Fall kann sie nicht falsch sein, Kultur und Wissen soll für jeden frei zugänglich sein. Gerade, denke ich mir, das Argument ist gut, warum sollen nur Pensionisten in diesen Genuss kommen, das auch gratis zu erleben, warum sollen es auch nicht junge Leute haben, die auch oft nicht viel Geld haben? Sind wir froh, wenn sich wer Zeit nimmt und sich für etwas anderes interessiert als für Internet und Fernsehen. In diesem Sinne nochmals Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Gut, jetzt ist dieser Streit auch geklärt. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das war kein Streit!“) Mir ist das völlig wurscht, an und für sich habe ich nur auf dich geschaut, ich bin ja froh, dass du vor ihm da warst, aber wurscht. Wir kommen zur Abstimmung. Nachdem sich keiner mehr zu Wort gemeldet hat, schließe ich die Wechselrede und wir

stimmen ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1541/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1542/2015, das ist der Bericht des gemischten Ausschusses (Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und Umweltausschuss) über den Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2015. Ich bitte Herrn Abgeordneten Ecker über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker**: Beilage 1542/2015, Bericht des Gemischten Ausschusses (Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und Umweltausschuss) über den Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2015.

(Liest Motivenbericht der Beilage 1542/2015.)

Der Gemischte Ausschuss (Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und Umweltausschuss) beantragt, der Oö. Landtag möge

1. die Oö. Landesregierung ersuchen, in der Subbeilage zu Beilage 1448/2015 die Ausführungen unter Punkt IV., 10., Handlungsfeld 4 auf Seite 62 zu streichen und
2. die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2015 - Beilage 1448/2015 - in der durch Punkt 1 geänderten Fassung zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Baumgartner das Wort.

Abg. **Baumgartner**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Oberösterreichische Bodeninformationsbericht 2015 enthält eine sogenannte Bodenbilanz. Sie gibt Auskunft über die gegenwärtigen Trends der Bodennutzung in unserem Land. Auf besonders auffällige Werte und Wesensmerkmale möchte ich in meinem kurzen Bericht schnell eingehen.

Zuwachs-, Bauland-, Siedlungs-, und Verkehrsflächen. Der jährliche Baulandzuwachs reduzierte sich zwar von 371 Hektar im Jahr der Berichtsperiode 2007 bis 2009 auf 309 Hektar im Jahr in der Berichtsperiode 2010 bis 2015, jedoch erhöhte sich das gewidmete Bauland pro Einwohner von 397 Quadratmeter pro Einwohner (Wert Dezember 2006) auf 415 Quadratmeter pro Einwohner (Wert Dezember 2014).

Das jährliche Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsflächen ging zurück von 1.032 Hektar in der Periode 2005 bis 2008 auf 766 Hektar in der Periode 2013 bis 2015. Somit geht der Entwicklungstrend zwar in die richtige Richtung, doch wachsen die Siedlungsflächen weiter stärker als die Bevölkerung. Dieser Trend sollte gestoppt werden. Aber wir haben mit der Novelle des Oö. Raumordnungsgesetzes dem schon entgegengewirkt und gehen dort in diesem Gesetz schon sparsamer mit Grund und Boden um. Also quasi ist dort diesem Bericht schon mit dem Raumordnungsgesetz entgegen. Es ist schon so.

Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen, weniger Grünland, mehr Wald. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen in Oberösterreich sind geschrumpft von 1999 bis 2010 um 36.046 Hektar. Hauptverantwortlich ist der starke Rückgang bei den Grünflächen, 34.439 Hektar. Die oberösterreichischen Waldflächen nahmen hingegen im Zeitraum 1999 bis 2006 um 23.000 Hektar zu. Besonders im Oberen Mühlviertel und im Süden des Bundeslandes.

Das Wachstum wird so in Ordnung sein aufgrund der regionalen Holzwirtschaft und der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Biomasse.

Jetzt noch ein paar gelungene Beispiele für Förderungen der nachhaltigen Bodennutzung: Zum Beispiel die Kompostieranlage Mobigas in Braunau ermöglicht eine ganzheitliche Verwertung von biogenen Abfällen durch Trockengärung und anschließende Kompostierung. Die Bodenwasserschutzberatung der Landwirtschaftskammer liefert wertvolle Beiträge zur nachhaltigen Nutzung von Boden- und Grundwasser in Oberösterreich. Das goutiert eben auch dieser Bodeninformationsbericht.

Nur einige Initiativen und Maßnahmen, die schon greifen: Die Bodenbewusstseinsbildung für Bodenschutz durch Workshops in Schulen, Bodenfeste und Bodenlehrpfade, aber auch Bürgerengagement wie in den Projekten Gemeinschaftsgärten.

Auch in der Evaluierung von Bodendaten wurden Fortschritte erzielt. Das neue Datenportal des Bodeninformationssystems des Bundes und der Bundesländer BORIS bietet bessere Vergleichbarkeit von Bodendaten. Insgesamt ist es ein guter Weg und erst recht ein Anreiz, quantitativen und qualitativen Bodenschutz in Oberösterreich weiter ernst zu nehmen. Und ich glaube, die gemeinsame Anstrengung in der Politik ist das richtige Mittel. Es bemühen sich alle. Danke, wir nehmen den Bericht an. (Beifall)

Dritter Präsident: Dazu will niemand mehr was sagen. Das ist gut. Ich schließe damit die Wechselrede. Halt, entschuldige, doch Kollege Ecker will noch was sagen. Nachdem du so schnell abgehauen bist, hab ich mir gedacht, du hast alles erschöpfend gesagt. Nein, okay. Bitte.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, noch nicht ganz alles, aber fast alles. Ich möchte mich dem anschließen, was der Kollege vor mir gesagt hat, aber im Endeffekt geht es natürlich auch um die Landwirtschaft bzw. um die landwirtschaftliche Fläche.

Es ist bekannt, dass die landwirtschaftlich genutzte Fläche die letzten 11 Jahre um 36.000 Hektar zurückgegangen ist. Die forstwirtschaftliche Fläche um 23.000 Hektar erhöht worden ist. Im Endeffekt bewirtschaften unsere Bäuerinnen und Bauern 529.670 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche und 498.000 Hektar forstwirtschaftliche Nutzfläche.

Wenn man das gegenüber stellt, dann hat sich natürlich der Waldanteil in Oberösterreich dementsprechend erhöht und die landwirtschaftliche Nutzfläche verringert. Landesrat Hiegelsberger hat bei seinem Vorwort einen ganz guten Einwand gebracht: Wenn man gegenüberstellt, dass man von einem Quadratmeter Acker ein Kilogramm Brot produzieren kann, und wir jährlich 300 Hektar Bodenverluste haben, dann haben wir ungefähr um 3.000 Tonnen Brot weniger pro Jahr. Das heißt, wenn ein Einwohner jährlich 50 Kilogramm Brot braucht oder isst, dann könnte man sozusagen das umrechnen, dass man jährlich um 60.000 Menschen weniger ernähren könnte. Das hieße, die Menge für eine Stadt wie Wels könnte man weniger Brot produzieren, weil eben der Bodenverbrauch im Laufe des Jahres um diese 300 Hektar zunimmt.

Ich darf nochmals herzlich danke sagen allen Bäuerinnen und Bauern, die ja die landwirtschaftliche Nutzfläche und Forstfläche bewirtschaften, die auch die höchsten Umweltstandards in Oberösterreich bzw. Österreich einhalten. Und ich glaube, wenn wir durch die Landschaft fahren, dann haben wir eine gepflegte Landschaft, die unsere

Bäuerinnen und Bauern auch pflegen und gesunde Lebensmittel, die auf Grund und Boden erzeugt werden. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Jetzt liegt mir wirklich keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1542/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1543/2015, das ist der Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses über den Gleichstellungsbericht der Gleichstellungsbeauftragten über den Zeitraum 2011 bis 2014. Ich bitte die Frau Abgeordnete Martina Pühringer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Pühringer: Beilage 1543/2015, Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses über den Gleichstellungsbericht der Gleichstellungsbeauftragten über den Zeitraum 2011 bis 2014.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1543/2015.)

Der Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Gleichstellungsbericht, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 8. Juni 2015 (Beilage 1487/2015 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Frau Abgeordneter Tausch das Wort.

Abg. Tausch: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Damen und Herren! Das Aufzeigen und Thematisieren von Defiziten ist ein wesentlicher Baustein, um gezielte Maßnahmen für einen erfolgreichen Betrieb zu setzen. Wesentlich dabei sind die Gleichstellungen unserer Gesellschaft im geschlechtlichen, aber besonders und vor allem auch im menschlichen Sinne.

Gerade heute haben wir sehr viele Berichte gehört, und das ist ein weiterer Bericht. Der vorliegende Gleichstellungsbericht des Oö. Landesdienstes über den Zeitraum 2011 bis 2014 zeigt, dass es erfolgreich macht und Sinn macht, ein faires Arbeitsumfeld für beide Geschlechter zu schaffen.

Großer Dank gebührt hier der Gleichstellungsbeauftragten Frau Mag. Christine Lipa-Reichetseder, welche zusammen mit den Mitgliedern der Gleichstellungskommission und den Kontaktfrauen der öffentlichen Institutionen hervorragende Arbeit geleistet hat. Es zeigt, das Land Oberösterreich hat in seinem Bereich seine Hausaufgaben gemacht. Es wurden notwendige Reformen rechtzeitig erkannt und auch durchgeführt. Die oberösterreichische Landesverwaltung steht für Leistungsfähigkeit, Modernität und Bürgerservice. Man darf mit Stolz sagen, sie zählt zu den besten unter den Bundesländern.

Was beinhaltet nun das Gleichstellungsgesetz? Das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz gilt seit 1. Jänner 1995 und seitdem ist es mehrfach novelliert und im Sinne der Gleichstellung angepasst worden. Wesentliche Änderungen sind auch im Oö. Landes- und Gemeindedienstrechtsänderungsgesetz vom Jahr 2012 und 2014 verankert.

Das wäre zum einen die Anpassung an das Bundesrecht bzw. an europarechtliche Vorgaben. Dahingehend ist zu erwähnen die Anhebung des Schadenersatzes bei sexueller Belästigung, Ausdehnung der Frist für die Geltendmachung von Ansprüchen bei Belästigungen, Definition der Beweislast, Klarstellung, dass der Diskriminierungsschutz bei Beendigung des Dienstverhältnisses auch bei Beendigung in der Probezeit gilt. Des Weiteren wurde eine Begriffs- und Bezeichnungsänderung vorgenommen und die Kompetenz- und Zuständigkeitsregelungen bzw. -klärungen gemacht. Etwa im Bereich der Dienstzeitenregelung der Kontaktfrauen.

Welche Änderungen im Dienst- und Besoldungsrecht im Sinne der Gleichstellungsintentionen sind dabei zu erwähnen? Das ist zum einen die Aufhebung des Teilzeitmindeststundenausmaßes für Beamte und Beamtinnen, Rechtsanspruch auf Vaterschaftsfrühkarenz, Flexibilisierung und Vereinfachung bei Sabbatical und Auszeitmöglichkeiten und auch die Möglichkeit, Dienstgeberbeiträge zur Pensionskasse ins Zeitwertkonto zu übertragen, die Einbeziehung in die Krankenfürsorge und die Erweiterung des Unfallfürsorgegesetzes für den Weg zur Kinderbetreuungseinrichtung.

Ein weiterer Inhalt des Gleichstellungsberichts sind Initiativen. Und Initiativen wurden gesetzt einerseits durch die Mitarbeiterbefragung und andererseits durch Personaldatenstrukturanalysen. Entstanden ist ein herzeigbares Programm. Es geht um die Balance, die Wege zur Gleichstellung.

Auf drei Säulen aufgebaut verfolgt das Programm drei Leitziele. Der Gleichstellungsbericht ist hier in einem Folder sehr schön dargestellt. Und diese drei Ziele, diese drei Säulen sind erstens ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern in allen Funktionsgruppen und Verwendungen, zum zweiten die Chancengleichheit und Wertschätzung und zum dritten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Immer wieder erwähnt, aber sehr, sehr wichtig in unserer Gesellschaft.

Zum ausgewogenen Verhältnis von Frauen und Männern in allen Funktionsgruppen sei zu erwähnen, der Frauenanteil ist in den leitenden Positionen in der Landesverwaltung gesteigert worden. Die Bewerbungen sind dahingehend ebenfalls sehr ausgleichend vorgenommen worden. Es gibt Zielvereinbarungsgespräche, wo die Karriere bzw. persönliche Entwicklungsmöglichkeiten eruiert und erörtert werden und Weichenstellungen, wenn möglich, gesetzt werden.

Zum Punkt "Fordern und Fördern" wurden gezielte Maßnahmen gesetzt. Zum Beispiel Seminare, Coaching, Mentoring-Angebote angeboten und Qualifikationen konnten dadurch weiter unterstützt werden.

Informationsprozesse gab es hier und gibt es hier besonders für die Teilzeitbeschäftigten, über Karrierechancen, aber auch über die Teilzeit, die ein wesentlicher Faktor in der Gleichstellung sind.

Zur Chancengleichheit und der Wertschätzung: Eine zukunftsorientierte Unternehmens- und Personalpolitik kann auf die vielfältigen Fähigkeiten von qualifizierten Frauen nicht verzichten. Der Gesamtfrauenanteil im Landesdienst beträgt bereits 65,2 Prozent. Die oberösterreichische Landesverwaltung verfügt über hervorragende Mitarbeiterinnen, die in unterschiedlichsten Verwendungsbereichen täglich ihre Leistungen erbringen. Chancengleichheit im Berufsleben tatsächlich zu verwirklichen ist ein ethisch-moralisches Gebot.

Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei zu sagen, je besser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Beruf und Familie vereinbaren können, desto höher sind ihre Lebensqualität, berufliche Motivation und Loyalität gegenüber dem Unternehmen.

Das Land Oberösterreich bietet hier eine besondere Vorreiterrolle im Arbeitszeitmodell für größtmögliche Flexibilität. Teilzeitarbeit bedeutet Familie lebbar machen. Es gibt Wiedereinstiegsmaßnahmen durch Beteiligung, Einbindung an Aktivitäten während der Karenz und darüber hinaus.

Die Gleichstellungskommission hat im Jahr 2013 ein Gleichstellungsprogramm für landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen entwickelt und die Lehrkräfte und Direktoren an der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule haben sich mit den Bedürfnissen und Rahmenbedingungen etwa für eine qualifizierte Berufsausbildung auch unter 40 Wochenstunden befasst.

Und der, ja ich möchte fast sagen, einzigartige Zusammenhalt des Lehrkörpers der Landwirtschaftlichen Berufsfachschulen ist sicherlich ein Teilerfolg dieser Initiative. Und wer in den letzten Tagen in den Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen unterwegs war, kann sicher dies bestätigen, dass diese Schulen aufgrund des guten Lehrkörpers hervorragend funktionieren.

Die Kontaktfrauen haben hier auch in den öffentlichen Institutionen eine wesentliche Rolle gespielt, durch Beratungen und Unterstützungen ihrer Kolleginnen und Kollegen bei Anfragen, Wünschen und Beschwerden. Sie sind das Bindeglied zur Gleichstellungskommission. Welche Wünsche und Beschwerden sind hier besonders zu erwähnen und angesprochen worden? Es hat betroffen die Entgeltfortsetzung, das Dienstrecht, Postenbesetzungen, beruflicher Aufstieg, Auswahlverfahren, Beschäftigungsausmaß, Belästigungen, sonstige Arbeitsbedingungen, und was am wichtigsten und am öftesten genannt worden ist, ist die Betreuung, die Karenz und der Wiedereinstieg.

Der Vertrauensschutz ist dabei generell ein sehr wichtiges Anliegen. Bemerkenswert ist, dass die Anfragen häufig keinen geschlechtlichen Diskriminierungen zugrundeliegen. Es handelt sich vielmehr um klassische Konfliktthemen wie unzureichendes oder problematisches Kommunikationsverhalten, Mangel an Wertschätzung sowie mangelnde Klarheit und Transparenz in der Organisation und den Aufgabenverteilungen.

Die Gleichstellung ist nach wie vor ein aktuelles Thema und muss es auch bleiben. Der oberösterreichische Landesdienst hat schon wesentliche Rahmenbedingungen geschaffen, Frauen wie Männern ein erfolgreiches berufliches Tätigsein und die Entfaltung ihrer Fähigkeiten ermöglicht. Ein Arbeitsumfeld mit Flexibilität, Vereinbarkeit mit familiären Aufgaben und lebensphasenbedingte Arbeitspriorität fördert die Zufriedenheit sowie die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und trägt entscheidend zu einem guten Gesamtergebnis bei.

Ich sage nochmals herzlichen Dank der Gleichstellungsbeauftragten Frau Mag. Lipa-Reichetseder für ihr Engagement. Dieses Zeugnis ist ein gutes Zeugnis für den oberösterreichischen Landesdienst und ich bitte um Kenntnisnahme und um Zustimmung zu diesem Bericht. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wall.

Abg. **Wall**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Über den Inhalt dieses Berichtes haben wir bereits ausführliche Informationen erhalten. Das Land Oberösterreich hat vielfältige Maßnahmen getroffen, um eine Gleichstellung der Frauen zu erreichen.

Gleiche Chancen bei Postenvergaben, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit oder auch was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Eltern betrifft. Es gibt zahlreiche Förderprogramme, die sehr zu begrüßen sind. Ich kann aber nicht umhin an dieser Stelle auch die Kolleginnen und Kollegen zu ersuchen, sich die EU-Gender-Strategie immer wieder kritisch anzuschauen.

Es geht uns vor allem um die Wahlfreiheit, die den Frauen gewährleistet sein muss, und es darf zu keinen Bevormundungen kommen. Zu keinen Eingriffen in die Privatsphäre. Der Staat hat nicht zu bestimmen, wie sich zum Beispiel Partner ihre Familienarbeit oder Erwerbsarbeit aufteilen.

Mütter, die einige Zeit zu Hause bleiben wollen bei ihren Kindern, dürfen genauso wenig diskriminiert werden wie andere, die schnell wieder in den Beruf zurückkommen wollen und ihre Karriere fortsetzen wollen ohne Benachteiligungen.

Wir geben dem vorliegenden Bericht die Zustimmung, werden uns aber auch in Zukunft genau anschauen, ob die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse von Frauen und Männern respektiert werden und die Gleichstellungspolitik nicht in einem Umerziehungsprogramm mündet. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Nur vorweg Kollegin Wall, weil es mir gerade auf der Zunge liegt. Gleichstellung ist eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe für eine, wie wir meinen, oder wie wir uns ja selbst gerne titulieren, hoch entwickelte Gesellschaft und beileibe kein Umerziehungsprogramm. Nur so viel dazu.

Ja, die Vorlage des Gleichstellungsberichts heute ist eine wichtige Grundlage für unsere Gleichstellungs- und frauenpolitische Arbeit hier im Oö. Landtag. Dieser Bericht liefert uns Daten, die Realitäten beziffern, nämlich tatsächliche Realitäten und die darstellen, wie die berufliche Situation der Frauen im Landesdienst konkret aussieht.

Dieser Bericht beleuchtet die Personalstruktur, beschreibt die Defizite in gleichstellungspolitischer Hinsicht und zeigt daraus resultierend eben ganz gezielt Maßnahmen auf, um genau diese Defizite zu minimieren. Genau darum geht es bei der Vorlage dieses Gleichstellungsberichtes, nämlich tatsächlich Maßnahmen zu setzen, die zu einer Gleichstellung zwischen Frauen und Männern im Landesdienst führen.

Und ich denke, da sind wir uns doch alle einig, dass hier nicht irgendjemand schlechter behandelt oder nicht genauso gleichgestellt eben sein soll wie ein anderer Mensch hier im Landesdienst, und hier geht es auch tatsächlich um nicht mehr und nicht weniger.

Auch ich möchte diese Gelegenheit nützen, um mich im Namen der grünen Fraktion bei der Gleichstellungsbeauftragten des Landes Oberösterreich, bei Frau Mag. Christine Lipa-Reichetseder zu bedanken für diese kontinuierliche Arbeit für die Gleichstellung der Frauen im Dienst des Landes Oberösterreich und ich möchte mich auch gleichzeitig bei allen

Mitgliedern der Gleichstellungskommission bedanken, die hier ganz wichtige Arbeit leisten, auch eher so im Hintergrund.

Das sieht man nicht, aber umso wichtiger sind diese, da sie die Gutachten erstellen bei Gesetzesentwürfen und Verordnung, die aber auch eine wichtige Entscheidungsinstanz bei Diskriminierungsfällen darstellt und die letztlich auch Vorschläge für ganz konkrete Frauenförderung, für ganz konkrete Maßnahmen im Sinne der Gleichstellung im Landesdienst auch vorlegen, wie beispielsweise der vorliegende Bericht auch beleuchtet, dass die Gleichstellungskommission einen Vorschlag für ein Gleichstellungsprogramm für landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen vorgelegt hat.

Dies nur als Beispiel dafür. Ein herzlicher Dank an die Männer und Frauen, die in der Gleichstellungskommission diese Arbeit hier leisten. (Beifall) Doch noch ein ganz kurzer Blick auf die Personalstruktur im Landesdienst, wie uns eben dieser Gleichstellungsbericht hier auch darlegt und offen legt und damit erschließt sich auch die Frage nach der immer noch vorhandenen Einkommensschere, die die Einkommensunterschiede zwischen den Gehältern von Männern und Frauen aufweist und erklärt uns damit immer wieder und auch dazu hier aufruft, hier gemeinsam an einem Strang zu ziehen, um eben diese wirklich ungerechtfertigte und unfaire Differenz auch Schritt für Schritt zu verringern.

Mir ist natürlich auch klar, und das wissen wir alle von unserer politischen Arbeit, dass das nicht von heute auf morgen oder mit einer einzelnen Maßnahme oder mit einem einzelnen Beschluss funktionieren kann, sondern dass es hier eben tatsächlich langfristige Maßnahmen braucht, um diese Differenz und dieses Defizit auszuräumen.

So steigt der Frauenanteil an den Beschäftigten im Landesdienst kontinuierlich seit 2007 an und liegt im Jahr 2013 bei 51 Prozent und dem gegenüber, aber diesen 51 Prozent gesamt gesehen und deswegen sage ich das extra, weil es letztendlich dann aufzeigt, worum es geht, steht der immer noch bedenklich geringe Frauenanteil in den Führungspositionen, also in den Funktionsgruppen 1 und 2.

In der Gruppe des Top Managements, das wissen sie alle, finden wir in der Landesverwaltung lediglich einen 27 prozentigen Frauenanteil, wohingegen wir in der Funktionsgruppe 5, diese Gruppe ist als unterstützendes Personal definiert, einen fast 76 prozentigen Frauenanteil haben.

Ja, man sieht also bei dieser etwas detaillierteren, genaueren Betrachtungsweise den sinkenden Frauenanteil, je höher diese Funktionsgruppe ist und damit sind wir auch schon bei einem eigentlichen Knackpunkt, das sich natürlich dann auf die Gehälter entsprechend niederschlägt.

Ich möchte auch einen Satz dazu aus dem Bericht zitieren, der mir auch wesentlich erscheint, nämlich auf Seite 68: Ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen Männern auch in Führungspositionen ist nicht nur aus ethischen Gründen erstrebenswert, sondern auch von hoher Bedeutung für den Gesamterfolg eines Unternehmens, und ich denke, das zeigt uns, wie wichtig Gleichstellung ist, nämlich für alle Beteiligten gezielt Maßnahmen zu setzen, um ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern auch und gerade in den Führungspositionen zu erreichen, und dazu braucht es aber natürlich Perspektiven für gut ausgebildete qualifizierte Mitarbeiterinnen.

Die Differenzen manifestieren sich aber nicht nur im sinkenden Anteil an Frauen, je höher die Funktion ist, also je höher es in die Leitungsfunktion hinauf geht. Es ergeben sich auch Differenzen innerhalb der Funktionsgruppen, also in den Funktionsgruppen selbst.

Das liegt zum einen sicherlich an der Altersstruktur. Das muss man so ganz klar sagen, da der Anteil an Frauen unter den Landesbediensteten in den jüngeren Jahrgängen deutlich höher ist und sich dies natürlich bemerkbar macht, das sei der Korrektheit halber erwähnt.

Diese Tatsache soll uns aber auch deutlich aufzeigen, dass es deswegen umso wichtiger ist, dass man genau diese jungen Frauen dann für die Leitungsfunktionen gewinnt, dass die eben in diese Funktionsgruppen, in diese Funktionen kommen, wo sich tatsächlich dann die Ungleichheit auch langfristig ausgleichen kann.

Natürlich spielt auch das Beschäftigungsausmaß eine Rolle hinsichtlich der Einkommensdifferenzen, da sich natürlich längere Teilzeit-Arbeitszeiten, das ist ganz klar, insgesamt auf das Lebenseinkommen auswirken und wir wissen natürlich auch, dass eine längere Teilzeitperiode, die man einnimmt, auch schwieriger dann mit Führungspositionen zu vereinen ist und auch das ist natürlich ein eklatanter Grund, der auch diese Einkommensdifferenz im Landesdienst natürlich erklärt und beschreibt.

Und das führt uns auch eben dazu, dass es an uns liegt als verantwortliche Landespolitikerinnen und Landespolitiker, die ja auch tatsächlich im Stande sind, die ja auch die Möglichkeit haben, entsprechende Rahmenbedingungen zu setzen, die Möglichkeit zu geben, die schon zitierte Wahlfreiheit selbstverständlich, aber man muss natürlich immer dazu sagen, dass wir es ja schon sehr, sehr stark noch mit sehr klar definierten Rollen zu tun haben, wer denn nun in Teilzeit geht, wer denn nun im beruflichen zurück steigt, um eben diese Vereinbarkeit auch unter einen Hut zu bekommen.

Ich denke mir, diese starren Rollen, diese klaren Grenzen müssen wir auflösen, dass es wirklich nicht mehr die Frage des Geschlechts ist, wer diese vermehrte Betreuungsarbeit und Vereinbarkeitsarbeit übernimmt, sondern tatsächlich immer eine partnerschaftlich getroffene Entscheidung dann ist.

Das führt mich noch abschließend zu einem wichtigen Thema in diesem Zusammenhang. Ich denke ein Thema, das man sich auch gut anschauen sollte, das man entsprechend auch fördern und forcieren sollte, ist nämlich die Möglichkeit für Väter, auch in Karenz zu gehen.

Ich denke mir, das ist etwas ganz Zentrales und auch Wichtiges. Einerseits um langfristig die Gleichstellung zu erreichen, um die Einkommensunterschiede zwischen den Männern und Frauen zu verringern. Auf der anderen Seite ist es aber auch ein ganz klarer gesellschaftspolitischer Auftrag und kommt auch den jungen Vätern zugute, denn die Zeit mit den Kindern intensiv zu verbringen, das wissen wir alle, ist ein wunderbares Geschenk und ich denke mir, das sollte auch den Vätern in gleicher Weise möglich sein, wie das den Müttern möglich ist.

2013 waren 6,5 Prozent der Frauen in Karenz im Landesdienst. Dahingegen nur 0,5 Prozent der Männer. Also man sieht, hier ist noch einiges drinnen, also da ist wirklich Luft nach oben und da sollten wir auch alle an einem Strang ziehen, um diese Zahl zu erhöhen und auch wirklich auch zu sagen, das Land Oberösterreich ist da echt ein Vorreiter, der zeigt es den Betrieben in Oberösterreich vor, denn wir wissen das, sie wissen das vermutlich genauso gut wie ich, dass es oft wirklich nicht leicht ist für die Männer, für die jungen Väter, in Karenz zu

gehen, dass da oft wirklich von Seiten der Unternehmen auch ein bisschen Schwierigkeiten gemacht werden und das können wir als Land wirklich als Vorreiterrolle für uns in Anspruch nehmen, dass wir die Männer einerseits ermutigen und entsprechend unterstützen und dieses Modell auch entsprechend wirklich gang und gäbe wird im Land Oberösterreich.

Ja, in diesem Sinne, wie gesagt, ich finde es eigentlich ganz schön, dass wir in der letzten Landtagssitzung in dieser Legislaturperiode diesen Gleichstellungsbericht noch einmal beschließen und noch einmal besprechen, weil ich denke mir, das ist auch ein schöner Start in die Gleichstellungs- und frauenpolitische Arbeit dann in der nächsten Periode, auf die ich mich auch schon sehr freue. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Promberger das Wort.

Abg. Promberger: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja schon sehr viel und ausführlich darüber diskutiert worden, aber ich möchte jetzt auch noch einmal auf das zurückkommen, was die Kollegin Buchmayr zuletzt besprochen hat und zwar auch diese Frage der Väterkarenz.

Oberösterreich möchte ja gerne überall in der Champions League spielen und ich glaube da kann man wirklich im Landesdienst mit gutem Beispiel voran gehen, dass mehr Männer in Karenz gehen und auch da ihre Verantwortung wahrnehmen.

Und es ist natürlich auch so. 65 Prozent oder 14.342 Personen sind Frauen im Landesdienst. 7.653 Personen sind Männer. 65 Prozent, das schaut wirklich ganz toll aus, aber wenn man dann im Bericht ein bisschen weiter blickt und du hast es ja schon sehr gut analysiert und ich werde jetzt nicht das gleiche noch einmal sagen, aber ein Zitat glaube ich, was auch ganz bezeichnend ist, steht auf der Seite 66, die Darstellung des Frauenanteils nach Funktionsgruppen und Verwendungsbereichen verdeutlicht den Handlungsbedarf, der nach wie vor besteht, um ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern in allen hierarchischen und organisatorischen Bereichen sowie Berufsgruppen und Verwendungen zu erzielen.

Und ich glaube, das ist ein Teil der Wahrheit. Wir wissen alle, wenn die Familie größer wird, wird nicht diejenige Person in Karenz gehen, die weniger verdient, sondern die, die halbwegs ein Einkommen hat. Das ist ganz logisch und ganz klar. Wenn jedoch Frauen einen größeren Anteil haben, und es ist ja sehr interessant und wirklich sehr gut ausgeführt in diesem Bericht, an der Gesamtfunktionsgruppe, ist der Anteil der Frauen, die in Führungsposition sind, immer nur ein Drittel von dem, kann man jetzt ungefähr über den Daumen gerechnet sagen.

Ich glaube, da gilt es wirklich anzusetzen. Da gilt es wirklich die Frauen zu fördern. Das hat nichts mit einer Zwangsverpflichtung oder sonst irgendwas zu tun. Es ist mir auch bewusst und das wissen wir auch, wenn die Altersstruktur so ist, wie sie ist, dass die Menschen noch lange da arbeiten können und nicht in Pension gehen, ist es teilweise schwierig Leitungsfunktionen nachzubesetzen, aber ich glaube, es ist die Verantwortung, rechtzeitig eine Personalentwicklung zu haben, dass man auch jungen Frauen die Verantwortung, das Vermögen gibt und ihnen gut zuredet und sagt, ihr könnt das auch machen, ihr habt die notwendige Unterstützung.

Ich glaube, das ist eine Verantwortung, die wir als politisch tätige Frauen und auch Männer haben. Nur so wird sich das ändern und in Wirklichkeit geht es um eine tatsächliche Gleichstellung. Die zu erreichen wird noch ein bisschen dauern, aber ich glaube gerade

solche Berichte sind wirklich wichtig, weil sie aufzeigen wie die Situation ist, weil sonst ist das immer so ein ich glaube und ich vermute. Mit solchen Berichten, glaube ich, gelingt es ganz gut darzustellen, wie die Situation sich tatsächlich darstellt. In diesem Sinne werden wir auch diesem Bericht zustimmen, freuen uns schon auf den nächsten und hoffen auf eine positive Entwicklung. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung:

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1543/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1544/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hingsamer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1544/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten (Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 - Oö. LAbG 2015).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1544/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten (Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 - Oö. LAbG 2015) beschließen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Wird dazu das Wort gewünscht? Bitte Herr Abgeordneter Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Damen und Herren! Wir konnten in den letzten Jahren verstärkt feststellen, dass den Gemeinden die Lust vergangen ist, Lustbarkeitsabgabe einzuheben, weil sie schwindend war, weil sie von Jahr zu Jahr weniger wurde und wir konnten auch feststellen, dass die Lust der Gastronomiebetriebe, Lustbarkeitsabgabe für Beschallungen von Gasträumlichkeiten zu begleichen, fallweise in Frust gewichen ist und wenn ich heute die Abgeordneten-Kollegen hier in der Runde sehe, dann merke ich auch, dass die Lust der Abgeordneten-Kollegen nicht am aller größten ausgeprägt ist, über die Lustbarkeitsabgabe zu beraten und zu berichten, aber ich darf doch ein paar Dinge dazu erwähnen, um zu sagen, dieses Gesetz aus dem Jahr 1979 verpflichtete die Gemeinden, diese Abgabe mehr oder minder einzuheben.

Ich habe schon gesagt, die Moral der Einhebung war unterschiedlich ausgeprägt und ich finde, wir können mit dieser drastischen Gesetzesveränderung und Reduktion Doppelgleisigkeiten beseitigen, weil uns der Finanzausgleich ja dazu ermächtigt, diese Abgabe auch in Zukunft einzuheben nach den Vorgaben des Finanzausgleichsgesetzes und ich bin froh darüber, dass wir sagen können heute, wir werden in der Lage sein, den Gemeinden jetzt sechs Monate Übergangszeit zu ermöglichen, wo sie in der Lage sind dann Verordnungen in den Gemeinderäten zu beschließen, für all jene, die weiterhin Einheiten wollen, vielleicht mit unterschiedlichen Konsequenzen.

Das ist der eine Bereich, wo ich glaube wo es klug und gut ist, dass man hier aber in der Summe sowohl die Gesetzesmaterie, wie auch die Verwaltung deutlich vereinfachen kann

und vielleicht auch ein bisschen ein Signal setzen, dass wir sagen dort, wo es nur um die Beschaffung von Räumlichkeiten geht, ist es ja wirklich nicht mehr ganz einzusehen, dass dort aber, wo mit großen Festen und Veranstaltungen Geschäfte gemacht werden, dort haben ja die Gemeinden sehr wohl auch in der Zukunft die Möglichkeit, hier steuernd einzugreifen.

Und wenn jetzt in einem Zusatzantrag, um es kurz zu halten und kurz zu machen, die SPÖ den Wunsch geäußert hat im Bereich der Spielautomaten noch separat etwas zu tun, höhere Abgaben zu ermöglichen, dann muss man zumindest wissen, dass diese Automaten, von denen da die Rede ist, nur mehr in einer geringen Zahl existieren, dass sie eigentlich unproblematisch sind, dass sie gleichzusetzen sind mit anderen Geräten.

Bei diesen Automaten handelt es sich vielleicht um Flugsimulatoren, um Skirennsimulatoren und ähnliches und dann frage ich mich, geht von diesen eine andere Suchtgefahr aus als von Fußballwuzlern oder ähnlichen vergleichbaren Einrichtungen und Geräten? Darum ist dort kaum ein Unterschied festzustellen und kaum wirklich feststellbar, dass deshalb auch eine Erhöhung wirklich unbedingt notwendig wäre.

Was anderes ist, dass wir im Bereich der Wettterminals, wo es schon darum geht, Spielsüchte, um viel Geld geht, hintanzuhalten, sehr wohl monatlich diese 250 Euro kassieren und eintreiben und einheben wollen, weil es dort auch um ganz tiefere Beweggründe und Gründe geht, so glaube ich, können wir mit dieser Veränderung dieses Gesetzes ein ganz ein deutliches und klares Signal Richtung Wirtschaft setzen. Wir können aber auch den Kommunen ermöglichen in Zukunft manches von dem, was wir auf der einen Seite verlieren, deutlich zu kompensieren. Es gelingt, dass wir über die Besteuerung der Wettterminals einen Großteil von dem, was wir auf der anderen Seite vielleicht nicht mehr haben, auf einer anderen Ebene einnehmen und einheben können.

So glaube ich ist die Vorlage, die der Herr Landesrat vorbereitet hat, eine gute. Herr Landesrat Hiegelsberger, ich danke dafür, dass das Bemühen da war, manches zu deregulieren, zu vereinfachen und wir werden uns bemühen, dass wir es dann einigermaßen gleich in den Kommunen umsetzen. (Beifall)

Dritter Präsident: Ich darf noch mitteilen, dass zu dieser Beilage ein Abänderungsantrag eingegangen ist, den wir unter der Beilagennummer 1576/2015 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Ich darf Sie bitten ihn bei der weiteren Wechselrede, Herr Hingsamer hat es ja bereits getan wohlweislich und da danke ich ihm dafür, dass sie ihn in die Wechselrede miteinbeziehen und darf nun fortfahren mit der Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Eidenberger.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Gemeindesprecher der SPÖ komme ich nicht umhin festzustellen, dass die Unbedarftheit, mit der man in den letzten Jahren seitens des Landes in die Taschen der Gemeinden greift, schon oft bedenklich ist. Ein Drittel Abgangsgemeinden werden als normal, als positiv angesehen. Gleichzeitig betont man, wie großartig das Land die Gemeinden mit 12 Millionen Euro Strukturhilfe unterstützt und vergisst dabei gleichzeitig auszuführen, dass davon die Hälfte, nämlich 6 Millionen Euro, ohnehin aus dem mit eigenen Gemeindegeldern gespeisten BZ-Topf stammen.

Eines der Hauptprobleme, dass Oberösterreich so eklatant viele Abgangsgemeinden hat, ist der für fast alle in diesem Haus undurchsichtige Transferschubel zwischen Land und

Gemeinden. Nimmt man sich die Mühe, ihn zu verstehen, merkt man sehr bald, dass die oberösterreichischen Gemeinden um 325 Millionen Euro mehr an das Land zahlen als sie von diesem wieder retour bekommen. Da sind die Transfers an die Unternehmen der Stadt Linz schon berücksichtigt. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ein klassisches Beispiel, wie man, meiner Ansicht nach, oberflächlich die Gemeindefinanzen behandelt, war der Erlass der Landesregierung vom 18. Juli 2011, der vorschrieb, dass künftig alle neuen Gemeindeprojekte aus steuertechnischen Gründen ausnahmslos über gemeindeeigene KGs abzuwickeln sind. Nachdem die Finanzministerin darin absolut keinen Steuervorteil für die Gemeinden erkennen konnte, musste das Unterfangen kleinlaut wieder gecancelt werden. Ein halbes Jahr später riet dasselbe Land seinen über Gebühr finanziell ausgequetschten Gemeinden aus steuertechnischen Gründen Kooperationsmodelle einzugehen und musste abermals kurz danach schon wieder zurückrudern, weil das Finanzministerium auch hier keinen Grund für die in Aussicht gestellte Umsatzsteuerersparnis erkennen konnte.

Inzwischen schrumpft die heimische Wirtschaft seit dem 3. Quartal 2014 abermals spürbar. Das hat zur Folge, dass die Ertragsanteile seit November wieder fallend sind, obwohl sie bis zu diesem Zeitpunkt noch immer unter den Werten von 2008 gelegen sind! Die Investitionstätigkeit der Gemeinden, um deren Preis in den letzten Jahren das ausgeglichene Maastricht Ergebnis erkaufte wurde, wird somit weiter sinken, wodurch natürlich sehr viele Betriebe an den Rand der Insolvenz getrieben werden und die Arbeitslosenzahlen in die Höhe schnellen. Dabei lag die Investitionstätigkeit der Gemeinden im vergangenen Jahr 2014, man höre und staune, österreichweit nach wie vor 25 Prozent unter dem Wert von 2008! Da ist es zu billig, auf den Pflegefonds hinzuweisen, für dessen Abdeckung sich der Bund frivoler Weise gleich an den für die Gemeinden reservierten Ertragsanteilen bedient. Da ist es genauso zu billig, auf die buchhalterische Maßnahme des Schuldenerlasses hinzuweisen. Zum Drüberstreuen wurden die Gemeinden zur Mitfinanzierung der Medizinuni verpflichtet und weil es so leicht geht, haben sie 25 bis 30 Millionen Euro der Gehaltserhöhung beim Pflegepersonal mitzuzahlen. Gar nicht zu reden von den geschätzten 550 Millionen Euro Realminus durch die Steuerreform, nachdem der Eingangsteuersatz mit 25 Prozent fixiert wurde, was gleichbedeutend natürlich weniger Steuern bedeutet.

Das Verhältnis von Nehmen, Geben und Haben ist total durcheinander geraten. Schon steht bereits die Mitfinanzierung des zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres und im Zuge des Finanzausgleichsgesetzes ein unsittlicher Zugriff auf die Grundsteuern und auf die Grunderwerbssteuern der Gemeinden in der Warteschleife. Heute wird eine weitere Einnahmequelle der Gemeinden, wenngleich sie, da stimme ich zu, nur geringer Natur ist, weiter beschnitten. Es geht um die Lustbarkeitsabgabe, eine Bagatellsteuer, die bisher zirka ein Prozent des Gemeindehaushaltes ausmachte. Dabei muss aber festgehalten werden, dass sich der im Jahr 2012 versandte Entwurf des Landes eines neuen Lustbarkeitsabgabegesetzes diametral von dem nunmehr gegenständlichen Entwurf unterscheidet. Sprich, der nunmehrige Entwurf deckt sich in keinster Weise mit jenem, welcher bereits vor drei Jahren zur Begutachtung ausgesendet wurde.

Ich bezeichne es als falsch oder irreführend wenn man vorgibt, dass landesweit bis zu drei Millionen Euro Lustbarkeitsabgabe aus diesem neuen Abgabentatbestand erwartet werden können, weil sich die Zahl der Wettterminals bereits in den letzten beiden Jahren ganz entscheidend verringert hat. Zudem zeigen uns die Erfahrungen von anderen Bundesländern, in denen dieses Gesetz bereits novelliert wurde, dass dadurch eine weitere Reduzierung der Terminals und somit der Gemeindeeinnahmen einherging. Es erscheint

daher mehr als berechtigt, das bestehende Risiko der wesentlichen Einnahmerückgänge zumindest durch etwas angehobene Höchstsätze abzufedern, zumal die wirtschaftliche Belastung der Betreiberinnen und Betreiber von Spielautomaten durch den vorliegenden Gesetzesentwurf jedenfalls nicht größer als im Jahr 1982 ist.

Ich stelle daher den Abänderungsantrag, den Paragraph 2 des gegenständlichen Entwurfs wie folgt zu ändern: Es soll im Paragraph 2 Absatz 1 die Zahl 50 durch 100 und die Zahl 75 durch 150 ersetzt werden. Die Begründung: Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf werden die Gemeinden ermächtigt, auf Spielapparate eine monatliche Abgabe von maximal 50 Euro bei Einzelaufstellungen bzw. 75 Euro bei Sammelaufstellungen zu erheben. Wie im Bericht des Ausschusses erläutert, wird dadurch der seit 1982 unveränderte Rahmen um lediglich 16,3 bzw. 2,7 Prozent angehoben. Da im selben Zeitraum die Inflation um mehr als 100 Prozent gestiegen ist, soll auch den Städten und Gemeinden mit 100 bzw. 150 Euro ein entsprechend höherer Rahmen gewährt werden, innerhalb dessen sie die Abgabenhöhe selbst festlegen können.

Nicht zuletzt aufgrund des in der Bundesverfassung verankerten Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden ist es nämlich nicht einzusehen, warum es den Gemeinden nicht überlassen werden soll, selbst mittels Verordnung Abgabensätze festzulegen, die innerhalb der durch das Land Oberösterreich festgelegten Abgabenhöchstsätze liegen. Ich ersuche um Zustimmung.

Auch ich darf heute mein letztes "Gedicht" aufsagen. Nach 24 Jahren in diesem hohen Haus ist dies heute meine offiziell letzte Landtagssitzung. Ich weiß, dass ich für manche nicht immer pfegeleicht war und dass ich daher vielleicht auch nicht wahnsinnig abgehen werde. Aus diesem Grund möchte ich mich bei allen, die mich in dieser Zeit so genommen haben wie ich bin, bedanken und mich gleichzeitig bei jenen entschuldigen, deren Erwartungshaltung ich nicht erfüllen konnte. Für mich galt in all diesen Jahren das Gesagte immer mehr als der flotte Sager. Gleichzeitig waren mir Oberflächlichkeit, zur Schau getragene Abgehobenheit, permanente Lernresistenz oder Angriffe unter der Gürtellinie zuwider. Das gebe ich zu.

Ich kann auch nach 24 Jahren nach wie vor nichts mit den Situationselastischen, mit den Geschmeidigen der Meinung oder mit den sich beliebig Verbiegenden anfangen. Meine nüchterne Überzeugung lag immer darin, eine nach langer Zeit mühsam gefundene eigene Meinung oder Überzeugung ungeschminkt und mit Bestimmtheit der Öffentlichkeit zuzumuten. Darauf bin ich zugegebenermaßen oft sogar ein wenig stolz gewesen. Erstens, weil ich gute sachpolitische Lösungen immer vor reine Parteiräson gestellt habe. Zweitens, weil ich als Sozialdemokrat Engagement und Humanität dann und wann sogar vorleben wollte und mich nicht monoton in wiederholenden Phrasen ergehen wollte. Ja, ich habe in diesen 24 Jahren auch viel Positives erleben dürfen.

Meine persönlichen Leitsätze waren immer: "Leben heißt nicht Staub aufwirbeln, sondern Leben heißt Spuren hinterlassen!" Und der Zweite: "Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat auch keine Kraft zum Kämpfen!" Und so wünsche ich mir daher in diesem Haus, auch wenn es nicht mehr modern ist, dann und wann wieder Einzelkämpfer, die aus vollster persönlicher Überzeugung gegen Unrecht und Unwahrheit auftreten, die zumindest versuchen, Schiefes gerade zu richten, der Unwahrheit die Maske herunterzureißen und die Welt wieder ein wenig positiver als sie vorher war, zu verlassen. Gerade unser Job braucht Leute, die mehr riskieren, die mehr von sich verlangen als andere. Demokratie ist schließlich auf der

Erkenntnis aufgebaut, dass gewöhnliche Menschen, wenn sie nur wollen, zu außergewöhnlichen Leistungen imstande sind.

Wenn ich an die intensive, arbeitsaufwändige, hektische Zeit denke, als ich mich in der ersten Reihe der unabhängigen oberösterreichischen Bürgermeisterplattform gegen die permanente Aushöhlung der Gemeindeautonomie oder gegen die exorbitant hohen Transferzahlungen engagierte und sogar mein ehemaliger eigener Gemeindeferent versuchte, mich zu maßregeln, so war das nicht lustig. Wenn ich mit größtem persönlichen Einsatz monatelang über meine physischen und psychischen Kräfte ging und den Kontakt zu international anerkannten Fachleuten in Deutschland, der Schweiz und in Dänemark suchte und auch fand, um das Hochwasser 2013 wirklich fachlich sachlich und vor allem ungeschminkt ehrlich aufzuarbeiten, dann bin ich im Rückspiegel gesehen stolz, meine Überzeugung auch gesundheitlich durchgestanden zu haben.

Glaukt mir, der Mut zur Haltung ist schwieriger als alles andere. Geholfen hat mir dabei die Überzeugung, dass die Bevölkerung für Wahrheit befähigt ist. Schon bei den alten Griechen, also vor 2.000 Jahren wurde der Überbringer schlechter Nachrichten bestraft, im Mittelalter wurde er geköpft und bei Konfuzius heißt es: "Ein Mann, der die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd. Denn was ihn erwartet, ist alles andere als Dankbarkeit." Die habe ich auch nie erwartet. Aber an dieser Sichtweise hat sich bis heute, wie ich überzeugt bin, nicht sehr viel geändert. Ich habe mir vor 24 Jahren keinen leichten Weg ausgesucht. Mein Weg war reich an Opfern und Rückschlägen. Er war nicht frei von Niederlagen, Enttäuschungen, Konflikten und Auseinandersetzungen. Und dennoch: Unter dem Strich kann ich sagen: Ich habe den richtigen Weg gewählt, der in die richtige Richtung führte, der unsere Gesellschaft, unser Land dann und wann sozialer, demokratischer und humaner gemacht hat.

Ich wünsche euch für die Zukunft wohl durchdachte, gute Problemlösungen für die Menschen in diesem Land, sie haben sie verdient! Ich wünsche euch aber vor allem die Größe, bei aller Meinungsverschiedenheit der Sichtweise, immer den Mensch im Mittelpunkt zu sehen. Somit sage ich Danke, wünsche euch alles Gute und vertschüss mich. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Altbürgermeister Josef Eidenberger. Wir kommen zur nächsten Persönlichkeit in der Rednerliste. Ich darf Maria Buchmayr das Wort geben. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Ja, was diese vor uns liegende Novelle zur Lustbarkeitsabgabe betrifft, wir blicken hier wirklich auf eine sehr interessante Entstehungsgeschichte zurück und ich kann mich jetzt nur oder war dabei beim Entwurf, der uns 2012 vorgelegen hat, der ja im Großen und Ganzen, das wurde schon gesagt, eigentlich noch ganz anders ausgesehen hat. Damals gab es noch einige Stellungnahmen dazu, eigentlich sehr ausführliche Stellungnahmen und nun heute liegt uns eine überarbeitete Gesetzesvorlage vor. Man kann wirklich sagen, gut Ding braucht offenbar wirklich Weile, wie man so schön sagt.

Ja, laut der Bundesregelung ist die Lustbarkeitsabgabe eine ausschließliche Landes- bzw. Gemeindeabgabe. Gemeinden werden ermächtigt durch einen Gemeinderatsbeschluss, vorbehaltlich einer weitergehenden landesgesetzlichen Ermächtigung, eben Lustbarkeitsabgaben einzuheben. Im vorliegenden Entwurf zieht man sich im Wesentlichen auf die bundesrechtliche Ermächtigung zurück, wie ja jetzt auch schon ausgeführt wurde und beschränkt sich dabei nur mehr auf Spielapparate und Wettterminals, die rein landesrechtlich geregelt sind.

Ja, für die Gemeinden bedeutet dies, die können nach wie vor bis zu 25 Prozent des Eintrittsgeldes, bei Filmführungen bis zu 10 Prozent als Lustbarkeitsabgabe einheben, sofern es dafür einen entsprechenden Gemeinderatsbeschluss gibt oder aber sie heben 0 Prozent ein, also gar nichts. Das liegt nun tatsächlich in der Verantwortung der Gemeinden und das Stichwort, das man dazu hier wirklich nennen kann, ist Gemeindeautonomie, also diese Gemeindeautonomie wird durch diese Ermächtigung dann auch gestärkt. Das bedeutet, dass die Gemeinden nun einerseits freier sind, wie gesagt, in ihren Entscheidungen, ob und in welcher Höhe sie überhaupt Lustbarkeitsabgaben einheben und andererseits werden, das muss man ja auch so sagen, Gemeinden damit, wenn sie darauf verzichten, von einem enormen Verwaltungsaufwand eigentlich befreit, denn die Berechnung dieser Lustbarkeitsabgabe und die Einhebung war ja doch auch mit einigem Aufwand verbunden.

Ja, einzig die Spielapparate und Wettterminals werden noch vorgeschrieben. Da wurde jetzt auch schon darüber gesprochen bzw. bedeutet das, dass eine zusätzliche Landesermächtigung eingeführt wird, eine Lustbarkeitsabgabe über diese Bundesregelung hinaus einzuheben für den Betrieb von Spielapparaten an öffentlichen Orten und für den Betrieb von Wettterminals. Das ist jetzt ein neuer Ansatz und ich denke, in Bezug auf den Abänderungs- bzw. Zusatzantrag, diesem Ansatz sollte man einmal eine Chance geben. Man sollte einmal schauen, wie sich das jetzt dann in der Praxis bewährt und auch was die vorgeschriebene Höhe betrifft. Und ich denke, nach einem sorgfältig gewählten Zeitraum, den man noch definieren kann, muss man sich das dann eigentlich einmal anschauen und kann es eventuell bei Bedarf noch nachschärfen.

Was mit noch wichtig ist in Bezug auf die Freistellung der Gemeinden, eine Lustbarkeitsabgabe einzuheben oder eben nicht, das ist ein Schritt, wie gesagt, den Gemeinden tatsächlich unmittelbar nützen können. Sie können ihn auch dazu nützen, um eben kleine Vereine und kleine Initiativen, Kulturinitiativen zum Beispiel, wo wir wissen, dass die schon für die regionale Entwicklung sehr, sehr wichtig sind und auch sehr positiv sind, sie können diese Vereine wirklich aktiv unterstützen, indem sie auf die Lustbarkeitsabgabe verzichten. Wir wissen ja, sehr oft organisieren Kulturvereine wirklich tolle Projekte, tolle Veranstaltungen in den Gemeinden, häufig mit keinem bis wenig Eintritt für die Besucherinnen und Besucher. Die Intention, die dahintersteckt ist, tatsächlich die Kultur, die Kunst auch hinauszubringen in die Regionen, raus aus dem Zentralraum in die Gemeinden und den Menschen dort auch wirklich ein kulturelles Angebot zu machen. Und für diese Initiativen wäre oder ist die Freistellung von der Lustbarkeitsabgabe wirklich eine finanzielle Erleichterung und ich denke, oder es wäre schön, wenn das die Gemeinden auch entsprechend nützen würden, denn die Menschen, man muss sich das vor Augen halten, die kulturschaffenden Menschen in diesen Initiativen und in diesen Vereinen arbeiten großteils wirklich ehrenamtlich bzw. mit denkbar wenig Ressourcen und da wäre jede zusätzliche Abgabe natürlich eine zusätzliche Belastung. Ich glaube, es wäre auch im Sinne der Gemeinden, diese Vereine, diese Initiativen von dieser zusätzlichen Belastung auch entsprechend zu entlasten. Ja, in diesem Sinne werden wir dieser Gesetzesvorlage die Zustimmung erteilen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Klinger. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuseher! Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit in aller Kürze zur Lustbarkeitsabgabe. Wir waren immer dafür, dass diese Lustbarkeitsabgabe, ein Teil der Bagatellsteuern abgeschafft gehört, weil die Gemeinden immer das Problem hatten, wenn

sie die Lustbarkeitsabgabe eingehoben haben, dass sie dann über den Umweg von Förderungen einen Teil dieser Lustbarkeitsabgabe wieder zurückgeben mussten.

Wir gehen konform damit, dass diese Muss-Bestimmung in eine Kann-Bestimmung abgewandelt wurde. Das ist okay. Für die Beilage 1544/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten (Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 - Oö. LAbgG 2015), sind wir dafür und für die Beilage 1576/2015, Abänderungsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Beilage 1544/2015, das ist natürlich irgendwie differenziert zu sehen, eine Erhöhung um 100 Prozent, ich denke aber, dass die Gemeinden hier sehr wohl ein besseres Instrument in der Hand haben, wenn sie eine höhere Besteuerung für die einzelnen Spielapparate durchführen können, um Spielapparate, die es ja auch gibt, die süchtig machen, hintanzuhalten. Also das Instrumentarium zur Beschränkung der Spielapparate auf Spielapparate, die nicht süchtig machen, ist damit größer geworden und deshalb stimmen wir auch dem Zusatzantrag 1576/2015 zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Dankesehr! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1576/2015, Abänderungsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Beilage 1544/2015 (Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten [Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 – Oö. LAbgG 2015]) zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung über den Hauptantrag und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1544/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über eine Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten (Oö. Lustbarkeitsabgabegesetz 2015 - Oö. LAbgG 2015) zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Hauptantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1545/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Projekt Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Anton Hüttmayr über die Beilage 1545/2015 zu berichten.

Abg. **Hüttmayr, MBA:** Beilage 1545/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Projekt Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Oberösterreich.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1545/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die zur Bedeckung der sich aus der Errichtung des Projekts Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Oberösterreich resultierende Mehrjahresverpflichtung in Höhe von insgesamt 44.657.400,00 Euro (vierundvierzigmillionensechshundertsiebenundfünfzigtausendvierhundert Euro) für den Zeitraum 2017 bis 2021 erforderlichen finanziellen Mittel werden genehmigt. Ebenso genehmigt der Oö. Landtag die Bereitstellung der ab 2015 jährlich nach Ausbaufortschritt der

Funknetze ansteigenden Betriebskosten in Höhe von jährlich 2.320.000,00 Euro (zweimillionendreihundertzwanzigtausend Euro). Dieser Betrag unterliegt einer jährlichen Wertsicherung im Ausmaß der Steigerung der entsprechenden Lohn- und Verbraucherpreise.

Präsident: Dankeschön! Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Hüttmayr, MBA:** Danke! Wie gesagt, es geht darum, dass wir die Sicherheit miteinander vernetzen. Wir sind ja ein sehr sicheres Land und es geht in der Richtung weiter, dass wir eben die Vernetzung zustande bringen, dass wir die neue Technik, die vorhanden ist, eben richtig einsetzen und das laut Gutachten vom September 2014, hier wurde vorgeschlagen, dass man sich dem Digitalfunk BOS Austria Standard TETRA25, was immer dieser technische Begriff mit sich hat, annähern soll und dass hier eben die größtmögliche Sicherheit vorhanden ist.

Als einer, der in Sicherheitsfragen durchaus unterwegs war und ist in den Jahren, finde ich diese Situation insgesamt sehr, sehr verantwortungsvoll, wenn das Alarmierungssystem eine Grundlage für den Rettungseinsatz ist und natürlich sind auch die Kosten hier zu sehen und es wird hier im Referat Tunnel- und Straßenbau angesiedelt werden. Die Planungen sind ja bereits im Gange. Die Einreichplanung und die Standortakquisition laufen zurzeit, sodass der Zeitplan eingehalten werden kann. Die Kosten von 44 Millionen Euro ab 2017 bis 2021 habe ich bereits berichtet und die jährlichen Betriebskosten werden sich mit 2.320.000 Euro niederschlagen. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag.

Und ich möchte auch ein paar Sätze meinerseits noch sagen, weil ich das letzte Mal hier an diesem Rednerpult stehe. Hubert von Goisern hat uns das Lied hinterlassen „Heast as net wie die Zeit vergeht“. Ich bin jetzt 18 Jahre hier im hohen Landtag und durfte hier mehrmals reden und habe vorher viereinhalb Jahre Oberösterreich im Bundesrat mitvertreten dürfen. Wenn man zurückdenkt, meint man, das ist ja erst gewesen. Ich kann mich gut erinnern, wie ich das erste Mal da hinten Platz genommen habe bei der Angelobung. Wenn man nach vorne schaut und 25 Jahre zurechnet, dann sagt man naja, gut, dass wir heute vom Pflegegeld geredet haben und über all diese Dinge, wie immer das vonstattengeht.

Ich bin von der Erziehung her zum Engagement und zum Verantwortung tragen erzogen worden und habe das auch von Kind her immer gemacht. Mir war es wichtig, mit und für die Menschen zu arbeiten. Und bei den Sprechtagen und wo immer waren mir die Sorgen und die Anliegen der Menschen einfach Auftrag. Das habe ich versucht einzubringen. Und die, die mich kennen wissen, dass ich viel unterwegs war und bin und meine Lieblingsplätze sind in meinen 52 Gemeinden in schönen Bezirk Vöcklabruck, natürlich in einer Gemeinde, Puchkirchen am Trattberg, wo ich seit einigen Jahren Bürgermeister sein darf, hier bin ich verwurzelt.

Politik ist ein Lernort auf offener Bühne, ein Lernort im Positiven wie im Negativen, man sammelt viel Erfahrung, man braucht auch viel Kraft. Bei mir werden die positiven Erinnerungen ganz eindeutig überwiegen und ich bin dankbar, dass ich diese Jahre mitmachen durfte. Ich habe vor einigen Jahren, vor drei Jahren, gesundheitlich den ersten Remppler gekriegt und habe dann versucht ein bisschen in mich zu gehen und so ist einfach der Prozess gereift, die nächsten Schritte ein wenig ruhiger zu gehen und ich habe mich dann letztendlich voriges Jahr dazu entschlossen, das anzugehen.

Ich möchte mich bedanken, bei allen, die hier mit mir zusammengearbeitet haben in den vielen Jahren, bei euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte mich ganz besonders bedanken beim Herrn Landeshauptmann, bei den Regierungsmitgliedern, ich werde weiterhin immer wieder kommen und werde Briefe mitbringen und werde mich für verschiedene Anliegen bemühen, dass wir was entwickeln können. Ich möchte mich bedanken bei den vielen Büros in den Regierungen, in den verschiedenen Abteilungen, wo wir gut zusammengearbeitet haben. Ich möchte diesen Dank festmachen am Klub, bei dir lieber Klubobmann Thomas Stelzer, möchte aber ganz bewusst abschließend in diesen Dank meine Familie miteinbeziehen. Die, die meine Frau kennen, die wissen, dass sie den Job als Politiker mit 100 Prozent mitgetragen hat und da möchte ich von dieser Stelle der Christl Dankeschön sagen. Ich freue mich auf weitere Begegnungen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Danke, lieber Toni! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erich Pilsner. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Kollege Hüttmayr hat ja bereits berichtet, nicht nur in der Abschiedsrede, sondern auch inhaltlich zu dieser Initiative, die wir jetzt diskutieren. In Zukunft werden alle Blaulichtorganisationen direkt auf einer Frequenz kommunizieren können. Der Digitalfunk soll eine neue Qualität der Zusammenarbeit bringen und jetzt ist ja diese Initiative auch mit den Feuerwehren, mit allen Organisationen auch entsprechend abgestimmt worden und eine gute Kommunikation kann im Ernstfall natürlich auch Leben retten.

Die Behörden und Organisationen werden nicht belastet, hat es geheißen, lieber Max, ich nehme dich beim Wort, weil es auch notwendig ist, dass künftig weder die Organisationen noch die Gemeinden belastet werden, also ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig und letztendlich werden wir natürlich dieser Initiative zustimmen. Es hat gefunkt. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit meinen ungefähr zweistündigen Ausführungen über das technische Wesen des BOS-Systems. Ich hoffe, Sie hören mir alle recht gebannt zu, nein keine Angst, so lange dauert es nicht! Da kann ich nicht ganz mithalten mit dir, Ulli, ich werde versuchen, dass ich das kürzer mache.

Ja, die Geschichte des nun auszuführenden Funksystems ist ja keine unbedingt neue, bereits im Jahr 2000 hat es ja damals die ersten Schritte gegeben in diese Richtung mit dem System Adonis. TETRA25 war damals noch ein relativ neues System, entwickelt 1988 von Motorola. Mittlerweile ist es doch schon in Ehren ergraut, aber wir wissen, manches, wie zum Beispiel ein GPS hält sich doch schon sehr lange auch in der digital kurzlebigen Zeit und ich hoffe, dass auch dieses Funksystem dann entsprechend lange hält.

Es war dringend an der Zeit und auch notwendig es einzuführen, denn man muss sich eines vorstellen, momentan, mit dem analogen Funksystem ist es zum Beispiel nicht einmal möglich, dass die Oberösterreichische Feuerwehr auf direktem Wege mit der Niederösterreichischen Feuerwehr kommuniziert, da die einen auf dem 2-Meter-Band und die anderen am 4-Meter-Band fahren. Das sind so gewisse Überbleibsel aus längst vergangenen Zeiten. Die gehören dringend behoben. Es hat das Digitale natürlich sehr viele Vorteile, wie zum Beispiel die Anzahl der Kanäle, die dieses gerade im Katastrophen- oder

Einsatzfall oft sehr schwierige Auseinanderhalten der Gespräche bei mangelnder Funkdisziplin beheben sollten.

Es gibt natürlich auch negative Seiten daran, wie zum Beispiel halt eine relativ geringe Fehlertoleranz, wo es halt beim analog etwas rauscht, hört man halt bei digital nichts mehr. Deswegen soll ja auch das analoge System weitergeführt werden und auch das Alarmierungssystem einstweilen über den Richtfunkbetrieb weiter betrieben werden. Das einzige, was mir aufgefallen ist dran, und das ist schon wirklich das einzig Negative, Kollege Pilsner hat es angedeutet, es darf durch die Umstellung natürlich zu keinen Kosten für Feuerwehren bzw. Gemeinden kommen.

Und wenn man davon ausgeht, wieviele Handfunkgeräte zum Beispiel jetzt in den oberösterreichischen Feuerwehren, nur bei den Feuerwehren sind, es sind so um die 7.000 Stück aktuell meines Wissens nach und wenn ich jetzt 350 Euro pro Gerät ansetze, das ist eh schon sehr günstig gerechnet eigentlich, ist das doch eine gewaltige finanzielle Belastung. Da wird man sich noch etwas überlegen müssen, wie man das unterstützen kann. Ein Führungsfunkgerät als Erstausrüstung alleine wird hier wohl nicht reichen, weil dann können wir das neue System eigentlich nur sehr schwierig nutzen.

Das wird was sein, das wird uns noch einmal beschäftigen. Da reden wir natürlich schon von einer ordentlichen Summe, kein Thema. Da werden wir irgendwo bei zwei Millionen Euro, so Daumen mal Pi landen und über das werden wir uns unterhalten müssen. Die Gemeinden können es sich nicht leisten, die Feuerwehren können es sich auch nicht leisten, brauchen werden wir es aber, damit wir das System auch nutzen können. Das gleich als Vorbereitung an den Landesrat, weil er schon dasitzt. Er nickt eh immer schon so, also nehme ich an, es wird alles kein Problem werden. In diesem Sinne, ja es ist eine gute Sache, Zeit wird es, hat ja nur 15 Jahre gedauert. Ich hoffe, dass wir die Funkgeräte kriegen, dauert nicht so lange. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Markus Reitsamer.

Abg. Reitsamer: Werter Präsident, werte Damen und Herren! In aller Kürze noch ein kleines bisschen was zu diesem BOS-Funksystem. Einiges wurde schon gesagt, ich möchte nur noch einiges nachreichen dazu. Es muss ganz klar sein, dass mit dem BOS-Funksystem ja allein das Auslangen nicht gefunden wird. Mit dem Digitalfunk braucht das auf jeden Fall noch den Basis-Sprechfunk dazu, es braucht ein funktionierendes Alarmierungssystem, es braucht eben diesen bereits angesprochenen Richtfunk und wir brauchen ein Kompetenzzentrum. Das alles wird Geld kosten und zwar sprechen wir hier von reinen Investitionskosten, die ab dem Jahre 2017 schlagend werden, von rund 44 Millionen Euro, die auf das Land Oberösterreich zukommen werden und Betriebskosten von etwa 2,3 Millionen Euro, Betriebskosten und laufende Kosten, also doch ein ganz erheblicher Brocken, der da auf das Land zur Finanzierung zukommt.

Das digitale Funksystem hat einen ganz, ganz großen Vorteil. Es wird also in Zukunft möglich sein, dass man also mehrere Organisationen zu einem Bündel von Frequenzen zusammenschließt, es heißt TETRA-System, Terrestrial Trunked Radio, heißt also Bündel-Funksystem. Das ist sicher im Einsatzfall, vor allem im Katastrophenfall von großem Vorteil. Ja das TETRA-System, TETRA25, wird fast in ganz Europa verwendet. Interessant ist nur, ich habe mir die Karte rausgesucht, leider in einigen Nachbarländern nicht, so etwa in

Tschechien, aber auch in der Schweiz, da setzt man auf das TETRAPOL-System und das ist leider eben mit diesem TETRA-System nicht kompatibel.

Wichtig erscheint mir in dem Zusammenhang auch darauf hinzuweisen, dass es auf jeden Fall notwendig sein muss, dass die Einführung dieser gemeinsamen Kommunikationssysteme wieder im Digitalfunk nur dann empfohlen werden kann, wenn auch die Redundanzlösung für Basiskommunikationen verfügbar sind und zwar vor der Einführung des Digitalfunks. Das ist, glaube ich, ganz wichtig bzw. auch vor Abschaltung der Altsysteme, weil das Basis-Sprechfunksystem eben als Redundanzsystem funktionieren muss, weil, es wurde schon angesprochen, das TETRA-System zum Teil von seiner gesamten Bauweise her eben auch anfällig ist. Es hat eben gewisse Schwächen. Das ist aufgrund der Komplexität der Anlagen so zu sehen. Also wir brauchen das Sprechfunksystem als Redundanz, wir brauchen ein Alarmierungssystem, wir brauchen ein landesweites BOS-Richtfunksystem. Das ist wichtig und nur wenn wir das haben, also diese redundanten Systeme, kann das im Gesamten funktionieren.

Was sind die Kernaufgaben der mobilen Kommunikation des BOS-Systems? Das ist ganz klar, die kritischen Kernaufgaben sind eben Alarmierung, Mobilisierung, Einsatzführung, Einsatzleitung, Einsatzunterstützung, Statusmeldungen und die Kommunikation zwischen den Zentralen. Was werden wir brauchen? Man geht jetzt von Schätzungen aus, etwa 300 Standorte, über 300 Standorte werden wir brauchen an Masten, quasi die aufgestellt werden müssen, um die erforderliche Sendekapazität zu erreichen. Und angesprochen wurde also bereits vom Kollegen Nerat, es geht auch an die Endgeräte. Insgesamt geht man davon aus, dass etwa über 5.000 Handfunkgeräte und etwa 4.300 Fahrzeug-Funkgeräte gebraucht werden, bei den Feuerwehren etwa 7.400 Geräte insgesamt. Das ist ein erheblicher Brocken, das können die Gemeinden und auch die Feuerwehren allein ganz sicher nicht schultern. Da ist sicher das Land gefragt. Lieber Max Hiegelsberger, da ist sicher die Unterstützung der Gemeinden gefragt, dass wir also eine dementsprechende Ausstattung auch an Geräten bekommen.

Eines habe ich mir noch angeschaut, ein relativ großer Kostentreiber sind die Batterien für die Notstromversorgung der Standorte. Diese Batterien haben natürlich einen gewissen Lebenszyklus. Der Lebenszyklus ist auf etwa sieben bis zehn Jahre begrenzt. Da spricht man also davon, dass die Batteriekosten, die Reinvestitionskosten der Batterien etwa 12 Millionen Euro betragen, wir rechnen auf 25 Jahre. Bei schlechten klimatischen Verhältnissen halten die Batterien etwa drei bis fünf Jahre, ansonsten sieben bis zehn Jahre. Es ist hier also im Zuge der ganzen Umsetzungsplanung besonderes Augenmerk auf die Notstromversorgung zu legen, weil klar ist, ohne Notstromversorgung, wenn der Strom also ausfallen sollte, kann das Kommunikationssystem eben nicht mehr funktionieren. Kommunikation ist gerade im Katastrophenfalle sehr wichtig, möge uns daher der Strom nie ausgehen und möge vor allem das Geld nie versiegen, damit wir im Land Oberösterreich wirklich ein gut funktionierendes BOS-System in Zukunft haben. Danke! (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1545/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Projekt Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Oberösterreich, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1546/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2015). Ich bitte die Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer über diese Beilage zu berichten und eröffne darüber die Wechselrede.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Beilage 1546/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1546/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2015), beschließen.

Präsident: Dankeschön, Frau Abgeordnete. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** In aller Kürze, die Gesetzgebung muss immer darauf schauen, dass jemand nicht versucht, da klüger zu sein und dann ein Gesetz umgeht. Manchmal sind solche Kleinreparaturen nötig, und ich ersuche um Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Markus Reitsamer.

Abg. **Reitsamer:** Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Novelle des Hundehaltegesetzes ist gut und richtig. Ich möchte vielleicht noch auf einen Umstand hinweisen. Es hat wieder einen Bissunfall, einen Vorfall, gegeben. Es haben sich zwei Hunde von der Leine losgerissen und haben dann einen Collie in den Bauch gebissen, der dann verstorben ist.

Immer wieder kommt es zu solchen Hundeattacken. Interessanterweise haben wir sicher eine Verminderung der Bissunfälle insgesamt zu verzeichnen, das hat auch die Frau Landesrätin letztthin in der Anfragebeantwortung gesagt. Nichtsdestotrotz, durch das Hundehaltegesetz gibt es offenbar immer noch Hundehalter, die nicht im Sinne des Gesetzes vorgehen und handeln.

Ich ersuche wirklich von dieser Stelle die Bürgermeister noch etwas mehr darauf Bedacht zu nehmen, dass, wenn hier Anzeigen über Auffälligkeiten von Hunden an die Bürgermeister gelangen, da schon im Vorfeld die notwendigen Maßnahmen getroffen werden könnten, damit solche Bissunfälle in Zukunft eben nicht zur Regel werden, sondern wirklich als Einzelfälle abzutun sind.

Es wäre wirklich auch im Sinne der Hundehalter in Oberösterreich, die sich wirklich weitgehend an das Gesetz halten, dass diese Fälle auch wirklich Einzelfälle bleiben. Der Novelle zum Hundehaltgesetz werden wir die Zustimmung geben. (Beifall)

Präsident: Dankeschön, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Georg Ecker.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon viel berichtet worden. In der Vergangenheit ist es gelegentlich vorgekommen, dass Personen,

denen die Haltung bestimmter Hunde untersagt worden ist, auch wieder Möglichkeiten gefunden haben, dass sie die Hunde beaufsichtigen beziehungsweise auch führen.

Das Gesetz soll jetzt eben praktisch Bestimmungen enthalten, dass diese Personen dies nicht mehr tun dürfen, und wir dementsprechend hier auch Strafbestimmungen festsetzen, damit die Bürgermeister oder die Behörde auch eine Handhabe haben und die Hundeführer in Zukunft auch zu strafen.

Es geht hier in erster Linie um den Schutz des Menschen, dass bissige Hunde auch verwahrt werden können beziehungsweise der Hundeführer auch weiterhin verantwortlich ist und in zweiter Linie um den Tierschutz, damit man auch die Tiere vor bestimmten Hundehaltern schützen kann. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 1546/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1547/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten, die oberösterreichische Veranstaltungssicherheitsgesetz-Novelle 2015. Ich bitte die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: Beilage 1547/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert wird (Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz-Novelle 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1547/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert wird (Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz-Novelle 2015), beschließen.

Präsident: Danke sehr. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen und dir das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: Darf ich mich ganz kurz zu Wort melden? Nachdem mit diesen Schlagworten ja schon im Wesentlichen angeführt worden ist, worum es geht, ich glaube, dass zukünftig trotz Veränderungen und trotz Erleichterungen und vor allem bürokratischer Erleichterungen im Veranstaltungssicherheitsgesetz die Veranstalterinnen und Veranstalter sich aber trotzdem dessen bewusst sein müssen, dass sie auch nach diesem Veranstaltungssicherheitsgesetz gemessen werden.

Auf der anderen Seite sollen sich Besucherinnen und Besucher von Veranstaltungen auch weiterhin sicher fühlen können und vor allem, was auch das Umfeld und die Nachbarschaft betrifft, also auch hier die entsprechenden nachbarschaftlichen Rechte aufrecht bleiben. Das war etwas ganz Wichtiges, und ich denke, dass eine Einführung einer neuen Kategorie bis zu 300 Personen durchaus etwas ist, was jetzt mehr Qualität hineinbringt, gerade weil ja der Sommer bevorsteht oder bereits da ist.

Ich glaube, Oberösterreich kann weiter Veranstaltungen machen, vor allem kann es weiter feiern. In dem Sinne, alles Gute damit. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Nachdem wir den Initiativantrag, der dieser Novelle zugrunde liegt, eingebracht haben, möchte ich mich erstens bedanken, dass wir in einer sehr flotten, aber sehr gründlichen Diskussion zu einem gemeinsamen Ergebnis aller Parteien, zu einer Novellierung dieses Veranstaltungssicherheitsgesetzes gekommen sind.

Wir haben, so wie viele andere auch, eine Fülle von Anregungen aus der Praxis zusammengetragen, wo uns viele Veranstalter, gleich mit welchem Hintergrund, mitgeteilt haben, eigentlich ist uns das Veranstalten von geselligen Anlässen schon verleidet worden, weil es so eine Fülle von Vorschriften gibt und weil das bisherige Veranstaltungssicherheitsgesetz in Verbindung mit der dazugehörigen Verordnung schon sehr kasuistisch angewendet wurde.

Wir haben daher, glaube ich, jetzt in einem vertretbaren Ausmaß das Gesetz vereinfacht, Bestimmungen zurückgenommen, und auch einen Zielparagrafen eingefügt, der auch der Verordnung und auch all denen, die dieses Gesetz anwenden, eine Leitlinie sein soll, wie der Geist dieser Novelle ist. Denn, das ist auch klar, die Zwillingschwester dieser Novelle heißt Eigenverantwortung.

Wenn wir Vorschriften zurücknehmen und damit das Veranstalten für Gastronomen, für Wirte, für Ehrenamtliche, für Vereine, für professionelle Veranstalter, einfacher machen, dann muss natürlich auch die Verantwortung im besonderen Maße wieder wahrgenommen werden. Es gibt viele gute Beispiele, ich nenne es immer, wir sind leider schon zu einer Art Amerikanisierung in unserem System gekommen. Wenn heute jemand bei einem Fest über ein Hölzchen stolpert, dann wird gefragt, warum liegt das Hölzchen da, wer ist dafür verantwortlich? Wo bekomme ich den Schadenersatz her?

Die Grundhaltung, die eigentlich oberösterreichisch wäre, wäre eigentlich, warum habe ich nicht selber besser aufgepasst und bin da darüber gefallen? Und das ist, auch ganz auf den Punkt gebracht, Grundgedanke dieser Novelle. Wir hoffen sehr, dass er für viele gemeinschaftsstiftende Feste und Anlässe wieder eine gute gesetzliche Grundlage bieten wird, und wir werden dieser Novelle zustimmen. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Markus Reitsamer.

Abg. **Reitsamer:** Werter Herr Präsident, wertere Damen und Herren! Es wurde schon darauf hingewiesen. Ein wichtiger Grundsatz ist die Eigenverantwortung. Wichtig ist aber ebenso, dass es ja zu einer wesentlichen Deregulierung, zu einer Vereinfachung der Vorschriften gekommen ist.

Auf der anderen Seite ist schon darauf hinzuweisen, dass eben durch diese Deregulierung die Eigenverantwortung, auch der Veranstalter in gewissem Maße in den Vordergrund gerückt wird. Die Veranstalter sind also zuständig für sicherheitstechnische Belange und

brandschutztechnische Belange. Hier sei besonders darauf hingewiesen, dass diese Belange auch in Zukunft die dementsprechende Aufmerksamkeit bekommen.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass Veranstalter ja verpflichtet sind, eine Veranstalterhaftpflichtversicherung abzuschließen. Hier sind sie also gut beraten, auch in Zukunft dem nachzukommen, damit es hier kein böses Erwachen gibt, wenn es zu Unfällen kommen sollte, was wir alle nicht wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das wird jetzt keine emotionale Abschiedsrede, weil so bin ich einfach nicht. Aber das ist mein letzter Auftritt hier in diesem hohen Haus. Wenn ich zurückblicke auf die letzten Jahre, sind diese Jahre wie im Flug vergangen. Ein wenig stolz darf ich sein, etwa auf das neue Feuerwehrgesetz, die Novelle des Katastrophenschutzgesetzes und auch Verbesserungen beim Hundehaltegesetz. Einiges ist mir gelungen, manches muss unvollendet bleiben. Bei meiner Arbeit habe ich versucht, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Denn meiner Meinung nach, nur gemeinsam ist und bleibt unsere Demokratie lebendig.

Erlaube Sie mir, dass ich mich dabei, stellvertretend für so viele andere auch, bei einigen Personen der anderen Klubs für die Zusammenarbeit besonders bedanken möchte. Bei Klubobmann Günther Steinkellner für so manches interessante, kontroversielle politische Gespräch. Bei Kollegen Alexander Nerat für das gemeinsame Interesse für Feuerwehr, Bundesheer und Katastrophenschutz. Ich danke dir dafür.

Bei Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, welche auch in schwierigen Problemlagen stets nach pragmatischen Lösungen gesucht hat. Bei Klubobmann Thomas Stelzer für ein stets offenes Ohr und ein klares Wort. Beim Straßenbaureferenten Franz Hiesl, der leider jetzt nicht mehr da ist, dem es zu verdanken ist, dass es nach zähem Ringen einige Abbiegespuren und damit ein Mehr an Verkehrssicherheit im Salzkammergut gibt.

Auch mit Leitschienen hat er mir immer wieder gerne ausgeholfen. Lieber Franz, dafür meinen besonderen Dank. Und last, but not least, bei Landeshauptmann Dr. Pühringer. Nicht nur am Frühstückstisch beim "Pani" in Bad Ischl, hat sich da so mancher, schier unlösbarer Knoten scheinbar mühelos gelöst. Werter Herr Landeshauptmann, lieber Josef, dafür herzlichen Dank.

Das war es für mich. Bleibt zum Schluss nur zu sagen: "Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut." (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Herr Abgeordneter Klinger, bitte.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In der Straßenverkehrsordnung heißt es, Fahren auf Gefahrensichtweite und den Fahrbahnverhältnissen angepasst. Trotzdem ist für mich als Bürgermeister eine der fürchterlichsten Aufgaben, die verschiedensten Verkehrsschilder aufzustellen, von den km/h-Beschränkungen bis, ich weiß nicht, Übergangstafeln, und, und, und.

Wenn diese Novellierung des Oberösterreichischen Veranstaltungssicherheitsgesetzes einen Schritt dazu beigetragen hat, jetzt tatsächlich einmal zu einer Deregulierung und zu einer Eigenverantwortung zu kommen, dann sage ich, haben wir vielleicht einen ersten kleinen Schritt in die richtige Richtung geleistet.

In diesem Sinne freue ich mich auf die zukünftige Arbeit in diesem Hause, so sie auch für mich gegeben sein wird, zur weiteren Deregulierung. (Beifall)

Präsident: Danke. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung zu dieser Beilage mehr vor, und ich komme daher zur Abstimmung. Wer der Beilage 1547/2015 die Zustimmung gibt, möge bitte ein Zeichen mit der Hand geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1551/2015, das ist der Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs, akademisches Startup Netzwerk Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kommerzialrat Alfred Frauscher, über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1551/2015, Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs Akademisches StartUp Netzwerk Oberösterreich (akostart oö) (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1551/2015.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Rechnungshofs "Akademisches StartUp Netzwerk Oberösterreich (akostart oö)" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Dankeschön. Ich darf die Wechselrede darüber eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Nur ein paar Worte, durch die Verbündelung und die Vernetzung der Ressourcen der beteiligten Hochschulen war es möglich, diese Firmen bei der Gründungsphase, bei der Frühphasenunterstützung zu begleiten. Es hat gut funktioniert. In diesem coworking space wurde die Infrastruktur zur Verfügung gestellt, zum Beispiel Büroarbeitsplätze oder IT-Infrastruktur.

Von den sieben der 22 betreuten Gründungen wurden bislang immerhin 48 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Eine weitere Unterstützung sollte erfolgen, aber auch in Kontakt, damit man sieht, wie sich diese Betriebe entwickeln. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hermann Krenn. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Bericht, der ja, wie ja Kollege Frauscher bereits erwähnt hat, ein Stichproben-Bericht ist und eine Überprüfung zeigt auch, dass es nicht unbedingt nachteilig ist, wenn kleine Projekte geprüft werden, weil hier auf der einen Seite festgestellt worden ist, operativ hat dieser Verein sehr gut gearbeitet, gute Leistungen gebracht.

Bei der Verwaltungsumsetzung, also sprich im Vereinswesen gibt es, beziehungsweise gab es ja noch Luft nach oben. Das liest sich zwar im Bericht nicht so gut, aber nachdem die Prüfer uns im Ausschuss erklärt haben, dass mittlerweile alle Beanstandungen zu fast 100 Prozent bereinigt worden sind, ist auch hier ein positives Ende zu verzeichnen, und wir stimmen diesem Bericht auch zu, wir nehmen ihn zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die

dem Antrag 1551/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1552/2015, das ist der Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs, Haftungsobergrenzen im Bereich der Länder und Gemeinden, und ich bitte Herrn Abgeordneten Franz Schillhuber über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schillhuber**: Beilage 1552/2015, Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Rechnungshofs Haftungsobergrenzen im Bereich der Länder und Gemeinden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1552/2015.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Rechnungshofs "Haftungsobergrenzen im Bereich der Länder und Gemeinden" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der sich der Herr Abgeordnete Schillhuber meldet.

Abg. **Schillhuber**: Damit ist dieses Ding erledigt, ich darf aber ein paar andere Dinge noch anführen. Geschätzte Damen und Herren! Wir reden über Politik und Politik ist bei den Menschen. Nach zwölf Jahren Landtagsabgeordneter, 18 Jahren Bürgermeister und 40 Jahren politischer Arbeit traue ich mir zu sagen, was haben die Menschen von uns erwartet und was heißt für den Menschen Politiker zu sein? Von uns wird erwartet, dass wir alles perfekt machen, dass wir den Menschen immer wieder Sicherheit und Geborgenheit geben und dass wir eigentlich alles so gestalten, dass ein jeder seinen Wunsch erfüllt bekommt. Diese Dinge sind von keinem Menschen zu erfüllen, auch nicht von einem Bürgermeister und einem Landtagsabgeordneten. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Die eh schon fast alles können!“) Nein, alles können wir nie, lieber Wolfgang und wir werden das nicht können.

Aber ich traue mich heute, als ältester Abgeordneter auch zu sagen, ich will nicht, weil ich mich immer bemüht habe, für die Leute da zu sein, dass ich mir heute in einer Zeitung sagen lassen muss, dass in den nächsten 15 Wochen ihr alle nichts tut. Selbst ich, als einer, der aus der Politik ausscheidet, wird in den nächsten 15 Wochen für den Wahlkampf der Österreichischen Volkspartei arbeiten. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Das hätte ja nicht sein müssen!“) Das hätte nicht sein müssen, aber das werden wir tun. Und ich darf mich als Abgeordneter für den Service, den wir in diesem Haus bekommen haben, recht herzlich bedanken.

Bei dir, lieber Landtagsdirektor und deinen Mitarbeitern, die meiner Meinung nach uns Abgeordnete immer bestens serviert haben und eigentlich die Unterlagen in perfekter Form geliefert haben. (Beifall) Aber ganz besonders auch bei unseren Klubmitarbeitern, da hat es zwar immer in den zwölf Jahren einen großen Wechsel gegeben, aber es sind immer wieder junge, engagierte Menschen herangewachsen und unser Klubdirektor Klaus Mitterhauser hat das perfekt geschaukelt, dass die alle mit Begeisterung uns Politiker zur Hand gehen und was erledigen.

Und es ist uns gelungen, in allen Regierungsbüros, in allen Ämtern, aufgenommen zu werden und für die Menschen zu wirken. Ich darf dafür recht herzlichen Dank sagen. Wir

Politiker haben in den letzten Jahren für unsere Bevölkerung, für unsere Menschen, gearbeitet und ich glaube, wir haben in Oberösterreich, mit unserem System zusammenzuarbeiten, den besten Erfolg geliefert. (Beifall)

Präsident: Danke lieber Abgeordneter Franz Schillhuber. Die Wortmeldungen sind erschöpft, damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1552/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke. Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1553/2015, das ist der Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung des Oö. Chancengleichheitsgesetzes – Wohnen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hans Affenzeller über diese Beilage zu berichten.

Abg. Affenzeller: Beilage 1553/2015, Bericht des Kontrollausschusses über den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Oö. Chancengleichheitsgesetz – Wohnen.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1553/2015.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Oö. Chancengleichheitsgesetz - Wohnen" sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Präsident: Dankeschön. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Affenzeller: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, dass dieser Bericht sowohl im Kontrollausschuss, als auch heute schon bei der Diskussion über den Rechnungsabschluss sehr ausführlich diskutiert worden ist und ich möchte darauf hinweisen, dass alle Empfehlungen im Kontrollausschuss einstimmig angenommen worden sind. Insgesamt sieben Empfehlungen, nur eine Empfehlung wurde einstimmig gegenüber dem Rechnungshof abgelehnt und auch die viel diskutierte nachträgliche Beschlussfassung hier im Landtag wurde einstimmig beschlossen, nämlich Herbeiführen einer nachträglichen Beschlussfassung des Landtags über die bestehenden offenen Verpflichtungen zum Jahresende 2014, sowie zukünftige Vorlage aller mehrjährigen Verpflichtungen an den Landtag.

Meine Damen und Herren, in der gesamten Diskussion ist ein bisschen unterbelichtet worden, dass in diesem Rechnungshofbericht wirklich auch sehr, sehr viele wertschätzende und positive Dinge festgestellt wurden. Und ich möchte aufgrund der Zeitsituation dem Landtag jetzt ersparen, alle diese Punkte durchzugehen, aber es gibt sehr, sehr viele Punkte, die in diesem Rechnungshofbericht sehr, sehr positiv und wertschätzend gemacht worden sind und auch große Anerkennung über die Arbeit der Sozialabteilung und der zuständigen Landesräte in diesen Formulierungen drinnen sind. Ich denke, dass dieser Punkt schon auch ganz besondere Berücksichtigung finden sollte.

Meine Damen und Herren, nachdem es auch bei mir die letzte Rede hier ist, ich stehe also das letzte Mal da vor Ihnen und es schon viele Abschiedsreden heute gegeben hat, lieber Franz Hiesl, setz dich nieder, weil du bist auch das letzte Mal da heute und höre einem Mühlviertler zu, der jetzt ein paar Worte sagen möchte.

Meine Damen und Herren, ich habe euch jetzt drei Perioden oder 18 Jahre aushalten müssen, oder am letzten Tag sollte man ja ganz freundlich sein, ihr habt mich aushalten müssen, ich möchte das wirklich wertschätzend auch sagen. Die 18 Jahre waren für mich, und das möchte ich persönlich sagen, von meinem Werdegang und so auch, etwas ganz besonderes. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen mit fünf Geschwistern, bin also quasi ein Bauernbua, wenn ihr das so sagen wollt, habe dann einen handwerklichen Beruf erlernt, nämlich Betriebsschlosser, habe dann im zweiten Bildungsweg die Sozialakademie machen können oder machen dürfen und war dann Gewerkschaftssekretär und zum Schluss Rechtsreferent der Arbeiterkammer. Und den beruflichen Abschluss jetzt im Landtag mit den 18 Jahren zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage liebe Freundinnen und Freunde, das ist für mich etwas ganz besonderes, das möchte ich wirklich sagen.

In der gesetzgebenden Körperschaft zu sein und da mitbestimmen zu können und die Region vertreten zu können, in der Situation, also das geht tief hinein und ich weiß noch, wie ich da hereingegangen bin das erste Mal, habe ich mir gedacht, schaffe ich das überhaupt, das ist wirklich für mich, also da wird die Nacht wahrscheinlich nicht zum Schlafen sein, weil ich alles noch mal Revue passieren lasse. Und da sind so viele positive und so viele interessante und auch negative Geschichten dabei und Konflikte und ich sage das deshalb, ich habe euch ausgehalten und mich habt ihr auch aushalten müssen letztendlich.

Erlaubt mir zum Abschied zwei Bemerkungen zu machen, die mir sehr wichtig sind. Ich bin einer, der Solidarität nicht nur ganz eng sieht, sondern im weitesten, also über den Tellerrand hinausblickend. Und als Sozialpolitiker muss ich ganz ehrlich sagen, mache ich mir schon ganz große Sorgen um die Entwicklung in Europa, nicht unbedingt da jetzt, wird sind wirklich noch in einer relativ guten Situation. Aber zu glauben, dass wir immer eine Insel der Seligen sind, an das glaube ich nicht. Und wenn ich mir anschau die Arbeitslosenzahlen in Europa, wenn ich mir anschau die Jugendarbeitslosigkeit, und da meine ich jetzt nicht nur Griechenland, da kann man natürlich auch diskutieren. Und ich sage es euch aus dem Herzen heraus, mir tut eine Familie, die in Armut oder an der Armutsgrenze lebt, in Österreich, im Mühlviertel, in Freistadt genau so leid wie eine in Spanien oder in Griechenland oder in Afrika oder wo auch immer, weil mir tun da die Menschen leid. Und ich muss ehrlich sagen, da bin ich wirklich der Meinung, dass man teilweise Entwicklungen entgegen geht, die für mich ganz eine große Sorge sind. Ich meine die Zunahme von der Arbeitslosigkeit, die Armut und damit der Rückgang der Demokratie und der Menschenrechte letztendlich.

Und ich möchte nur den Gedanken hineinbringen, es soll sich jeder Gedanken machen, wer hat da Schuld? Was ist da das Problem? Ist es der Finanzkapitalismus, ist das neoliberale Politik, was auch immer, nur eines bin ich mir sicher, es läuft etwas nicht so, wie es laufen soll für die Menschen in Europa insbesondere. Und ich muss sagen, wenn die Kluft Arm und Reich immer mehr auseinandergeht, dann glaube ich, dass wir einer problematischen Zeit entgegen gehen. Und daher meine ich, oft glauben wir da herinnen sind die Gegner, die politischen Mitbewerber. Ich glaube, dass die Gegner, die wirklichen Gegner, ganz wo anders sind. Und das muss uns auch, glaube ich, aus politischer Kraft, wenn man so will, bewusst sein. Das die erste Bemerkung.

Die zweite Bemerkung: Der Kollege vor mir hat das angesprochen, die Politik ist schlecht angeschrieben. Ich sage euch aus persönlicher Erfahrung, und euch wird es genauso gehen, wenn wir draußen bei den Menschen sind, spüre ich von dem überhaupt nichts. Ich spüre von dem überhaupt nichts, dass die Leute sagen, ihr unguten Politiker. Nur wenn ich die Zeitungen lese und wenn ich gewisse Entwicklungen wo anschau, dann haben wir ein Problem. Da gibt es Leute die in der Diskussion dann sagen, was, du bist Politiker? So, in der Wertschätzung draußen vor Ort, meiner Ansicht nach, nicht. Und daher sage ich euch, lassen wir uns nicht alles gefallen. Ich bin der Meinung, dass sich nicht nur der Journalismus, sondern gewisse andere Gruppen einfach zu viel herausnehmen. Das kann doch nicht sein, dass wir eine Art Freiwild sind. Wir sind genauso Menschen mit Talenten und Fehlern und genauso wie alle anderen letztendlich und wir haben es nicht notwendig, wir haben es nicht notwendig, dass wir uns das gefallen lassen, was teilweise drinnen steht. (Beifall) Dass wir jetzt 15 Wochen in Urlaub sind, dass wir zu viel verdienen und was weiß ich, das haben wir nicht nötig. Ich glaube, wir bemühen uns alle, ganz wurscht von welcher Ecke das kommt, wir bemühen uns alle, eine gute Politik zu machen und für die Menschen da zu sein.

Und die dritte Bemerkung ist eigentlich eine Bitte: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe immer gesagt, wenn ihr mich fragt, was das Wichtigste ist in der politischen Arbeit und in der Gesellschaft generell, dann ist meine ganz klare Antwort, für jene Menschen da zu sein, die es nicht so leicht haben. Und da haben wir momentan viele. Ob das Menschen sind, die aus ihrer Heimat flüchten haben müssen, ob das die ältere Generation ist, ob das die Menschen sind mit Beeinträchtigung, ob das Menschen sind, die einen Schicksalsschlag haben und über Nacht in einer Situation sind, die man sich oft gar nicht vorstellen kann, ob das die ältere Generation ist und viele, viele Beispiele könnten wir fortsetzen.

Ich bitte euch für die Zukunft, sind wir in der politischen Arbeit insbesondere für diese Menschen da, das muss ich einfach nochmal aus dem Herzen heraus gesagt haben, wirklich mit der ganz großen Bitte. Eine Gesellschaft ist nur dann reich und eine Gesellschaft ist nur dann fair und gut, wenn möglichst viele Leute Teilhabe haben an einem guten Leben und ich glaube, an dem sollten wir arbeiten. Aber, und da können wir auch stolz sein, in Oberösterreich ist viel Positives passiert und ich möchte mich wirklich bei allen dafür ganz, ganz herzlich bedanken und wenn ich nach dem 27. September 2015 nicht da bin, ich werde das verfolgen und ich werde ganz genau verfolgen, wie die Sozialarbeit weitergeführt wird. Ich bitte euch wirklich, für diesen Bereich ganz besonders einzutreten. Glück auf und alles Gute für die Zukunft. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Hans Affenzeller für deine Worte und ich darf feststellen, dass keine Wortmeldung mehr zu dieser Beilage vorliegt. Bitte um Entschuldigung, Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte starten mit einem großen Dankeschön an den Landesrechnungshof für diesen Bericht zu einem ganz, ganz wichtigen Thema, Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigung. Ich möchte danke sagen, für eine sehr gut aufbereitete Datenlage, für die kritischen Worte, für das Aufzeigen eines Bereiches, wo es oft für uns in der Landespolitik oder im Landtag nicht ganz einfach ist, diese Umsetzung auch zu verifizieren. Danke vor allem, dass der Landesrechnungshof ohne klaren Auftrag, aber ganz aus eigenem Tun heraus eine Fassung gemacht hat, eine Kurzfassung, in Leicht-Lesen. Das Leicht-Lesen ist nicht nur für die betroffenen Menschen, die eine intellektuelle Beeinträchtigung haben, die Leseschwierigkeiten oder Lernschwierigkeiten haben, sondern ermöglicht es auch uns, vielleicht komprimierter drauf zu schauen. Und dieser Bericht hat nicht nur bei der Leicht-Lesen-Version, sondern auch in

der Langversion ganz klar aufgezeigt, dass es hier viele Herausforderungen gibt im Sozialbereich und dass hier in den letzten Jahren und Jahrzehnten vielleicht vieles versäumt wurde oder nicht so in dem Schwung umgesetzt wurde, wie vielleicht schon bemerkbar. Es ist nicht von heute auf morgen gekommen, dass behinderte Menschen älter werden und dass auch behinderte Menschen im Alter das Recht haben, auf Pflege und Betreuung, auf weitgehend selbstständiges Leben, auf selbstbestimmtes Leben.

Und dass wir junge Leute haben mit Beeinträchtigungen, die weg wollen von zu Hause, die auch die Möglichkeit haben müssen, zu Hause, im Familienverband, aber auch selbstständig alleine leben zu können. Und auch diese Menschen brauchen eine Betreuung und Begleitung. Und es ist eine Frage der Gerechtigkeit, ob wir allen Menschen eine notwendige, bedarfsgerechte Unterstützung ermöglichen oder nicht. Es geht darum, zu schauen, wie können wir im Sinne eines verantwortungsvollen Umganges mit den Steuermitteln und auch einer verantwortlichen Planung so agieren, dass wir nicht so elendslange Wartelisten haben, dass wir nicht einen Rucksack an mitgeschleppten Schulden aufgebaut haben, die auch immer wieder zu Lasten der Einrichtungen abgedeckt und abgedeckt wurden. Die Einrichtungen haben in den letzten Jahren, und das ist von einer anderen Arbeit auch dokumentiert, 30 Millionen Euro Kostendämpfung umgesetzt, weil sie eben flexibler wurden, weil sie eben auch geschaut haben, wie können wir verwalten und wie können wir die Umsetzung so gestalten, dass es für die Menschen mit Beeinträchtigung passt, aber vor allem auch, und das haben wir heute schon einmal heftigst diskutiert, auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich ordentliche Arbeitsbedingungen gibt und auch ordentliche Rahmenbedingungen und eine ordentliche Entlohnung gibt.

Und es wurde im Rechnungshofbericht aufgezeigt, dass diese Vergleichbarkeit mit anderen Bundesländern sehr schwierig ist, dass es überall andere Standards gibt. Fakt ist aber, und das hat auch Thomas Schmidt, einer der langjährigen Mitarbeiter im Bereich Daten, Fakten, zur Umsetzung der UN-Konvention, zur Umsetzung der Rechte für Menschen mit Beeinträchtigung, gezeigt, dass in den Bundesländern sehr unterschiedliche Zuteilungen auch passieren, sehr unterschiedliche Betreuungskonzepte, dass wir hier gemeinsam schauen sollen, dass es in Österreich keine so großen Unterschiede gibt. Dass wir alleine in Oberösterreich 80 Prozent in der Vollbetreuung haben, ist ein Faktum. Faktum ist, vielleicht können wir manche in die Teilbetreuung geben, vielleicht können wir manche von der Teilbetreuung auch selbstständig wohnen lassen mit einer geringfügigen Begleitung und trotzdem sind sie gut betreut und begleitet.

Ja, wir haben die Empfehlungen vom Landesrechnungshof einstimmig beschlossen, weil es uns ganz wichtig ist zu sagen, ja, wir wollen eine gemeinsame Planung haben, wo alle Betroffenen miteingebunden sind. Wir können nicht immer nur von einer aktiven Einbindung der Betroffenen reden, wenn wir sie nicht gerade in diesem Prozess, nämlich Betroffene und ihre Angehörigen, und das ist natürlich immer auch eine große Herausforderung und schwierig, weil Eltern für ihre behinderten Kinder oft andere Vorstellungen haben wie die behinderten Kinder selbst. Und hier ist natürlich die Politik, aber sind auch die Einrichtungen gefordert, eine Balance zu finden. So viel Selbstbestimmung, so viel Selbstständigkeit wie nur möglich, so viel Betreuung wie nur unbedingt nötig. Und wenn wir mit diesen Gedanken eine gemeinsame Planung machen und die Sicherheit auch vermittelt, dass, wenn jemand einen Schritt in eine flexiblere Lösung sucht, auch wieder zurück kann, manches wurde auf der bundesgesetzlichen Ebene diesbezüglich geregelt, damit sie wieder die Familienbeihilfe bekommen und so weiter. Aber dass wir hier wirklich gemeinsam flexiblere Modelle anschauen und nicht, weil wir einmal ein Modell gefunden haben, das sagt, sechs in der Vollbetreuung bis maximal sieben und teilbetreute Plätze. Mittlerweile eben wurde

gemeinsam mit den Einrichtungen und auch mit der Personalvertretung, mit der Gewerkschaft an Lösungen gearbeitet, wie können wir hier effizienter und gute Betreuung ermöglichen? Gute Betreuung, die nicht auf dem Rücken der Betroffenen bzw. auf Kosten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geht.

Und genau das hat der Rechnungshof auch klar und deutlich gemacht. Er hat aber auch gesagt, wenn wir den nötigen, den dringenden Ausbau brauchen, brauchen wir auch mehr Geld. Das haben wir auch heute schon diskutiert, immer nur mehr Geld zu fordern, ist eine Möglichkeit. Aber ich glaube, wir müssen ganz genau draufschauen, wie können wir das mit den Budgetmitteln bewerkstelligen, wie können wir flexibler werden, um eben auch die Bedarfe im Sinne der Gerechtigkeit für alle auch umzusetzen.

Daher nochmals ein großes Danke an den Rechnungshofbericht, der wird mir und uns die Basis sein, wo wir gemeinsam mit den Zuständigen auf der landespolitischen Ebene, aber auch in den Gemeinden und Kommunen, die ja auch einen wesentlichen Beitrag zur Abdeckung der Kosten tragen, nämlich 40 Prozent, Lösungen finden, damit wir gute Bedingungen auch für beeinträchtigte Menschen im Wohnen und gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialbereich finden.

Daher danke für diesen Bericht und wir werden drauf schauen, dass alles in dieser Form umgesetzt wird und dass wir noch Einiges dazu machen, dass wir eine gute gemeinsame Planung, eine seriöse Planung für die Zukunft auch vorlegen können, damit die Menschen, die Angehörigen, die jetzt nicht wissen, was mit ihren Kindern, mit ihren oft erwachsenen Kindern passiert, wenn sie einmal nicht die Pflege und Betreuung übernehmen können. Daher alles Gute für diese Menschen, die tagtäglich schauen, dass sie ihre Angehörigen, die Pflege brauchen und Betreuung brauchen, auch gut weiter betreuen können. Wir werden versuchen, hier wirklich schnell einen Plan vorzulegen, gemeinsam zu arbeiten, damit diese Wartelisten endlich abgebaut werden können. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Walter Aichinger. Bitte.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst ein Wort an dich Hans Affenzeller. Als dein Stellvertreter im Sozialausschuss kann ich dir versichern, du warst verträglich, wir haben dich dort sicherlich ausgehalten und ich kann auch ehrlich und aus voller Überzeugung sagen, du hast deine aufrechte sozialdemokratische Gesinnung nicht nur im Kopf, nicht nur im Herzen, sondern auch auf der Zunge getragen und warst einer, der immer an den Lösungen sich orientiert hat und nicht so sehr an den Problemen. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Zu dem Thema, das könnte man übertiteln „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht“. Ich weiß natürlich aus der doch mehrjährigen Zusammenarbeit auf der Regierungsbank mit dem manchen Strecken durchaus bemerkenswerten Kollegen Comandante Uno Ackerl, wie er es angelegt hat. Und das, was als Regierungsmitglied vielleicht vorstellbar ist, ist aber als Abgeordneter ein No Go.

Und daher bin ich dem Rechnungshof dankbar, dass er im Zuge seiner Recherchen dafür auch gesorgt hat, dass es zu einer Klarstellung über die tatsächliche finanzielle Situation in diesem Bereich gekommen ist. Und es muss diese Situation bereinigt werden und es muss, so wie wir es ja auch im Kontrollausschuss beschlossen haben, eine neue Basis gelegt werden. Und da wird es unsere gemeinsame Aufgabe sein, etwas, ein Modell zu entwickeln,

das auf der einen Seite die Finanzierbarkeit im Blickpunkt hat und zum anderen auch die Menschen, die dieser Betreuung und dieser Unterstützung bedürfen, also ein Modell mit Augenmaß.

Das ist die Herausforderung der nächsten Periode und der müssen wir uns gemeinsam stellen. Nochmals ein Dank an den Landesrechnungshof, dass er in dieser sehr diffizilen Materie auch die richtigen Worte gefunden hat, nämlich für diese Situationen der Menschen, die ganz besondere Bedürfnisse und daher auch unsere ganz besondere Aufmerksamkeit haben. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Landesrechnungshof bestätigt uns in seinem Bericht wieder einmal die hohen Qualitätsstandards im Behindertenbereich. Das ist die gute Nachricht. Auf der anderen Seite warten 3.776 Personen auf einen Wohnplatz. Das entspricht einer Bedarfsdeckung von 56,8 Prozent. 1.500 Personen warten dringend auf einen Wohnplatz.

Der Rechnungshof sagt, der von Frau Landesrätin Jahn vorhergesagte Ausbau mit den vorhandenen Ressourcen ist keinesfalls umsetzbar, denn es würde zehn Jahre in etwa dauern, bis der Rückstau abgebaut werden kann. Der Rechnungshof empfiehlt daher unter anderem eine Berücksichtigung der Leistbarkeit. Ich erinnere an eine Evaluierungsstudie zum xten Mal aus dem Jahr 2012, die vom Sozialressort in Auftrag gegeben worden ist, wo ganz bewusst wirtschaftliche Aspekte ausgenommen worden sind. Das ist mir völlig unverständlich bei der herrschenden Budgetnot. Und im selben Jahr, ebenfalls 2012 haben die Freiheitlichen gefordert, dass eine unabhängige Expertenkommission einberufen wird, um den Sozialbereich zu analysieren und nach Verbesserungs- und Einsparpotentialen zu suchen. Auch dieser Antrag ist von Ihnen allen, geschätzte Kollegen, abgelehnt worden.

Der Rechnungshof schlägt unter anderem größere Wohngruppen vor, eine flexiblere Art der Betreuung, Teilbetreuung statt Vollbetreuung zum Beispiel. Der Rechnungshof empfiehlt auch, den Wettbewerb mehr zu nützen. Wenn man die finanzielle Entwicklung anschaut, ist das natürlich erschreckend. Ich werde mich zu diesem Thema jetzt nicht mehr im Detail äußern. Es ist sehr viel dazu schon gesagt worden, dass Budgets jahrelang überzogen worden sind, ungedeckte Förderzusagen gemacht worden sind.

Es tut mir sehr leid, Frau Landesrätin, du arbeitest bestimmt sehr viel, bin ich überzeugt. Ich hoffe, du bekommst dein Ressort in den Griff mit einem klaren Ziel und einem klaren Plan. Wir von Seiten der Freiheitlichen sind gerne bereit, mitzuarbeiten an neuen Konzepten, damit wir die Wartelisten so rasch wie möglich abbauen können im Behindertenbereich. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Mag. Jahn. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Ja, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, jedes System muss ständig weiter entwickelt werden und das ist zum einen auch die Aussage in dem Rechnungshofbericht und das ist zum anderen das, was in den letzten Jahren auch laufend passiert ist. Und auf eines bin ich schon sehr stolz, dass wir genau das, was in der Behindertenrechtskonvention drinnen steht, in Oberösterreich am ernstesten, glaube ich,

genommen haben, österreichweit. Denn die Frage der Selbstbestimmung, das muss mir einmal jemand zeigen, ob es ein Bundesland gibt, wo die Selbstbestimmung weniger ernst genommen wird als das in Oberösterreich der Fall ist.

Und Kollegin Schwarz, du sagst, nicht von heute auf morgen sei es gekommen, dass Behinderte älter werden. Richtig. Und daher waren vereinbart bis zum Jahr 2009 siebenprozentige Budgetsteigerungen und ich hätte mich gefreut, wenn die Grünen nachher auch dafür gesorgt hätten, dass wir diese siebenprozentigen Budgetsteigerungen bekommen hätten, denn wenn man zweistellige Bedarfszuwachsrate hat, dann sind die, und zwar bei bester, bei bester Einteilung und flexibelster Arbeit nicht mit drei- und vierprozentigen Budgetsteigerungen machbar. Das geht einfach nicht.

Dass wir nicht so lange Wartelisten haben und daher müsse man effizienter werden, wobei aber die Einrichtungen ohnehin schon sehr viel beigetragen hätten, dann frage ich, wer dann etwas beitragen muss? Also die drei Beamten, die wir in diesem Bereich haben, die werden wir schlecht einsparen können. Es sind immer die Träger, bei denen es um diese Flexibilisierungsmaßnahmen geht. Und du hast vollkommen Recht, die haben einen großen Beitrag schon in den letzten Jahren geleistet, nämlich 30 Millionen Euro durch Mindervalorisierungen und dann auch jetzt und dazu stehe ich nicht nur, sondern da bin ich mir mit dem Rechnungshof vollkommen einig, es muss immer Optimierungsmaßnahmen geben und da wurden im letzten Jahr eine Reihe gesetzt. Es wurde jetzt ein Zukunftspaket mit den Trägern und mit den Gewerkschaften vereinbart, wo alle diese Fragen nicht nur mit auf der Tagesordnung sind, sondern ein großer Teil der Empfehlungen basiert ja auf bereits begonnenen Entwicklungen im Sozialbudget.

Und was mich eigentlich ein bisschen frustriert hat an dem Bericht, oder wenn du den Tom Schmidt zitierst, der hier den Bundesländervergleich gemacht hat. Ja wir können natürlich schon manches von dem, was er meint, auch umsetzen. Ich sage nur, was es heißt. Nicht, in Wien darüber nachgedacht, ob man die Nachtdienste ehrenamtlich macht. Na gute Nacht, kann ich nur sagen, wenn wir in Zukunft die Nachtdienste, und zwar deswegen wird darüber nachgedacht, weil man es sich einfach nicht mehr leisten kann und wenn man in Zukunft die Nachtdienste bei Behinderten auf ehrenamtlicher Basis macht, dann frage ich mich, wo die Verantwortung der Personen, die dort arbeiten, dann ist und welche Verantwortung sie haben. Und was ist, wenn etwas passiert? Oder einer der Vorschläge, der heißt Trennung von Versorgung und Wohnung. Das habe ich nachher mit ihm diskutiert. Na, das heißt natürlich, der, der sich eine bessere Wohnung leisten kann, hat die bessere, der sich diese Wohnung nicht leisten kann, hat halt eine schlechtere. Der Staat sorgt sozusagen nur für die Versorgung, aber nicht für die Wohnung.

Diese Auseinanderentwicklung möchte ich nicht haben bei den Behinderten. Ich möchte schon, dass es unabhängig ist von der Geldtasche, ob ich einen gleichwertigen Wohnplatz habe oder nicht. Ich erwähne das nur, weil die Dinge so hervorgehoben werden, was es denn da alles an Einsparungspotential gäbe. Und jetzt stehe ich nicht an zu sagen, dass das alles zu optimieren ist und weiter zu entwickeln ist, aber mit mir nicht auf einer Ebene, die heißt, die Qualität für behinderte Menschen massiv herunterzufahren.

Und dann frage ich, warum ihr denn dann mitgestimmt habt, als wir getrennt haben diese eine Empfehlung, wo ich gesagt habe, für mich ist es nicht machbar, dass man mit faktisch gegebenen Budgetmitteln alle versorgen solle. Gleichwertig, das geht für mich nicht, das ist ohne massiven Qualitätsverlust nicht machbar und das tue ich nicht. Und plötzlich haben dann alle mitgestimmt. Das hat mich gefreut, aber es wundert mich, wenn dann gleichzeitig

noch einmal gesagt wird, also man könne das mit den gegebenen Budgetmitteln, wie du jetzt gemeint hast, bewerkstelligen. Das bitte ich, den Betroffenen auch zu sagen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Du unterstellst mir was, was ich nicht gesagt habe!“) Ich habe ja das mitgeschrieben, habe ja mitgeschrieben, was du gesagt hast. Wie können wir das mit gegebenen Budgetmitteln bewerkstelligen? (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Habe ich nicht gesagt!“) Naja, können wir nachfragen beim Protokoll. Ich habe es mir aufgeschrieben. Wie können wir das mit gegebenen Budgetmitteln bewerkstelligen? Und ich kann dann nur sagen, das können wir mit den gegebenen Budgetmitteln nicht bewerkstelligen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: Unverständlich.)

Wir werden die Vorschläge des Rechnungshofes in höchstem Maße in den Planungen berücksichtigen. Wir werden das mit vielen Fachleuten diskutieren. Alle sind eingeladen, hier mitzudiskutieren. Wenn wir hier Wege finden, die Erleichterungen bringen, dann bin ich sehr froh darüber. Ich habe nur nicht die Vorstellung, dass man damit all die Finanzierungsprobleme löst, vor denen wir stehen. Denn wenn die demografische Entwicklung so ist, wie sie ist, dann wird das mehr Geld kosten.

Und da bin ich dankbar dafür, dass sich hier herinnen alle Fraktionen dazu bekannt haben, dass es einen Behindertenfonds geben soll. Und wir haben es, ich habe es geschafft, dass sich mittlerweile alle Länderreferenten dazu bekannt haben und mittlerweile höre ich, ist es bereits in die Finanzausgleichsverhandlungen oder soll es in die Finanzausgleichsverhandlungen eingehen. Es wird ohne zusätzliche Mittel nicht gehen auf einer vernünftigen qualitativen Basis, alle Menschen, die das brauchen, entsprechend zu versorgen.

Und dass es in Zukunft eine seriöse Planung geben soll, heißt, es habe bisher keine seriöse Planung gegeben. Auch das bitte ich den Trägern entsprechend mitzuteilen, denn es sind sehr zentral die Träger, die diese Fragen abdecken.

Und zum Schluss sage ich zur Kollegin Wall noch einmal, ja, es sind Finanzierungsrückstände entstanden. Aber die Finanzierungsrückstände sind in vollem Bewusstsein aller derer, die die politischen Entscheidungen getroffen haben, entstanden, und zwar dafür, dass man Menschen, die jahrelang auf einen Platz gewartet haben, ermöglicht hat, dass die Einrichtungen, die vor der Finanzkrise geplant wurden auf höheren Budgetentwicklungen, die nachher nicht mehr gegeben waren, dass man diese Einrichtungen aufgesperrt hat. Und sagen Sie mir, man hätte das nicht tun sollen. (Beifall)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1553/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1548/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr. Ich bitte Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl über diese Beilage zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Beilage 1548/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 83/100-Miteigentumsanteilen am Grundstück 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1548/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Diese Regierungsvorlage ist gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.
2. Die Landes-Immobilien GmbH wird ermächtigt, die 83/100-Miteigentumsanteile am Grundstück Nr. 449/28, EZ 1945, GB 45212 Urfahr, an die Bruckner Immobilien Entwicklungs GmbH, Marktplatz 3, 4100 Ottensheim, zu einem Fixkaufpreis von 4.000.000 Euro und einem Aufpreis bei einer Bebauung über dem achten Geschoß gemäß der obigen Tabelle zu veräußern.

Präsident: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1548/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1549/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt "Aistdamm". Ich bitte Herrn Landesrat Rudolf Anschober über diese Beilage zu berichten.

Landesrat **Anschober:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Beilage 1549/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung über eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für das Projekt "Aistdamm".
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1549/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Diese Regierungsvorlage ist gemäß § 25 Abs. 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.
2. Die mit dem Projekt "Aistdamm" verbundene finanzielle Mehrjahresverpflichtung in Höhe von 2.381.518,00 Euro
(in Worten: zweimillionendreihunderteinundachtzigtausendfünfhundertachtzehn 0/100 Euro) für den Zeitraum 2015 bis einschließlich 2016 aus dem Ressort LR Anschober wird genehmigt.

Präsident: Dankeschön Herr Landesrat für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1549/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1555/2015, das ist der Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Pflegefonds. Ich bitte Herrn Abg. Johann Hingsamer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1555/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Beibehaltung des Pflegefonds.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1555/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass der mit der Laufzeit des Finanzausgleichs befristete Pflegefonds auch nach dem Jahr 2016 fortgeführt wird.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne über die Beilage die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1555/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke. Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1556/2015, das ist der Initiativantrag betreffend Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin. Ich bitte die Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1556/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Aufstockung der Studienplätze für Humanmedizin.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1556/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine Aufstockung der Plätze für das Studienfach Humanmedizin einzusetzen, um dem drohenden Mangel an Ärztinnen und Ärzten bestmöglich entgegenzuwirken, damit eine flächendeckende Versorgung durch gut ausgebildetes ärztliches Personal auch nachhaltig sichergestellt werden kann und junge Menschen die Chance zum Studium bekommen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1556/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1557/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von Anteilen an der Liegenschaft Linz, Fabrikstraße 32, im Ausmaß von 1.136 m². Ich bitte Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl über diese Beilage zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Beilage 1557/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von 2930/10000-Anteilen an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m².

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1557/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Diese Regierungsvorlage ist gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

2. Die Landes-Immobilien GmbH wird ermächtigt, die 2930/10000-Anteile an der Liegenschaft EZ 2805, GB 45203 Linz, im Ausmaß von 1.136 m² zu einem Kaufpreis von 1.355.000 Euro an die Invedo gmbh, Schiedermayrweg 15/5, 4020 Linz, zu veräußern.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf über die Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1557/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten

heben die Hand.) Danke, ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1558/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP. Ich bitte Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl darüber zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Beilage 1558/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1558/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrsdateninfrastruktur durch die Österreichische Graphenintegrationsplattform GIP gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG mit der aus der Subbeilage 2 ersichtlichen Begründung genehmigen.

Präsident: Danke dir für die Berichterstattung. Ich darf über die Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1558/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke, ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen nun zur Beilage 1559/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein. Jetzt bist du in deinem Ressort. Ich darf dich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter um die Berichterstattung zu dieser Beilage ersuchen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Beilage 1559/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Auflassung von zwei Eisenbahnkreuzungen der ÖBB Strecke Wels-Passau und der L1147 Wernsteiner Straße und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1559/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Diese Regierungsvorlage ist gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.
2. Die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung mit der ÖBB-Infrastruktur Aktiengesellschaft und der Gemeinde Wernstein über die Auflassung von Eisenbahnkreuzungen und Herstellung von zwei Straßenunterführungen und einer Fuß- und Radwegunterführung in Wernstein sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung in der

Höhe von 8,05 Mio. Euro (achtmillionenfünftausend Euro) lt. Punkt III des Vorberichts für den Zeitraum von 2016 bis 2021 mit der Begründung des Bahnausbaus und der Reduzierung der Eisenbahnkreuzungen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit wird genehmigt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1559/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke, ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen nun zur Beilage 1560/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung für eine Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015. Ich bitte Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl über diese Beilage zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Beilage 1560/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015)
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1560/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2015), beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen über diese Beilage, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1560/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1561/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014. Ich bitte Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl über diese Beilage zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Beilage 1561/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Standort- und Technologiebericht 2014.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1561/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen und
2. den in der Subbeilage angeschlossenen Standort- und Technologiebericht 2014 (Fassung Juni 2015) zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1561/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1562/2015, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz und ich bitte die Frau Landesrätin Gertraud Jahn darüber zu berichten.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Beilage 1562/2015, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung für ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1562/2015.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. das Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz) beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1562/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1563/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz-Novelle 2015 und ich bitte die Frau Abg. Annemarie Brunner über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Brunner:** Beilage 1563/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz geändert wird (Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz-Novelle 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1563/2015.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz geändert wird (Oö. Alm- und Kulturflächenschutzgesetz-Novelle 2015) beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung zu dieser Beilage. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1563/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1564/2015, das ist der Initiativantrag betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen. Ich bitte Herrn Klubobmann Makor über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Makor:** Beilage 1564/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Sport- und das Online-Wettwesen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1564/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, im Interesse des Spielerschutzes und der Kriminalitätsbekämpfung für den Bereich der Online-Sportwetten klare Rahmenbedingungen zu schaffen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1564/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1565/2015, das ist der Initiativantrag betreffend den Erhalt der österreichischen Militärmusik und ich darf Herrn Abg. Alexander Nerat ersuchen, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Nerat:** Beilage 1565/2015, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend der Erhalt der österreichischen Militärmusik. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1565/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass trotz der geplanten budgetären Einsparungen die Militärmusik in vollem Umfang in allen Bundesländern erhalten bleibt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf über die Beilage die Wechselrede eröffnen. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1565/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1573/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015 und ich bitte Herrn Abg. Georg Ecker über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker:** Beilage 1573/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 geändert wird (Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz-Novelle 2015). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1573/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Artikel I

Das Oö. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006 (Oö. Gt-VG 2006), LGBl. Nr. 79/2006, in der Fassung des Landesgesetzes LGBl. Nr. 90/2013, wird wie folgt geändert:

1. § 1 Abs. 1 Z 2 lautet:

"2. die Möglichkeit sicherzustellen, dass auf landwirtschaftlichen Kulturflächen ökologische/biologische pflanzliche Erzeugung im Sinn der Verordnung (EG) Nr. 834/2007 betrieben werden kann,"

2. Der Punkt am Ende von § 1 Abs. 1 Z 3 wird durch das Wort "und" ersetzt und folgende Z 4 angefügt:

"4. im gesamten Landesgebiet oder in Teilen davon den Anbau eines GVO oder einer Gruppe von nach Kulturpflanzen oder Merkmalen festgelegten GVO nach dessen bzw. deren Zulassung gemäß Teil C der Richtlinie 2001/18/EG oder gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1829/2003 zu beschränken oder zu untersagen."

3. Im § 1 Abs. 2 und § 2 Z 1 wird jeweils das Zitat „zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. I Nr. 126/2004" durch das Zitat "in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. I Nr. 35/2015" ersetzt.

4. Im § 2 Z 2 wird das Zitat "zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 1830/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates, ABl.Nr. L 268 vom 18. Oktober 2003, S. 24" durch das Zitat "in der Fassung der Richtlinie (EU) 2015/412 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 11. März 2015, ABl. Nr. L 68 vom 13. März 2015, S.1, oder der Verordnung (EG) Nr. 1829/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. September 2003 über genetisch veränderte Lebensmittel und Futtermittel, ABl. Nr. L 268 vom 18. Oktober 2003, S.1" ersetzt.

5. § 2 Z 4 lautet:

"4. Ökologisch/biologische pflanzliche Erzeugung: Bewirtschaftung nach den Vorschriften des Art. 12 der Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007 über die ökologisch/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91, ABl. Nr. L 189 vom 20. Juli 2007, S.1;"

6. Nach § 2 Z 4 wird folgende Z 5 angefügt:

"5. Öffentliche Interessen: zwingende Gründe, um den Anbau eines GVO oder einer Gruppe von nach Kulturpflanzen oder Merkmalen festgelegten GVO nach dessen bzw. deren Zulassung gemäß Teil C der Richtlinie 2001/18/EG oder gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1829/2003 zu beschränken oder zu untersagen; diese können beispielsweise betreffen:

- a) umweltpolitische Ziele;
- b) Stadt- und Raumordnung;
- c) Bodennutzung;
- d) sozioökonomische Auswirkungen;
- e) Verhinderung des Vorhandenseins von GVO in anderen Erzeugnissen unbeschadet des Art. 26a der Richtlinie 2001/18/EG;
- f) agrarpolitische Ziele;
- g) öffentliche Ordnung."

7. Der Punkt am Ende von § 4 Abs. 1 Z 6 wird durch einen Beistrich ersetzt und folgende Z 7 angefügt:

"7. eine Beschränkung oder Untersagung gemäß § 4a Abs. 1 vorliegt."

8. Nach § 4 Abs. 2 wird folgender Abs. 2a eingefügt:

"(2a) Sofern der Anbau von GVO in einem anderen Bundesland oder EU-Mitgliedstaat untersagt ist, hat die Behörde innerhalb der im Abs. 1 genannten Frist mit Bescheid geeignete Maßnahmen in Form von Auflagen, Bedingungen oder Befristungen vorzuschreiben, um sicherzustellen, dass durch den Anbau von GVO grenzüberschreitende Verunreinigungen vermieden werden, es sei denn, solche Maßnahmen sind auf Grund der besonderen geografischen Gegebenheiten nicht notwendig. Die Europäische Kommission ist über diese Maßnahmen zu informieren."

9. Nach § 4 wird folgender § 4a eingefügt:

"§ 4a

Beschränkung oder Untersagung des Anbaus von GVO

(1) Die Landesregierung kann aus öffentlichen Interessen (§ 2 Z 5) mit Verordnung den Anbau von GVO im gesamten Landesgebiet oder in Teilen davon beschränken oder untersagen. Die Beschränkung oder Untersagung hat im Einklang mit dem Unionsrecht zu stehen, begründet sowie verhältnismäßig zu sein und darf nicht diskriminierend sein.

(2) Die Gründe für Beschränkungen und Untersagungen gemäß Abs. 1 dürfen einer Umweltverträglichkeitsprüfung nach der Richtlinie 2001/18/EG oder der Verordnung (EG) Nr. 1829/2003 nicht entgegenstehen. Die Maßnahmen sind der Europäischen Kommission zu übermitteln und dürfen erst nach Ablauf einer Frist von 75 Tagen nach Übermittlung erlassen werden.

(3) Nach Inkrafttreten einer Verordnung gemäß Abs. 1 ist diese der Europäischen Kommission zu notifizieren und öffentlich zugänglich zu machen (z.B. im Internet).“

10. Im § 6 Abs. 3 und § 12 Abs. 3 wird jeweils nach dem Zitat "BGBl. II Nr. 478/2001," die Wortfolge "in der Fassung der Verordnung BGBl. II Nr. 76/2011," eingefügt. 11. Im § 12 Abs. 4 wird das Zitat "§ 31 Abs. 2 VStG" durch das Zitat "§ 31 Abs. 1 VStG" ersetzt.

Artikel II

Dieses Landesgesetz tritt mit Ablauf des Tages seiner Kundmachung im Landesgesetzblatt für Oberösterreich in Kraft

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf der Frau Abg. Maria Jachs das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Jachs:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist auch für mich nicht nur die letzte Landtagssitzung, sondern auch das Ende einer drei periodenlangen Abgeordnetentätigkeit und es ist mir ein großes Herzensanliegen und Bedürfnis, hier Danke zu sagen.

Diese achtzehn Jahre waren für mich sehr interessant, sehr lehrreich, reich an Erfahrungen und auch sehr schön, aber, muss ich sagen, es war in dieser Zeit auch bis jetzt die schwierigste Zeit in meinem Leben. (Beifall)

Wenn man auf einen Schlag nicht mehr reden kann, nicht mehr gehen kann, sich ohne fremde Hilfe nicht mehr bewegen kann, dann wird man nachdenklich und ist dankbar über jede Hilfe, über jede Chance, die man bekommt und ohne diese Hilfen würde ich jetzt nicht hier stehen.

Und darum möchte ich ganz besonders herzlich Danke sagen. Danke an unsere großartige Medizin in Oberösterreich. Die hat mir so viel geholfen, dass ich wieder hier stehen kann. Danke an unsere Therapeuten, sie sind ganz, ganz wertvolle Menschen mit ganz, ganz besonderen Fähigkeiten. Die fordern einem dort, wo man es wirklich braucht und dass sich wieder etwas weiterbewegt, sonst könnte ich heute nicht frei hier reden. Muss ich wirklich sagen.

Danke an die Therapeuten am Gmundnerberg. Ich durfte zweimal auf Reha gehen und das hat mich so viel weitergebracht. Danke an meine Familie, da muss ich ein ganz, ganz großes Danke sagen. Die hat mich in der schwierigen Zeit der Krankheit ausgehalten. Mit mir Geduld gehabt. Danke an meinem Mann und an meine Kinder und ein ganz, ganz großes Danke auch an euch.

Ohne euch wäre ich auch noch nicht so weit, muss ich wirklich sagen. Angefangen von unserem Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, unserem Landeshauptmann-

Stellvertreter Franz Hiesl, unserem Klubobmann Mag. Thomas Stelzer, niemand hat mich unter Druck gesetzt. Mir wurde die Freiheit gegeben, dass ich das schaffe oder das machen kann, was ich schaffe, obwohl ich selbst gewusst habe, ich kann nicht mehr das leisten, was ich vorher geleistet habe. Dafür Danke. Echt und danke auch an euch.

In der Zeit der schweren Krankheit habe ich von euch viele Briefe, SMS bekommen und ich habe viele gute Gedanken gespürt, die mir so viel Kraft und Energie gegeben haben und wenn ich jetzt zurück denke, wie ich das erste SMS beantwortet habe. Ich habe da so viel Energie und Kraft gebraucht, dass ich das eine Wort Danke schreiben hab können. Ich habe mir gedacht, ich schaffe das nicht, aber wenn ich da jetzt aufgebe, dann komme ich nicht mehr zurück, ich habe da so viel Zeit gebraucht, nur das eine Wort zu schreiben, dass ich mir das gar nicht mehr vorstellen kann. Ich habe aber gespürt, ich will wieder zurück zu euch, ich möchte euch noch einmal sehen, ich möchte noch einmal hier herinnen stehen, ich möchte das noch einmal können und noch einmal schaffen, darum danke, dass ihr mich so unterstützt habt. Ich freue mich auf meine Familie, aber ich werde euch nie vergessen, wirklich nie. (Beifall)

Präsident: Danke Maria. Es ist zu diesem Tagesordnungspunkt niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schliesse daher über diese Beilage die Wechselrede.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1573/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1574/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Änderung des Oberösterreichischen Bediensteten-Zuweisungsgesetzes 2015. Ich bitte die Frau Abgeordnete Mag. Johanna Priglinger darüber zu berichten.

Abg. **Mag. Priglinger:** Dankeschön, ich nehme mir jetzt kurz heraus, um dir Maria zu sagen, das waren die allerschönsten Worte des ganzen Tages, ich bewundere dich wahnsinnig, das waren jetzt Worte, die, glaube ich, wirklich ein jeder, die jeden total gefordert haben, ich sehe es in sehr vielen Gesichtern, gerade bei emotionalen Frauen. Ich darf jetzt die letzte Landtagssitzung in dieser Legislaturperiode abschließen und auch die meine abschließen.

Beilage 1574/2015, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Änderung des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1574/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015 (Oö. B-ZG 2015), LGBl. Nr. 54/2015, wird wie folgt geändert:

1. Im § 12 Abs. 1, 6 und 11 wird das Datum „30. Dezember 2015“ durch das Datum „31. Dezember 2015“ ersetzt.
2. Im § 12 Abs. 7 wird das Datum „29. Dezember 2015“ durch das Datum „30. Dezember 2015“ ersetzt.
3. Im § 12 wird folgender Abs. 13 angefügt:
"(13) Verordnungen, die auf Grund § 12 Abs. 12 bereits mit Inkrafttreten zum 30. Dezember 2015 erlassen wurden, treten mit Inkrafttreten dieses Landesgesetzes, somit mit 31. Dezember 2015 in Kraft."

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1574/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke, ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. (Heiterkeit) Es ist nichts eingelangt, daher erfolgt auch keine Zuweisung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben damit das Arbeitspensum der heutigen Sitzung erfolgreich, und wie ich meine auch durchaus sehr persönlich beendet bzw. ist es die letzte Sitzung laut unserem Sitzungsplan, auch was diese Legislaturperiode anlangt. Ich darf mich daher bei der Gelegenheit bedanken bei unserem Herrn Landeshauptmann an der Spitze, stellvertretend heute bei den hier anwesenden Regierungsmitgliedern, ganz besonders für die gute Zusammenarbeit, für eine engagierte Zusammenarbeit. Ich darf mich bedanken bei meinen Stellvertretern, die gemeinsam mit mir versucht haben, in dieser Zeit die Sitzungen auch entsprechend so zu gestalten, dass sie einerseits inhaltlich erfolgreich ablaufen, aber auch was die menschliche Dimension anlangt, glaube ich, hat man immer gespürt, dass wir versuchen, die Stimmung des Hauses immer wieder mit aufzunehmen.

Ich bedanke mich bei euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die geleistete Arbeit für unser Land, für die Menschen in unserem Land, für die Zusammenarbeit, die, glaube ich, das hat man auch bei den Wortmeldungen, bei den persönlichen Worten heute Nachmittag und heute am Abend besonders gespürt. Oberösterreich hat ganz einfach eine Qualität, die nicht zu erfinden ist oder neu zu entdecken ist, sondern die da ist. Wenn wir von diesem oberösterreichischen Klima reden, dann haben wir heute durchaus, glaube ich, wieder eine schöne Seite dieses oberösterreichischen Klimas auch in diesem Haus, trotz fortgeschrittener Zeit, kennen lernen dürfen. Es gibt natürlich noch die Möglichkeit und die Gelegenheit, uns bei allen jenen Damen und Herren, die dieses Haus durch die Neuwahl in der Folge dann auch verlassen werden, die nicht mehr kandidieren, dass wir hier natürlich die Möglichkeit noch haben werden, uns für das Engagement, für die Arbeit entsprechend zu bedanken.

Besonders bedanken möchte ich mich bei dir, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl, du hast heute nicht nur einen kleinen Marathon als Vertreter fast aller Regierungsmitglieder noch vorgenommen, sondern es ist das für dich die letzte Sitzung, sofern es nicht bis zum Wahltag noch eine weitere Sitzung geben wird, laut Terminkalender ist das ja nicht mehr vorgesehen. Du warst Landtagsabgeordneter von 1985 bis 1995, du bist seit 1995 Mitglied der Regierung, bis zum Jahr 2000 als Landesrat, dann als Landeshauptmann-Stellvertreter. Dein Arbeitsbogen ist und war ein großer, auch wenn du natürlich der Oberbetonierer dieses Landes geworden bist, das wolltest du auch, an dieser Marke hast du immer gearbeitet. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: „Das sagen nur die Grünen!“) So war es aber auch der Themenbereich Familie, den du begleitet und gestaltet hast in diesem Land in den letzten 20 Jahren. Vor allem auch, du warst nicht nur ein engagierter Personalvertreter, sondern es ist dir gelungen, gerade auch im Landesdienst, im Bereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neue, moderne Dienstleistungssysteme, neue pensionsrechtliche nachhaltige Angelegenheiten in diesem Bereich durchzusetzen, du hast damit das Amt und das Dienstleistungsunternehmen Oberösterreich maßgeblich mitgestaltet. Dafür sage ich dir als dein langjähriger Wegbegleiter und Freund ein ganz herzliches Dankeschön. (Beifall)

Meine Damen und Herren, wir müssen oft erklären, warum wir Dinge so machen, wie wir sie machen, ich glaube aber, man kann durchaus einmal die Statistik ein bisschen für sich sprechen lassen. Wir haben in dieser Legislaturperiode in etwa 3.500 Beschlüsse gefasst, bei diesen 3.500 waren 3.308 Beschlüsse mit den Stimmen von drei politischen Parteien, 70 Prozent, 2.427 waren einstimmig, also wenn es einen Beleg dafür braucht, dass in Oberösterreich Themen professionellst aufbereitet werden, intensiv diskutiert werden, dann aber auch geschlossen getragen werden, dann sind, glaube ich, diese Zahlen ein sehr guter Beweis dafür.

Wir haben in dieser Legislaturperiode etwas erlebt, was wahrscheinlich kein Landtag vor uns erlebt hat und wahrscheinlich keiner mehr nach uns erleben wird, es sind in dieser Legislaturperiode von vier Mitgliedern unseres Hauses sechs Kinder zur Welt gebracht worden, vier Buben und zwei Mädchen. Es war eigentlich schön, auch für uns als Präsidenten zu spüren, wie sich eigentlich das Haus bei den Diskussionen und bei den Abstimmungen nicht nur mehr von den Vorgaben der Klubs oder den Festlegungen in den Ausschüssen leiten lassen, sondern auch von den Babys, wenn sie Hunger gehabt haben. Es ist, glaube ich, ein Markenzeichen, wenn wir nicht von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf reden, sondern ganz einfach auch, obwohl wir ein bestimmtes Regime zu fahren haben klarer Weise in der Geschäftsordnung, mit einer Selbstverständlichkeit in diese Geschäftsordnung die kleinen Erdenbürger mit hereinholen. Wenn die Zeit gehabt haben zum Essen, dann haben wir eben keine Zeit zum Abstimmen gehabt, das hat durchaus diesem Haus gut getan.

Meine Damen und Herren, der Wahlkampf wird kommen bzw. beginnt schön langsam uns in den Bann zu ziehen, ich kann nur sagen, für die Form des Wahlkampfes sind natürlich in erster Linie unsere Parteimanager zuständig, das sind Profis für das Durchführen des Wahlkampfes. Für das Auseinandersetzen mit den Bürgerinnen und Bürgern und deren Sorgen und Probleme sind wir die Profis, da haben wir uns mit diesem Bereich auseinanderzusetzen. Ich weise nur darauf hin, das ist meine Bitte, die ich habe, am 27. September wird gewählt, aber eigentlich will der Wähler von uns auch in den nächsten Wochen und Monaten, dass wir schon an den 28. September denken, nämlich an den Zeitpunkt, wo der Bürger von uns verlangt und die Bürgerinnen von uns verlangen, dass wir an Oberösterreich denken, an die Menschen denken, nicht zu sehr an die eigene Partei alleine. Das ist die Bitte, die ich habe in den nächsten Wochen, es ist heute schon gesagt worden, dass ein Medium geschrieben hat, dass wir drei Monate oder 15 Wochen keine Arbeit haben. Das erklärt sich von selbst, wir wissen, dass wir genügend Arbeit haben, die Bürgerinnen und Bürger wissen auch, dass wir Richtung Wahl engagiert arbeiten, selbstverständlich in der Folge darüber hinaus mit der neuen Zusammensetzung des Landtags versuchen, wiederum das Beste für das Land und für die Menschen in diesem Land herauszuholen.

In dem Sinne wünsche ich euch eine spannende Auseinandersetzung, einen interessanten Diskurs in der Wahlbewegung und auch durchaus im Wahlkampf. Ich wünsche euch vor allem, dass es auf einer menschlichen Ebene passiert, dass es einem jeden und jeder von uns wieder Freude macht, ab dem 28. September dann in diesem Haus dafür zu sorgen, dass der Weg Oberösterreichs einer ist, den die Menschen wollen, den wir mit unserer Kraft versuchen bestmöglich zu gestalten. In diesem Sinne darf ich die heutige Sitzung schließen und mich bedanken. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 00.12 Uhr)